Versuch
einer biblischen
Dämonologie,
oder
Untersuchung der Lehre der heil. Schrift
vom
Teufel und seiner Macht.

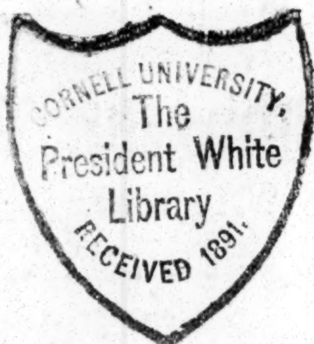
Mit einer
Vorrede und einem Anhang
von

D. Johann Salomo Semler.



Dazu ist der Sohn GOttes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1 Joh. 3, 8.

Halle im Magdeburgischen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde. 1776.


CORNELL UNIVERSITY.
The
President White
Library
RECEIVED 1891.



Vorrede.

Ich bin den Lesern eine kurze Nachricht schuldig, wie ich dazu komme, diese kleine Schrift herauszugeben, und was sie darin zu erwarten haben. Ein mir noch unbekannter aber geschickter und treuer öffentlicher Lehrer in E. überschickte mir vor einiger Zeit die Handschrift, worin dieser Versuch enthalten war; mit dem Antrag, ich möchte sie so weit durchsehen, als nöthig sey, von ihrem Inhalt zu urtheilen; und wenn ich glaubte, daß unsre Zeitgenossen einigen wirklichen Nutzen,

und Beförderung weiterer Erläuterungen mancher Stellen der heiligen Schrift daraus erwarten könten, ihren Abdruck hier zu bewerkstelligen. Ich muß wol vor allen Dingen es anzeigen, daß der Herr Verfasser so wenig mein eigentlicher Schüler ist, daß er vielmehr einige Zeit noch mit mir sich auf der Universität aufgehalten, und eine öffentliche Disputation hier gehalten hat. Daß er nach und nach, ohnerachtet mancher sehr widrigen und abschreckenden Urtheile, welche einige Recensenten nach ihrer Gewonheit und Denkungsart, wider mich ausbreiten, selbst einige von meinen Schriften gelesen, und einige Betrachtungen daraus weiter angewendet: gereicht ihm hoffentlich mehr zur billigen Empfehlung, als zu einem vorläufigen Nachtheil; zumal er, wie es jederman einsehen wird, so wenig mir blindlings anhängig seyn wollen, daß er vielmehr von manchen meiner Meinungen abgehet, und seiner eignen Erkentnis folget. Wenn nicht seit langer Zeit unter uns eine übertriebene und unrichtige Meinung herrschete, daß alle Lehrsätze, wel-

che einmal in die sogenannte Theologie als Theile angenommen worden, unveränderlich beybehalten werden müssen, um nicht von der christlichen Warheit, die uns hier und dort glückselig macht, uns zu entfernen: so hätte ich hier gar nichts weiter zu sagen. Aber diese herrschende Gewohnheit, welche sich auch auf die ehemaligen theologischen Lehrsätze, von mancherley Macht des Teufels über das leibliche Leben, nicht nur aller Menschen, sondern auch gar der Christen erstreckt, gibt mir mit eben dem Rechte stets Gelegenheit, meine anderweitige Einsicht von theologischen Meinungen und Lehrsätzen, eben so oft wieder zu sagen und zu bestätigen, als oft die leeren und doch ängstlichen Klagen so vieler Recensenten, bey theologischen, angeblich so gefährlichen Meinungen, wiederholet, und von manchen selbstliebigen Eiferern gar vergrössert werden. Ich will also auch hier wieder eine kurze Vorstellung, meiner ganz ehrlichen und gewissenhaften Erkentnis, voranschicken, um neuen Klagen zu begegnen, über die nun entstehende Ungewisheit dessen, was

 nun

nun unsre Zeitgenossen von den vielen ehemaligen oder fortdaurenden leiblichen Wirkungen des Teufels, denken und glauben sollen; wenn, wie nun vollend in dieser Schrift geschiehet, bey so vielen Stellen der Bibel, nicht mehr der alte Begrif vom Teufel, Satan rc. übrig bleibet, den so viel Ausleger und Theologen, so lange Jahrhunderte nicht nur beybehalten, sondern, durch ihre so grosse Uebereinstimmung, zu einem ganz kentlichen Lehrsatz, reiner lutherischen Theologie, gemacht haben.

Ich gestehe es ganz gern, daß ich ausdrücklich behaupte, in der Theologie, wie sie von Zeit zu Zeit durch diese und jene Lehrer gesamlet und gelehret worden ist: seien gar wol solche Fehler und Mängel möglich, als sich in den Zeitumständen dieser Gelehrten, wenn sie mit unsern jetzigen verglichen werden, entdecken laßen. Es sey also auch insbesondere in der Lehre der meisten unserer Theologen vom Teufel, in so fern sie solche aus diesen Schriftstellen herleiteten, sehr vieles nun ganz ungewis, nicht

mehr

mehr beweislich, und müsse vielmehr allerdings geändert und verbessert werden. Ich weis es wol, daß man sich angewöhnet hat, eine reine Lehre vom Teufel, und von den Besessenen, öffentlich zu Hülfe zu rufen, wider die neuen Untersuchungen solcher Erzählungen, die in den Schriften des alten oder neuen Bundes vorkommen. Allein, wie es mit solchen heftigen eifrigen Sagen und Klagen gar nicht zur unreinen und falschen Lehre wird, was jetzige treue und geschickte Lehrer, über diese gemeldete Gegenstände zusammen setzen, und von nun an die Christen mit aller Freymüthigkeit lehren: so ist es leicht zu entdecken, daß diese ganze sorglose träge Gewohnheit es zum ausgemachten Grundsatze annimt, man dürfe in jetziger Zeit keine andere Auslegungskentnisse und Regeln gelten lassen, als welche ehedem zum Grunde lagen, da man dergleichen Lehrsätze, von leiblicher Macht und Wuth des Teufels, in die christliche Theologie einnam, und das zu Grundartickeln des Glaubens aller Christen erhub, was aus dem Juden- und Heidenthum, lange vor der öffentli-

chen Lehre Christi und seiner Apostel, leider zum Grunde einer damaligen sehr unreinen und unwürdigen Religion, zu liegen pflegte. So leicht und unbedenklich man ehedem den allgemeinen Satz behauptete: alles was die heilige Schrift sagt und enthält, das ist und bleibt ein Theil der christlichen Lehre: so rechtmäßig und christlich ist nach und nach das Nachdenken über diesen Satz geschärfet, und diese angebliche uneingeschränkte Algemeinheit desselben mit allem Rechte, nun geleugnet worden. Und so erfolget denn freilich, daß manche theologische ehemalige Lehrsätze, nun für nichts anders angesehen werden können, als für Meinungen vieler oder der meisten Theologen; welche weder fordern wolten noch konten, daß ihre Nachfolger kein solches Recht, im anvertrauten Lehramte ihrer Zeit, ausüben solten, als sie selbst für ihre Zeitgenossen anwendeten. Wem dieser Erfolg und Wachsthum der theologischen Gelehrsamkeit durchaus misfällig ist, weil er gar mit einem Abfall von der reinen protestantischen Lehre verbunden seye:

dem

dem wil ich mich nicht weiter widersetzen. Es gehört vielmehr zur gleichen Gewissenhaftigkeit und Freiheit, ob man, aus bessern Gründen, die alte Theologie geradehin ganz unverändert fortsetzen möge; oder mit neuer gegründeten Erkentnis in diesen und jenen Theilen oder Artickeln vertauschen, und nun auch mit grössern geistlichen Vortheil zur Ehre GOttes und der so vortreflichen christlichen Religion anwenden müsse.

Daß die Auslegung der heiligen Schrift von Zeit zu Zeit sowol besserer Regeln und Bemerkungen fähig seye, als auch niemalen in Absicht der Anwendung derselben, einerley Inhalt und Umfang, bey selbst denkenden Lehrern, behalte und fortsetze: ist wol eine historische ganz ausgemachte Warheit. Daß die Denkungsart und Gesinnung der Christen, in so fern sie die neuen Veränderungen selbst erfahren, an die Einförmigkeit aller Vorstellungen von biblischen Gegenständen nicht gebunden sey: ist wol ebenfals auf unstreitige Beweise und Erfarung gegründet, die schon seit

dem Anfang der bessern Lehre Christi gesamlet werden können. Es muß also ein Ueberbleibsel jener Zeiten der Unwissenheit und Tiranney unächter Christen seyn, wenn gleichwol, bey solchen unleugbaren Umständen, worin sich der Gebrauch des Inhalts der heiligen Schrift findet, es ein Gesetz heissen soll: daß alle Vorstellungen, welche ehedem sogenannte Theologi über diese Stellen, vom Teufel, Satan, dämonischen Menschen ꝛc. ꝛc. angenommen, und in ihre Theologien oder Lehrbücher gesetzt haben, immerfort, bey andern Zeitgenossen und Lesern, eben denselben Inhalt und Grund gleichgut behalten müssen; und daß sonst der Grund und Inhalt die christliche Lehre selbst, verderbet, geändert und verfälschet, also das Christenthum selbst gehindert oder aufgehoben würde, wenn, zu anderer Zeit, andere Lehrer und Ausleger der heiligen Schrift, sich von jenen noch so alten Meinungen der theologischen vorigen Schriftsteller entfernen. Es ist aber bisher, ich weis nicht wie es zu begreifen ist, in der That eine ganz algemeine

Vor-

Voraussetzung, daß alle diese theologischen Beschreibungen vom Teufel, Satan ꝛc. christliche unumstößliche Warheiten seien; daß sie durchaus zusammen hängen mit der übrigen Lehre, welche die christliche Religion von der schlechten jüdischen und heidnischen, ihrer Unrichtigkeit und Unwürdigkeit wegen, unterscheidet. Unterscheidet! Es ist so gar dieser ganze Inhalt von Vorstellungen über leiblische Wirkungen böser Geister, gerade der Grund des Aberglaubens, der das menschliche Geschlecht so viele Jahrhunderte lang vergiftet, und selbst die christliche Religion zu einem neuen Hülfsmittel aller alten noch so greulichen Irthümer gemacht hat!

Ist aber nicht der ganze Grund von solchen fortgetragenen Meinungen darin zu suchen, daß man die gewissenhafte Pflicht, mit der alle gute fromme Christen der göttlichen und unzweifelhaften Warheit verhafftet sind, so gar auf die Bücher erstrecket, welche darum Theologien heissen, weil sie von Theologis, nach ihrem jedesmaligen Geschick

und

und Vermögen, aus der von ihnen angenommenen Erklärung der einzelnen Schriftstellen, zusammengesetzt werden? Und solte es hier so schwer seyn, zu bemerken, daß aus der römischen Kirche ein Zug von Unfehlbarkeit der Kirche, das ist ihrer Lehrer, sich unter den sonst würdigen Character eines Theologus gemischt hat? Woher solte auch der grosse Hang zu unaufhörlichen, heftigen, verdammenden Bestreitungen kommen, als aus der Einbildung, es könne durchaus nur Eine Erklärung und Beschreibung ehemaliger oder jetziger Religionsbegriffe, für uns, für alle noch so verschiedene Christen, statt finden? Uebung und Nutzung der christlichen Religion höre ganz und gar auf, wenn Christen andere Begriffe iezt annehmen, als ehedem vom Teufel und seinen Wirkungen unter den Juden oder den Christen, anderer oder auch jetziger Zeiten, statt gefunden hatten. Die christliche neue Ordnung aller Seelenkräfte, die lebendige Erkentniß GOttes, der rechte Glaube an Christum, seie nicht mehr möglich, wenn Christen durch Gebrauch ihres

Ver-

Verstandes, die Oeconomie der Bibel wieder aufsuchen, welche der gröste Theil vergessen hatte!

Ich weis nicht, ob ich nicht für unbefangne Leser, es wiederholen darf, was ich schon sonst gesagt, ohne Rückhalt gesagt habe: daß die Abwechselung und Verschiedenheit der Vorstellungen der Christen, selbst der Lehrer, seit den ersten Jahrhunderten, so gros, so auffallend für uns seie, wenn wir unsern Zusammenhang der Vorstellungen und Urtheile damit vergleichen: daß wir jenen Zusammenhang der Gedanken, welchen jene Christen, nach ihren so kleinen Umständen, gesammlet und angenommen hatten, nunmehr, nach einer viel bessern Ueberlegung und Zubereitung, ganz und gar nicht annehmen und für wahre Christliche Lehre und Heilsordnung, in Absicht unserer selbst, gelten lassen könten. Wenn auch einige unsrer Zeitgenossen, aus vorlaufendem Eifer, den man sich zur Pflicht und Ehre macht, diese meine neue Beobachtung entweder für nicht wahr und er-

weislich

weislich halten, oder sonst ernstlich unzufrieden darüber sind, daß folglich es freilich Abwechselung, Wachsthum und Ungleichheit des Lehrbegrifs geben könne, weil wir es gleichsam mit Händen greifen: so ist doch, um dieses ersten Anstosses willen, den alle treue Beobachtungen und Wahrnehmungen machen, es nicht weniger wahr und gewis, was ich vielleicht zum ersten mal gesagt habe. Ich könte es an allen sogenanten Hauptartickeln der christlichen Religion eben so gewis und unwidersprechlich zeigen; ich will es aber nur in dieser Absicht hier berüren, daß man doch endlich ernsthaft es untersuchen möge, ob nicht die gedruckten und im academischen Vortrag mitgetheilten Theologien, aus einem solchen Inhalt bestehen, der mit dem Geschick und dem Fleis der Urheber in dem genauesten richtigsten Verhältnis stehet; folglich es keine solche unveränderliche Theologie gibt, als man voraussetzt, wenn man über Neuerungen so ernsthafte Klagen und schreckhafte Warnungen ausbreitet.

Diese

Diese Beschaffenheit gilt nicht nur von unsern theologischen Lehrbüchern in Teutschland; daß ihre Verfasser gar wol Mängel in eigner Lehrübung und Zubereitung gehabt haben können, die sich folglich in ihren Büchern auch befinden müssen, wenn sie gleich zu ihrer Zeit für die völligste, ausgemachteste Warheit angesehen wurden. Nicht nur teutsche Lehrer sind so ängstlich oder so steif und selbst unveränderlich, um diesen anmaslichen Vorzug gleichsam unvermerkt auch ihrer Lehre mitzutheilen. Auch in England sind die einmal angenommenen zumal bischöflichen Theorien, für eben so unveränderlich angesehen, und eben so ernstlich und unabläßig vertheidigt worden; und allemal unter der grossen Gestalt, die reine Lehre zu vertheidigen. Gerade als wenn es reine Lehre an sich selbst, ohne Menschen, die sie dafür halten, geben könne. Und wenn dis Urtheil ohne die Menschen gar nicht da seyn kan, so ist ja wol gewis, daß freilich alle redliche Forscher des Wahren und Gründlichen, nicht aus einem wissentlichen Vorsatz und Bosheit, einen

nen Begrif oder Lehrsatz aus der Bibel, als den einzigen oder vorzüglich richtigen, bejahen und behaupten; aber es ist auch eben so gewis, daß folglich denkende Christen, von einander, in diesem Urtheil abgehen können, ohne zu einer gänzlichen und unaufhörlichen Uebereinstimmung, jemalen sich verbinden zu können. Es ist unter uns z. E. mir selbst von einem alteifrigen Vertheidiger der wirklichen Besitzungen des Teufels (wovon es doch gar verschiedene Begriffe jederzeit gegeben hat) der anmasliche ganz neue Satz, zum Schrecken aller Einfältigen, zur Hindernis alles Wachsthums in christlicher Einsicht, entgegen gestellet worden: wer diese Stellen, welche von Dämonen und Besitzungen etwas ausdrucken, so verstehet, daß es Erzählungsweise, als ein wahrer Character jener Zeit der Unwissenheit und des Aberglaubens, vorkomme; also nur für jene damaligen Zeitgenossen, nach ihrer Denkungsart, ehe sie noch Christen worden waren, auf diese Art lauten, und alle Christen, welche allen abergläubischen Meinungen, von solcher Gewalt

des

des Teufels lange entsaget haben, bey ihrer Taufe, ganz und gar nicht angesehen, und den Christen gar nicht als Lehre vorgetragen worden: der begehet eine Gotteslästerung, der — der — Es ist ganz erstaunlich, daß öffentliche Lehrer in unsrer Zeit so wenig von dem Geist der christlichen Religion selbst wissen, oder an andern Nebenchristen dulden und zulassen wollen! Allein es giebt in England eben so eifrige Vertheidiger der alten Theologie. Bischof Warburton, dessen sehr eingeschrenkte Denkungsart über Versuche anderer Gelehrten so bekant ist, als seine eigene Sonderlichkeiten, in der von ihm behaupteten göttlichen Sendung Mosis, hat ganz geradehin noch in unser Zeit, eine der ehemaligen Dämmerung nicht unwürdige Meinung, behauptet: daß gar wohl begreiflich seie, daß dem bösen Geist gerade in der Zeit Christi vielmehr Freyheit und Macht zugelassen werden mögen, wegen des so genauen Verhältnisses, so zwischen den dämonischen Besitzungen und der Lehre von einer Erlösung statt findet. D. Jortin

 und

und andere urtheilen, daß es eine weise Fügung und Zulassung GOttes seie, daß gerade zu der Zeit Christi so viel Wirkungen böser Geister bekannt worden; damit der Sadducäismus und Epicureisimus umgeworfen würde. Ich habe selbst in der ersten Disputation de daemoniacis noch so sachte geredet; welches der gelehrte Farmer in seinem Essay on the Daemoniacks, so im vorigen Jahr zu London herausgekommen, zu sehr ernstlich bey mir genommen hat; indem die ganze Abhandlung von mir zur Schwächung der gemeinsten Gedanken geschrieben ist. Ich will nicht noch mehr Betrachtungen oder Einfälle der Theologen hier zusammen tragen; sie mögen alles gelten, was sie nur sollen; wenn aber andere Lehrer und Kenner der Sprachgeschichte diejenige Sache gar nicht so voraussetzen können, als hier sogleich geschiehet; wenn sie wissen, es hat vor der Zeit Christi, unter den Juden und Heiden, lange schon solche dämonische Menschen gegeben, vielmehr der Zahl nach, als man je aus den Evangeliis zusammen zählen kan; und es ist den-

dennoch Christus nicht eher gekommen; wenn sie wissen, daß Sadducäer darum nicht das geringste schlechter oder verwerflicher sind, daß sie eine Lehr- und Denkungsart der Pharisäer, und der Marktschreier bey den Heiden, nicht selbst angenommen haben; wenn sie wissen, daß alle diese Dämoniaker dis nur waren, ehe sie Christen seyn konten, daß keine Christen selbst nachher dämonisch wurden; daß leider der einfältige unwissendere Theil der Christen, nach und nach eine Millionen mal grössere und greulichere Macht, des nun jüdischchristlichen Teufels, zur Schande und Verachtung der wahren christlichen Religion gelehret und geglaubet, und sich dadurch wieder unter die rohen Juden und Heiden herabgesetzt haben; daß endlich ganz abscheuliche Bosheit, unzählige eingefleischte Teufel unter den so verführten Christen aufgekommen, wodurch die Christen von der Erlösung Christi ganz und gar nicht den wahren Nutzen behalten haben: ich sage, wenn jetzt Lehrer dis selbst denken und wissen, so lieget ihnen gar nichts daran, ob vorher oder auch

noch jetzt die meisten Theologi in der Lehre vom Teufel, noch so viel dergleichen Sätze öffentlich, als göttliche geoffenbarte Warheit, behauptet haben. Und wie verstehen es denn solche Theologi, wenn sie so obenhin, unbestimmt reden: es habe die Lehre von der Erlösung einen recht nahen Zusammenhang mit jenen dämonischen Leuten oder Besessenen? Ist hiemit etwas deutlich oder verständliches gesagt? Wir dürfen doch sehen, ob wir den Verstand herausfinden, der nur irgend darin liegen mag; ich hoffe in dem Anhange zu dieser Schrift es am besten untersuchen zu können.

Es ist nur noch übrig, daß ich von dieser Schrift selbst etwas sage, ohne dem Urtheil der Leser im geringsten vorzugreiffen. Der Verfasser hat als ein Prediger, der so wol den unwürdigen Aberglauben der so genannten Christen, zumal auf dem Lande, ganz unleugbar in seiner ganzen Grösse kennen gelernet, als auch aus glücklicher Erfahrung es bemerket, wie er dieser grossen Unwissenheit am sichersten so abgeholfen, daß

die

die christliche bessere heilsame Erkentniß dafür Platz genommen hat: allerdings und zunächst mit den eigentlichen Gelehrten jetzt nichts abzuhandeln. Man mus daher diese grosse wichtige Absicht, dem grössern Hauffen der Christen, zu Erkentnissen zu helfen, welche ihrem Ursprunge und Inhalte nach christlich sind, nicht aus den Augen lassen, wenn man diese Schrift nun lieset und beurtheilet. Es ist folglich der Vortrag so leicht und faßlich, daß jeder Leser keine Beyhülfe weiterer Erklärung braucht; sondern alles verstehen, und zu eigener noch so kleinen Uebung des Nachdenkens anwenden kan. Wenn dis vornemlich auf die Hauptsache gerichtet wird, ob nemlich GOtt hie und da im alten Testament, oder Christus in seinen uns aufbehaltenen Aussprüchen; oder ein Apostel, in dem lehrenden Theile seiner Briefe, dergleichen selbst bejahe und lehre: daß alle die Vorstellungen, und darin gegründeten Reden und Handlungen, welche wir in diesen zur ganzen, unter uns gewönlichen Samlung der jüdischen und christlichen Urkunden, hie und da erzählet,

 oder

oder berühret, angezeigt, finden; daß alle diese Gedanken und Reden der Juden einen solchen wahren Gegenstand, ausser den also denkenden Menschen, wirklich, in der That, als daseiend haben; und alle diese Meinungen und Reden, der Juden folglich, göttliche wahre, stets daurende Belehrungen aller künftigen Christen seyn sollen, wenn auch diese Christen nicht unter den Juden selbst erzogen und damit bekant worden sind; wenn sie so gar viel mehr die einzige und erste Kentnis von Belzebub, Satan, Teufel, oder Diabolus ꝛc. eben aus diesen Erzälungen in diesen Büchern kennen lernen? Ich sage, ob diese Erzälungen dessen, was dieser Theil der Juden glaubte (denn die Sadducäer glaubten diese Deutungen, Auslegungen und Zusätze bey so unbestimten Stellen, gar nicht;) nun mehr zu göttlichen Lehren worden sind, weil sie hie und da erzälet werden: wird nun nach und nach für viele Leser eine ihnen nützliche Frage werden; über welche sie nun selbst so eine Antwort geben, als sie mit dieser Frage am besten einzustimmen urtheilen

theilen können. Und, wenn auch noch mehrere Lehrer und Prediger, so gar selbst bey der so alten Meinung, die gar zur Lehre worden seyn soll, stehen bleiben, und so weit nicht mitgehen, als manche dazu aufgelegte Leser im Stande sind: so hat dieses doch weiter keinen Nachtheil für diese. Ich will nicht hoffen, daß wirklich Lehrer und Prediger des seligmachenden Evangelii so unrichtig selbst denken, daß sie die Bilder und Ideen von Teufel und Teufeln, für einen Theil des Grundes und Inhalts seligmachender Warheit halten; wenn man auch diese barbarischen Urtheile so gar zuweilen hört, wer keinen (jüdischen oder lateinischen) Teufel glaubt, der glaubt auch keinen (christlichen) GOtt und Heiland Christus, als Urheber seiner Seligkeit. Dis ist eine recht rauhe, recht schandvolle Stimme; wer sie will hören lassen, setzt sich zu den Juden herunter, denen der Belzebub und die alte Finsternis lieber war, als das Licht, das ihnen ein solcher Christus oder Messias anboth. Eine geistliche, geistvolle Religion, welche Verstand und Herz

 reinigte,

reinigte, gefiel ihnen nicht; sie blieben dabey, alle Heiden stehen unter so vielerley Teufeln und Geistern; der Meßias mus sie leiblich, äusserlich mit seiner grossen Macht, die ihm GOtt giebt, überwinden, folglich auch alle Heiden überwinden; und nun das Reich GOttes in allem Reichthum und gröster Wollust für die Anhänger des Meßias anrichten; und die Juden oben ansetzen. Wir können und sollen von dem vorigen eiteln Wandel erlöset seyn durch Christum, ohne uns diese Erlösung von den Juden mit ihren Bildern ferner beschreiben zu lassen, welche freilich diese Erlösung Christi gar nicht kennen. Wer nicht mehr zu Kindern des Teufels gehört, wer seine Gesinnung, die von den Juden nach ihrer Gewohnheit beschrieben wird, nicht mehr hat: der ist aus der ganzen Gewalt des Teufels erlöset, wenn gleich die Juden nach ihren Meinungen so gar Christo einen Teufel zuschreiben, der ihm dergleichen neue Lehren und Gedanken eingebe. Es ist wenigstens nun gar nichts mehr übrig, wenn ein Mensch durch die Lehre Christi göttlich und kräf-

tig

tig erleuchtet und aus der vorigen Finsterniß, in das Reich des Lichts, in eine neue Ordnung seiner Seelenkräfte gesetzt worden ist; ich sage es ist nun nichts weiter übrig, was dem Teufel noch gehöre, oder ihm weiter, durch leere Gedanken dieses seligen Christen und Freundes GOttes, mit dem geringsten Scheine der Warheit, beygelegt und geglaubet werden möge oder müsse. Ein Jude aber, der ein Christ wurde, konte nicht anders, vermöge seiner so langen Gewohnheit, dem Teufel ein äusserliches Gebiet zuzuschreiben, als die Gnade, die Wohlthat, die Errettung und Erlösung, so durch Christum verschaft ist, zunächst so sich denken und vorstellen, Christus hat alle Gewalt des Teufels überwunden und aufgehoben; und nun war er, als ein Christ, doch so klug, und hörte auf von dem vorigen alten Teufel selbst fürchterlich zu reden, weil ihm ja nun alle Macht genommen worden; indem Christus alle jene Fürsten und gewaltigen Geister völlig überwunden habe. Die alte Tauffformel der Christen enthielte also auch eine ganz feierliche Absagung

und Verwerfung aller vorigen unchristlichen und falschen Gedanken und Meinungen, daß es eine solche Macht des Teufels über das leibliche Leben der Christen gebe; Christen hatten dis gelernet, daß Idolum und Dämonium, so in der heidnischen Welt sonst allen Aberglauben einschloß, gar nichts seie.

Ich habe keine Zeit mehr, diese Betrachtung weiter fortzusetzen; es ist auch nicht mehr nöthig, zu einer unpartheiischen gewissenhaften Untersuchung dieser kleinen Schrift, bey ihren Lesern. Viele werden in der Hauptsache einstimmen, (daß diese Bilder in diesen Büchern, zu jüdischen und heidnischen Begriffen gehören, welche nun allen Redegebrauch unter diesen Juden einnahmen; daß folglich dergleichen Gedanken niemalen von GOttes besonderer Offenbarung und Eingebung ihren Ursprung gehabt haben; und sie uns Christen vielmehr hinderlich sind an einer geistlichen wirksamen Erkentniß der Erlösung, die durch JEsum Christum für uns und für unsre Zeitgenossen beschrieben werden soll, als

daß

daß sie diese so sanfte seligmachende Erkentniß der ewigen Liebe und Würde GOttes, befördern könne;) ich sage, viele werden in der Hauptsache dem rechtschaffenen Herrn Verfasser beytreten; wenn sie gleich nicht in der besondern Art, wie er einzelne Stellen erklärt, geradehin mit ihm einstimmen können. Dis ist auch gar nicht nöthig zu einer Ueberzeugung von der Hauptsache; es mögen nun so und so viel Stellen übrig bleiben, die wir weder an sich erklären, oder den damaligen Zusammenhang der Gedanken und Meinungen uns wieder vorsagen, noch auch mit unsrer Uebung des Denkens vereinigen können. Dis ist gar nicht eine Pflicht oder Tugend und Vorzug eines Christen, wenn gleich viele Lehrer sich zuweilen so ausgelassen haben, ein Christ müsse hiebey GOtt und dem Worte GOttes sich unterwerfen und seine Vernunft verleugnen. Ich behaupte, daß dis nicht nur, in diesen Umständen und Verhältnis gegen solche Gegenstände, falsch und unrichtig, sondern auch denen Christen sehr nachtheilig, und ihren göttlichen Wachsthum in der

heil-

heilsamen Erkentnis GOttes und unsers HErrn JEsu Christi, ganz und gar hinderlich seye.

Was das erste betrift, so kan es niemand beweisen, was mit noch so grossem Eifer gesagt wird, daß diese Stellen, worin Meinungen aus jener Zeit, die zur Zeit und zum localen Character solcher Juden gehören, jemalen von GOtt ihren Ursprung haben, da sie zur gröbsten Unwissenheit und abergläubischen Verführung dieser Menschen eben gereichen; also auch wahrlich unter den Christen keine nutzbaren und reichhaltigen Warheiten werden können. So bald Leser der heiligen Schrift ihren christlichen Verstand, der von Jugend auf wenigstens christliche Leitung und Stimmung solte bekommen haben, anwenden auf solche Stellen, worin Meinungen der Unchristen erzälet werden: so ist jene Anwendung des Satzes, ein Christ müsse seine Vernunft verleugnen, ganz unrichtig und falsch. Juden und Heiden solten ihre bisher so verdorbene und verführte Denkungsart und Vernunft ver-

verleugnen, oder ablegen; und zwar nicht befehlsweise blindlings, sondern aus vorgenommener Vergleichung ihrer vorigen Vorstellungen von GOtt, seinem Verhältnis gegen alle Dinge, von ihrer eigenen Beschaffenheit und wahren Wohlfarth, mit den Lehren und Erkentnissen, die ihnen nun von christlichen Lehrern mitgetheilt wurden. Nun wird jene Gewohnheit ihrer verdorbenen Vernunft und Denkungsart durch die Erleuchtung immer mehr gehoben und aufs beste verändert; nun sollen sie eben ihren Verstand gebrauchen und anwenden, weil sie es können; nun mögen sie als Christen täglich wachsen in solchen Erkentnissen, und mögen einander übertreffen in dieser Uebung und Fertigkeit; welche Geist genannt wird, an statt des Fleisches, oder der vorigen ganzen Zerrüttung und Unordnung ihrer Seelenkräfte, da sie blos ihren Sinnen und sinnlichen Begierden ergeben waren. In diesem Geiste sollen unsre Christen wandeln; oder ihre christliche Erkenntniß nun zu ihrem Verhalten täglich anwenden. Dis ist diese grosse Freyheit, worein

ein uns Christus erhoben hat; dieser göttliche geistliche vollkommene Lehrer macht die Menschen recht frey, von allen vorigen Menschensatzungen und unnützen schädlichen Meinungen, sie mögen von Juden und Heiden, oder unvollkommnen Christen herkommen. Diese Ehre Christi ist unbeschreiblich groß; der wohnet nun durch die lebendige Erkenntniß von ihm in den Herzen der Christen; die haben also gar nichts mehr mit der Mythologie der unwissenden Juden und abergläubischen Heiden zu thun; sie sind erlöset von den ganzen unnützen vergeblichen Grundsätzen und Gewohnheiten, die ihr voriges Leben beherrscheten, und sie in grosser Unwissenheit GOttes zu ganz unwürdigen Knechten der abergläubischen Furcht vor solchen Gespenstern machte, die freylich ein Reich geistlicher Finsternis ausmachen.

Diese glückliche ruhige Einsicht des Christen soll unaufhörlich wachsen, und das bisher mangelhafte und geringere immermehr mit besserer Erkenntnis vertauschen, um die wahren Schätze einer

solchen Weisheit, als GOtt in der ganzen Einrichtung und Bestimmung eines Christus ausgebreitet und angeboten hat, glückselig und in unaufhörlicher Danksagung gegen diesen würdigsten GOtt zu geniessen. Wie kan man, wenn dis der Zustand eines wahren Christen ist, fordern, daß er ohne alle Veränderung und Zuwachs seiner eigenen Erkentnis, sich es als Gesetze vorsagen lassen soll, was diese oder jene andere Christen, in ihren Umständen, sich vorzustellen im Stande sind? Wie kan in so oder so viel Büchern das schon niedergeschrieben heissen, was der Christ, in seiner geistlichen Uebung, selbst, als ein solcher Christ, erkennen und einsehen wird! Und wie ganz ungegründet, ganz unbillig wäre die Erwartung, daß jetzige Lehrer, so gar academische Lehrer, sonst nichts, sonst gar nichts, selbst lernen, entdecken, einsehen und andere weiter lehren sollen, als was unsre Vorfahren gelernet, entdeckt und für ihre damaligen Zeitgenossen gelehret hatten! Wenigstens kan doch ein noch so eifriger Anhänger an seine alten Hefte oder Compendien, sich

nicht herausnehmen, der ganzen Lutherischen Kirche, worunter wahrlich viel fromme und gelehrte Männer stehen, seine eigenen Gedanken und alten Behauptungen anzubefehlen, oder ganz eigenliebig zu hoffen, die ganze Kirche müsse mit ihm, und seiner angefangenen Recension, einstimmig bleiben! Nicht einmal im sechzehenden Jahrhundert unterstunden sich grosse Churfürsten den kleinen Kirchen in so vielen Städten und Ländern ihre formulam concordiae aufzudringen; sie wusten, daß jeder Landesherr durch Theilnehmung an der Lutherischen Kirche, sich nicht seiner landesherrlichen Hoheiten begeben habe, wornach er den Fleis und das Geschick seiner öffentlichen Lehrer auf Universitäten und in Kirchen, selbsten beurtheilet, ihnen eher Wachsthum und Fortgang zur Pflicht macht, als ein responsum von ausländischen guten oder stolzen Männern verlangt, ob seine Gelehrten wol dürften mehr lernen und mehr leisten, als andere für gut hielten. Jedoch ich habe nicht nöthig, umständlicher noch grossen Beystand zusammen zu rufen, aus der

so fruchtbaren Geschichte unserer Lutherischen Kirchen, seit dem letzten Theil des sechzehenden Jahrhunderts. Sie sind vorüber, jene ganz unnützen falschen Grundsätze, von Einigkeit und Einheit aller Lehrer in allen Kirchen; wornach die christliche Religion gleich bey ihrem Entstehen ihr Strafurtheil so gut schon empfangen hätte, als die grosse Unternehmung unserer Vorfahren, da sie eine solche tyrannische Gewalt abwarfen, welche unter dem Namen der einzigen wahren Kirche, allen noch so glücklichen Verstand fleißiger und treuer Lehrer, die doch GOtt nicht aus Versehen und ohne Absicht mit Talenten beschenket hatte, durch ein menschliches Kirchenjoch gefangen hielte. Am allerwenigsten dürfen ehrliche und freye Lutherische Lehrer die unwürdigen Lügen von Teufeln und ihrer stets fürchterlichen Gewalt, mit der Ehre GOttes und der christlichen Religion ferner verbinden, welche aus der Canzley jener Jahrhunderte herkommen, die alle Kraft und Ehre der wahren christlichen Religion mehr in die frommen Herzen

viel tausend stiller unterdrückten Christen einschliessen als öffentlich zeigen.

Ich bin also voll grosser Zuversicht, daß von nun an dieser Artickel der Dogmatick, wo von Teufel, Teufelsbesizungen und täglichen Werken unter uns Christen, so schlecht, so nachläßig gehandelt wurde, eine Verbesserung und Veränderung erhalten werde, die schon lange nötig war; ich will gerne diese Schmach tragen, wenn es eine seyn könte, daß ich ein declarirter Antidaemoniacus öffentlich seie, wie ich mit vieler Ruhe es überdenke, daß schon viele rechtschaffene Lehrer angefangen haben, dis erbärmliche Reich der alten jüdischen und heidnischen Finsterniß, durch treuen Unterricht von der Warheit die in Christo ist, durch die geistliche practische Empfehlung des neuen Zustandes eines guten Christen, ihrem grossen Berufe nach, den sie für ihre Zeitgenossen haben, mächtig zu zerstören. Geschrieben Halle auf der königl. preus. Friedrichsuniversität, den 29 März 1776.

D. J. S. Semler.



Vorrede
des Verfassers.



Aller Aberglaube, ohne Ausnahme, ist der wahren Religion nachtheilig. Denn er verunstaltet sie, verdunkelt ihr Licht und ihre Würde, hindert ihre Kraft und den Genuß ihres Segens, und wird immer schädlicher und gefährlicher; je älter, allgemeiner, und herrschender er geworden ist. Der Aberglaube, überhaupt betrachtet, stützet vergebliche Furcht und Hofnung, auf nichtige Vorurtheile und Handlungen, die aus einem Irrthume mit der Religion verbunden

werden. Der Herr Präsident Jerusalem sagt in seinen vortreflichen Betrachtungen, über die vornehmsten Warheiten der Religion, in der neunten Betrachtung: „ich verstehe unter dem Aber„glauben alle Zusätze, die ohne Erkent„niß und Prüfung, als wesentliche Stü„cke der Religion angenommen werden, „und weder in unsere Rechtschaffenheit „noch in unsere Beruhigung, einen we„sentlichen Einfluß haben„. Was könte uns denn wohl hindern den jüdischen Lehrbegrif, von dem Teufel und seiner Macht, der noch immer unter den Christen herrschet, für Aberglauben zu halten, wenn alle Merkmahle des Aberglaubens bey demselben statt finden? Um desto sicherer zu urtheilen, wollen wir uns alle Kennzeichen einzeln nach einander vorlegen. Der Aberglaube ist 1) seiner Natur nach Irrthum und zwar zusammengesetzter Irrthum 2) was er für heilsame, wichtige, biblische und göttliche Warheit erkläret, nimt er ohne hinlängliche Prüfung dafür an. 3) Das, was er dafür annimmet verstehet er nicht, es ist nicht faßlich und denkbar.

4) gleich-

4) gleichwohl wird es für ein wesentliches Stück der Religion gehalten; ohnerachtet es 5) keinen wesentlichen Einfluß in die Tugend und Rechtschaffenheit des Menschen, und 6) auch keinen Einfluß in seine Beruhigung hat. Die Juden hielten den Teufel, für einen durchaus verderbten mächtigen Geist, der das Oberhaupt vieler anderer mächtigen und bösen Geister seyn solte, mit denen er lauter Böses bewirkte, GOttes Ordnung in seinen Werken störete, GOttes Reich hinderte, Schaden und Unglück auf der Erde anrichtete, die armen Menschen nicht allein zur Sünde reitzete und verführete, sondern auch am Leibe plagete, ihnen Sinn, Vernunft und Verstand raubete und sie endlich unter peinlichen Schrecken tödtete. Ich glaube nicht, daß ich Leser finden werde, bey denen der Zweifel aufsteigen kan: ob dieser Lehrbegrif auch wohl von den Christen angenommen und unter denselben herrschend geworden sey? Solten aber einige daran zweifelen, die können aus päbstlichen Bullen, aus systematibus theologicis, compendiis dogmaticis, Catechismen,

 Postil-

Postillen, Gesangbüchern und Kirchen Agenden, hinlänglich überfüret werden, daß dem Teufel, auch von Christen, ein sehr mächtiger Einfluß, auf die Erde, auf die Menschen, und auf ihre Handlungen und Schicksale, zugeschrieben werde. Verstehet man es denn aber wohl, wie ein böser Geist, der nicht mit zu dieser Erde gehöret, auf der Erde, allenthalben wüten, der Substanz nach in dem menschlichen Körper gegenwärtig seyn, GOttes Ordnung zerrütten, GOttes Reich unter den Menschen und seine Absichten hindern, und nichts als Schaden und Unglück anrichten könne? Nein, das verstehen die alle nicht, die das behaupten, denn sie sagen ja, daß es schon Sünde und strafbar sey, dergleichen auch nur begreiffen zu wollen. Eine undenkbare und unbegreifliche Sache läßt sich freylich nicht gar zu gut prüfen, wenn das Undenkbare und Unbegreifliche kein Beweiß ihrer Nichtigkeit seyn soll. Und das soll es nicht seyn, wenn sie in der heiligen Schrift gelehret wird, indem man alles, was die Schrift lehret, glauben müsse, wenn es auch keinem

nem Menschen denkbar seyn solte. Im Grund wird durch dis Vorgeben die heilige Schrift mehr verachtet als geehret. Man kan keinen einzigen scheinbaren Grund angeben, warum doch wohl in einer göttlichen Belehrung für die Menschen, undenkbare Dinge vorkommen solten, und das Ansehen der heiligen Schrift wird schon durch das blosse Vorgeben verdunkelt, daß in derselben etwas Undenkbares, als ein Gegenstand des Glaubens, gelehret werde. Denn was allen Menschen völlig undenkbar ist, das kan für sie auch nicht wahr seyn. Ich hoffe aufmerksame Leser, durch nachstehende Abhandlung hinlänglich zu überzeugen, daß der jüdische Lehrbegrif vom Teufel und seiner Macht, den die Christen zur Verdunkelung des Evangelii und zu ihrer eigenen Schmach, angenommen haben, in der heiligen Schrift nicht gegründet sey. Man kan gar keinen eigentlichen und positiven Unterricht der heiligen Schrift, vom Ursprunge, von der Natur und von der Macht, des von den Juden so sehr gefürchteten Teufels, darlegen, und man kan keine einzige

zige göttliche Forderung erweislich machen, daß die Vorstellung, von dem jüdischen Teufel, einem Christen nothwendig sey. Der Teufel der Juden ist nirgends in der ganzen heiligen Schrift für einen Gegenstand des wahren Glaubens erkläret. Wenn er aber dem ohnerachtet dazu gemacht wird, so erhellet daraus schon, daß der unter den Christen noch immer herrschende jüdische Lehrbegrif vom Teufel, so wenig von den Christen als von den Juden, nach hinlänglicher Prüfung mit wahrer Ueberzeugung angenommen sey. Wo die Wörter, Satan und Teufel, in der Bibel vorkommen, wird immer der jüdische Begrif von einem bösen Geiste, zum Grunde gelegt und als wahr vorausgesetzet. Daher findet man allenthalben den mächtigen bösen Geist, den die Juden fürchteten, und was aus blossem Vorurtheil, ohne Prüfung vorausgesetzt und angenommen wurde, das wird als geprüfte Warheit vertheidiget. Viele halten es für ein Verbrechen und für strafbaren Leichtsinn, da keinen bösen Geist mehr anzunehmen, wo man denselben, der Observanz zufolge, so

lange

lange gedacht hat, und wo er von so vielen gefunden wird, die alle den Zweifel, für gefährlich halten: ob auch wohl die jüdische Vorstellung wahr seyn möchte. Dadurch ist die ganz eigentliche grammatische Bedeutung der Wörter, Satan und Teufel ganz verdränget und vernachläßiget, und die Aufmerksamkeit auf die Umstände, auf den Zweck und den Zusammenhang vieler biblischen Stellen, so wie die Vergleichung anderer deutlicher Stellen, gehindert worden. Dazu kömmt noch eigensinniger Stolz auf eingebildete Rechtgläubigkeit, blinde und träge Anhänglichkeit an ererbte Meinungen, Schaam das zuwiederrufen, was mit so warmen Eifer als wichtige Warheit empfohlen wurde, persönlicher Haß, und Haß aus Mode und Neid gegen die, die die Bibel nicht aus der so hochgeschätzten Tradition erklären. Darum werden die verdienstvollen warhaftig grosse Männer, die die erforderliche Prüfung angefangen, empfohlen und mit erleichtert haben, verlästert, und der Lästerer schämet sich nicht, sie zu beschuldigen, daß sie das Verdienst Christi zu

schmälern suchen, da doch die Befreyung, von der abergläubischen und knechtischen Furcht vor dem Teufel, ein sehr wichtiges Stück desselben ist. Der elende und alberne Spott, in der Scharteke, die unter der Aufschrift herauskam: demüthige Bitte an die grossen Männer, die keinen Teufel glauben, war unverschämt genug. Aber noch weit unverschämter und unsinniger war es, daß dieser Unsin unsern Zeitgenossen öffentlich angepriesen und als grosse Weisheit empfohlen wurde. Beydes würde keine Aufmerksamkeit verdienen, wenn es nicht bewiese, was für eifrige Vertheidiger der Teufel noch in unsern Zeiten findet.

Was haben die Gaßnerschen Schwärmereyen und Betrügereyen nicht ganz neulich für Aufsehen und Bewunderung erwecket? GOtt segne den grossen Monarchen, der dieser Gauckeley ein Ende gemacht, und den erleuchteten und erhabenen Erzbischof, der die Lehre dieses Exorcisten und seiner Anhänger, öffentlich für eine dem Christenthum entgegen stehende Lehre, erkläret hat. Die Zeiten

ten werden kommen, daß die heilige Taufe nicht mehr durch Beschwörungen darf entweyhet werden, die noch öffentliche Beweise von dem herrschenden Aberglauben oder einem alten Joche sind.

Indessen ist es zu bejammern, daß die jüdische Idee vom Teufel, noch immer für ein wesentliches Stück der christlichen Religion, von vielen erkläret wird. Gotteslästerung soll es so gar seyn, wenn man das nicht noch in unsern Tagen glauben will, was die Juden, vor und zur Zeit Christi, von Teufel träumeten. Verführerische, seelenverderbliche, grundstürzende Lehrbücher sollen es seyn, die vom jüdischen Teufel und seiner Macht, nicht ausführlich handeln — —

Solte denn aber wohl, der Bösewicht, der zu allen Sünden reitzen und mittelbar und unmittelbar versuchen soll, einen wesentlichen Einfluß auf Tugend und Rechtschaffenheit haben? Wer keine Empfindung von Schaam mehr hat, und vom blinden Aberglauben ganz verdüstert ist, der mag auftreten und beweisen,

weisen, wie der Verführer zu allen Bösen uud der vermeinte Urheber aller Sünden, einen wesentlichen Einfluß auf die Rechtschaffenheit aller Menschen, auch nur haben könne? Wehe dem, der durch die Erkentniß GOttes und Christi, nicht von Sünden und Lastern abgezogen und zur Tugend belebet werden kan. Durch die Furcht vor dem Teufel wird kein Sünder bekehret und from werden. Man lasse doch die Geschichte aller Zeiten reden, und lese nur des vortrefflichen Haubers Bibliothecam magicam, so werden sich Beweise auf Beweise häufen, daß die Lehre vom Teufel nichts als Böses, aber gar nichts Gutes gestiftet hat. Sie hat die aller abscheulichsten Betrügereyen veranlasset, die heilsamsten Warheiten verdunkelt, unzählige Arten des Aberglaubens geboren, viele tausend unschuldige Menschen zum Opfer der Grausamkeit derer gemacht, die durch sie verblendet waren, und so viel Böses nicht allein veranlasset, sondern unmittelbar verursachet: daß man erstaunen muß, wie eine so schädliche Lehre, deren Wirkungen klar am Tage liegen, noch

immer

immer als eine nützliche und göttliche Lehre vertheidiget werden kan. Der Hexenproceß und dessen abscheuliche und verfluchte Wirkungen, alle Arten der Zauberey, die man erdichtet, geglaubet und gefürchtet hat, die vergebliche Furcht und die mannichfaltigen Schrecken, dadurch so viel tausend Menschen gepeiniget sind, und noch beunruhiget werden: sind hinlängliche Beweise, daß der Aberglaube, vom Teufel und seiner Macht, nie den allermindesten Einfluß auf Tugend und Rechtschaffenheit der Menschen gehabt, sondern vielmehr Sin und Vernunft zerrüttet, und unzählige recht abscheuliche Sünden und Laster unter den Menschen veranlasset hat, die ewig würden unbekannt geblieben seyn, wenn sie nicht, aus der finstern, aller Vernunft widersprechenden, und GOtt entehrenden falschen Lehre vom Teufel und seiner Macht, ihren Ausfluß genommen hätten. Und was kan denn wohl, eine Lehre, vor Einfluß auf wahre Beruhigung der Menschen haben, die GOttes Herrlichkeit und Grösse verdunkelt, den menschlichen Verstand verdüstert,

düstert, die Luft und die Erde, allenthalben, mit bösen Geistern, erfüllet, die dem Menschen nachstellen, ihn zur Sünde reitzen und verführen, seine Gesundheit zerrütten, bey Tage und bey Nacht umher schwärmen, und allenthalben Furcht und Schrecken verbreiten, und Schaden und Unglück anrichten sollen? GOtt höret auf GOtt zu seyn, wenn der Teufel das wäre, wofür er ausgegeben wird. Kan Satan noch immer die Werke GOttes zerrütten, hat er noch einen steten Einfluß auf die Erde und auf den Menschen, ist er noch immer der unsichtbare mächtige Verführer zur Sünde, der er seyn soll; so hätte ja der Sohn GOttes, der dazu erschien, die Macht des Teufels wegzuschaffen und seine Werke zu zerstören, seine Absichten nicht erreichet. Die vorhin beschriebene Lehre vom Teufel, ist daher nicht allein an sich selbst betrachtet, eine Folter des menschlichen Geschlechts, und die Quelle der peinlichsten Furcht, sondern sie verstopft auch alle Quellen des Trostes, und verdunkelt das erfreuliche Licht des Evangelii dergestalt, daß es seine seligma-

chende Kraft nicht an den Herzen der Menschen erweisen kan. Denn sie hindert das freudige, getroste und kindliche Vertrauen zu GOtt, die beruhigende und selige Zufriedenheit mit seiner Vorsehung und Regierung, sie verdunkelt und verwirret Christi seligmachendes Wort, verkleinert sein unendliches Verdienst, und nimt dem wahren Glauben Kraft und Leben. Christi göttliche Lehre enthält nichts als heilsame tröstliche Warheiten, die den Menschen zur wahren Tugend beleben, GOtt als ihrem höchsten Gute, entgegen führen, und in den seligen Zustand setzen, sich GOttes zu freuen und allenthalben froh in dem HErrn zu seyn. Kann denn nun wohl die schädliche und schreckenvolle Lehre, von der grossen Macht eines Taugenichts und Bösewichts, ein Theil der segensvollen und göttlichen Lehre JEsu Christi seyn? Wie stimmet Christus mit Belial, sagt der erleuchtete Paulus 2 Cor. 6, 15. Nein, der jüdische Lehrbegrif vom Teufel, kan keine göttliche Lehre, keine evangelische Warheit seyn, und wird, aus blossen Vorurtheil, dafür

aus-

ausgegeben. Er ist Irrthum und die Quelle unzähliger und recht grober Gattungen des Aberglaubens, deren jede ein Schandfleck der menschlichen Vernunft, und eine gefährliche Pest unter den Menschen ist. Und wenn nun, nach einer genauen Prüfung dieser hergebrachten Lehre, hinlänglich klar und erweißlich ist, daß sie aus blos menschlichen Erfindungen und Zusätzen bestehet, die keinen eigentlichen und positiven göttlichen Unterricht zum Grunde haben, was ist sie denn anders als grober Aberglaube? Eine genaue Prüfung, dieser hergebrachten Lehre, solte von christlichen Lehrern nicht gehindert und schwer gemacht, sondern allen Zuhörern empfohlen und auf das möglichste erleichtert werden. Denn Christus kam, die Werke des Teufels zu zerstören, und sandte Paulum den Menschen die Augen zu öfnen, daß sie sich von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu GOtt wenden möchten. Ganz unverantwortlich ist es daher, wenn diejenigen, deren Beruf erfordert, Warheit aufzuklären und den wahren Glauben

zu-

zu befördern, Warheit verdunkeln und den Aberglauben unterstützen.

Meine Freude würde sehr groß seyn, wenn durch diesen freyen Versuch, eine wahre biblische Dämonologie zu liefern, bey vielen Warheit liebenden Lesern, die völlige Ueberzeugung erleichtert würde, daß die hergebrachte Lehre von der grossen Macht, und von dem fürchterlichen Einflusse, des jüdischen Teufels, auf die Welt, grober, GOtt entehrender Aberglaube ist. Die ganze Abhandlung hat den Zweck, dieses deutlich zu zeigen. Sie bestehet aus drey Abschnitten. Im ersten kommen allgemeine Erklärungen und Anmerkungen vor. Der biblische Grund, der jüdischen Lehre vom Teufel, im alten Testamente wird geprüft, der Ursprung derselben wird gezeiget, die Bedeutung, der Wörter Satan und Teufel, nach dem Sprachgebrauche der heil. Schrift, wird erwiesen; die vornehmsten Beweisstellen, die man im neuen Testamente, für die Wirklichkeit des jüdischen Teufels, zu finden vermeinet, werden ange-

führet, und es wird die Schwierigkeit bemerket, einen völlig überzeugenden Beweiß, auch nur von der Wirklichkeit des jüdischen Teufels, aus dem neuen Testamente herzuleiten.

Im zweyten Abschnitte werden alle Stellen im ganzen neuen Testamente, in welchen die Wörter Teufel und Satan vorkommen, und die sich auf die Macht desselben beziehen sollen, nach einander besonders untersuchet. Findet der aufmerksame Leser einen unwiederleglichen Beweis nach dem andern, daß Satan und Teufel, in der heiligen Schrift, das Bild und der Name alles Bösen, böser Menschen, der Verfolger, Feinde und Lästerer der Warheit und ihrer Bekenner sey, und das alles bezeichnet, was Warheit und Gutes hindert; Zerrüttung und Böses aber veranlasset und befördert; und ist bey sehr vielen Stellen ganz unleugbar, daß Christus und seine Apostel, jüdische Ausdrücke und Vorstellungen, zur Erläuterung und Einschärfung gewisser Warheiten, die sonst dem unwissenden, rohen und widerspenstigem

stigem Volke, nicht so kurz, einleuchtend und nachdrücklich, tief genug ins Herz gedrücket werden konten, aus weiser Herablassung, gebraucht und angewendet haben, ohne die irrigen Begriffe selbst, zu billigen und für wahr zu erklären: so ist es um das Ansehen des jüdischen Teufels gethan. Der Satan fällt, wie ein Blitz, vom Himmel, verschwindet und hört auf, wie ein erloschner Blitz, furchtbar und schädlich zu seyn.

Im dritten Abschnitte, wird von den dämonischen Menschen gehandelt und gezeigt, daß die Krankheiten und Gebrechen derselben keine Wirkungen der Dämonen und des Teufels waren, und daß Christus und seine Apostel, die jüdischen Irrthümer deutlich genug ins Blosse gestellet und hinlänglich widerleget haben; ohnerachtet sie den jüdischen Sprachgebrauch weislich beybehielten. Bey diesen Untersuchungen hat mir das Licht, das der verdienstvolle und der spätesten Nachwelt verehrungswürdige Hr. D. Semler, durch die gelehrtesten Schrif-

 ten

ten angezündet, vorzüglich vorgeleuchtet. Ich habe auch manche Anmerkungen, die in den exegetischen Schriften dieses Gottesgelehrten vorkommen, genutzet, ob ich gleich, nach Masgebung meiner Einschränkungen, nicht immer in der gebrochenen Bahn habe bleiben können. Dis muß ich darum bemerken, damit verschiedene Anmerkungen, die vielleicht am meisten mißfallen, von Unwissenden, diesem grossen Manne nicht zur Last gelegt werden. Ich bin sehr weit von dem Stolze und der Eitelkeit entfernet, daß ich mir den Beyfall aller Leser versprechen solle. Die alle, welche Tradition, mit dem Worte GOttes verwechseln, werden meine Dämonologie als eine gefährliche und abscheuliche Schrift verschreyen. Allein ich bin durch das Bewustseyn einer aufrichtigen und ungeheuchelten Liebe zu GOtt, zu Christo und seiner Warheit, und durch

eine völlige Ueberzeugung von der Nichtigkeit des jüdischen Teufels und seiner Macht, hinlänglich beruhiget und getröstet, wenn derselbe auch die eifrigsten Vertheidiger finden solte. Die abergläubische Furcht vor demselben ist alt und hat tiefe Wurzeln geschlagen. Der Aberglaube, der beynahe zweytausend Jahr hindurch geherrschet und gewütet hat, läßt sich so leicht nicht vertreiben. Er hat, wie jeder Wüterich, seine Sclaven und trotzet am allermeisten auf die Menge derselben, und auf sein hohes Alter. Ich habe den Gedanken sehr oft mit grosser Zuversicht und viel Eifer vortragen hören, daß das, was siebenzehn Jahrhunderte hindurch geglaubet, gefürchtet, vertheidiget und als Warheit empfohlen ist, im achtzehnten Jahrhunderte, von einigen Neulingen (denn so pflegt man viele zu nennen die alten Warheiten, redlich nachspüren)

ren) nicht widerlegt werden könne. Ist es nicht unverschämter Stolz, sagt man, wenn sich einige anmassen, klüger als so viel tausend gelehrte und kluge Männer zu seyn? Dis, lieber Leser, ist eins der allerfürchterlichsten Bollwerke des Aberglaubens, dadurch er unzählige von genauer Prüfung abschrecket. Und wenn nur die Prüfung gehindert wird, so ist seine Herrschaft gesichert. Allein die Warheit bleibet immer Warheit, so wie das Gold immer Gold bleibet, wenn es auch erst nach einigen tausend Jahren aus dem Schutte hervorgezogen wird. Sie empfielet sich jedem unverdorbenen Auge, durch ihr eigenes Licht, und daher bin ich, bey aller Demuth, so furchtsam und kleinmüthig nicht, daß ich an allem Beyfall aller Leser gänzlich verzweifelen solte. Mein Name kan, zur bessern Beurtheilung des Inhalts nachstehender Schrift, nichts beytragen.

Ich verschweige ihn daher, aber gar nicht aus Furcht. Vielleicht kan es aber in verschiedener Absicht nützlich seyn, wenn ich es nicht verschweige, daß ich in einem öffentlichen Lehramte stehe und mich durch nichts hindern lasse, meine Zuhörer vom Aberglauben abzurufen, und von der Gewalt des Satans zu GOtt zu führen. Eine zahlreiche Gemeine, bey der ich nicht mehr stehe, bleibet mir dafür noch immer sehr dankbar, daß ich sie, durch die Kraft der göttlichen Warheit, von manchem Aberglauben befreyet habe. In unnütze Streitigkeiten werde mich nicht einlassen. Solte aber diese Dämonologie zur Ungebühr gemißhandelt werden, so werde der Vermahnung des Apostels Jacobi Kap. 4, 7. folgen und mich nicht scheuen groben Lästerern, nach Gebühr zu antworten. GOtt lasse alle die, die noch vom groben Aberglauben beherrschet

werden, seine Warheit erkennen und seine Warheit alle frey machen, damit der Sohn GOttes immer mehr als der Zerstörer aller Werke des Teufels verherrlichet, und immer dankbarer als der Erlöser von der Gewalt des Satans gepriesen werde!





Erster Abschnit.

Allgemeine Anmerkungen über die Lehre vom Teufel und seiner Macht, über ihren Ursprung und biblischen Grund im Alten Testamente.



§. 1.

Unzählige Weltkörper und auf denselben noch mehr andere Geschöpfe, hat GOtt, als Theile eines Ganzen auf das weiseste mit einander verbunden, bey deren Erhaltung kein andrer Hauptzweck als bey der Schöpfung derselben statt finden kan. Sich selbst auch andern Wesen mitzutheilen, Vergnügen und Seligkeit auser sich geniessen zu lassen, das war die innere Veranlassung GOttes eine Welt zu schaffen

 und

und ist der Zweck der ganzen Schöpfung. Leblose Geschöpfe haben keine Empfindung und sind keines Vergnügens fähig. Unvernünftige kennen, bey ihren angenehmen Empfindungen, den GOtt nicht, der ihnen solche gewähret und ihr Vergnügen ist keine Seeligkeit, weil es aus keiner vernünftigen Erkentnis und sittlichen Güte entstehet. Die vernünftigen Geschöpfe sind allein fähig sich ihres Schöpfers, seiner unendlichen Vollkommenheit und deren wohlthätigen Wirkungen, mit seeligen Bewustseyn zu freuen. Durch den klugen Gebrauch ihrer Kräfte können sie vieles, zu ihrem eigenen Besten und zum Besten ihrer Mitgeschöpfe beytragen, was leblose und unvernünftige dazu nicht beytragen können. Ihre Kräfte sind immer neuer Entwickelungen und Verbesserungen; und sie selbst, durch den Gebrauch derselben, wachsender Tugend und steigender Glückseeligkeit fähig. Sie können die Verbindungen, des einen mit dem andern, der Ursachen und ihrer Wirkungen einsehen, vom Gegenwärtigen aufs Zukünftige schliessen und sich vom Geschöpf zum Schöpfer erheben, dessen Absichten entdeken und sich von seinen Willen überzeugen. Indem sie eins mit dem andern vergleichen, Aehnlichkeit und Verschiedenheit der Dinge wahrnehmen, den Unterschied bemerken, ihre Vorstellungen, nach Belieben, binden, leiten, verdunkeln, aufklären und erneuren können, sind sie auch vermögend, vom Guten und Bösen zu urtheilen und ihr Thun und Lassen darnach einzurichten. Alle Geschöpfe, die

ihren Verstand mit Bewustseyn üben und die Thätigkeit ihrer Kräfte nach der Erkentnis vom Guten und Bösen einrichten, das ist, die sittlich gut und sittlich böse handeln können, werden unter dem Namen **der Geister** begriffen.

Wenn der Mensch nicht die niedrigste Klasse der Geister ausmacht, so gehöret er doch zur erhabensten gewiß nicht. Denn das Thier grenzet nicht allein unmittelbar an ihn, sondern auch ein grosser Theil, seiner Natur, ist thierisch. —

Die Erde ist ganz unleugbar zum Auffenthalt und zur Erhaltung der Menschen und Thiere eingerichtet. Unter den Thieren findet die bewundernswürdigste Mannigfaltigkeit statt. So gar die verschiedenen Arten und Gattungen derselben sind uns unzählig. Ihre Menge und Mannigfaltigkeit stellt dem Menschen die unermeßliche Grösse der göttlichen Weisheit und Macht so deutlich, als ihre Erhaltung und Versorgung, den Reichthum der damit verbundenen Güte unter die Augen. Der Mensch ist das edelste unter allen irrdischen Geschöpfen. Auf ihn beziehet sich alles auf der Erde. Er ist, als Herr der Erde, dazu da, den gütigen Schöpfer, aus seinen Werken, mit zufriedener und dankbarer Hochachtung, zu erkennen und sich seiner Grösse und Herrlichkeit zu freuen. Die Menschen sind nicht alle gleich gut. Es giebet nach unzähligen Stufen dumme und kluge, fromme und böse, nützliche und schädliche Menschen. Auch unter den Thieren sind einige die Schaden und Unglück anrichten und einige

Pflanzen sind ebenfals giftig und in vielen Fällen schädlich. Es lebt aber kein Mensch und es ist kein Thier und keine Pflanze, dadurch unmittelbar, allen Menschen, allen Thieren, und allen Pflanzen Gefahren bereitet werden, oder auch bereitet werden können. — Kein irrdisches Geschöpf kan sich von diesem Weltkörper losreissen, in einen andern über gehen und da Schaden und Verwüstung anrichten. Selbst in dem nahen Monde hat kein Geschöpf von dem ärgsten Bösewicht auf der Erde etwas zu befürchten; und auf der Erde ist nie ein Bürger des Mondes gesehen. Zuverläßig sind viele Weltkörper grösser und besser als die Erde; und wer kan zweifelen, daß jeder Weltkörper, auf eine ähnliche Art, wie unsere Erde, zur Wohnung unzähliger lebendiger und auch vernünftiger Geschöpfe eingerichtet sey? Es ist auch höchst wahrscheinlich, daß jeder Weltkörper auch für eine gewisse Art von Geistern, wie die Erde für die Menschen bereitet sey. Die Menge und Mannigfaltigkeit, die wir bey den Thieren auf der Erde wahrnehmen, läßt vermuthen, daß sich die unermeßliche Weisheit GOttes durch die Zahl und Verschiedenheit der Geister ebenfals verherrlichet habe. — Unter den besondern Arten von Geistern, für welche besondere Weltkörper, wie die Erde für den Menschen, eingerichtet sind, können viele weit vollkommener, weiser, tugendhafter und stärker als der weiseste, tugendhafteste und stärkste Mensch seyn. Alle einzelne Geister, und alle Arten derselben, müssen wie jedes

andere Geschöpf, mit allen übrigen Theilen der Welt zu ihrem gemeinschaftlichen Besten verbunden seyn und eine Beziehung auf die Volkommenheit des Ganzen haben. Alle müssen eines Vergnügens, guter Handlungen, einer gewissen Glückseeligkeit und Freude, über ihren Schöpfer, fähig seyn. Denn blos zum Irren, blos zum Sündigen, blos zum Verderben, zu steter eigener Pein, und blos zum Schaden anderer Geschöpfe, konte der allergütigste GOtt keinen Geist erschaffen. —

Kein endlicher Geist ist allgegenwärtig und alles, was er seyn kan, und seyn soll, auf einmahl. Alle endliche Geister sind daher an Zeit und Ort gebunden. —

Ohne Körper kan auch keiner, weder empfinden noch denken. Endliche Geister würden als Substanzen, ohne Körper auf nichts in der Welt, ausser sich, mit Freyheit wirken, und nichts würde wieder auf sie, als auf Substanzen, frey wirken können, wenn sie keine Körper und keine Sinne hätten, durch deren Organisation, Lage und Stellung, ihre Vorstellungen veranlasset, geleitet, gerichtet, geäussert und bezeichnet und sie selbst, in ihren Wirkungen, empfunden werden können. Denn ohne Körper würde weiter nichts als Berührung, Stoß und Gegenstoß auf andere Substanzen, ihre ganze äusere Thätigkeit ausmachen, die daher, in Absicht auf sie, vom blossen Zufall abhängen müste. Man mehme alle Vorstellungen und Begriffe weg, die mit Empfindungen in Verbindung stehen, so wird bey endlichen Geistern,

stern, alle vernünftige Erkentnis verschwinden und undenkbar werden. Der Erz-Engel muß so gut wie der Mensch einen Körper haben, wenn er empfinden und Vorstellungen äusern soll. Dis ist nicht bloß wahrscheinlich; es ist gewiß. —

Die Körper anderer Geister können vom menschlichen Körper unendlich verschieden seyn. Sie können viel feiner, zu Bewegungen und Handlungen viel geschickter und von der Schwere, die unsere Körper bindet, ganz frey seyn. Körper sind aber immer Körper, und sie mögen so fein seyn als sie nur seyn können, so müssen sie doch Theile auser Theilen haben und materiel seyn. Möglich ist es wohl, daß Geister durch den Dunstkreiß eines Weltkörpers dringen und sich mit grosser Leichtigkeit auf andere Welkörper versetzen. Allein wahrscheinlich ist es darum der Vernunft noch gar nicht, daß es Geister gebe, die in der Welt umherschwärmen und nirgends zu Hause sind. Möglich ist es wohl, daß unter grossen und erhabenen Geistern, auch einige sind, die ihre Kräfte, zu ihrem und anderer Geschöpfe Schaden, in einzelnen Fällen misbrauchen. Jeder Misbrauch ist aber eine Einschränkung; und grosser und steter Misbrauch kan mit keiner vorzüglichen Grösse und Vollkommenheit bestehen. — Wenn irgend ein Geist im Reiche des allwissenden GOttes lebete, der lauter Böses thäte, und gar nichts Gutes thun könte, so müste ein solcher Geist auch blos zum Fluch erschaffen seyn und erhalten werden. Das kan keine Vernunft ohne Entsetzen denken.—

Wenn

Wenn eine gewisse Art von Geistern, in einer gewissen Verbindung unter einem Oberhaupte stehen, und demselben einen gewissen Plan ausführen helfen soll, so müsten dergleichen Geister auch auf einem Weltkörper beysammen seyn. — Es ist gar nicht denkbar, daß der GOtt, der allein weise und die Liebe ist, äuserst schädlichen und bösen Geistern, auf einem gewissen Weltkörper, erlauben und Macht geben könne, niedrigere und schwächere Geister, auf einem andern Weltkörper, zu verführen, zu plagen, zu beschädigen, seine Ordnung zu verwirren und seiner Regierung Hinderungen entgegen zu stellen. Nein! GOtt kan sich selbst nicht wiedersprechen. —

Je sorgfältiger die Verbindung der Begebenheiten auf der Erde mit ihren Ursachen untersuchet und je besser sie erkant wird, desto weniger Veranlassung findet sich, auf verborgene unsichtbare Kräfte zu fallen, die nicht mit zu den irrdischen Naturen gehören.

Wir erfahren keine Wirkung böser Geister; und da wir sie selbst auch nicht empfinden und nicht empfinden können, so hat man gar keinen scheinbaren Grund, worauf sich auch nur die Vermuthung stützen könte, daß böse Geister, die nicht mit zu dieser Erde gehören, einigen Antheil an irrdischen Begebenheiten nehmen möchten. Der Einwurf ist von gar keiner Erheblichkeit, daß wir GOtt und seine Kraft auch nicht unmittelbar empfinden können. Denn GOttes Kraft sehen und erfahren wir in allem Guten, das nicht aus blos

natürlichen Kräften allein hergeleitet werden kan. Wir schmecken und sehen allenthalben, wenn wir nur wollen, wie freundlich der HErr sey, und wissen, daß keine Welt und kein Geschöpf, ohne Schöpfer und ohne Einfluß desselben, daseyn und fortdauren kan. Es ist aber ein sehr grosser Unterschied unter den beiden Sätzen: alles Gute, was durchaus nicht aus natürlichen Kräften ganz allein hergeleitet werden kan, muß aus Gott seinen Ausfluß nehmen; in welchem alle Realitäten aller Geschöpfe gegründet sind; und alles Böse, das in der Einschränkung endlicher und irrdischer Kräfte hinlänglich gegründet ist, und daraus hergeleitet werden kan, muß in der Kraft eines bösen Geistes, der zur Fortdauer und Wirksamkeit irrdischer Kräfte nichts beyträget, gegründet seyn. —

Wir erfahren unzählige Begebenheiten, deren natürliche Ursachen wir nicht wissen oder begreiffen. Wenn aber dergleichen Begebenheiten, in ähnlichen Verbindungen, in einer gewissen Ordnung und Einförmigkeit erfolgen, so schliesset auch der Einfältigste, ganz richtig, daß die Kräfte, dadurch sie bewirket werden, in irrdischen Naturen liegen. Der Arzt kan nicht allemahl, alle innere Ursachen, jeder Krankheit, in dem Körper, den sie zerrüttet, ganz genau angeben, darum wird es aber ihm nicht einfallen, sie einem bösen Geiste zuzuschreiben. Kein Mensch glaubt, daß ein Geist, im Magnet, das Eisen an sich ziehet und die Richtung nach Norden bewir-

wirket. Die natürlichen Ursachen liegen oft lange verborgen und werden erst nach und nach entdecket. Daher findet, bey ungewöhnlichen und ausserordentlichen Begebenheiten, deren eigentliche und nächste Ursach verborgen lieget, nicht die mindeste Veranlassung statt, den Einfluß böser Geister, aus andern Weltkörpern zu vermuthen. Denn Mißgeburten haben so gut ihre natürlichen Ursachen, als Unglücksfälle die nicht vorher gesehen wurden. —

Wozu aber so simple Anmerkungen, die ein jeder selbst machen kan? O! möchten sie doch alle die selbst machen, und so einleuchtend und wahr finden, als sie simpel und leicht sind, die noch vor der Macht des Teufels zittern, und sie andern auch furchtbar zu machen suchen. Das Ansehen des Teufels würde bey ihnen bald fallen und mit dem, ohne alle vernünftige Prüfung, angenommenen Lehrbegriffe vom Teufel, würde die, für die gesunde Vernunft und für den wahren Glauben, so nötige Ausbesserung, ungesäumt vorgenommen werden. Man würde einmal anfangen dem hellen Lichte die Augen zu öfnen und sich zu schämen, den Wahrhaftigen, der in die Welt kam, den Satan zu vernichten und seine Werke zu zerstören, für den Lehrer der furchtbaren, GOtt entehrenden und alle Vernunft verwirrenden Macht desselben, auszugeben. —

So oft Vernunft und Philosophie zu Beweisen und Empfehlungen der verworrenen, sich selbst widersprechenden Lehre, vom Teufel und seiner

furchtbaren Macht, gemißbrauchet sind: so haben doch alle Versuche weiter nichts gefruchtet, als es immer mehr ausser Zweifel zu setzen, daß Vernunft und Philosophie vom Teufel ganz und gar nichts wissen. Aber die Historie weiß desto mehr von ihm zu erzählen? In so fern sie wahre Erzählungen wirklicher Begebenheiten liefert, wie sie sich zugetragen haben, wird sie vom Teufel nichts melden können. Denn so viel ist ausgemacht, daß blos menschliche Zeugnisse, von der Macht und von der Wirkung böser Geister, ganz und gar nichts beweisen und auch nichts beweisen können. Denn wenn Menschen sagen, daß sie unsichtbare Geister gesehen, und ihre Wirkungen erfahren haben, so verdienen sie nicht mehr Glauben als Horatz, der so feierlich versichert, daß er den Bacchus gesehen habe. Göttliche Belehrungen von der Macht böser Geister heben alle Zweifel. Göttliche Belehrungen können aber sich selbst und andern Wahrheiten nicht widersprechen. Menschlicher Aberglaube ist nur gar zu oft, mit göttlichen Belehrungen verwechselt und dafür ausgegeben worden. Hat man es doch für Evangelische Warheit ausgegeben, daß sittlich gute Handlungen mehr schädlich als nützlich wären. Jede göttliche Offenbarung muß Gott groß und anbetungswürdig machen und den Menschen nützlich seyn. Sie muß den Verstand aufklären, und die Erkentniß heilsamer Warheiten und dadurch Tugend und Glückseligkeit befördern. Das mag für Seelenverderblichen, höchstgefährlichen und grund-

stür-

stürzenden Irthum, für Naturalismus und, nach Belieben, für noch was ärgers, ausgegeben werden, so ist und bleibt es ewig und ganz unwiderleglich wahr. Eine Lehre, die erweislichen und unleugbaren Grundwarheiten der heiligen Schrift geradezu widerspricht, die den Menschen in aller Absicht mehr schadet als nutzet, indem sie die Herrlichkeit und Grösse GOttes mehr verdunkelt als aufkläret; eine Lehre, die die getroste Zufriedenheit mit der unverbesserlichen Regierung GOttes mehr hindert als befördert, die selbst das helle Evangelium verdunkelt, die alle Vernunft verwirrt, die aller Erfahrung widerspricht, die die allergröbsten, schändlichsten und abscheulichsten Irrthümer veranlasset, die den allerschändlichsten Aberglauben geboren, und so unaussprechlich viel Böses gestiftet hat, als die jüdische Lehre vom Teufel: kan wohl keine Lehre einer göttlichen Offenbarung seyn; und wenn sie dafür ausgegeben und als eine nützliche, wichtige und wahre Lehre, empfohlen, vertheidiget, entschuldiget, fortgepflanzet und aufgedrungen wird; so verdienet sie um so viel mehr die genaueste und sorgfältigste Untersuchung, da die unreinen und unsichern Quellen, daraus sie geflossen, am Tage liegen; und unerweißlich ist, daß sie mit biblischen oder geoffenbarten Warheiten, als Urquellen, in Verbindung stehen. Daß die Juden, zur Zeit Christi, allenthalben Wirkungen des Teufels auf der Erde wahrnehmen wolten, wird niemand leugnen können. Wenn aber ihre Vorstellungen vom Teufel und seiner

ner Macht, in den Schriften des alten Testamentes gar keinen Grund hatten, wie will man denn in aller Welt beweisen, daß der jüdische Aberglaube, wahrer Glaube an das Wort GOttes gewesen sey? Die Juden hatten dem Satan die fürchterlichste Herrschaft und Gewalt über sich eingeräumet. Sie fühlten die Härte der Sclaverei, die sie sich selbst bereitet hatten und seufzeten nach einer Erlösung. Der Erlöser kam, den Teufel und seine Macht wegzuschaffen und zu vernichten Ebr. 2, 14. und seine Werke zu zerstören 1 Joh. 3, 8. Er ließ die armen Menschen von der abergläubischen Verehrung des Teufels zurück rufen, und dem gnadenreichen GOtte zuführen, den er als den wohlthätigsten Regierer der Welt und als den huldreichsten Versorger aller seiner Geschöpfe, durch sein trostvolles Evangelium in dem erfreulichsten Lichte bekant gemacht hatte. Er sagte zu den Juden, die von der peinlichsten Furcht für den Teufel beherrschet wurden: so ihr bleiben werdet in meiner Rede; so seyd ihr wahrhaftig meine Jünger, und werdet die Warheit erkennen und die Warheit wird euch frey machen. Die Warheit hat den Kerker geöfnet, aber die Gefangenen wollen denselben nicht verlassen, denn sie lieben die Finsternis mehr als das Licht. GOtt hat uns von der Macht jener Finsternis errettet. Es ist keinem christlichen Lehrer anständig jüdischen Aberglauben zu vertheidigen und zu empfehlen. Der Glaube, der Christum, als den Zerstörer der Werke des Teufels verehret, kan ihn nicht

für den Lehrer der fürchterlichsten Macht desselben halten; und wenn sich viele Christen übetreden und auch andere zu übetreden suchen, daß der Erlöser von der Macht des Teufels, die Furcht vor derselben gebilliget habe; so ist es Pflicht solches genau zu untersuchen, und das wird in folgender Abhandlung geschehen.

§. 2.

Nimmermehr würde der jüdische Aberglaube, vom Teufel und seiner Macht, so weit um sich gegriffen und so unbeschreiblich viel Unglück und Böses angerichtet haben, wenn die Wörter, Teufel und Satan, nicht blos als eigenthümliche Namen eines bösen Geistes betrachtet, und die allgemeinern eigenthümlichern Bedeutungen, auf eine gewis ganz unverantwortliche Art, vernachläßiget wären. Sched, Schedim bedeuten Verderber, Zerstörer, Verwüster. Διαβολος bedeutet einen Verläumder, Friedensstörer, falschen Ankläger. Satan ist eine allgemeine Erklärung des Wortes Teufel, und bedeutet einen Widerwärtigen, einen Verderber, Feind, Störer und Hinderer des Guten und Urheber des Bösen. Satan und Teufel bezeichnen noch allgemeiner jede Hinderung des Guten und alles was Schaden und Verwirrung verursachet, eine Sache aufhält, hindert oder schwer macht. Die Juden brauchten diese Wörter von einem besondern bösen Geiste, der das Oberhaupt anderer bösen Geister seyn solte, der

nach

nach Schaden und Unglück trachtet, alles Böse liebt, thut und befördert, alles Gute aber hasset und hindert. Sie stellten ihn als den Feind GOttes und aller Menschen vor, der sich der göttlichen Regierung aus allen Kräften widersetzet, GOttes Ordnung in seinen Werken störet, und sonderlich den treuen Verehrern GOttes nachstellet, ihre Frömmigkeit schwer macht und sie bey derselben martert und plaget. Sie schrieben ihm alles Böse in der Welt zu, Sünde, Laster, Schaden, Unglück, Krankheit und selbst den Tod. Er solte den Lauf natürlicher Begebenheiten unterbrechen, die Gesetze der Natur aufheben, die natürlichen Kräfte in ihrer Wirksamkeit hindern und leiten, dem Menschen Gedanken einflössen, seine gewöhnlichen Handlungen hindern und ihn zu ungewöhnlichen stärken können. Er sollte so gar ihre freyen Handlungen leiten, in Körper und Seelen dringen, menschliche Körper und menschliche Seelen, als seine Werkzeuge brauchen, aus den Körpern reden und in den Seelen denken, und mit dem menschlichen Körper als mit seinem eignen Körper nach Belieben handeln. Er solte von vielen Begebenheiten und Veränderungen auf der Erde, die unmittelbare und nächste Ursache seyn. Ein grosser Theil der menschlichen Schicksale solte von ihm abhängen. Wenn es ihm gefiel, so plagte er die armen Menschen auf das unbarmherzigste. Er riß sie, raubete ihnen den Verstand, machte sie blind, taub und stumm. Ohnerachtet er sich mit einigen tausend untergebenen Geistern in ein-

zeln Menschen wohnhaft niederlassen konte, so war er doch überall ausser denselben geschäftig und konte seyn wo er wollte. Wenn tausend Menschen in einem und eben denselben Zeitpunkte sturben, so zeigete er sich doch einem jeden in der fürchterlichsten Gestalt, und schlachtete jeden mit seinen vergifteten Schwerdte ab. Das alles ist freilich unsinnig genug. Allein die Juden hielten es für bekante ganz unleugbare Warheit. Der Geist, dem sie das alles zuschrieben, und den sie als einen Peiniger fürchteten, wider welchen keine menschliche Weisheit, Tugend und Macht schützen konte, der war ihr Teufel und leider! ist er noch der Teufel vieler Christen. Von diesem jüdischen Teufel, den so viel Christen fürchten, vertheidigen und für einen Gegenstand des Glaubens an das Evangelium erklären: ist eigentlich die Rede, wenn derselbe für ein Unding erkläret wird. Daß die Juden ein solches Unding fürchteten, und daß es Christen glaubeten, noch glauben, fürchten und vertheidigen, bedarf wohl keines Beweises. Wer denselben verlanget, dem kan er, aus gepriesenen Schriften berühmter und gelehrter Männer, aus grossen und kleinen Lehrbüchern, aus Predigten und aus Auszügen der Predigten und aus Gesangbüchern sehr leicht geliefert werden. Die albernen und abscheulichen Beschwörungen des Teufels, die noch bis auf den heutigen Tag an so vielen Orten, die heilige Taufe entweihen, überheben mich aller Beweise. Alle Lästerungen gegen diese Dämonologie und alle Warnungen vor derselben,

werden neue Beweise seyn, daß der jüdische Teufel unter den Christen noch immer seine eifrige Vertheidiger findet. Wenn meine billige Warheit liebende Leser, die Beschreibung des jüdischen Teufels nicht aus der Acht lassen, so werden sie mit mir ihre Lust sehen, wie der eine hier der andere dort seinen Teufel aufputzen, bald über den jüdischen Teufel wegsetzen, bald unter denselben erniedrigen, sich des jüdischen Teufels schämen, und denselben doch vertheidigen und zu seinem Teufel machen wird.

§. 3.

Vor allen Dingen muß die Frage untersuchet werden; ob die jüdischen Vorstellungen, vom Teufel, in den Schriften des alten Testaments hinlänglich gegründet sind und aus denselben ihren Ausfluß genommen haben? Wären sie hinlänglich darin gegründet, so müsten solche Stellen vorkommen, die jeden Leser, der an die jüdischen Begriffe nicht gewöhnet ist, auf dieselben führen. Es würde offenbar ungereimt seyn, wenn man den jüdischen Aberglauben zum Ausleger wählen, und die Stellen der Schrift, die vom Teufel handeln sollen, nach dem bereits angenommenen Lehrbegriffe erklären wollte. Das hiesse im Grunde nichts anders, als der heiligen Schrift spotten und sich selbst täuschen. Der Papist findet, auch im alten Testamente, Beweise, für das Ansehen des Pabstes. Der Protestant findet nirgends auch

nur

nur einen Schein davon. Wir verwerfen mit gutem Grunde die Ueberlieferungen worauf sich die Papisten berufen. Wie können sie aber verworfen werden, wenn man doch die Ueberlieferungen der Juden gelten lässet, in welchen die gröbesten Widersprüche allenthalben in die Augen fallen? Wir wollen alle Stellen, die im alten Testamente vom Teufel vorkommen und auf denselben gedeutet werden, darlegen. Der Leser mag selbst urtheilen, ob der Lehrbegrif der Juden und vieler Christen, darin gegründet ist. Die erste ist 1 Buch Mos. 3. Die Schlange wird als eine Verführerin zur Sünde und als die Veranlassung des Falles der ersten Menschen vorgestellet. Moses meldet gar nicht, ob die Schlange der Teufel selbst oder das Werkzeug eines bösen Geistes gewesen sey. Die Juden hatten davon nähere mündliche Belehrungen, sagt man. Woher weiß man denn aber das? Moses hat nicht die mindeste Veranlassung gegeben an einen bösen Geist zu denken. Eva erkante die Schlange für keinen bösen Geist, und GOtt erklärete sie auch nicht dafür. Moses erzählet aber von der Schlange vieles, was von keiner natürlichen Schlange gesagt werden kan? Das ist wahr. Aber folget denn daraus wohl auf irgend eine Art, daß unter der Schlange ein böser Geist verstanden werden müsse, von dem noch gar nichts bekant war? oder folget nicht vielmehr, daß das, was Moses meldet, uneigentlich und bildlich, nach Maasgebung der angegebenen Umstände, zu verstehen sey.

Die Bildersprache ist ohne Zweifel die älteste, und drücket das auf eine sinnliche und faßliche Art aus, was solchen Menschen, die noch an keine allgemeine geistige Vorstellungen unsichtbarer Dinge, die blos für den Verstand gehören, gewöhnet sind, durch eigentliche Redensarten und Worte, die innere und verborgene Beschäftigungen und Vorstellungen der Seele bezeichnen, nicht kan recht deutlich und begreiflich gemacht werden. In der Erzählung Mosis kommen viele figürliche Ausdrücke vor, die unmöglich ganz eigentlich verstanden werden können. Die Erzählung der Unterredung, des Weibes mit der Schlange, bleibet immer sehr lehrreich und dem Zwecke, wozu sie Moses anführet, gemäß, wenn auch die Schlange selbst so wenig, als ein böser Geist, durch sie, redete. Moses wolte die Entstehungsart des Falles auf eine lebhafte Art vorstellen und zeigen, wie lebhafte Empfindungen die Aufmerksamkeit des Sinnes banden, sinliche Lüste veranlaßten, die schnell wuchsen, die Einbildungskraft erhitzten, dadurch das ruhige Nachdenken des Verstandes hinderten, Vernunft und Freiheit immer mehr schwächten, endlich ganz besiegten und die Sünde gebaren. Jacobus beschreibet dieses Cap. 1. mit eigentlichern Worten. Allein eine solche Beschreibung schickte sich für die gar nicht, für die Moses zunächst schriebe. Die konten sinnliche Lust und Freiheit noch nicht unterscheiden, und keinen allgemeinen Unterricht, von der Herrschaft des Sinnes über die Vernunft und der Gefahr derselben,

fassen.

fassen. Moses kleidete daher den Lauf der Seele, von unschuldiger Empfindung bis zum Falle, in eine Unterredung der Schlange mit der Eva ein, und in derselben hat er den Weg zur Sünde sehr deutlich und genau bezeichnet. Die Vorstellungen, die die Schlange bey der Eva veranlassete, werden als Reden der Schlange vorgetragen. Die Schlange veranlassete die Vorstellungen, die die Worte bezeichnen, die ihr in den Mund gelegt werden, ohne alle Sprache, so natürlich und leicht als sie nur immer durch wirkliche Worte erreget werden konten. Die Vorstellungen, die die Worte der Schlange bezeichneten, wurden auch alsdenn, wenn die Schlange wirklich sprach, vermittelst der Sprache, ihre eigene Vorstellungen denen sie, ohne hinlängliche Prüfung, folgete. Wann nun dieselben Vorstellungen, ohne alle Sprache der Schlange, eben so leicht veranlasset und erreget werden konten und wirklich erwecket wurden, was macht es denn wohl nothwendig, das Wunder anzunehmen, daß ein Thier, das gar keine Organa zum Sprechen hat, wirklich geredet habe? Man verwickelt sich dadurch ohne hinlängliche Ursach in die gröste Schwierigkeiten, und ziehet GOtt selbst mit in das Trauerspiel. Aber Moses meldet doch, daß die Schlange wirklich gesprochen habe, und erzählet ihre Worte? Eben dadurch, daß er ein Thier reden lässet, das gar keine Werkzeuge zu einer vernemlichen Sprache hat, erleichtert er den wahren Sinn seiner Erzählung gar sehr. Daß die Mosaische Erzählung

sehr kurz ist, und sich auf keine Nebenumstände einlässet, siehet ein jeder. Dadurch giebt sie jedem Leser Freiheit, das übrige nach Maßgebung dessen was gemeldet wird hinzuzudenken. Man stelle sich also das, was Moses erzählet, einmal folgender Gestalt vor. Eva gieng, in einer kleinen Entfernung, von Adam, ganz Sorgen los in den Garten herum. Sie kam in die Gegend wo der Baum stand, den ihr Adam schon unter der Belehrung gewiesen hatte, daß Gott den Genuß der Früchte desselben verboten habe. Um den Baum hatte sich eine Schlange gewunden, die sich der Frucht desselben genähert hatte, auch wohl gar eine Frucht berührete und anbiß. Es giebet Schlangen, die länger als zwanzig Fuß sind, und es fehlet nicht an Nachrichten, daß Schlangen auf Bäumen gesehen sind. Die Schlange konte sich also ganz füglich von der Erde bis zu den Früchten des Baumes empor gehoben haben; denn konte doch Eva eine Frucht erreichen.

Daß die Schlangen zum Theil ein schönes Ansehn haben, bedarf keines Beweises. Eva gerieth in Verwunderung, da sie eine schöne Schlange gerade auf den Zweigen des Baumes sahe, dessen Frucht GOtt verboten hatte. Die Verwunderung band ihre Aufmerksamkeit. Furcht scheuchte sie nicht zurücke, denn sie hatte von der Schädlichkeit dieses Thieres noch nichts erfahren. Da sich die Schlange so künstlich auf den Baum zu winden und den Früchten desselben zu näheren gewust

hatte,

hatte, und von denselben, aus hellen und feurigen Augen, lebhafte und muntere Blicke umher warf, was hinderte doch die Eva wohl diese Schlange für listiger als alle übrige Thiere auf der Erde zu halten, die das muntere und schöne Ansehn nicht hatten, und die Zweige und Früchte der Bäume nicht so geschickt und bequem erreichen konten? Im Grunde ist die Schlange nicht das listigste Thier, ob sie gleich von je her, für listig gehalten ist. Das Weib hatte aber noch kein Thier gesehen, das ihr so listig und verschlagen vorgekommen wäre. Eva überlies sich ganz der Bewunderung über die Schlange und den Eindrücken, die die Erscheinung derselben auf sie machte. Diese Eindrücke waren so lebhaft und stärker, als alle Eindrücke die eine Sprache haben kan. Durch die gar zu grosse und fortgesetzte Aufmerksamkeit des Sinnes, auf den äussern Schein, wurde schon die Wirksamkeit der Vernunft unterbrochen, das Nachdenken des Verstandes gehindert, und die Aufmerksamkeit auf GOttes Verbot und Drohung geschwächt. Und so veranlassete nur die Schlange, die sich auf dem Baume, den GOtt verboten hatte, so gar wohl befand, die Vorstellungen bey der Eva, die so lebhaft wurden, als wenn die Schlange zu ihr vernemlich gesagt hätte: solte Gott wohl gesagt haben, ihr solt nicht von allen Bäumen essen? Fängt nicht jede Sünde bey einem reizenden Scheine mit dem Zweifel an der Wirklichkeit, oder dem richtigen Verstande des göttlichen Gesetzes an? Solte dir wohl der gütigste GOtt diese

und jene Lust verboten haben? So wie die Lust steigt, so wird der Zweifel schwächer. Ist die Warnung des Gewissens nur erst verdächtig geworden, so hat sie auch schon viel von ihrer Kraft verlohren. Bey einem noch unverdorbenen Gemüthe, kan das Andenken an GOttes Güte und die dankbare Ehrfurcht gegen den Schöpfer, nicht gleich durch jeden sinnlichen Reiz und jeden aufsteigenden Zweifel ausgelöschet und besieget werden. Die Empfindungen der Liebe und des Dankes widersetzen sich den Lüsten, die zur Uebertretung des Gesetzes eines so wohlthätigen GOttes rathen. Daher setzte Eva den ersten verfürerischen Vorstellungen, die die Schlange in ihr veranlasset hatte, folgende Gedanken entgegen: der huldreiche Schöpfer ist ja gütig genug gegen uns, so gütig, daß er uns den Genuß der Früchte aller übrigen Bäume im Garten erlaubet hat. Nur diesen einzigen Baum hat er ausgenommen. Von seinen Früchten sollen wir nicht essen, wir sollen ihn selbst auch nicht einmal berühren, damit wir nicht sterben. Dabey blieb die Aufmerksamkeit immer noch auf die Schlange geheftet. Die Beschäftigung des Sinnes mit derselben nahm der Vernunft immer mehr Kraft, und nährete die aufsteigende Lust. Die Zweifel an dem göttlichen Verbote und der gedroheten Strafe, wurden, unter den anhaltenden angenehmen sinnlichen Beschäftigungen mit der Schlange, immer mächtiger. Ihr sollt die Frucht des Baumes nicht essen und den Baum selbst nicht einmal berühren,

sprach die erhitzte Einbildungskraft, und gleichwohl befindet sich die Schlange, auf dem Baume und bey dem Genusse seiner Frucht, so munter und vergnügt, daß nicht die mindeste schädliche Wirkung bey ihr zu bemerken ist. Durch solche sinnliche Beschäftigungen wurde das Gemüth ganz natürlich immer weiter von dem Andenken an das Verbot GOttes, und von den vernünftigen und ernsthaften Betrachtungen, über den unsichtbaren GOtt und der von ihm gedroheten Strafe, entfernet. Die Munterkeit der Schlange erregte neue und stärkere Zweifel. Die Vorstellungen kamen immer mehr in Verwirrung. Die ruhige Prüfung wurde immer schwerer und daher gebahr ein irriger Gedanke den andern, und alle fanden in der fortgesetzten Beschäftigung des Sinnes und der Einbildungskraft, mit dem äussern Scheine, neue Nahrung. In dieser Verwirrung des Gemüths war es nun sehr leicht möglich, daß die Munterkeit und das Wohlbefinden der Schlange das Weib auf die Gedanken brachte, daß sie vielleicht Wirkungen der Berührung desselben und des Genusses seiner Frucht seyn möchten. Der Schluß both sich selbst an: wer weiß was vor grosse und wichtige Wirkungen der Genuß der Frucht bey euch haben kan! Wird ein Thier durch denselben so sichtbar veredelt, wie vollkommen werdet ihr werden! Jetzt begreiffen wir nicht, warum wir den Baum fliehen sollen. Die Schlange beweiset gerade das Gegentheil der Drohung. Vielleicht werdet ihr klüger wenn ihr die Frucht

versuchet. Ein verwirrtes Gemüth wird durch die fortgesetzten Eindrücke eines falschen Scheins immermehr verblendet. Die erhitzte Einbildungskraft verspricht noch mehr als der trügliche Schein, und wenn der Verstand erst einmal von der Sinnlichkeit überwältiget ist und aufhöret sie zu leiten, ihre Urtheile zu prüfen und die erregten Lüste zu mäßigen, so wird der Mensch immer mehr Thier und es hindert ihn nichts mehr sich ganz der Leitung des Sinnes zu überlassen und den Ueberredungen desselben zu folgen. Und so wurden nun, unter den fortgesetzten sinnlichen Beschäftigungen der Eva mit der Schlange, die sinnlichen Ueberredungen, daß die Frucht nicht tödten, sondern daß der Genuß derselben neue und grössere Vollkommenheiten verschaffen, ihre Augen öfnen, sie GOtt ähnlicher machen und in den Stand setzen werde, den verborgenen Segen der Frucht und ihre vergebliche Furcht vor dem Genusse derselben, besser zu erkennen, so stark und lebhaft bey ihr, daß sie anfing gegen GOtt mißtrauisch zu werden, seine Drohung zu verachten und aufhörete ihn ganz zufrieden als ihren wohlthätigen HErrn zu lieben. Alle diese Verwirrungen und Vorstellungen veranlassete die Schlange bey der noch unerfahrenen sinnlichen Eva, als wenn sie deutlich und vernehmlich mit ihr geredet hätte, und daher schreibt Moses: die Schlange antwortet dem Weibe: ihr werdet gewiß nicht sterben, sondern GOtt weiß es selbst, so bald ihr davon esset, so werden eure Augen geöfnet werden, ihr werdet seyn wie GOtt,

und

und also selbst wissen was Gut und Böse ist. Der 6te Vers kläret alles auf. Das Weib, das bis dahin im Streit mit sich selbst gestanden, den Verstand durch sinnliche Vorstellungen immer mehr gehindert und eingeschläfert, der Einbildungskraft aber die Herrschaft über denselben eingeräumet hatte, überließ sich nun ganz ihrer Sinnlichkeit. Von der Schlange sahe sie auf den Baum. Die Frucht desselben hatte ein schönes Ansehn und gefiel den Augen ausserordentlich. Die Schönheit die das Auge reizte, versprach auch einen angenehmen lieblichen Geschmack. Die Lust an der Frucht, wurde Begierde nach dem Genuß. Die Einbildungskraft versprach Verstand und ein besseres Glück. Der Baum verlohr alles fürchterliche. Er wurde ein angenehmer und gefallender Baum und die Frucht desselben wurde von der lüsternen Eva für eine Arzeney gehalten. Der äussere Reiz hatte die Lust hervorgelockt, die Lust fand in dem sinnlichen Scheine immer mehr Nahrung, sie wurzelte, sie wuchs, sie wurde eine heftige Begierde. Eva, überlies sich derselben, sie berührete den Baum, sie nahm von seiner Frucht, sie aß. Adam kam zu ihr indem sie noch aß. Sie gab ihm auch und er aß. Er wurde auf eine ähnliche Art wie Eva von der Sinnlichkeit getäuschet. Die Schlange erweckte seine Bewunderung, der Baum schade ihr ja nichts. Eva aß, war vergnügt, und befand sich noch wohl, sie prieß die Frucht. Der Baum gefiel ihm, die Frucht noch mehr. Die Furcht für der gedroheten Strafe war schon be-

siegt. Die Lust erwachte, die unerwarteten Umstände fesselten die ganze Aufmersamkeit seines Sinnes und zogen sie auf dis Gegenwärtige. Adam überlies sich blos seinen Empfindungen. Er nahm sich keine Zeit, an GOtt, an dessen Verbot und Drohung zu denken und so erreichte die sinliche Lust die Herrschaft über den Verstand. Der Verstand unterlag und der Mensch sündigte. Moses, der das Entstehen der sinlichen Lust und den schnellen Fortgang derselben zur Sünde, bey der Eva ausfürlich beschrieben hatte, beschreibet das beim Adam weiter nicht. Der Weg, vom betrüglichen Schein zur Sünde, ist sich in allen Fällen ähnlich.

Wenn sich in dem Hause eines Reichen, ein gewisser Vorrath von Golde einem Nothleidenden unverwahret darbietet: so spricht das Gold, ohne Zunge und ohne Teufel, nur gar zu leicht und laut: solte GOtt auch wohl dem Nothleidenden verboten haben von dem Ueberflusse des Reichen etwas zu entwenden? Warnet bey der Begierde nach dem Golde, das Gewissen noch, so spricht es ferner: du wirst nicht entdecket werden, sondern ruhig und glücklich seyn. Sieht der Mensch das Gold noch einmahl mit Vergnügen an, so greift er zu und stielt. Die Entstehungsart der Sünde in einer noch unverdorbenen Seele, ist in der Erzählung Mosis, der Natur durchaus gemäß geschildert, wenn man annimmt, daß die Vorstellungen, die die Schlange bey der Eva veranlassete, der Schlange als eine Rede in den Mund geleget

leget werden. Dadurch wird die ganze Geschichte des Falles klar. Für einen' Geschichtschreiber, der sich der Bildersprache um seiner Leser willen nothwendig bedienen muste, und der sich ganz unleugbar vieler uneigentlicher Ausdrücke |und Vorstellungen bedienet hat, war es gar nicht zu kühn, daß er die Vorstellungen, die unter den sinnlichen Beschäftigungen mit der Schlange, in der Seele der Eva entstanden, der Schlange als Worte in den Mund legt, und dadurch seine Erzählung lebhafter und den Fall einer unschuldigen, den sinlichen und rohen Lesern begreiflicher macht. Da die Schlange gar keine Werkzeuge zum Reden hat und die Sprache, die ihr in den Mund gelegt wird, ihrer Natur auf keine Weise angemessen ist, so wird eben dadurch die Betrüglichkeit des sinlichen Scheines und der sinlichen Urtheile desto einleuchtender abgebildet. Man muß beweisen, daß, ohne deutliche und vernehmliche Worte der Schlange, die Vorstellungen in der Seele der Eva nicht entstehen konten, die die Rede, die der Schlange in den Mund gelegt wird, bezeichnete, wenn man behaupten will, daß eine wirkliche Sprache der Schlange angenommen werden müsse. Wird aber die Möglichkeit solcher Vorstellungen nicht täglich, durch neue Beyspiele aller Sünder, ausser Zweifel gesetzet, die noch Empfindungen von Gewissen haben? Der Fall der ersten Menschen ist völlig begreiflich und die Erzählung desselben bleibt für alle Menschen sehr lehrreich, sie stimmet mit allen Umständen genau

zusammen, die Wahrheit der Geschichte wird nicht verdächtig, alle Worte Mosis können leichter und eigentlicher verstanden werden, wenn man annimmet, daß die Worte, die der Schlange von Mose in den Mund gelegt werden, keine wirkliche eigentliche Worte der Schlange waren, sondern nur Vorstellungen der Eva, die die Schlange durch ihre Gestalt, Gegenwart, Stellung und Bewegung veranlassete. Freilich fällt alsdenn der Teufel weg. Der hat auch bey dem Sündenfalle der Menschen wirklich nichts zu thun gehabt. Es ist blosses Vorurtheil, daß der Sündenfall, ohne Teufel, nicht möglich und begreiflich sey.

Wie konte denn der Teufel, der ein vollkommenerer Geist als der Mensch solte gewesen seyn, fallen? GOtt scheint immer den Fall der Menschen veranlasset zu haben, wenn er einem bösen Geiste erlaubete selbige zu verführen. So aber bleibet die Güte, die Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes von allen scheinbaren Vorwürfen frey. Alle unnütze und thörichte Fragen: ob der Teufel die Schlange selbst gewesen, ob er durch eine natürliche Schlange, oder nur in der Gestalt einer Schlange und wie er gesprochen habe und reden könte, wie er auf die Erde gekommen, ob er auch unmittelbar auf die Seelen der ersten Menschen gewirket? und so weiter, alle die Fragen fallen weg. GOtt handelt als GOtt; der Mensch als Mensch. Die Sinnlichkeit des Menschen war, bey vernachläßigten und verabsäumten Gebrauche der Vernunft, und bey der Unachtsamkeit gegen

GOt=

GOttes Gesetz und Warnung, völlig hinlänglich den Fall zu bereiten. Eva berief sich auf keinen bösen Geist. Sie sagte, die Schlange hat mich verführet und damit bezeichnete sie alle unordentliche sinliche Lüste und Urtheile, wozu sie selbst von der Schlange Veranlassung nahm.

Adam berief sich auch auf keinen bösen Geist. Beide fühlten ihre eigene Schuld, schämten sich und versteckten sich vor ihrem wohlthätigen Schöpfer, dessen Gebot sie aus den Augen gesetzet hatten. GOtt gedachte in dem Fluche, den er über die Schlange aussprach keines bösen Geistes, und dessen hätte doch eigentlich gedacht werden müssen, wenn er die Verführung durch die Schlange bewirket hätte. Der Fluch selbst beziehet sich auch ganz auf die Schlange. Allein die Schlange als Schlange, war keiner eigentlichen Bestrafung fähig und konte die Rede GOttes nicht verstehen? Das brauchte sie auch nicht, und die Strafe die ihr zuerkant wurde, war keine eigentliche Strafe. Der Fluch wurde nicht um der Schlange sondern um der Menschen willen über sie gesprochen. So wie der Fluch, den Christus über den Feigenbaum sprach, nicht um des Feigenbaums sondern um der Jünger willen geschahe. Der Schlange wurde geflucht um die Menschen mehr zu beschämen, und sie zu einem heilsameren und lebhafteren Gefühl ihrer Thorheit und der Unverantwortlichkeit ihres Ungehorsams zu bringen. Wie sehr muste nicht Eva gedemüthiget werden, da sie nun sahe, daß das Thier, das sie für das allerlistigste und klügeste gehalten

hatte, das verworfenste und eines der aller verächtlichsten Thiere sey? Sie glaubete, daß das Thier, durch den Genuß der verbotenen Frucht, sich zu einer grössern Vollkommenheit als andere Thiere erhoben habe und nun sahe sie, daß es unter alle erniedriget war. Die erhabene Stellung der Schlange und ihr munteres Ansehen auf den Zweigen des Baumes, erzeugte bey ihr eine Bewunderung und Achtung, und daraus enstanden viele andere irrige Vorstellungen. O! wie sehr wurde nun Eva von der Betrüglichkeit des Scheines überzeuget, der sie verblendet und getäuschet hatte, da das Thier, bey dem sie, ihres Schöpfers vergessen, und von dem sie Veranlassung genommen hatte, durch Sünde GOtt ähnlicher und viel klüger zu werden als sie war, auf dem Bauche kriechen und im Staube leben muste. Kurz, der Fluch der über die Schlange ausgesprochen wurde, war die allernachdrücklichste Belehrung der Menschen von der Thorheit der sinnlichen Lüste, von denen sie sich hatten täuschen lassen. Und nun ist die Verheissung, die GOtt dem Menschen gab, auch eben so klar als deutlich und lehrreich. Ich will Feindschaft setzen, sprach GOtt, zwischen dir und dem Weibe. Eva soll gewitziget werden und sich dem sinnlichen betrüglichen Scheine nicht mehr so sicher und willig überlassen; indem sie erfahren soll, daß die sinlichen Begierden, die die Schlange veranlassete, das nicht gewähren was sie erwarten und versprechen. Der Mensch soll der Vertraulichkeit und der so gefärlichen Folgsamkeit gegen-

gen die verführerischen sinlichen Lüste und alles was sie veranlasset, nicht hülflos überlassen werden. Der Schlangen Saame, sind die sinlichen Menschen, die sich durch falschen Schein und betrügliche Reitzungen wie Eva, durch die Schlange, von GOtt und seinem Worte abfüren lassen. Des Weibes Saame ist der Erlöser, der dazu von einem Weibe gebohren wurde, daß er der Sünde und ihren Folgen steuren, die Macht des Irrthums und der Sünden besiegen und ihre Herrschaft zerstören solte. Dem würde sich die Sünde mit allen Kindern des Irrthums widersetzen, ihn in seinen wohlthätigen Geschäfte zu hindern suchen und ihm selbst schmerzliche Leiden verursachen. Die Schlange ist daher weiter nichts, als Schlange, und wegen der, bey der Eva veranlasseten irrigen Vorstellungen, ein Bild verführerischen Reitze und sinlicher Lockungen zur Sünde. Sie selbst hat kein Wort gesprochen, weil sie nicht sprechen konte, so wenig als Bileams Eselin und das Meer, der Abgrund und der Tod, beim Hiob, eigentlich gesprochen haben. Der Teufel hat so wenig aus ihr gesprochen, als er nach der Jüdischen Fabel auf ihr geritten hat. Der Apostel Jacobus weiß auch von keinem bösen Geiste, der die Menschen versuchet hat. Er konte nicht so allgemein und deutlich schreiben: ein jeglicher wird versuchet wenn er von seiner eignen Lust gereitzet und gelocket wird, wenn er in der mosaischen Erzählung, auf die er ganz merklich zurück siehet, einen bösen Geist gefunden hätte. Der Apostel Paulus sagt eben

eben so wenig, daß die Schlange ein böser Geist gewesen sey, ob man sich gleich auf 2 Cor. 11, 3. zu berufen pflegt. Allein der Beweiß ist so einleuchtend nicht, als man glaubt. Die Gemeine zu Corinth war von Paulo zubereitet und belehret, Christo mit herzlicher unwandelbarer Treue gänzlich ergeben zu seyn, wie eine keusche und treue Braut ihrem ausersehenen Gatten. Diese Treue und diese völlige Ergebenheit an Christum forderte GOtt. Darum wurde Paulus, um GOttes willen zum Eifer gereizet, da er sahe, daß die Gemeine, die er Christo als eine treue Braut ihrem Manne zufürete, durch allerley listige und betrügliche Vorstellungen, verfürischer Lehrer, in ihrer Treue solte wankend gemacht werden. Und da er die christliche Gemeine einmahl mit einer Braut verglichen hatte, und in derselben vorzüglich weibliche Personen, durch die falschen Lehrer, verführet seyn mochten, so scheinet er diese insbesondere auf eine vorsichtige Art zu warnen: wie er befürchte, daß nicht etwa, auf eine ähnliche Art, wie vormals die Schlange, durch ihre betrügliche List, die Eva verfüret habe, auch ihre Gesinnungen, in Absicht auf die völlige Ergebenheit gegen Christum (durch die Täuscherey der falschen Lehrer) zerrüttet oder verderbet werden möchten. Paulus sagt so wenig, als Moses, daß die Schlange ein böser Geist gewesen sey. Er vergleichet nur die verfürerischen Blendwerke der falschen Lehrer mit jenen betrüglichen Vorstellungen, die Moses der Schlange in den Mund legt, und durch die

sich

sich Eva, zur Untreue gegen GOtt verleiten lies. Er sagt aber nicht, daß der Teufel durch die falschen Lehrer, wie ein böser Geist durch die Schlange, der Verführer sey. Es ist keine ältere Schrift als Mosis Erzählung bekant, aus der, als aus einer göttlichen Offenbarung, die Wirklichkeit eines bösen Geistes erwiesen werden könte. Weder Moses, noch ein anderer Prophet sagt aber, daß die Schlange der Teufel, oder der Teufel mit der Schlange verbunden gewesen sey. Die Juden in den spätern Zeiten, verbanden mit der Schlange einen bösen Geist. Sie sagten aber auch, daß sie so groß gewesen sey wie ein Kameel, und Beine gehabt habe, die ihr abgehauen worden. Allein wer wird solche Fabeln für göttliche Wahrheiten halten? Genug weder in den Schriften Mosis, noch in allen übrigen göttlichen Büchern des Alten Testaments kömt eine Stelle vor, die auch nur die allermindeste neue Nachricht giebet, bey der Schlange einen bösen Geist zu denken. Die Stellen im Neuen Testamente, die man als Beweise, der vorgeblichen Tradition, anzufüren pfleget, beweisen und entscheiden so lange nichts, als nicht ausser allem Zweifel gesetzet ist, daß sie wirklichen, eigenen, dogmatischen Unterricht Christi und seiner Apostel enthalten, und keine blosse Anfürungen jüdischer Meinungen sind, die nur zu gewissen Erleuterungen, in Beziehung auf die Juden, gebraucht wurden.

§. 4.

Der zweite Beweiß, den man im Alten Testamente, für den Teufel und seine Macht zu finden vermeinet, sind die Stellen im Buch Hiob. In denselben wird des Satans als eines neidischen und boshaften Feindes, als eines Verläumders und Anklägers des Frommen gedacht, ohne, daß von seiner eigentlichen Natur und Beschaffenheit etwas gelehret wird. Es wird nicht gesagt, ob er ein böser Geist oder das Haupt böser Geister sey. Das Buch Hiob, ist mehr ein Gedicht, als eine wirkliche Geschichte; die sich durchaus nach allen Umständen, so, wie sie erzählet werden, zugetragen habe. Setzt man voraus, daß Satan ein verstossener Geist sey, so ist es nicht wohl möglich, das, was vom Satan gesagt wird, eigentlich zu verstehen. Satan als ein verworfener Geist, konte sich nicht unter die guten Geister mischen, und vor GOtt hintreten. Der Allwissende brauchte ihn nicht zu fragen, wo komst du her? hast du nicht acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Bey diesen Fragen werden schon gewisse Vorstellungen voraus gesetzet, die unter denen bekant seyn musten, für die das Buch Hiob aufgesetzt wurde. Es läßt sich nicht wohl denken, daß ein böser Geist es wagen durfte, GOtt so frech zu widersprechen, und nicht undeutlich eines Irrthums zu beschuldigen. Wie konte Satan von der Erde in Himmel und aus dem Himmel wieder auf die Erde kommen? Die wiederholten Fragen GOt-

GOttes Cap. 2. und alles was vom Satan gemeldet wird, beweiset hinlänglich, daß in lauter bildlichen und poetischen Vorstellungen die Leiden Hiobs, als schwere und ganz unverschuldete Leiden, geschildert werden. Das Buch Hiob bleibet aber darum immer ein göttliches Buch, das sehr wichtige Wahrheiten enthält, so wie die Gleichnisse Christi, göttliche Wahrheiten enthalten, ob gleich die Einkleidung ein Gedicht, und das poetische Gemählde keine wirkliche Geschichte ist.

Wäre das wahre Alter und der Verfasser des Buchs Hiob genau bekant, so würde alles klärer seyn. Es ist so wenig erweißlich, daß Moses der Verfasser sey, als es widerleget ist, daß es erst nach der Babylonischen Gefangenschaft, oder in derselben verfertiget worden. Da die Vorstellungen des Satans und seiner Macht, in andern Schriften des Alten Testaments nicht vorkommen, und eine sehr nahe Verwandschaft mit den jüdischen Begriffen haben, die mit aus Chaldäa zurückgebracht wurden; so ist es wahrscheinlich, daß es vor dem Esra noch nicht bekant gewesen. Könte man dieses hinlänglich beweisen, so würde klar am Tage liegen, daß die jüdische nachherige Vorstellung von der Macht des Teufels mehr widerlegt, als gebilliget werde; indem Satan nichts mehr thun und schaden konte, als wozu er Macht und Erlaubnis von GOtt bekam. Eigene und willkürliche Macht über den Menschen wird ihm so wenig als eine Herrschaft über die Erde beygelegt.

legt und zuerkant. Man kan aus dem Buche Hiob, in so fern es vom Satan handelt, weiter nichts herleiten, als daß fromme und treue Verehrer GOttes, ihre Lästerer, Verfolger und Feinde haben, von welchen sie sehr viel leiden müssen. Eigentliche Beweise für die Macht des Teufels, und Erklärungen seiner Natur enthält das Buch Hiob gar nicht. Satan ist an sich ein allgemeiner Ausdruck, der jeden Widersacher und Feind bezeichnet.

Im Buch Hiob kömt also keine Erklärung über den Satan vor. Wer seine Erklärung hinein träget muß nur nicht behaupten, daß er sie aus dem Buche selbst genommen habe.

§. 5.

Den dritten Beweißgrund für den Teufel und seine Macht, glaubt man im 1 Buch der Könige Cap. 22, 21. 22. zu finden, wo eines Geistes gedacht wird, der sich erkläret ein falscher Geist in aller Propheten Munde zu seyn. Diese Stelle enthält ein Gesicht, das Micha hatte, und beweiset nur, daß die Propheten, denen Ahab trauete, nicht aus göttlicher Eingebung redeten. Ein Gesicht ist aber eine bildliche Vorstellung, die zwar eine gewisse Wahrheit bezeichnen kan, allein die reelle Wirklichkeit dessen was gesehen wird, ausser der Seele in der sie stat findet, beweiset sie nicht.

§. 6.

Die vierte Stelle im Propheten Zacharia Cap. 3, 2. enthält auch ein Gesicht des Propheten, in welchen ihm vorgestellet wurde, daß Josua der Hohepriester Widerspruch, Hinderung und Lästerung finden werde. Es wird nicht gesagt, daß Satan, ein böser Geist oder das Haupt böser Geister sey. GOtt versprach, den Störer und Widersacher des Josua, der unter dem allgemeinen Nahmen Satan, im Gesicht, als eine besondere Person vorgestellet wird, zu bestrafen und zu hindern, daß er ihm schaden solte. Die Erfüllung stehet im Buch Esra Cap. 4. Die Feinde der Juden, die den Bau des Tempels hinderten und die Josua widersprachen, ihre falschen Anklagen und alle Hinderungen, wodurch sie den Bau des Tempels aufhielten, und rückgängig zu machen suchten, auch wirklich eine Zeitlang hintertrieben; das alles wird unter dem Satan verstanden, den der Prophet Zacharias zur Rechten des Hohenpriesters Josua sahe, daß er ihm widerstunde. Satan ist daher nach dieser Stelle, ein jeder Feind und Widersacher unter den Menschen, der einer guten Sache Hinderungen in den Weg legt.

§. 7.

Die Egyptischen Zauberer und die Hexe zu Endor werden in dem Alten Testamente nirgends für Werkzeuge eines bösen Geistes erklärt. Sie können daher nicht, als Beyspiele satanischer

Wirkungen, zum Beweise derselben angeführet werden. Die Unruhe und Schwermüthigkeit, in die GOtt nach 1 Sam. 16. den Saul fallen lies, noch viel weniger. 1 Sam. 29, 4. beweiset klar, daß Satan, einen jeden Widersacher und nicht einen von den Menschen verschiedenen bösen Geist bedeute. Ps. 109, 6. bedeutet Satan einen heftigen Ankläger und einen drängenden Widersacher, aber keinen bösen Geist. Psalm 106, 37. ist von den Götzen zu verstehen. Der Satan, der nach 1 Buch der Chron. 21, 1. wider Israel stand oder sich über Israel erhob, war der Feind, der Israel bedrohete und den David veranlassete Israel zählen zu lassen. An einen bösen Geist ist hier gar nicht zu denken. Die Stelle beweiset vielmehr, daß Satan jeden Feind und Widersacher unter den Menschen bedeutet.

Diese und obige Stellen sind es alle, die im ganzen Alten Testamente vorkommen und auf den Teufel und seine Macht gezogen werden können. Die Stellen die in jüngern Apokryphischen Büchern z. E. Buch der Weisheit 2, 24. und im Buch Tobias vorkommen, beweisen zwar die nun herrschenden jüdischen Begriffe vom Teufel, aber göttlicher Unterricht von seiner Natur und Macht sind sie nicht. Wenn nun alle Stellen mit einander verglichen werden; so liegt am Tage, daß im Alten Testamente vom Teufel, als von einem bösen Geiste, gar nichts gelehret wird, und daß die jüdischen Vorstellungen, von der Macht desselben, die zur Zeit Christi herrschten, in den Schriften des Alten Te=

Testamentes gar nicht gegründet sind. Die Juden haben sich nie als ein Volk ausgezeichnet, das viel auf Erkentnis der Wahrheit gehalten und sich mit der Untersuchung derselben abgegeben hat. In der Philosophie ihrer Rabbinen ist nicht viel gesunde Vernunft zu finden. Muß man sich daher nicht wundern, daß die Christen den jüdischen Lehrbegrif vom Teufel so willig angenommen, und als geoffenbarte Wahrheit so eifrig vertheidiget haben, und noch immer so sorgfältig als ein wichtiges Stück des wahren Glaubens, zu behaupten suchen? Laßt uns doch nach dem eigentlichen und wahren Ursprunge der jüdischen Meinungen von Teufel und bösen Geistern fragen, so werden sie bald aufhören ehrwürdig und erheblich zu seyn und die ruhige Prüfung wird sehr erleichtert werden.

§. 8.

Die heidnischen Völker haben in den ältesten Zeiten böse Geister gefürchtet. Der Irrthum von einem guten und bösen Gotte, hat sich sehr zeitig in den morgenländischen Gegenden ausgebreitet. Unter den morgenländischen Völkern gaben sich die Chaldäer vorzüglich mit einer chimärischen Geisterlehre ab. Sie erdichteten verschiedene Arten guter und böser Geister, denen sie, so, wie den Gestirnen, die sie ihnen zur Wohnung anwiesen, einen grossen Einfluß auf die Materie überhaupt und insbesondere auf die Erde und auf die Menschen zuschrieben. Der gelehrte Reusch hat in

seiner Pneumatica hypothetica die er seinem systemati metaphysico beygefüget §. 1163. aus Stanleii historia Philosophica orientali Libr. 1. Sect. 2. Cap. 3. etc. einen kurzen Abriß der Geisterlehre der Chaldäer geliefert, der, bey aller Kürze, sehr lehrreich und zu unserm Zwecke hinlänglich ist. Nach denselben haben die Chaldäer zwey Grundwesen angenommen: das **Licht** und die **Finsterniß**, woraus alle verschiedene Arten der Geister entstanden seyn solten. Aus dem Lichte sollen folgende ihren Ausfluß genommen haben. 1) **Die vernünftigen und verständigen Naturen** oder die obersten Geister, die eine vollkommene Erkentnis GOttes, ihrer selbst und anderer Dinge hätten. Von diesen nanten sie einige Weltregierer, deren Amt war, durch ihre klugen Beschäftigungen die Regierung der Welt zu besorgen. 2) **Die Azoni**, die an keinen gewissen Weltkörper gebunden waren, erwiesen ihre Macht nach Belieben in verschiedenen Gegenden der Welt und wohneten über den Planeten und über dem Himmel. 3) **Die zonischen** Geister, waren an gewisse Gegenden gebunden, sie musten nothwendig die Kraise des Himmels wenden und was in denselben vorfällt besorgen. 4) **Die guten** Engel und Dämonen, die gleichsam Boten und Diener GOttes sind, die den Frommen zu Hülfe kommen und ihre Seelen in die seeligen Wohnungen übertragen. 5) **Die menschlichen Seelen**, die um verschiedener Ursachen willen, aus ihren glänzenden Sitzen in irrdische Körper herab geschicket werden,

aus

aus welchen sie wieder an ihren ersten Ort zurück kehren, wenn sie sich gut verhalten haben, wenn sie sich aber schlecht betragen haben, werden sie, nach Maasgebung ihrer Werke, in schlechtere Wohnungen verwiesen.

Alle diese Arten von Geistern sollen ihren Ursprung vom Lichte ableiten und unsterblich seyn. **Aus der Finsterniß** hingegen, sollen so viel verfinsterte mit der Materie verbundene Geister entstanden seyn, daß sie nicht allein die Luft erfüllen, sondern sich auch auf der Erde und im Meere häufig aufhalten. Von diesen materiellen Dämonen zähleten sie sechs verschiedenen Arten. 1) **Die Feuer-Geister,** die in der obern Gegend der Luft ihren Sitz haben. 2) **Die Luft-Geister,** die in der niedern Luft umherschwärmen. 3) **Die Feld-Geister,** die sich auf der Erde aufhalten. 4) **Die Meer-Geister,** die im Wasser zu wohnen pflegen. 5) **Die unterirdischen Geister,** die in den Tiefen der Erde verborgen liegen 6) **Die Lichtscheuen und Schreck-Geister,** die in der Nacht toben.

Von diesen materiellen Dämonen, machten sie sich folgende Vorstellungen. Obgleich alle GOtt und Menschen heftig hassen, so sind doch einige ärger und mächtiger als andere. Die drey ersten Arten, dieser Dämonen, haben lebhafte Phantasien, obgleich nach verschiedenen Stufen, daher verführen sie die menschlichen Seelen durch ihre Verschlagenheit, und reitzen sie zu allerley

gottlosen Leidenschaften, indem sie ihnen nemlich thörichten und bösen Rath einflössen, wollüstige Erinnerungen in ihnen erneuren, und sowol bey Wachenden als Schlafenden die Leidenschaften durch Lieblingsbilder erhitzen, die Schaam-Glieder kitzeln und unreine Brunst anzünden. Sie nahmen an, daß das alles auf eine so geheime und verborgene Art von diesen Dämonen bewirket werde, daß es nicht einmahl zu merken sey, woher dergleichen Eindrücke kommen.

Die übrigen Arten, der beschriebenen Dämonen, solten dümmer und unter diesen solten sonderlich die Lichtscheuen, nicht allein so roh und stumm wie die unvernünftigen Thiere, sondern auch, vor andern Dämonen, schädlich seyn, indem sie nicht durch verführerische Vorstellungen, wie die erste Art, schaden, sondern wie die wilden Bestien mit Gewalt auf den Menschen einstürmen. Die Wasser-Geister erregen Sturm und ersäufen die Schiffenden. Die unterirrdischen und lichtscheuen Geister dringen in das Eingeweide der Menschen ein. Sie verursachen **Rasereien** und **allerley Krankheiten, tödten** auch bisweilen **die Menschen durchs Feuer oder Wasser,** oder stürzen sie in die Tiefen hinab. Wenn einer von den unterirdischen Geistern mit Gewalt in den menschlichen Körper eindringet, so **schüttelt** und **quälet** er den besessenen Menschen, **redet durch ihn und braucht seine Seele, als sein eigenthümliches Werkzeug.** Wenn sich

sich aber einer von den lichtscheuen Geistern heimlich in den menschlichen Körper schleichet, so verursachet er eine Erschlaffung der Glieder, **hindert die Sprache und macht den Besessenen einem Todten ähnlich.** Die Chaldäer glaubeten, daß diese Wirkung von der kalten und unvernünftigen, thierischen, Natur dieser Geister abhienge, daher nannten sie selbige die **Stumme** und **Taube Art**, die nur **allein** durch **GOttes Macht vertrieben werden könne.** Die Chaldäer lehreten ferner, daß die Dämonen verschiedene Gestalten der Thiere oder anderer Körper annehmen könnten, jedoch mit dem Unterschiede, daß sich die Dämonen, die sich gewöhnlich an feuchten Orten aufzuhalten pflegten, und ein weichliches Leben führeten, in Vögel und Weiber, die aber, die sich an trockenen und einsamen wüsten Orten aufhielten, in Hunde, Löwen, und Männer verstelleten. Einige von den materiellen Dämonen sollen auch Saamengefässe und Zeugungsglieder haben. Aus ihren Saamen wuchsen Würmer. Sie liessen so gar etwas Unflat fallen. (Darf man sich wohl wundern daß sie unsaubere Geister genennet wurden?) Die materiellen Dämonen solten, in einem hohen Grade, entweder kühn oder furchtsam seyn. Daher konten die furchtsamen Dämonen, durch Drohungen und Beschwörungen leicht gezähmet werden, aber bey den kühnen fand das schon mehr Schwierigkeit. Ausser dem stunden die Chaldäer in dem Wahn, daß durch theurgische oder abergläubische Gebräu-

che z. E. das Murmeln gewisser Worte, lächerliche Bewegungen, Schläge der Glieder, die Vorzeichnung wunderbarer Charaktere und künstliches Räuchwerk, die guten Dämonen, aus ihren gewöhnlichen Sitze, könten hervorgelocket, die bösen aber, von den Menschen entfernet werden. Dis, lieber Leser, war die Geisterlehre, der Weisen unter den Chaldäern, die gewürdiget ist in den Schriften der Gelehrten aufbehalten zu werden. Urtheile nun selbst, wie grob die Meinungen des grossen Haufens mögen gewesen seyn, die gelehrte Männer nicht werth geachtet haben der Nachwelt zu überliefern. Ist denn aber wohl die beschriebene Chaldäische Geisterlehre göttlich geoffenbarte Lehre? Nachdenkende Leser mögen es sich selbst sagen, ob sie selbige dafür zu erkennen und anzunehmen Grund finden. Viele werden den Kopf schütteln und eine Frage übel nehmen, die sich selbst widerlegt. Mit diesen Lesern werde ich bald wieder versöhnet seyn. Wir wollen ruhig weiter gehen.

Es bedarf hier keines Beweises, daß die jüdische Nation, ein ganzes Menschen Alter hindurch, unter dem Drucke der Chaldäer geseufzet und zerstreuet, in ihren Ländern, ohne Gesetz und ohne Unterricht aus göttlichen Schriften, unter ihnen gelebet hat. Esra muste das Gesetz wieder aufsuchen und dem jüdischen Volke, bey seiner Zurückkunft, wieder bekannt machen und vorlesen lassen. Das Volk weinete, da es das Gesetz wie-

der

der hörete von dem es so lange nichts vernommen hatte. Nehem. 8. Die Häupter der Familien die Priester und Leviten kamen darauf zu Esra, um sich von Gesetz unterrichten zu lassen. Man kan daraus sehr leicht auf die Unwissenheit der übrigen Juden schliessen. Viele hatten heidnische Weiber genommen und ihre Kinder konten nicht jüdisch reden, indem sie sich an die Sprachen der Völker gewöhnet hatten unter welchen sie wohneten. Nehem. 13, 24. Wenn also auch ihre göttlichen Schriften in aller Händen waren, so konten sie doch nicht gelesen und verstanden werden. Wie konten sie aber in aller Händen seyn, da selbst Esra die Bücher Mosis wieder aufsuchen muste? Bey der ganzen Reformation, die Esra vornahm, wurde mehr auf die äussere Verfassung des Gottesdienstes, als auf sittliche Besserung, durch Erleuchtung des Verstandes, geschehen. Die Unwissenheit der Juden wurde daher nicht gehoben, sie muste vielmehr zunehmen. Sie sind von je her ein rohes und abergläubisches Volk gewesen. Bey allen wundervollen Erweisungen der göttlichen Regierung hatten sie immer einen Hang zur Abgötterey. Die allernachdrücklichsten und ernstlichsten Warnungen konten sie nicht von derselben zurückhalten. Die Propheten stelleten ihnen die Thorheit und Abscheulichkeit derselben auf das allerlebhafteste vor, und so fürchterlich auch immer die Gerichte waren, die wegen ihrer Abgötterey über sie einbrachen, so liefen sie doch, bey jeder Gelegenheit, den Götzen nach. Sie befleckten sich

so gar mit der aller abscheulichsten Art des Götzendienstes und opferten ihre Kinder dem Moloch. Kan man daher wohl zweifeln, daß das Volk, das von je her, die Finsterniß mehr als das Licht geliebet hat, unter der Herrschaft und unter dem Drucke eines fremden Volkes, dessen Sitten und Sprache es annahm und mit dem es sich vermischte, auch die Irrthümer und herrschenden Meinungen desselben angenommen habe? Fanden sich in den mündlichen Erzählungen der Väter, aus den gepriesenen und selten gewordenen Schriften ihrer Propheten, Umstände und Begebenheiten, dadurch die herrschende Meinung des Volkes, unter welchen sie lebeten, nur gewissermassen begünstiget wurde, wie war es möglich derselben den willigsten Beyfall zu versagen? Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Kinder, die von ihren Vätern von einer Schlange reden höreten, die Sünde, Tod und Verderben in die Welt gebracht, von Erscheinungen guter Geister und ihren Dienstleistungen, von den Zaubereyen der Egypter rc. das alles, was das Volk, unter welchen sie wohneten von guten und bösen Geistern lehrete, glaubte und fürchtete, sehr gern werden angenommen haben. Alle Erzählungen wundersamer, fürchterlicher und unbegreiflicher Dinge, empfehlen sich der Unwissenheit. Dazu kam noch, daß die Chaldäer in der Sternkunst nicht unerfahren waren. Sie konten den Lauf der Gestirne und ihre verschiedene und abwechselnde Stellungen gegeneinander genau bestimmen und vorhersagen. Dadurch

durch konten sie sich, bey den unwissenden und in dem allen unerfahrnen Juden, sehr leicht in Achtung setzen und das Vorurtheil veranlassen, daß sie auch in der Geisterlehre vorzügliche Einsichten hätten. Musten denn nicht die rohen Juden, die über die Weisheit der Chaldäer erstaunten, die den Lauf der Gestirne so richtig bestimmen und die Verfinsterungen der Sonne uud des Mondes so genau vorher sagen konten, auch das, was sie von den Geistern lehrten, die die Sterne bewohnen und leiten solten, als hohe Weisheit bewundern und für gleich zuverläßige Warheit halten? Und was hinderte sie denn wohl, und was konte sie, in ihren damaligen Umständen hindern, den Meinungen der Chaldäer Beyfall zu geben? Oder haben sie etwa selbige, aus unbekanten Gründen, verworfen? Man vergleiche einmal den jüdischen Lehrbegrif von bösen Geistern und ihren Wirkungen, mit den Vorstellungen der Chaldäer und sage, ob die genaueste Aehnlichkeit kan verkant und geleugnet werden? Hatten nicht die Juden auch ihre stumme und taube Dämonen, die Rasereyen und Krankheiten verursachten, ins Feuer und ins Wasser rissen, ins Eingeweide der Menschen fuhren, durch sie redeten, sie schüttelten, rissen und quälten und zu tödten suchten? Die Chaldäer hatten ihre Meinung so wenig aus den Schriften der Juden gelernet, als diese ihre Vorstellungen von ihren Propheten und von Christo gelernet hatten. Irrten die Chaldäer, wie konten denn ihre Meinungen bey den Juden wahr seyn? Hatten die Juden

Juden recht, warum solten denn die Chaldäer irren? Hatten denn die Juden, vor ihrer Zurückkunft aus Chaldäa, dieselben Vorstellungen von der Macht böser Geister, die sie nach derselben und zur Zeit Christi hatten? Davon findet sich nicht die allermindeste sichere Nachricht. Woher hatten sie also ihre Vorstellungen von Dämonen und ihren Wirkungen? Wen die Aehnlichkeit und Uebereinstimmung der jüdischen Geisterlehre mit der Chaldäischen nicht überzeugen kan, daß die erstere aus der letztern ihren Ausfluß genommen, der lasse sich doch von den Juden selbst belehren. **Buxtorff** hat in seinem Lexico Talmudico, aus dem Jerusalemschen Talmud, Stellen angeführet in welchen die Rabbinen selbst versichern, daß ihre Vorfahren, die Namen der Geister aus Babel mit zurück gebracht hätten. Und so ist denn der Ursprung der jüdischen Geisterlehre gar keinem Zweifel unterworfen.

§. 9.

Die Macht des Irrthums steigt mit der Zahl derer die er beherrschet, und wie die Unwissenheit wächst, so vermehren sich auch die Irrthümer. Jeder Irrthum wurzelt immer tiefer je älter er wird, und gebieret neue Irrthümer.

Die Juden, die unter den Chaldäern einmahl angefangen hatten, die Macht böser Geister zu fürchten, suchten allenthalben Wirkungen derselben auf; und sie fanden sie viel leichter als sie natür-

natürliche Ursachen entdecken und finden konten, weil hierzu Verstand und vernünftiges Nachdenken erfordert wird, das ihre Sache eben nicht war. Die Namen und Eintheilungen der Geister, die sie in Chaldäa gelernet hatten, waren ihnen nicht hinlänglich. Sie wolten selbst so klug wie die Chaldäer seyn, und daher erfanden sie neue Geister und neue Namen. Man findet sie in **Buxtorffs** Lexico Talmudico. Ich will einige derselben anführen und der Leser mag selbst urtheilen, ob sie in ihren Erfindungen glücklicher und klüger als die Chaldäer waren. Mit den Sternen gaben sie sich nicht ab. Die überliessen sie den Chaldäern. Die irrdischen, lichtscheuen und unterirrdischen Dämonen der Chaldäer waren ihre Lieblingsgeister, denn für die fanden sie Arbeit genug auf der Erde. Jedes Land, und jedes Volk, muste, ihrer Meinung nach seine eigene Schutz- oder Plagegeister haben. Gasardia herrschte über die Morgenländischen Provinzen. Michael war ihr eigener Schutzengel und Heerführer. Duma hatte ein sehr gemächliches Amt. Denn er war der Geist, der über die Todten gesetzt war, und sie nicht reden lies. Lailah führete die Aufsicht über die Empfängnis der Menschen und dirigirte das Zeugungsgeschäfte. Er muste freilich an vielen Orten zugleich gegenwärtig seyn, allein das machte dem Lailah so wenig Schwierigkeit das Geschäfte zu besorgen, als es den Juden Schwierigkeiten machte, es ihm aufzutragen. Lilith hatte einen schlimmern Posten. Sie muste die armen Kinder stehlen und umbringen. Dabey

hatte sie auch die Aufsicht über alle Haare aller Menschen, und muste sie warten und pflegen, daß sie wuchsen.

Schibha war den armen Kindern auch gefährlich. Dieser böse Dämon ergrif die Köpfe der Kinder, sog die Nervensäfte aus und zog die Nerven und Köpfe zusammen, etwa so wie eine Spinne die Fliegen aussauget und zusammenziehet. Wehe! den armen Kindern, an die sich dieser Dämon wie eine Wespe sezte. Die Dämonen hatten aber auch vornehme Bedienungen und waren nicht lauter schlechte Leute. Metatron war der Herr Canzler, der die Verdienste der Juden aufschrieb. Das Amt mochte auch wohl so gar beschwerlich nicht seyn. Nekid war Küchen- und Kellermeister, und hatte die Aufsicht über das liebe Brodt. Kardiacus hatte schon wieder ein schlimmer Amt. Er führete die Herrschaft über die Betrunkenen. Wie er sie in Ordnung hielt, kan ich nicht sagen. Gar zu sanft muß er seine Untergebene wohl eben nicht behandelt haben, denn auch die Krankheit, die aus einer gar zu häufigen Anfüllung der Gefässe im Gehirn entstand, hies Kardiacus. Sammael war das allerfürchterlichste und gefährlichste Geschöpf der Juden. Er war der Engel des Todes und der Herr desselben. Er war auch der Fürst der Luft, das Oberhaupt vieler anderer bösen Geister, und nach dem Urtheil der vernünftigsten Juden, der Teufel selbst. Seine Gestalt war schrecklich. Ein vergiftet Schwerdt,

machte ihn noch fürchterlicher, als er an sich selbst schon war. Das Schwerdt, das einige auch ein Messer, und andere einen Dolch nennen, war sehr scharf. Denn Sammael trennete damit die menschlichen Seelen von ihren Körpern. Die Juden wissen selbst nicht, was sie aus dem schneidenden scharfen oder spitzen Dinge machen sollen, womit Sammael bewafnet war, wenn er sich den Sterbenden zeigete. Sein Reutpferd war die Schlange, die die Eva verführete. Wie der Fürst der Luft auf derselben fortkommen konte, haben die Rabbinen nicht gemeldet. Er hieß auch Asmodi und entzweihete die Eheleute, dabey lies er es nicht bewenden, er tödtete sie auch. Die gelehrtesten Rabbinen sagen, daß sie das Geheule der Hunde nicht beschreiben können, das sie hören lassen, wenn Sammael oder Asmodi oder der Teufel, der beydes ist, angeritten kömmet. Scandalphon wütete vorzüglich auf der Erde. Wie er seine Wuth ausgelassen, hat Buxtorff nicht gemeldet, und die Schriftgelehrten der Juden mögen es auch wohl nicht deutlich und richtig genug angegeben haben. Vsiel und Samshasai vermischten sich mit den Jungfern vor der Sündfluth, und zeugeten die Riesen 1 Buch Mos. 6, 4. Asariel führete die Aufsicht über das Wasser. Vermuthlich lies er es stehen, wo es keinen Abfluß hatte, und laufen wo es laufen konte. So klug waren die Juden wohl, daß Ein Teufel nicht alles Böse auf der Erde besorgen konte. Sie gaben daher dem rechten Teufel, obriste und untergeordnete

Befehlshaber, und ein unzähliges Heer gemeiner Teufel. Einer seiner vornehmsten Generalen commandirte die Fliegen, und hies BaalSebub, Beelzebub, oder der Fliegen Gott. Im neuen Testamente kommen Stellen genug vor, die den jüdischen Aberglauben von der Macht des Teufels beweisen. Aus denselben ist klar, daß die Juden so gar einzelne Menschen von vielen Teufeln zugleich quälen liessen und glaubten, daß mehr, als sechs tausend Teufel in einem Menschen wohnen und wüten könten. Einige Teufel setzten sich auf die Zunge der Menschen, und banden sie, daß sie nicht sprechen konten. Andere verstopften die Ohren. Einige rissen die Menschen, andere zogen sie krumm und warfen sie ins Feuer und ins Wasser. Einige Teufel fuhren auch in die Thiere. Jedes Uebel hatte einen besondern Teufel zum Urheber. Es gab blinde, lahme und stumme Teufel. Man irret sehr und entehret JEsum und seine Apostel, wenn man sich und andere überreden will, daß sie diesen Aberglauben begünstiget und fortgepflanzet hätten. Unser göttlicher Erlöser kam, den Satan und seine Macht zu vernichten und seine Werke zu zerstören. Er sandte Paulum, Juden und Heiden zu erwecken, daß sie ihre Augen aufthun, in seinem Lichte sehen und sich von der Gewalt des Satans zu GOtt wenden möchten. Es ist hohe Zeit, einmal die Augen dem Lichte des Evangelii zu öfnen und sich von der erdichteten Gewalt des Satans zu dem GOtte zu wenden, der allein HErr, und der wohlthätigste

und

und weiseste Regierer der Welt ist. Sein Rathschluß hat die kleinsten wirklichen Begebenheiten in der Welt so gut, als die grösten, mit seinen weisen Absichten verbunden. Seine Vorsehung hat kein Thier und keine Pflanze vergessen. Sie pfleget jeden Stengel des Grases, und ohne GOttes Willen kan kein Sperling vom Dache und kein Haar von unserm Haupte fallen. Er ist ein GOtt der Ordnung, ein gütiger Wohlthäter aller seiner Geschöpfe und ein Erbarmungsvoller Freund der Menschen. Er kan keinen Geist erschaffen haben und dazu erhalten, daß er lauter Zerrüttung und Verwirrung in seinen Werken stets anrichte, seine Ordnung stören, seine Absichten hindern und nichts als Verderben, Schaden und Unglück unter seinen Geschöpfen anrichten soll, deren Glück und Wohlfarth er auf das möglichste befördern will. Dieser GOtt hat aus Liebe und Erbarmen seinen Sohn JEsum Christum, dazu gesandt, daß er die Werke des Teufels zerstören, und die armen Menschen von der abergläubischen und peinlichsten Furcht vor dem Teufel, befreyen solte. Weh! allen die die Macht des Teufels, die JEsus vernichtet hat, boshaft blind, zu vertheidigen oder herzustellen suchen. Es ist ganz unverantwortlich, den jüdischen Aberglauben, für ein nothwendiges Stück des Christlichen Glaubens zu erklären. Deklamation! nein Freunde! es ist Warheit, die keinen Beweiß bedarf.

§. 10.

Indessen haben doch, leider! die Christen auf den Aberglauben der Juden so fleißig, als die Juden auf den Aberglauben der Chaldäer fortgebauet. Mancher Christ hat dem Teufel eine grössere Macht zugeschrieben, als vielleicht der dümmste Jude jemals mag gefürchtet haben. D. **Hauber** liefert davon in seiner Bibliotheca magica die deutlichsten Beweise. D. Peucerus, ein berühmter Protestantischer Schriftsteller im sechzehenden Jahrhundert, lehret in seinem commentario de praecipuis generibus divinationum von den bösen Geistern, daß sie, bey ihren Beschäftigungen mit Staatsangelegenheiten grosser Reiche und Länder, auch bewundernswürdige Künstler in der Hervorbringung und Nachahmung natürlicher Begebenheiten wären. Denn ob sie gleich nichts neues erschaffen, ein Ding nicht in das andere verwandeln und was zerstöret ist, nicht wieder herstellen können; so bilden sie doch mit wunderbarer Kunst, entweder neue Gestalten, die Geschöpfen ähnlich sind, oder sie treiben Geschöpfe, die hie und da auf der Erde zerstreuet sind, an einen Ort zusammen, um die Menschen zu überreden als wären sie die Schöpfer derselben. In der Luft bewirken sie mancherley Gestalten und Wunderzeichen, die andern Lufterscheinungen ähnlich sind. Sie stellen Schlachten ganzer Kriegesheere vor. Sie lassen den Schall der Trompeten und das Geräusch der Waffen, das Getöse derer die auf ein=

einander losschlagen und unter den Schlägen fallen; sie lassen die Stimmen der Heulenden und Jauchzenden hören. Die Gestalten der Thiere, der Menschen, oder anderer Dinge, mahlen sie gleichsam in der Luft, durch die Verbindung der zusammen getriebenen Wolken, und durch die Vermischung und Durchschimmerung des vom Himmel darauf verbreiteten Lichtes.

Sie selbst, stellen sich bisweilen, in der angenommenen Gestalt der Thiere, bisweilen in der Gestalt noch lebender oder verstorbener Menschen, oder in anderen ungewöhnlichen und schrecklichen Gestalten dar. Sie schrecken die Menschen entweder durch blosse Erscheinung, oder sie führen die Reisenden vom rechten Wege ab, oder sie verhöhnen die Verirrten durch ein boshaftes Gelächter, oder sie kündigen nahes Unglück an, oder sie beunruhigen sie auf eine andere Art; kurz, sie spielen wunderbar mit den angenommenen Gestalten. Sie erregen in der Luft heftige Ungewitter, ungewöhnlichen Sturm, Wirbelwinde, Erdbeben, Regen und Platzregen. Sie lassen Wolkenbrüche herabstürzen, Rauch, Donner und zündende Blitze aus den Wolken brechen, sie zünden Wetterleuchtungen und andere Feuer an, die sie zwar selbst nicht zeugen, die sie aber doch, als Wirkungen natürlicher Ursachen, forttreiben und wälzen wohin sie wollen. Bisweilen ziehen sie alles aus verschiedenen Gegenden des Himmels in einen Winkel zusammen, und lassen aus den zu-

sammen gestossenen Wolken ein erschreckliches Krachen hervorbrechen, damit sie die erschütterten und gleichsam ausser sich gesetzten Menschen, entweder, durch die Furcht vor den Blitzen, oder vor der Verzehrung des himmlischen Feuers, martern. Denn die Luft ist nie ganz rein weder von warmen und trockenen, noch von warmen und feuchten Ausdünstungen.

Wenn sie auch noch so rein scheinet, so ist doch der ganze Himmel nicht ohne Wolken, wenn er gleich hier und da heiter scheinet. Es fällt auch den allermächtigsten Geistern nicht schwer, was von Ausdünstungen und Wolken in der gesamten Luft aufbehalten wird, durch einen gewissen Stoß an einen Ort zusammen zu treiben, und durch die ausgelassenen Blitze und entzündeten Leuchtungen dergestalt zu bewegen, daß die Erde ertönet, als wenn die Welt zerbräche und untergienge, oder, daß es scheinet als wenn der ganze Weltbau in Feuer und Flammen stünde. Denn die Teufel haben eine vorzügliche Macht in der Luft, in der sie umherschwärmen und sich aufhalten. Diesen Aufenthalt schreibet ihnen Paulus zu, indem er den Teufel τον ἀρχοντα τας ἐξȣσιας τȣ ἀερος nennet. Wie viel seine Gewalt über die Luft vermöge, das beweiset die Geschichte aller Zeiten. Er läßt Feuer vom Himmel fallen, das Hiobs Schafe verzehret, er erreget die heftigsten Stürme, durch welche er das Hauß zerbricht und umstürzet und dadurch die Kinder tödtet.

Als

Als die Gallier unter Anführung des Brennus, den delphischen Götzentempel plündern wolten, versprach Pythia, daß sie ihren Tempel selbst beschützen werde. Als darauf die Gallier heran-naheten, erfolgeten so fort ununterbrochene Erschütterungen der Erde, fürnehmlich auf der Seite, wo die Gallier ihr Lager aufgeschlagen hatten. Das Erdbeben war so heftig, daß sich die Erde an einigen Orten von einander riß, in tiefe Abgründe stürzte und viele verschlang, an andern Orten aber wurde sie in hohe Hügel erhoben. Es folgeten häufige Donnerschläge, die Blitze leuchteten ununterbrochen fort. Der gröste Theil des Heeres kam um; indem es theils vom Donner erschlagen theils vom Blitze verbrant wurde. In der folgenden Nacht brach der heftigste Winter ein. Ein tiefer Schnee bedeckte das Lager. Die Steine, von den umgerissenen Gebäuden, die von den Wirbelwinden in die Höhe getrieben waren, und wieder herabstürzten, zermalmeten die, die dergleichen nicht befürchteten. Grosse Bruchstücke, die vom Parnaß abgerissen und herabgewälzet wurden, bedeckten, in dem allerheftigsten Laufe, nicht etwa einen oder zwey sondern mehrere, nachdem viele, in der Nähe Wache hielten. Dergleichen kan der Teufel bewirken und er bewirket es wirklich noch, damit er den Menschen auf alle Weise schade. Es ist bekant, daß die Zauberer, durch ihre Beschwörungen, Ungewitter und Regen erregen können. Was haben die Zauberer in Egypten nach dem zweyten Buch Moses nicht

vor grosse Thaten gethan? So erfüllen die bösen Geister auch die Luft mit giftigen Odem, oder sie vergiften die Brunnen, oder sie lassen gefärliche und schädliche Dünste, die Anger und Weideplätze befeuchten, damit entweder die Menschen, das Gift, das durch sehr weite Gegenden des Himmels ausgebreitet ist, in sich ziehen, oder mit dem Wasser, das sie aus dem Brunnen schöpfen, trinken, oder damit das Vieh, das Gift, das es mit den Pflantzen eingenommen, auf die Menschen fortpflanze. Eben dieser Schriftsteller sagt an einem andern Orte: daß ausserordentlich böse und verderbte Menschen, weder von der Natur noch von GOtt, sondern von dem Werkmeister aller Lügen und aller Bubenstücke, dem Teufel, gebildet und ernähret würden, zu denen er den Ahitophel, Katilina, Nero, Arius, Manichäus und unzählig viel andere rechnet. Wieder sagt er p. m. 430. nach der Ausgabe des Joh. Luft zu Wittenberg 1572. der Teufel wütet auf eben diesen Weltkörper, auf welchem wir uns aufhalten, gewaltsam durch GOttes Zulassung. Er vergrössert den Schaden, den er der Natur, aus Haß gegen GOtt, zugefüget hat, und nimt von demselben neue Gelegenheit viel ungewöhnliches zu unternehmen, indem er die Werke der Natur entweder wahrhaftig verunstaltet und verdirbet, oder seine Zaubereien dazu aufdringet, damit er die beklommenen und bekümmerten Herzen der Menschen beunruhige, martere, ängstige und quäle. Die Gottlosen beunruhiget er auf eine wunderbare Art durch

das Recht der Tyranney, die er sich über sie gesichert hat. Vorzüglich bereitet er dem Zeugungsgeschäfte, das ihm mehr als irgend etwas verhaßt ist, heimliche Gefahren, und suchet entweder die Fortpflanzung der schwachen Ueberbleibsel des göttlichen Ebenbildes und die Ausbesserung und Herstellung desselben zu hindern, oder er suchet sie noch mehr zu beflecken. —

So schrieb Peucerus, Melanchtons Schwiegersohn, ein gelehrter und berühmter Mann, im 16ten Jahrhundert, von der Gewalt des Teufels. Dis hat einem Papistischen Gelehrten, dem D. Ioseph Maria Marauiglia öffentlichen Professor der Sittenlehre auf der Universität Padua, im 17ten Jahrhundert dergestalt gefallen, daß er es wörtlich abgeschrieben, und in seiner Pseudomantia veterum et recentiorum explosa, als seine eigene und reine Catholische Lehre, von der Macht des Teufels, hat drucken lassen. Dis Buch ist auch, nach genauer Censur eines Praepositi generalis und zweyer Professorum Theologiae approbiret und alles was aus Peuceri commentario abgeschrieben worden, ist zu Venedig 1672. als reine Catholische Lehre dem Druck übergeben. Merkwürdig ist es, daß der vortrefliche D. **Hauber** der im 5ten Stück des ersten Theils seiner Bibliothecae Magicae p. 319. das Werk des Marauiglia recensiret, bey den Auszügen, aus der 10ten diss. de fide adhibenda diuinationibus ex Daemone, gerade auf solche Stellen gefallen ist, die aus

Peu-

Peucero wörtlich abgeschrieben sind. **Hauber** schliesset seinen Auszug mit folgenden Worten: „Ich habe zwar noch mehrere von den Dissertatio„nen, desgleichen einige von den Animaduersionen „hier ausziehen wollen, gleichwie ich aber bereits „müde bin über dem Auszug dieser einigen, wel„che doch noch nicht halb zu Ende ist, und daß „die herrlichen Werke GOttes, daraus wir ihn „und seine Macht, Güte und Ernst erkennen sol„ten, so schändlich dem Teufel zugeschrieben wer„den: also denke ich auch, daß die Leser bereits „genug haben, und zur Probe von diesem armse„ligen Werk mehr nicht verlangen, sondern aus dem „bisher angeführten (und das sind lauter Stellen „die wörtlich im Peucer stehen und oben aus dem„selben übersetzet sind) zur Gnüge ersehen werden, „daß der Autor noch also im schändlichsten und „schädlichsten Aberglauben versunken sey, daß „wenn er auch alle übrige mit seinem Buch aus „der Welt jagen könte, solche doch gar wenig da„durch gebessert seyn würde, sondern in dem „Schlam und Pfuhl des erstern ersticken müste“. Es ist weniger zu bewundern, daß der gelehrte D. **Hauber** mit der abergläubischen Vorstellung der grossen Macht des Teufels nicht so zufrieden ist wie Maraviglia und seine Censores, als daß er es nicht bemerket hat, daß Peucerus wörtlich abgeschrieben worden, ohnerachtet er im dritten Bande seiner Bibliothecae Magicae im 34 und 35 Stück, auch Peuceri Commentarium ausfürlich recensiret und versichert hat, daß er das gan-

ze Buch mit Fleiß durchgenommen. Er bemerket p. 692. nur überhaupt, daß die Scribenten, welche nach Peuceri Zeit von dieser Materie geschrieben, sich des von ihm gesammelten Vorraths bedienet, und daß man versichert seyn könne, die Exempel aus der alten Welt, welche so oft nachgeschrieben sind, seyn aus Peucero de diuinatione, als aus einem Promtuario genommen. Vielleicht schämte er sich, so grobe und ungeheure Beschreibungen der Macht des Satans aus der Schrift eines berühmten und gelehrten Protestanten anzuführen und, fand es schicklicher, selbige aus dem Papistischen Schriftsteller zu ziehen, der sich nicht geschämet hatte, sie wörtlich abzuschreiben, und mit Genehmigung seiner Obern für eigene Erkentnis und reine catholische Wahrheit auszugeben. Daraus ist nun klar, daß die abergläubischen Vorstellungen von der grossen Macht des Satans, im 17ten Jahrhunderte bey einigen gelehrten Papisten noch so grob als im 16ten Jahrhundert bey einem gelehrten Protestanten, waren. Was vor abscheuliche Vorstellungen mögen nicht das arme Volk beherschet haben? Im 18ten Jahrhundert findet die Macht des Teufels auch unter den Protestanten noch immer sehr eifrige Vertheidiger. Es hat Gottesgelehrte und Weltweise gegeben, und es leben noch viele, die beides seyn wollen, ohnerachtet sie zur Schmach der heiligen Schrift und Vernunft behaupten und lehren, daß unser HErr JEsus Christus vom Teufel durch die Luft getragen sey, und daß solches von Matthäo deut=

deutlich bezeuget werde. Hat doch selbst der gelehrte und scharfsinnige **Canz** gesagt: daß der Teufel so eigentlich auf menschliche Körper wirken könne, als ein jeder Henker auf denselben wirket, wenn er Körper des Missethäters foltert. Das wäre in der That arg genug. Der vortrefliche **Hauber** hat in seiner Bibliotheca magica Beyspiele genug von dem abscheulichsten Aberglauben, in neuern Zeiten geliefert. Die Kembergische Geschichte ist noch im frischen Andenken. In Pohlen sind noch vor kurzen Sechs Hexen verbrant. Die Gaßnerischen Schwärmereien haben viel Aufsehens gemacht, und sie würden noch Schaden genug angerichtet haben, wenn ihnen nicht, durch die weisen Verfügungen, des erleuchteten und grossen Kaisers, Schranken gesetzt wären.

§. 11.

Der Aberglaube hat nun eine grössere und fürchterlichere Gewalt über den Menschen, als jemals, von Juden und Christen, dem Satan mag zuerkant seyn. Er betäubet und verblendet Sinn und Verstand, und läßt in seinen dunkeln Schatten alles deutlich sehen, was bey dem hellen Lichte gar nicht sichtbar ist. Wäre seine Macht nicht gar zu groß, so würde man die Beweise für das Daseyn solcher böser Geister, als die Juden fürchteten, sorgfältiger geprüfet haben als geschehen ist. Kein Vernünftiger wird leugnen, daß die Juden zur Zeit Christi, das Daseyn des Teufels und seine grosse Macht für völlig gewiß hielten, ohne davon

von

von Christo auf irgend eine Art belehret zu seyn. Man verfähret daher nicht genau und gründlich, wenn man den Lehrbegrif der Juden, vom Teufel und seiner Macht, aus der Lehre Christi und seiner Apostel zu erweisen suchet. Kan derselbe nicht aus der gesunden Vernunft und aus den Schriften des Alten Testamentes hinlänglich erwiesen werden, so fand, bis auf Christum, gar kein Beweiß für denselben statt.

Man setze sich einmal an die Stelle eines Juden, und abstrahire völlig vom ganzen Neuen Testamente, oder man lasse einen Juden die stärksten und besten Beweißgründe, die er nur ausfündig machen kan, für das Daseyn böser Geister, die eine Macht haben auf der Erde zu wirken und dem Menschen zu schaden, anführen. Diese Gründe prüfe man ohne Vorurtheil, so wird man ihre Schwäche und Unzulänglichkeit gar leicht gewahr werden. Von Christo hatten es die Juden wahrhaftig nicht zuerst gehöret, daß viele böse Geister, unter der Herrschaft gewisser Fürsten, in der Verbindung mit einem allgemeinen Oberhaupte, zum Schaden der Menschen allerley Wirkungen auf der Erde verrichten und die Ordnung der Natur auf der Erde zerrütten und stören. Nein! von Christo hatten sie es nicht gelernet, daß der Oberste der Teufel, Beelzebub, oder der Mist und Fliegen Gott, heisse, der untergebene Teufel abschicke gewisse Menschen zu plagen und zu quälen, und auf dessen Befehl sie aus den gepeinigten Menschen, so gehorsam wieder heraus fahren musten,

als sie in denselben hinein fuhren. Man kan von keiner einzigen jüdischen Vorstellung, vom Teufel, und andern bösen Geistern, behaupten, daß sie, auch nur auf die aller entfernteste Art, durch die Lehre Christi veranlasset worden. Die Lehre von Teufel und bösen Geistern und von der Macht und Wirkung derselben auf der Erde, herrschte unter den Juden, ehe Jesus sein Lehramt angetreten hatte. So ganz unleugbar dis ist, so sorgfältig verdient es auch bemerket zu werden. Nun frage man nach den Quellen dieser jüdischen Lehre. Floß sie aus vernünftigen Nachdenken oder reiner Philosophie? Die gesunde Vernunft kan nicht einmahl die Möglichkeit dessen fassen, was die Juden vom Teufel glaubeten und fürchteten. Gründete sich auf Erfahrungen? Die Juden hielten die bösen Geister für unsichtbar, wie konten sie, von ihren Daseyn, durch Erfahrungen überzeuget werden, und wo sind die gültigen Zeugnisse von solchen Erfahrungen? Aus den mündlichen und schriftlichen Erzählungen der Rabbinen folget gar nichts, oder man müste auch annehmen, daß Adam den Teufel gezeuget habe. Im ganzen Alten Testamente wird nicht gelehrt, daß ein böser Geist, das Oberhaupt vieler anderer böser Geister sey, mit denen er Schaden und Unglück auf der Erde anrichte und GOttes Ordnung in seinen Werken zerstöre und verderbe. Es wird nirgends von irgend einem Propheten gesagt, daß dieser böse Geist, Satan oder Teufel, oder Beelzebul oder Belial heisse, und Macht habe Menschen zu peinigen und

zu

zu tödten, daß er sie unmittelbar zu Sünden verführen, zu ungewöhnlichen Handlungen stärken und den Gebrauch ihrer natürlichen Kräfte hindern könne. Nach den Schriften des alten Testamentes heist Satan jeder Feind und Widersacher. Man kan gar nicht beweisen, daß mit diesen Namen ein besonderer Geist als ein indiuiduum und eine wirkliche Person bezeichnet werde. Wer alle Stellen, im alten Testamente, die vorhin angeführt sind, mit freyem Muthe, so wie sie da stehen, prüft und gehörig vergleichet, ohne die jüdische Erklärung als wahr voraus zusetzen, und die jüdischen Begriffe in dieselben hinein zutragen, der wird mit voller Ueberzeugung einsehen, daß die jüdische Vorstellung, vom Teufel und seiner Macht, im alten Testamente, gar nicht gegründet ist. Stamt sie aber von den Chaldäern ab, kan man alsdenn beweisen, daß diese eine nähere göttliche Belehrungen hatten, die ihr Lehrgebäude, von so vielen Untergottheiten, und von der grossen Macht der bösen Geister veranlasseten, oder gar erzeugeten? Nein, die Heiden konten keine Offenbarungen haben, die sie gar zum Götzendienste verführeten. Und so ist denn klar, daß die jüdische Meinung vom Teufel, gar keinen reellen Grund hat, und auf keinerley Weise als wahr erweißlich ist. Wenn sie aber dem ohnerachtet, ohne hinlängliche Prüfung, nicht allein als Warheit, sondern auch als göttliche Wahrheit angenommen, und als ein wesentliches Stück der Religion empfohlen wird, was ist das anders als Aberglaube?

§. 12.

Christus ist, nach dem klaren Wort der Schrift, dazu erschienen, daß er die Werke dieses Teufels zerstöre. Zu den Werken des Teufels gehöret ganz ohnstreitig alles Irrige, alles Böse das dem Teufel zugeschrieben wurde, und alle abergläubische Vorstellungen, seiner furchtbaren Macht, dadurch die armen Menschen getäuschet und gepeiniget wurden. Johannes erkläret sich selbst ganz deutlich, daß er die Sünde, das sittlich Böse, unter den Werken des Teufels verstehe. Der Erfolg sezt es ausser allem Zweifel, daß der jüdische Aberglaube und die gefürchtete Macht des Teufels durch Christi Lehre zerstöret ist. Kan man sich denn daher wohl leicht überreden, daß Christus, der dazu kam, daß er nichts, als allen Menschen heilsame Warheit lehrte, die von allem wahren Grunde entfernten jüdischen Fabeln vom Teufel und seiner Macht, die so unaussprechlich viel Böses gestiftet haben und noch immer veranlassen und bewirken, durch seine göttliche Aussprüche selbst für wahr erkläret und bestätiget habe? Gleichwohl haben von je her viel christliche Lehrer, in den Reden Christi und in den Schriften seiner Apostel, die deutlichsten und stärksten Beweise für die Warheit der jüdischen Meinungen von Teufel und seinen Engeln, und ihrer furchtbaren Macht, zu finden geglaubet. Es wird auch noch immer vom Teufel und seiner grossen Macht so ernsthaft und eifrig geprediget, als die Juden bey ihrer

knech-

knechtischen Furcht von derselben kaum mögen gesprochen haben. Die Macht des Teufels als eines bösen Geistes, seine Bosheit, seine List, seine innere und äussere Versuchungen, werden so gefährlich und uneingeschränkt beschrieben, daß es fast scheinen möchte, das Evangelium habe es recht eigentlich zum Zwecke, die armen Menschen, durch die Macht böser Geister zu schrecken, weil die Beweise für das fürchterliche Geschrey von denselben, aus dem Evangelio hergeleitet werden.

Allein das trostvolle und helle Evangelium, kan das wohl nicht beweisen, wovon es eine erfreuliche Befreiung ankündiget, und dem es eine solche Lehre, von GOtt und dessen Regierung entgegensetzet, die sich durch alle Begebenheiten in der Welt bestätiget, und mit welcher der jüdische Aberglaube, vom Teufel, gar nicht bestehen kan; den es in vielen andern Stellen, so ganz entscheidend, für nichtig und für vernichtet erkläret. Möchten doch die eifrigen Vertheidiger des Teufels und seiner Macht, die sich so zuversichtlich auf das Evangelium berufen, aus demselben nur erst einen recht überzeugenden und hinlänglichen Beweis, für das Daseyn eines solchen bösen Geistes führen, dessen Macht sie so fürchterlich groß vorstellen! Sie lachen bey einer solchen Zumuthung und halten schon die für hassenswerthe Feinde des Evangelii, für Verführer und Kinder des Teufels, die ihre Erklärung nicht für wahres Evangelium halten; als wenn sie aus Bosheit nicht se-

hen wolten, was ihnen allenthalben klar vor Augen lieget. Vielleicht läst aber ihre Hitze etwas nach, wenn sie sich die Mühe geben, alle Stellen des neuen Testamentes mit einander zu vergleichen, und die herrschende und gewöhnliche Bedeutung, in der das Wort Teufel und Satan vorkomt, aufzusuchen. Sie werden finden, daß Teufel und Satan durchaus nicht immer einen bösen Geist oder das Oberhaupt böser Geister bedeute, sondern Worte, aus dem jüdischen Sprachgebrauche sind, mit welchen alles widersprechende Böse und Hinderliche bezeichnet wird. Wann dis erst bemerket wird; so fällt es auch nicht mehr schwer, das zu sehen was klar vor Augen liegt, daß Christus und seine Apostel mit jüdischen Vorstellungen manche Warheit zu erläutern suchen, ohne die jüdischen Vorstellungen selbst geradehin zu billigen und für wahr zu erklären. Aber nun wird es schon schwer fallen, solche Stellen im neuen Testamente zu finden, bey welchen es ganz ausgemacht ist, daß ihr eigentlicher Zweck sey, vom Teufel und seiner Macht, einen positiven Unterricht zu ertheilen.

§. 13.

Es sind bereits aus dem alten Testamente sehr deutliche Stellen angeführet, welche unwidersprechlich beweisen, daß Teufel und Satan nicht immer von einem bösen Geiste gebraucht werden, oder eigenthümliche Namen desselben sind, sondern,

daß darunter ein jeder Feind, Widersacher und Haderer verstanden werde. Die Juden schrieben alles Böse dem Teufel als einem besondern bösen Geiste zu. Es ist nichts gewöhnlicher als, daß ähnliche Dinge und Sachen mit ähnlichen Namen, und die Wirkungen nach den vermeinten Ursachen, benannt werden. Selbst nach dem heutigen Sprachgebrauche, ist es gewöhnlich, einen bösen Menschen, einen Teufel, und böse und widrige Begebenheiten, Wirkungen des Teufels zu nennen. Im neuen Testamente kommen sehr viel Stellen vor, wo es gar nicht möglich ist, bey dem Wort Satan oder Teufel, den bösen Geist der Juden zu denken.

Als Christus anfieng seinen Jüngern zu eröfnen, daß er müsse nach Jerusalem gehen, daselbst viel zu leiden, zu sterben und am dritten Tage wieder aufzustehen; sprach Petrus mit einem starken Affect zu ihm: HErr schone dein selbst, das wiederfahre dir nur nicht. Christus wandte sich zu ihm um, und sprach (zu Petro): hebe dich Satan von mir, du meinest nicht was göttlich sondern was menschlich ist. Matth. 16, 23. Marc. 8, 33. Petrus wird hier Satan genannt, weil er Christo in seinem Beruf hinderlich zu werden suchte, und nicht meinete was göttlich, sondern was menschlich ist. Christus sagt nicht einmal, was teufelisch ist. Daraus ist klar genug, was man unter dem Wort Satan überhaupt zu denken habe. Das was das Gute hindert oder zu

hindern suchet, was den Absichten GOttes zuwider ist, das ist teufelisch, und Satan ist eine jede Hinderung des Guten.

Judas war unter den Jüngern Christi untreu. Der HErr wuste es, darum sagte er nach Joh. 6, 70. einer unter euch ist ein Teufel. Elymas ward nach Apost. Gesch. 13, 10. von Paulo folgendergestalt angeredet: O! du Kind des Teufels voller List und Schalkheit, und Feind aller Gerechtigkeit, du hörest nicht auf abzuwenden, oder zu hindern, und zu verrücken, die geraden wohlbereiteten Wege des HErrn. Paulus sprach diese Worte aus der Fülle des Geistes v. 9. und so haben wir hier eine ganz untrügliche göttliche Erklärung von dem, was in der Schrift Satan und Kind des Satans heisset. Nemlich der Mensch, der so denkt und handelt, daß dadurch Erkentnis der Warheit, Tugend und Glückseligkeit gehindert wird, der ist ein Satan, ein Kind des Teufels. Als Judas den feindseligen Entschluß gefasset hatte JEsum zu verrathen, wird solches Joh. 13, 2. mit den Worten ausgedruckt: der Teufel habe solches dem Judas ins Herz gegeben. Und als sich Judas dem gefaßten boshaften Entschlusse überlies, und diesen bey sich befestigte, nachdem ihn Christus, durch die Darreichung des Bissens deutlich für den Verräther erkläret, und dadurch veranlasset hatte, daß sich sein böses Herz noch mehr gegen JEsum erbitterte, wird dieses Joh. 13, 27 mit den Worten ausgedrucket; nach

dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Das kan unmöglich so viel heissen: der Teufel sey selbst seiner Person nach, in das Herz des Judas gefahren. Denn wenn das hätte geschehen können, und wirklich geschehen wäre, so hätte sich Judas nicht allein anklagen können, wie er doch thut Matth. 27, 4. Es wird gar nicht zur Entschuldigung der strafbaren That des Judas, sondern die abscheuliche und verruchte Bosheit seines Entschlusses in ihrer ganzen Schwärze darzustellen, gesagt: der Satan fuhr ihm ins Herz. Das konte nicht geschehen, wenn der Satan wirklich der Person nach in das Herz des Verräthers gefahren wäre, und es durch seine Macht zu dem Entschlusse geneiget hätte.

Eben so verhält es sich mit Apost. Gesch. 5, 3. Der böse Vorsatz wurde dem Ananias ganz allein Schuld gegeben und er wurde auch auf der Stelle dafür bestrafet. Wenn Paulus Eph. 4, 27. warnet, sich durch feindselige, lügenhafte und verleumderische Vorstellungen, zum Zorn gegen den Nächsten aufbringen zulassen, so heißt es im Griechischen gebet nicht Raum dem Teufel, Luther hat es sehr gut, durch Lästerer übersetzt, weil er wohl sahe, daß Paulus hier an keinen bösen Geist konte gedacht haben. Die Ermahnung Eph. 6, 11. den listigen Anläufen des Teufels zu widerstehen kan eben so wenig auf einen bösen Geist gezogen werden. Was Lutherus hier, listige Anläufe des Teufels übersetzt hat, hat er Ephes. 4, 14. durch

Erschleichen zum Verführen ausgedruckt. In dieser Stelle ist aber offenbar von verführerischen Menschen und Lehrern die Rede, die Paulus für gefährlich hielt Apostel Gesch. 20, 29. 30. Daher kan Ephes. 6, 11. unter dem Teufel auch nichts anders, als überhaupt Feind und Widersacher der Evangelischen Warheit verstanden werden. Dis wird dadurch völlig gewiß, wenn er hinzusetzet; denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel, nach Lutheri Uebersetzung. Der eigentliche Sinn der Worte Pauli kan deutlicher folgendergestalt ausgedrucket werden: Wir haben keine schwache und ganz ohnmächtige Feinde, sondern Fürsten und Gewaltige, nemlich die weltlichen Obrigkeiten, die noch unter der Herrschaft der Unwissenheit und des Aberglaubens stehen, und Unwissenheit und Aberglauben zu schützen suchen, mit verkehrten und boshaften Menschen auf der Erde, haben wir zu streiten. Alle Umstände und der ganz unleugbare Erfolg rechtfertigen diese Erklärung. Wir haben keine Nachricht, daß Paulus und die ersten Christen unmittelbar mit einem bösen Geiste gekämpfet haben, und es wird ewig unerweislich bleiben, daß GOtt, einem oder mehrern bösen Geistern, die Herrschaft über die Erde übergeben, und die Luft zu ihrer Wohnung angewiesen habe.

Nach 1 Tim, 3, 11. sollen die Weiber der Vorsteher christlicher Gemeinen keine Teufel seyn. Luther hat es übersetzt Lästerinnen. 2 Timoth. 3, 2. schreibt Paulus, daß es äusserst verderbte, lasterhafte **Menschen geben** werde und unter diesen werden einige nach v. 3. **Teufel seyn.** Luther hat es Schänder übersetzt. Paulus trug Tito auf, die alten Matronen zu vermahnen keine Teufel zu seyn Tit. 2, 3 So ist auch der Widersacher der Christen 1 Pet. 5, 8. nichts anders, als der Verfolger und Lästerer derselben. Petrus bedienet sich wie Paulus Röm. 16, 20 eines so allgemeinen Wortes um den Feind nicht genauer zu bezeichnen, der ohnehin schon bekannt genug war, damit er dadurch nicht zu noch heftigern Verfolgungen und Bedrückungen veranlasset werde. Es werden in der Folge weit mehr Stellen vorkommen und bemerket werden, die eben so deutlich, als die angeführten, beweisen, daß Satan und Teufel im neuen Testamente nicht einen besondern bösen Geist, sondern überhaupt jeden Widersacher, Lästerer und Hinderer der evangelischen Warheit und der christlichen Religion, auch unter Menschen; desgleichen alles Böse, Widrige und Unangenehme bedeute 2 Corinth. 7, 5. 2 Corinth. 12, 7. 1 Corinth. 5, 5. 1 Thess. 2, 18. ꝛc. Diese sind vors erste hinlänglich, den Sprachgebrauch und die Bedeutung des Wortes Teufel in der Schrift zu beweisen.

§. 14.

Es ist daher eine grosse Uebereilung wenn man so schliesset: Christus und die Apostel gedenken des Teufels und Satans, als einer wirklichen Person, folglich muß auch alles, was sie vom Teufel und Satan melden, von einem besondern bösen Geiste verstanden, und die Wirklichkeit desselben darf auf keine Weise in Zweifel gezogen werden. Obige Stellen beweisen klar, daß nicht alles von einem besondern bösen Geiste verstanden werden kan und verstanden werden soll. Das Wort Satan und Teufel, das die Juden so willkürlich von einem erdichteten Oberhaupte böser Geister brauchten, wird oft nach seiner eigentlichen und allgemeinen Bedeutung, von jedem Feinde und Widersacher gebrauchet; und da die Juden ihrem Teufel alles Böse beilegten und ihn als ein durchaus verdorbenes Wesen vorstellten, das mit sich selbst, mit GOtt und andern Dingen in einem steten Widerspruche stand, alles Gute hinderte, alles Böse förderte und bewirkte, und alle seine Kräfte blos zum Bösen brauchte: so ist nun, dieses jüdische Unding, ein sehr bequemes Bild alles Widersprechende, Falsche, Böse, Boshafte, dem Guten und der Wahrheit, GOtt und seiner Ordnung Hinderliche, mit Nachdruck zu bezeichnen; und dazu wird auch der jüdische Teufel wirklich gebraucht. Es ist daher so leicht nicht, als man sich, ohne hinlängliche Untersuchung, zu überreden pflegt, die Wirklichkeit eines solchen bösen Geistes,

den

den die Juden Teufel und Satan nanten, aus dem Neuen Testament zu beweisen.

Von guten und seligen Geistern, die GOttes Absichten mit Vergnügen befördern, die in der Verherrlichung des grossen Namens ihres wohlthätigen Schöpfers, in der Beförderung der Wohlfart ihrer Mitgeschöpfe und der Menschen insbesondere, und in der Theilnehmung an der Glückseligkeit derselben, ihre Seligkeit finden: ertheilet die heilige Schrift sehr deutlichen und positiven Unterricht. Sie lehret aber nirgends, daß einem Engel die Herrschaft über einen Weltkörper und über niedrigere Geister auf demselben, übergeben sey. Sie sagt nirgends, daß ein guter Engel einen Menschen leibhaftig besitzen, und die Kräfte seines Körpers und seiner Seele auf eine ausserordentliche Art unmittelbar erhöhen könne, und daß er die Macht habe, menschliche Schicksaale nach Belieben zu leiten. Viel Stellen der heiligen Schrift, in denen der Engel gedacht wird, mögen auch wohl sehr unrichtig verstanden werden.

Das Wort Engel, wenn es auch im gutem Verstande vorkomt, bedeutet in der heiligen Schrift nicht immer einen von den Menschen verschiedenen und über denselben erhabenen Geist. Indessen wird doch von guten Engeln und Geistern, und ihren nützlichen und löblichen Handlungen, so deutlich und bestimt gelehret, daß ihr Daseyn keinem Zweifel blos gestellet ist.

Hat

Hat sich denn aber die heilige Schrift über die bösen Geister nicht eben so deutlich und bestimt erkläret? Wenn man die Stellen die von bösen Geistern handeln sollen, genau untersuchet, so wird man immer eine Beziehung auf jüdische Begriffe, zur Erläuterung anderer Lehren, wahrnehmen; man wird aber keine finden, die blos den Zweck hat, von den bösen Geistern, **eigentlichen neuen** und **eigenen Unterricht** zu ertheilen. Die aller deutlichsten Stellen scheinen das Daseyn böser Geister, mehr nur vorauszusetzen als eigentlich zu behaupten. Es sind folgende: Christus redet nach Math. 25, 41. von einem ewigen Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Es muß daher ein Teufel seyn, der seine Engel hat, und dieser Teufel muß ein böser Geist seyn, weil Strafen auf ihn warten. Wenn das Wort Teufel, blos der eigenthümliche Name eines besondern, von den Menschen unterschiedenen bösen Geistes wäre, und in der heiligen Schrift durchaus keine andere Bedeutung hätte; so würde die Folge ihre vollkommene Richtigkeit haben. Da aber das Gegentheil bereits hinlänglich erwiesen ist, so fällt der Beweiß weg. Denn Teufel bedeutet in der Schrift jeden Widersacher, Feind, Störer und Lästerer des Guten, sonderlich der guten Sache Christi. Teufel ist das personificirte Abstracktum von Bosheit und Widerspenstigkeit. Engel des Teufels sind daher, alle Werkzeuge der Bosheit und des Unglaubens, dadurch das Evangelium in seinem Laufe und in seinen wohlthätigen

Wir-

Wirkungen gehindert wird. Christus redet hier von verworfenen und strafbaren Menschen, die zu der verschuldeten Strafe verstossen worden. Ihre Strafe vergleichet er mit einem Feuer und sie selbst nennet er Teufel und Engel des Teufels. Gehet hin, saget er, in den unseligen Zustand, der jedem boshaften Feinde der Wahrheit und seinen Werkzeugen beschieden ist.

Wenn Christus nach Joh. 8, 44. zu den Juden sagte: ihr seyd von dem Vater dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun, so scheinet er, das Daseyn eines bösen Geistes, mit dessen Verderbnis er die verkehrte und zerrüttete Gemüthsbeschaffenheit der Juden vergleichet, unwidersprechlich voraus zusetzen. Diese Stelle wird in der Folge genauer geprüfet werden und dem, der Wahrheit sucht und die Worte Christi, nach ihrer eigentlichen und wahren Bedeutung, den Umständen gemäß, erkläret, den deutlichsten Beweiß liefern, daß der jüdische Teufel von Christo für ihr Hirngespinst erkläret wird.

Jacobus sagt Cap. 2, 19. daß auch die Teufel einen einigen GOtt glauben und zittern. Beides ihr Glaube und ihr Haß oder ihre Furcht beweisen ihr Daseyn. Ganz recht, wenn Jacobus die jüdische Vorstellung vom Teufel und seiner Gesinnung gegen GOtt, nicht zur Erläuterung des Satzes anführete, daß das blosse Bekentnis GOttes dem Menschen nichts helfen könne.

Im Briefe Judä wird von Engeln geredet, die ihren anfänglichen Zustand nicht behauptet, sondern ihre Wohnung verlassen haben, und gleichsam in finstern Gefängnissen zu einem zukünftigen Gerichte aufbehalten werden. Diese Stelle komt mit der 2 Petri 2, 4. sehr genau überein, und scheinet aus einer Quelle geflossen zu seyn. Was Judä 9, vom Streit des Erz-Engels Michael mit dem Satan über den Leichnam Mosis gesagt wird, ist offenbar aus einer alten unter den Juden bekanten Fabel genommen, die im Buch Henoch, worauf sich Judas v. 14. selbst beziehet, erzählet wird. Gewisse Vorstellungen, die unter den Juden bekant waren und für wahr gehalten wurden, konten sehr bequem zur Erläuterung anderer Vorstellungen gebraucht werden. Was die Apostel dadurch erläuterten, blieb immer Wahrheit, allein die jüdischen Begriffe und Fabeln blieben auch immer was sie waren, und bekamen durch die Anführung keine reelle Wahrheit. Die Apostel konten unter der Leitung des heiligen Geistes wohl von bekanten Dingen, und auch von Fabeln, einen weisen und klugen Gebrauch machen, allein Fabeln und irrige Vorstellungen konten durch die Eingebung nicht für untrügliche Wahrheit erkläret und dazu gemacht werden. Die Stellen im Briefe Judä und Petri scheinen daher keine an sich hinlängliche Beweise, für die Wirklichkeit böser Geister zu enthalten; sondern mehr Anwendungen jüdischer Vorstellungen, zur Erläuterung anderer Wahrheiten zu seyn.

§. 15.

§. 15.

Die Beweise, für das Daseyn böser Geister, die die Juden Teufel nanten, aus der heiligen Schrift, sind daher so leicht nicht, als man sich zu überreden pflegt. Man muß bey den Stellen der heiligen Schrift, womit man das Daseyn und die Macht des jüdischen Teufels beweisen will, das nur nicht voraus setzen, was erst bewiesen werden soll. Man muß sorgfältig untersuchen, ob sie **neuen** und eigenen Unterricht der Apostel enthalten, oder nur Anwendungen jüdischer Begriffe und Vergleichungen mit denselben. Ehe man an eine gewisse Substanz oder wirklichen Geist denket, muß man die gewöhnliche allgemeinere und eigentliche Bedeutung des Wortes Teufel und Satan, die im Neuen Testamente die herrschende ist, nach welcher alles Widrige, Schädliche und Böse verstanden wird, dadurch Wahrheit und Glückseeligkeit gehindert wird, beybehalten und wohl bedenken, daß auch das, was einzelnen Menschen hinderlich und schädlich ist, der Satan derselben genennet wird. Dieser erweißliche und bereits erwiesene Sprachgebrauch im Neuen Testament, muß so lange beybehalten und zum Grunde gelegt werden, bis hinlänglich zu erweisen ist, daß er in der einen oder der andern Stelle nicht stat finde. Die gewöhnlichen und herrschenden jüdischen Meinungen, auf die sich der Sprachgebrauch der Apostel, die auch Juden waren, beziehet, müssen auch nicht aus der Acht gelassen, sondern es muß wohl bemerket werden, daß die Juden entweder gute oder böse

se

se Geister für die Ursach alles Ungewöhnlichen und Ausserordentlichen hielten. Alle Stellen, wo blos erzählet wird, und jüdische Urtheile und Meinungen vorgetragen werden, beweisen von der Macht des Teufels so lange nichts, bis man hinlänglich dargethan, daß die herrschenden Meinungen der Juden, von den Wirkungen guter und böser Geister, wahr, und von allem Irrthum frey waren. Dis vorausgesezt, wollen wir alle Stellen im Neuen Testamente, die von der Macht des Teufels zu handeln scheinen, und selbige beweisen sollen, so wie sie in jedem Buch vorkommen, ohne alle Rücksicht auf den gewöhnlichen Lehrbegrif, nacheinander kürzlich untersuchen.

Zweyter Abschnitt.

Untersuchung der Stellen, im Neuen Testamente, in welchen des Teufels und Satans gedacht wird, welche die Beweise von seiner Macht enthalten sollen.

§. 16.

Matth. Cap. 4. Marc. 1, 12. 13. Luc. 4, 1.

JEsus wurde, bey seiner Taufe, durch eine Stimme vom Himmel, für den Sohn GOttes, den wahren Meßias, öffentlich erkläret, und selbst in eine besondere Begeisterung gesezt. Lucas drücket das mit den Worten aus, er kam voll heiliges Geistes vom Jordan zurück. Matthäus sagt: er wurde

vom

vom Geiste in die Wüste gefüret. Das kan entweder so verstanden werden: JEsus wurde durch einen göttlichen Antrieb erwecket einen einsamen Ort zu suchen, oder, er wurde in einer übernatürlich bewirkten Vorstellung, in einem Gesicht, in die Wüste versetzet. Marcus sagt: der Geist habe ihn in die Wüste hingeworfen; und das scheinet schon näher zu bestimmen, daß er in einer besondern Begeisterung und in einem Gesicht, in die Wüste versetzet sey. Lucas führet darauf noch näher, wenn er sagt: JEsus sey (im Geiste) in die Wüste gefüret. Daß im Geist so viel als in einer Entzückung oder in einem Gesicht heisse, und, daß das, was in einem Gesicht gesehen, gedacht und bemerket worden, als wirkliche Begebenheit erzählet wird, kan nicht geleugnet werden. Johannes sagt Offenbar. 17, 3. daß ihn einer von den sieben Engeln im Geist in die Wüste gebracht habe; und Cap. 21. er führete mich im Geist auf einen grossen und hohen Berg. Ezechiel drücket sich über ein Gesicht folgendergestalt aus Cap. 11, 24. und ein Wind hub mich auf und brachte mich im Gesicht und im Geist GOttes, in Chaldäa zu den Gefangenen: und das Gesicht, so ich gesehen hatte verschwand vor mir, und ich sagte den Gefangenen alle Worte des HErrn, die er mir gezeiget hatte. Cap. 37, 1. Des HErren Hand kam über mich, und fürete mich hinaus im Geist, im Geist des HErrn: und stellete mich auf ein weit Feld, das voller Beine lag. Aus dem vierten Cap. Ezechiel ist klar, daß viele Vorstellungen eines Gesichts,

als wirkliche Handlungen und Begebenheiten erzählet werden. Christus wurde entweder in einem Gesicht, in die Wüste versetzt, oder durch einen göttlichen Trieb wirklich dahin gezogen, daß er vom Teufel versuchet würde. Marcus, der das Wort Teufel gar nicht gebrauchet hat, sagt, er ward versucht vom Satan. Lucas sagt, er sey 40 Tagelang vom Teufel versuchet. Was Matthäus v. 1. Teufel nennet, wird v. 3. Versucher genant. Kein Evangelist sagt, daß unter dem Versucher ein böser Geist zu verstehen sey. Die angefürten Umstände müssen alles entscheiden. Christus sprach zu dem Versucher: hebe dich weg von mir Satan v. 10. gerade so sprach er auch zu Petro Matth. 16, 23. So konte auch hier Satan ein Mensch seyn, wie Petrus Satan war. Es ist gar nicht zu leugnen, daß die Erzählung der Versuchung Christi unauflösliche Schwierigkeiten verursachet und, daß nicht alle gehoben werden, wenn unter dem Versucher ein Mensch verstanden oder angenommen wird, daß die Versuchung in einem Gesicht geschehen sey. In beiden Fällen sind aber doch die Schwierigkeiten so groß nicht, als wenn man ganz willkürlich, ohne hinlänglichen Grund, annimmet, daß unter dem Versucher der böse Geist, den die Juden Teufel und Satan nanten, zu verstehen sey. Teufel und Satan kan hier recht füglich in der allgemeinen Bedeutung genommen werden, nach welcher es einen Widersacher, Feind und Verführer bezeichnet, so wie der Feind und Widersacher des Hohenpriesters

Jo=

Josua, vom Zacharias, Satan genant wird. Möchte man doch nur, ohne Vorurtheil, alles was vom Teufel und Satan gemeldet wird, ruhig überdenken und vergleichen, so würde man bald gewahr werden, daß von einem bösen Geiste unmöglich alles verstanden werden könne. Der Versucher führete Stellen aus der heiligen Schrift an, Christus setzte ihm Stellen aus der Bibel entgegen. Der Versucher ging mit Christo in den Tempel und auf einen hohen Berg. Die Versuchung geschahe gleichwohl in der Wüste. Der Versucher sprach mit Christo. Er war sichtbar, seine Sprache war die Sprache eines Menschen. Nothwendig muste er auch die menschliche Sprache verstehen, und in der Bibel belesen seyn. Von wem bekam er denn die Bibel wozu las er sie? Wer dem Teufel, darum, weil er Teufel heisset, alles mögliche zutrauet dem macht das freilich keine Schwierigkeit. Was hat man denn aber wohl vor Grund, gleich bey der ersten Stelle im Neuen Testamente, da des Teufels gedacht wird, demselben alles mögliche einzuräumen? Ohne Zweifel muste der Versucher in menschlicher Gestalt erscheinen, da er als ein Mensch handelte und reden solte. Ist es denn aber so was leichtes, einen menschlichen Körper zu schaffen oder anzunehmen? Was ist Corpus parastaticum? Ein angenommener Körper, das ist leicht gesagt; allein die Möglichkeit, wie ein Geist einen andern Körper annehmen könne, ist weit schwerer zu denken. Christus kante doch den Versucher? Nein sagt man, ohne allen Beweis,

anfänglich kante er ihn nicht. Aber am Ende kante er ihn doch. Wie schwach war aber die Versuchung, wenn der Geist, den Christus als einen äuserst verderbten und lügenhaften Geist beschreibet Joh. 8, 44. ihm Vorschläge that, wie er sich als Erlöser verhalten solle? Die Vorschläge, eines offenbaren Bösewichtes und eines bekanten Feindes, können auf das Gemüth des Weisen, der den Feind kennet, keinen Eindruck machen. Unmöglich konte der Versucher, im eigentlichem Verstande, auf einem hohen Berge alle Reiche der Welt mit einem Blicke übersehen lassen. Wenn der Versucher nach Luc. 4, 6. sprach: diese Macht will ich dir alle geben und ihre Herrlichkeit, denn sie ist mir übergeben und ich gebe sie wem ich will, so beweiset das gar nicht, daß der Teufel Herr über die Welt sey, weil er ein Lügner ist. Der Teufel ist nie Herr über die Welt gewesen; und die Austheilung irrdischer Güter hat nie von seiner Willkühr abgehangen. Schon hieraus muß man schliessen, daß die Worte nicht eigentlich genommen werden können. Die Bedingung, unter welcher Christo alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit von dem Versucher angeboten wurde, beweiset noch deutlicher, daß derselbe nicht der Teufel in Person seyn konte, und daß die Erzählung nicht ganz eigentlich zu verstehen ist. Es war gar keine Versuchung für Christum, wenn sie der Teufel selbst vorgeschlagen hätte. Wäre der Versucher der Satan in Person oder der verderbte Geist gewesen, den die Juden Teufel nennen, so folget,

daß derselbe aus GOttes Wort an die Menschen, zurecht gewiesen und von seinen boshaften Absichten zurück gezogen werden kan. Er wäre daher wirklich besser als viele böse Menschen, und alle Ungläubige, die über die Schrift spotten. Es entstehen noch viel mehr Schwierigkeiten, wenn die Erzählung wörtlich verstanden und der Versucher für einen bösen Geist gehalten wird. Ganz unsinnig ist es, wenn angenommen wird, daß der Teufel JEsum mit sich durch die Luft weggefüret und auf die Zinne des Tempels und auf einen hohen Berg gestellet habe. Schon die Reise, aus der Wüste nach Jerusalem, und nach dem Tempel, in der Begleitung des Satans, widerspricht der Erzählung und ist der Würde Christi nicht gemäs. Lucas meldet, daß der Teufel, nach vollendeter Versuchung, eine Zeitlang von Christo gewichen sey. Die Evangelisten gedenken keiner wiederholten Versuchung Christi von einem bösen Geiste, wohl aber verschiedener Versuchungen der Pharisäer und Schriftgelehrten. Wenn diese, wiederholte Versuchungen, des Teufels waren, so konte es mit der Versuchung in der Wüste ähnliche Bewandnis haben. Sie konte eine Versuchung des Teufels heissen, wenn der Teufel gleich kein böser Geist war. Wer unter dem Teufel durchaus einen bösen Geist verstehet, der muß annehmen, daß Christus gewust und nicht gewust habe, daß der Teufel der Teufel war, daß der Teufel den Sohn GOttes gekant und auch nicht gekant, daß er einen menschlichen Körper gehabt und auch

nicht gehabt habe, und daß er bey aller ihm zugeschriebenen List, im höchsten Grade dumm und bey aller Bosheit und Verderbnis, aus der heiligen Schrift leicht zu recht zu weisen sey. Warum mag er noch nicht bekehret werden?

War die Versuchung Christi ein Gesicht, wofür sie alle drey Evangelisten zu erklären scheinen, so fallen sehr viele Schwierigkeiten weg. Sie ist der Würde Christi angemessener, sie ist weit erheblicher, die Erzählung ist verständlicher, alle Widersprüche fallen weg, und keine Wahrheit wird auf irgend eine Art verdunkelt oder aufgehoben. Auch das, was von den Engeln gesagt wird, daß sie zu Christo traten und ihm dieneten, macht weniger Schwierigkeit. Für die Macht des Satans kan aus der Erzählung der Evangelisten gar kein scheinbarer Beweiß hergeleitet werden, obgleich manche Predigt und manche Erklärung sehr viel zu abergläubischen Vorstellungen von der Macht des Satans mag beygetragen haben. Es ist in der That recht sehr zu bedauren, daß diese dunkele und schwere Stelle mit zu den Sontäglichen Texten gewählet und dadurch so sehr vielen Misdeutungen ausgesetzt ist. Johannes hat der Versuchung Christi gar nicht erwähnet. Daraus folget wenigstens so viel, daß er sie für keinen wesentlichen Glaubens-Artikel muß gehalten haben.

§. 17.

Math. 12, 22=28. Cap. 9, 32.

Diese Stelle verdienet vorzügliche Aufmerksamkeit, weil sie nicht allein die herrschende Meinung der Juden und den Sprachgebrauch derselben aufkläret, sondern auch auf das allerdeutlichste beweiset, daß sich Christus in seinen Unterredungen mit den Juden, recht geflissentlich zu ihren Meinungen und Begriffen herabgelassen, und nach denselben gerichtet habe, ohne selbige auf irgend eine Art zu billigen. Es wurde ein dämonischer Mensch zu Christo gebracht. Und was war das vor ein Mensch? Matthäus erkläret es gleich selbst: er war blind und stumm. Und so ist es denn klar, daß schwere Gebrechen des Leibes, bösen Geistern zugeschrieben wurden. Christus heilete den Menschen. Er war also wirklich krank. Der Mensch, der blind und stumm war, sahe und redete. Es wird keines Teufels gedacht. Die That Christi setzte die Juden in Erstaunen; und die Pharisäer sprachen: er treibet die bösen Geister nicht anders aus als durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Hier liegt nun die abergläubische Meinung der Juden und Pharisäer, klar am Tage. Sie schrieben nemlich alle ungewöhnliche und ausserordentliche physische Uebel bösen Geistern zu, und diesen gaben sie Vorsteher, die ihr Geschäfte förderten und hinderten. Fliegen, Mücken, und dergleichen Ungezieffer, das dem Menschen und dem Vieh im Sommer beschwerlich fällt, hält sich häufig in wasserreichen Gegenden auf. In Galiläa

läa war viel Wasser, und daher auch viel Ungeziefer. Ueber dasselbe setzten sie einen Herren, und diesen Fürsten der Fliegen schrieben die Juden alles Böse und Ausserordentliche in Galiläa zu. Sie gaben ihm mehrere andere böse Geister zu Unterbedienten und er solte es seyn, durch dem Christus in Galiläa die bösen Geister austrieb, die den armen Menschen, den JEsus heilete, nach ihrer Vorstellung, blind und taub gemacht hatten.

Matth. 9, 32. wird ein ähnlicher Fall erzählet. Man brachte einen stummen Menschen zu Christo, dem ein böser Geist die Sprache solte benommen haben, die Juden nanten ihn einen dämonischen Menschen. Matthäus erzählet alles so, wie es von den Juden beurtheilet wurde, und nennet daher den Stummen auch einen dämonischen Menschen. Christus gab diesem Menschen die Sprache wieder. Nach der Meinung der Juden war nun der Geist, der die Sprache hinderte, vertrieben. Eine solche Macht über eingebildete Geister, war den Juden wunderbarer, als die Heilung natürlicher Krankheiten.

Matthäus, der die Bewunderung des Volkes beschreiben will, muste daher auch das, was die Verwunderung verursachte, so erzählen, wie sich die Juden es vorstellten, darum sagt er, als der Dämon ausgeworffen ward, redete der Stumme und das Volk verwunderte sich und sprach, dergleichen ist in Israel noch nicht geschehen. Die

Pharisäer, die eben so verblendet als das Volk, aber boshafter waren, sagten: er treibet die bösen Geister, die Dämonen, die den Menschen krank machen, durch den Fürsten derselben aus. Gleich darauf v. 35 meldet Matthäus überhaupt, ohne besondere Umstände anzuführen, daß Christus alle Arten von Krankheiten und Seuchen im Volk geheilet habe, ohne böser Geister als der Urheber derselben zu gedenken. Und daraus solte doch wohl, für einen jeden, klar seyn, daß dergleichen Uebel, nach dem eigenen Urtheil Matthäi, keine unmittelbare Wirkungen böser Geister waren. Doch wir müssen wieder auf die Erzählung Matthäi Cap. 12. zurückkehren. JEsus erkannte die thörichten Vorstellungen der Pharisäer, und zeigete ihnen den Widerspruch derselben folgendermassen. Ihr schreibet dem Teufel eine Herrschaft und ein Reich zu, und glaubet, daß er durch seine untergebene Geister die Menschen plage; und wenn ich die Unglücklichen heile, so sagt ihr, daß ich, durch seinen Beystand, die untergebenen Geister nöthige, die armen Menschen zu verlassen. Wenn dem so wäre, müste denn nicht der Satan wider sich selbst streiten? Ein jedes Reich, das wider sein eigenes Interesse und wider seine Staats-Maximen handelt, muß zu Grunde gehen. Keine Stadt und keine Familie kan bestehen, wenn ihr gemeinschaftlicher Hauptzweck gehindert wird. Das Reich des Satans hat, nach eurer Meinung, den Zweck, Schaden und Unglück anzurichten, und alles Böse auf der Erde, und unter den Men-

schen, zu bewirken und zu befördern. Wenn nun Satan, der blos an dem Bösen einen Gefallen findet, das Böse hindert und wegschaffet, handelt er nicht wider sich selbst? Wie kan denn seine Herrschaft **blos** Böses zum Zweck haben, wenn er das Uebel, das er verursachet hat, aufhebt und gut macht? Seine Bosheit würde dadurch Güte, und der Feind und Uebelthäter würde Freund und Wohlthäter werden. Auch von euch rühmen sich viele, daß sie böse Geister austreiben können. Wenn das nicht anders, als durch Hülfe des Teufels geschehen kan, müsten sie nicht auch durch den Teufel, dem Teufel Abbruch thun? Sie werden das nicht eingestehen, und euer Urtheil für falsch und ungereimt erklären. Wenn ich aber, als ein wahrer Prophet und Gesandter GOttes, GOttes Sache besorge und zur Beförderung der wahren Verehrung GOttes, durch seinen Geist, die dem Teufel zugeschriebene Macht zu Grunde richte, dadurch sein gefürchtetes Ansehen und das Böse, das er bewirket haben soll, aufhebe; so ist ja offenbar, daß GOtt durch mich, sein Reich unter euch errichte, sich durch mich verherrliche, und als den wahren HErrn offenbare, der die Welt regieret. Denn, wo GOtt als HErr erkant und verehret wird, da höret das Reich des Teufels auf. Daraus, daß ich die dem Teufel zugeschriebene Wirkungen und Macht zu Grunde richte und zerstöre, könt ihr leicht abnehmen, daß ich der wahre Meßias sey, der euch, von der abergläubischen Verehrung des Teufels, befreye,

befreye, und zur Verehrung des wahren GOttes und seiner Regierung zurück führen soll.

Ihr haltet den Teufel für einen mächtigen und starken Geist, den menschliche Kräfte in seiner Bosheit, nicht hindern können, und die Erde und kranke Menschen, vor die Wohnung desselben. Krankheiten, alles Unglück und Böse, haltet ihr für seine Werkzeuge und Waffen, wodurch er an dem Orte seines Aufenthaltes wütet. Kan man denn aber wohl in die Wohnung eines starken Gegners eindringen, und ihm seine Werkzeuge und Waffen wegnehmen, wenn man ihn nicht zuvor selbst gebunden und überwunden hat? Könte ich denn wohl auf der Erde und in den unglücklichen Menschen, die nach eurer Meinung, die Wohnung des Satans, als eines sehr mächtigen Feindes sind, die Krankheiten und alles Böse, das er anrichten und dadurch er seine furchtbare Macht erweisen soll, aufheben, und so leicht wegschaffen, wie ihr sehet, daß ich es kan, wenn ich nicht über die ganze Macht und über das ganze fürchterliche Ansehen, dieses vermeinten Feindes der Menschen, erhaben wäre? Und so kan ich denn auch sein ganzes Ansehen und seine so sehr gefürchtete Macht zernichten, ich kan seine Wohnung unter den Menschen und den Aberglauben, nach welchen er so lange, theils auf der ganzen Erde, theils in einzelnen Menschen, als in seiner eigenthümlichen Wohnung so mächtig war, gänzlich zerstören. Das alles hat Christus in seiner

Ver-

Verantwortung gegen die Juden gesagt. Von der wirklichen Macht des Teufels hat er nichts gesagt. Von der wirklichen Herrschaft des Teufels über die Erde und Menschen auch nichts. Christus zeigte den Juden das Falsche, Unsinnige und Widersprechende in ihren Vorstellungen. Kan er sie wohl auf irgend eine Art gebilliget und für wahr gehalten haben? Und nun mag ein jeder Vernünftiger selbst richten, ob man wohl noch auf Vorstellungen, die Christus so nachdrücklich und einleuchtend als ungereimt darstellet, Beweise von der Macht des Teufels bauen dürfe? Wer bey dieser Rede Christi nicht sehen will, daß er die jüdischen Begriffe vom Teufel und seiner Macht verworffen hat, der muß von Vorurtheilen ganz verblendet seyn.

§. 18.

Matth. 13, 39.

Christus nennet die ungläubigen, die lasterhaften und boshaften Menschen, das Unkraut in der Welt, und sagt: der Feind der es säet, ist der Teufel. Womit will man doch wohl auf irgend einige Art beweisen, daß hier Teufel einen bösen von den Menschen ganz verschiedenen Geist bedeute? heißt nicht Teufel ein jeder Hinderer, Feind, Verläumder und Lästerer einer Sache? Und von welcher Sache ist hier die Rede? Nicht wahr, von der GOtt gefälligen, und von GOtt durch Christum veranstalteten Religionsverfassung und Gründung

dung derselben, unter den Menschen? Denn vom Himmelreiche redete Christus, und das verglich er mit einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete, neben welchen das Unkraut aufwuchs, das unter denselben ausgestreuet wurde. Sich selbst verstand er unter dem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete. Und so ist ja auch klar, was unter dem Teufel verstanden werden muß, den Christus selbst v. 25. seinen Feind und v. 28. den feindseligen, boshaften Menschen nennet, den er in einem ähnlichen Gleichnisse v. 19. den Bösen, den Boshaften oder Bösewicht schlechthin genannt hatte, nemlich jeden Feind, Lästerer und boshafte Verfolger Christi und seiner göttlichen Lehre, jeder Widersacher der christlichen Religion wird hier mit dem Worte Teufel, das eine allgemeine Benennung boshafter Widerstrebung und Hinderung ist, bezeichnet. Christus fasset hier alles, was ihm und seiner guten Sache, hinderlich und schädlich ist, unter dem Worte Teufel zusammen. Das ist dem Sprachgebrauche der heiligen Schrift vollkommen gemäß. Denn ein Kind der Bosheit und ein Kind des Teufels ist einerley, Apostel Gesch. 13,10. Ein Mensch der das Gute hindert, oder zu hindern suchet, und Satan ist auch einerley Matth. 16,23. Wer sein Werk aus der Sünde macht, ein boshafter lasterhafter Mensch ist, der ist vom Teufel 1 Joh. 3,8. Joh. 8, 44. Der Haß gegen Christi Lehre, die Bosheit, die sie hindert und aufhält, ist der Teufel, von dem die Kinder der Bos-

heit

heit herkommen. Alles was Unglauben, Sünde und Laster verursachet, die Menschen böse macht und von der wahren Religion abziehet, das ist hier Teufel. Wer darunter einen bösen Geist verstehen will, der muß beweisen, daß derselbe unmittelbar der Urheber des Lasters und aller Bosheit sey. Man frage die Erfahrung, woher die Kinder der Bosheit kommen, sie wird auf keinen bösen Geist, sondern auf böse Menschen hin weisen. Jacobus stimmet mit der Erfahrung vollkommen überein Cap. 1, 14. Teufel ist hier eben das was v. 18. der Böse heißt. Luc. 8, 11. Der Teufel der das Wort von den Herzen wegnimmet, ist jeder Verführer, jeder Feind und Lästerer der Warheit, der durch Spott, Verläumdung und böses Beyspiel, die Kraft der Warheit und ihre Erkentnis, das Nachdenken über dieselbe, das Bewustseyn und die Anwendung derselben hindert, und dadurch die Warheit selbst wegnimmet, oder verursachet, daß sie so wenig nutzen kan, als das Saamenkorn auf dem Acker, auf welchen es gesäet wurde, bekleibet, wächst und Frucht bringet, das von einem Vogel weggetragen wird.

Wer annimmet, daß der Teufel, die durch das Wort gewirkten Vorstellungen, aus der Seele unmittelbar wegnehmen und stehlen könne, der muß auch die Seele selbst mit wegtragen lassen, weil kein Gedanke ausser der Seele wirklich seyn kan. Denn das Wort kan nicht anders als durch Vorstellungen in den Herzen statt finden. Und

wer

wer dem Teufel die Veranstaltung einer mittelbaren Entwendung des Worts, durch böse Menschen zuschreibet, der macht ihn zum Regierer der Welt, und muß ihm am Ende doch einen unmittelbaren Einfluß auf die Begebenheiten der Welt und auf die Menschen einräumen. Für einer solchen Lehre, behüt uns lieber HErr GOtt.

§. 19.

Matth. 25, 41.

Es folget gar nichts Unschickliches, wenn man unter dem Teufel und seinen Engeln, jeden Feind, Lästerer und Widersacher Christi und seiner Lehre mit den Werkzeugen der Bosheit und des Unglaubens verstehet. Denn Christus redet von Menschen und vom Urtheil über Menschen, Teufel heißt Feind und Widersacher Christi. Das ist so unleugbar als, daß den Feinden des Evangelii und den boshaften Verächtern und Verleumdern desselben ein schweres Gericht bevorstehet. Warum soll den nun hier Teufel, durchaus einen bösen Geist bedeuten, von dem gar keine Rede ist? Man ist einmal daran gewöhnt unter dem Teufel nichts anders als das jüdische Phantom zu denken. Das gilt freylich mehr als alle Gründe. Nun so denke man denn immerhin bey dieser Stelle an ein Oberhaupt durchaus böser Geister, das mit seinen Untergebenen noch nicht hinlänglich bestrafet ist und dazu erhalten wird, daß es erst noch viel Böses thun und dann einmal bestrafet

werden

werden soll; so wird man dis mit dieser Stelle nicht beweisen. Sie enthält kein Wort, daraus mit einigen Scheine gefolgert werden kan, daß der böse Geist, mit seinen Untergebenen, Macht, habe, unmittelbar auf der Erde zu wirken. Wenn er Böses thut, und wirklich ist, mag er auf dem Weltkörper wo er sich aufhält, seiner künftigen Strafe entgegen sehen. Daß er sich auf der Erde aufhalte sagt diese Stelle nicht, wenn man auch unter dem Teufel keine menschliche Feinde und Lästerer der Warheit und Verführer von derselben verstehet. Dem widersprechen aber alle alte Ausleger? Mögen doch auch viele neue widersprechen. Die Warheit verlieret dadurch nichts.

§. 20.

Matth. 10, 1. Marc. 6, 7. Luc. 10, 17. 18. 19.

Der HErr sandte seine Jünger aus, die Juden zum Glauben aufzufordern und sich selbst zur Predigt des Evangelii vorzubereiten. Um ihnen einen getrosten Muth zu machen, gab er ihnen Macht, die unsaubern Geister auszutreiben Matth. 10, 1. Marc. 6, 7. In der ersten Stelle wird es gleich erkläret, was darunter zu verstehen sey, wenn hinzugesezt wird: und zu heilen allerley Seuchen. Matth. 10, 8. werden Christi eigene Worte angeführet: macht die Kranken gesund, reiniget die Aussätzigen, wecket die Todten auf, treibet die Teufel aus. Christus wolte dadurch den Jüngern alle Furcht benehmen und sie für aller Kleinmü-

thigkeit und Furcht bey solchen Fällen schützen, die ihnen zu schwer scheinen konten. Darum führet er solche an, die nach aller Urtheil menschliche Kräfte übersteigen. Unter diesen waren auch Krankheiten, die bösen Geistern oder Dämonen zugeschrieben wurden. Auch diese würden sie in seinem Namen heilen können. Die Jünger zu standhafter Erduldung aller Widerwärtigkeiten zu gewöhnen sagte er zu ihnen: ich sende euch wie Lämmer unter die Wölfe. Ihr werdet allenthalben wütende und boshafte Feinde antreffen, ohnerachtet ihr niemand gefährlich und schädlich, sondern sanftmüthig und geduldig seyn werdet. Die Jünger durften kein Geld, keine Speise und keine Reisekleider mitnehmen, und der HErr verboth ihnen, sich mit jemand auf öffentlichem Wege einzulassen. In den Städten und Häusern solten sie den Anbruch der Zeit des Meßias ankündigen, und ihren Segen anbieten. Wo sie wohl aufgenommen würden, da solten sie bleiben. Christus gedenket, nach dem Lucas, der Macht über die Dämonen, nicht besonders, sondern sagt nur, die Kranken, die sie in den Städten finden würden, solten sie gesund machen, und ihnen dabey sagen, daß die neue Religionsverfassung, die der Meßias einführen werde, nahe sey. Lucas scheinet daher die Macht, Teufel auszutreiben, mit unter der Macht, Kranke gesund zu machen, zu begreiffen. Die Jünger, die vielleicht furchtsam ausgiengen, und besorgt waren, ob sie auch alle vorfallende Krankheiten heilen würden, kamen froh wieder

zurück und statteten dem HErrn den Bericht ab, daß ihnen kein Feind Schaden zugefüget habe, daß sie eine bessere Aufnahme gefunden als sie erwarteten, und daß sie in seinem Namen alle Krankheiten heilen können. Vorzüglich bezeugten sie darüber ihre Freude, daß sie im Stande gewesen, auch so gar die Krankheiten, in Christi Namen, zu heilen, die man für äusserst gefährlich und ganz unheilbar hielt, weil sie bösen Geistern zugeschrieben wurden. Darüber drücken sie sich nun folgendergestalt aus: auch die Dämonen sind uns unterthan auf deinen Befehl, oder die Dämonen verliessen die Menschen, wenn wir es in deinem Namen verlangten. Da sprach JEsus zu ihnen: ich sahe den Satan als einen Bliz vom Himmel fallen. Sehet ich habe euch Macht gegeben Schlangen und Scorpionen und alle Macht des Feindes zu überwinden und nichts wird euch beschädigen.

Christus verstehet hier unter dem Satan nicht blos die schädliche Macht, die die Juden einem bösen Geiste zuschrieben, sondern überhaupt jeden Feind und jede gefürchtete mächtige Hinderung seiner Lehre und Sache. Dis ist aus v. 19. verglichen mit Matth. 13, 19. klar. Das Herabfallen des Satans vom Himmel, gleich einem Blize, ist eine bildliche Vorstellung die nicht eigentlich genommen werden kan. Denn da Satan nicht im Himmel wohnet, so kan er auch vom eigentlichen Himmel nicht herabfallen, am allerwe-

nigsten

nigsten mit dem Glanze eines Blizes, ob es gleich **Bengel** ganz eigentlich verstanden haben will. Durch den Himmel wird hier etwas Ansehnliches, Erhabenes und Grosses ausgedruckt, so wie es in derselben Rede Christi von Kapernaum heisset, daß sie bis an den Himmel erhaben sey, das ist, in sehr grossen Ansehen stehe, für eine mächtige und herrliche Stadt gehalten werde. Das Herabfallen, vom Himmel auf die Erde, bedeutet eine tiefe Erniedrigung, einen Verlust des Ansehens und der Hoheit; und die Vergleichung mit dem Blize, drücket den schnellen Verlust, die plözliche Erniedrigung und das völlige nahe Ende der gefürchteten und eingebildeten grossen Macht des Satans, und aller Feinde der christlichen Warheit aus. Die Verbindung kläret alles auf, und beweiset, daß Christus mit diesen Worten, zu seinen Jüngern folgendes sagen wolte: ich weiß es sehr wohl, daß alles Ansehen und alle gefürchtete Macht des Teufels, und eines jeden Feindes der Warheit, wie ein furchtbarer Bliz, der aus den Wolken des Himmels auf die Erde herab fället und sich alsdenn verlieret, schnell von ihrer Höhe herabfallen und alles Ansehen verlieren werde: Ich würde euch sonst nicht wie Lämmer unter die Wölfe gesandt haben, wenn ich nicht vorher gewust hätte, daß euch niemand schaden werde; ich würde euch auch nicht aufgetragen haben, alle Kranke zu heilen, wenn ich nicht von dem glücklichen Erfolg überzeugt gewesen wäre. Wohlan! erkennet daraus, daß ich euch Macht gebe die grösten und

fürchterlichsten Gefahren und alle Gewalt eines jeden Feindes zu besiegen. Ihr dürfet daher in eurem Beruf nicht kleinmüthig oder furchtsam werden, denn unter meinem Schutze wird euch nichts schaden; daß euch aber auch die Geister gehorchen, das ist, daß ihr auch die Krankheiten, die für Wirkungen böser Geister ausgegeben und darum für unheilbar erkläret werden, heilen könnet, darüber freuet euch so sehr nicht, als darüber, daß ihr meine Reichsgenossen seyd.

Nach Christi eigener Erklärung, ist daher, die vermeinte Vertreibung böser Geister, das Grosse und Reelle gar nicht, wofür es die Jünger, nach ihren damaligen jüdischen Vorstellungen, hielten. Diese Stelle ist darum vorzüglich merkwürdig, weil sie eine sehr deutliche Erklärung Christi enthält, daß das hohe Ansehen und die gefürchtete Macht des Teufels bald fallen, und wie ein Bliz erlöschen werde, der, wenn er einmal erloschen ist, gar nicht mehr schaden und auch nicht einmal mehr schrecken kan. Deutlicher und nachdrücklicher, konte sich doch der HErr wider die gefürchtete Macht des Satans nicht erklären. Vielleicht hat Christus durch die Vergleichung des Satans mit einem Blize auch lehren wollen, daß Satan gleichsam nur ein Meteor und Phänomenon sey, das wie der Bliz keine reelle Selbständigkeit hat, und nur eine Zeitlang furchtbar ist. Wo Christi reine Lehre herrscht, da hat auch der Satan alle Macht und alles Ansehen verlohren, und wo die

Macht

Macht des Satans noch gefürchtet, oder furchtbar gemacht wird, da herrscht noch Aberglaube, und da wird Christi Warheit nicht erkant und dankbar und gläubig genug angenommen. Es ist in der That kaum zu begreiffen, wie man, bey solchen Erklärungen Christi, die Macht des Teufels so eifrig vertheidigen, so sehr erheben und sich dabey auf Christi Lehre berufen kan, der dazu erschien, daß er die Werke des Teufels zerstöre und die Macht des Teufels zernichte.

§. 21.

Luc. 22, 31.

Als Christus, seinen Jüngern, den Gefährten und Theilnehmern seiner Versuchungen, besondere Vorzüge in seinem Reiche versprach, richtete er seine Rede sonderlich an Petrum und sagte: Simon Simon, der Widersacher (mein und euer Feind) suchet euch wie den Weitzen zu sieben, das ist, auf mancherley Proben zu stellen und in mancherley Versuchungen zu ziehen, ob ihr treu seyd oder nicht, so wie man den Weitzen hin und her zu werfen pfleget, um ihn rein zu bekommen, ich habe aber für dich gebeten, daß dein Glaube nicht erlösche. Du aber, wenn du dereinst wieder umgekehrt bist, stärke deine Brüder. Die Antwort Petri, HErr ich bin bereit mit dir ins Gefängniß und in den Todt zu gehen, beweiset hinlänglich, daß er das, was Christus Satan nante, von schweren und grossen Versuchungen

verstanden habe, die von keinem bösen Geiste herrühreten. Der Erfolg macht es noch klärer und gewisser. Petrus wurde keinen Versuchungen eines bösen Geistes, sondern den Versuchungen der Feinde Christi blos gestellt. Daraus erhellet denn ferner, daß nach dem damaligen Sprachgebrauch üblich war, jede Gefahr und alles Böse schlechthin Satan zu nennen. Wer die Worte Christi von einem bösen Geiste verstehet, der wird durch den Erfolg widerlegt, oder er muß annehmen, daß Menschen, die nach allen Umständen allein handelten, von einen bösen Geiste geleitet wurden. Dadurch wird aber der Teufel zu einem bösen Gott und zum Regierer der Welt gemacht, und GOttes Regierung wird auf eine ganz unverantwortliche Art eingeschränkt und verdunkelt.

§. 22.

Joh. 8, 44.

Es ist wahr, diese Stelle scheinet vom Teufel, als von einem bösen Geiste, sehr bestimt zu reden, und ihm eine grosse Macht zuzuschreiben. Sie enthält aber die Beweise gar nicht, die man aus derselben herzuleiten suchet. Man muß bey derselben die Verbindung nur nicht aus der Acht lassen, den eigentlichen Zweck Christi wohl bedenken und nicht vergessen mit wem er sprach.

Christus sprach mit Juden, die der Aberglaube mit der peinlichsten Furcht vor dem Teufel beun=

beunruhigte, und die denselben für den Urheber alles Bösen hielten; mit Juden, die bey der grösten Unwissenheit, von den gröbsten Irrthümern, wie noch manche Eiferer, beherrscht wurden, und sich bey ihrer rohen und ungesunden Denkungsart, wider alles empöreten, was mit ihren thörichten Vorurtheilen nicht überein kam; die dergestalt an widersinnische und grobe Vorstellungen gewöhnet waren, daß sie an keinen Warheiten, am allerwenigsten aber, an sittlichen, die ein vernünftiges Nachdenken erfordern, den geringsten Geschmack fanden, und die so wenig Lust als Fähigkeit hatten, sie zu prüfen und anzunehmen, wenn sie nicht auf ihre gewöhnliche Vorstellungen eine Beziehung hatten. O! welche harte Beschuldigungen der rechtgläubigen Juden! Geduld! nach Christi eigener Versicherung fanden die Juden, mit denen er redete, keinen Geschmack an seinem Vortrage und waren nicht fähig seine Sprache zu verstehen. Christi Lehre fand keinen Eingang in ihre Herzen. Joh. 8, 43. 37. Wenig Trost und Ehre für die, die wie jene Juden denken! Hätte Christus geradehin zu diesen rohen Menschen gesagt: ihr habt eine ganz zerrüttete Gemüths-Beschaffenheit und seyd zu aller vernünftigen Erkenntnis der Warheit verdorben; so blieb ihnen das immer unverständlich, und die Juden faßten es nicht, was er unter einer zerrütteten Gemüths-Beschaffenheit verstehe. Da sie aber den Teufel, als den Feind und Störer alles Guten, fürchteten, dem sie alle Hinderungen des Wahren und

Guten, alles Böse in der Welt, die Sünde mit allen ihren Folgen und Wirkungen zuschrieben, und als den schädlichen Geist beschrieben, der nichts als Verderbnis verursachte und von dem sie auch alle ihre Unart ableiteten; so konte Christus mit allem Grunde und mit dem grösten Nachdruck, den Teufel, den Vater der Juden nennen. Denn sie selbst hielten ihn für die **einzige** Ursache aller ihrer Sünden und Gebrechen und erklärten ihn für den Urheber aller Verderbnis. Nach ihren eigenen Vorstellungen waren sie, als Sünder betrachtet, Geschöpfe und Kinder des Teufels, der neben das Gute, das GOtt in ihre Natur legte, das Böse gepflanzet hatte. Sie betrugen sich gegen JEsum und gegen seine heilsame und göttliche Lehre gerade so, wie sich der Teufel, nach ihren Vorstellungen und Beschreibungen, gegen alles Göttliche, Wahre und Gute und insbesondere gegen Fromme und wohlthätige Menschen erwies. Sie verstunden unter der Schlange deren Moses 1 Buch 3 gedenket, schlechthin den Teufel selbst. Diesen machten sie zum **unmittelbaren, völligen** und **einzigen** Urheber des ganzen Falles und aller seiner Folgen. Sie waren daher, als Sünder und verderbte Menschen, nach ihrem eigenen Lehrbegrif, Kinder des Teufels. Daher nannte sie auch Johannes und Christus, Schlangen und Ottern-Brut, Matth. 3, 7. Kap. 2, 34. Kap. 23, 33.

Da sie nun JEsum hasseten und lästerten, seiner göttlichen und wohlthätigen Lehre, aus allen

Kräften widerstrebten und ihn selbst zu tödten suchten; so sprach er zu ihnen: ich lehre und wandele durchaus der wahren Erkentnis, die ich von GOtt habe, gemäß, ich bin ganz aus und von GOtt, und was ich euch lehre, betrift göttliche Gesinnungen und ein GOtt ähnliches und gefälliges Verhalten. Ihr hingegen, die ihr den Teufel für den Urheber eures Verderbens ausgebet, betraget euch gerade so, wie ihr den Vater eurer Unart beschreibet, und von der Beschaffenheit desselben belehret seyd.

Die Juden wolten JEsum nicht verstehen, darum sagten sie: Abraham ist unser Vater. Darauf erklärete ihnen Christus nachdrücklicher, daß er nicht von der natürlichen Abstammung sondern von dem sittlichen Leben rede. Wäret ihr, in Absicht auf eure Gesinnungen, wahre Kinder Abrahams, so würdet ihr auch wie Abraham handeln. Nun aber gehet ihr darauf aus, mich als einen solchen Menschen zu tödten, der euch göttliche Warheit lehret. So verkehrt und boshaft hat sich Abraham nicht betragen. Ihr thut vielmehr eben das Böse, das ihr dem Teufel zuschreibet, den ihr selbst für den Vater eurer sittlichen Gebrechen erkläret. Die Juden konten oder wolten, bey ihrer Dumheit und Bosheit, JEsum noch nicht verstehen, daher sagten sie: wir sind wahre Nachkommen Abrahams, wir sind von keinem Teufel erzeuget und nicht als Götzendiener geboren, wir verehren denselben einigen wahren

GOtt als unsern Schöpfer, von welchem du deine Abkunft herleitest. Darauf antwortete nun JEsus: wäre GOtt der Urheber eures sittlichen Betragens, hättet ihr eine göttliche Gemüths-Beschaffenheit, so könte es nicht anders seyn, ihr müstet auch mich lieben, denn ich bin von GOtt gesandt und bestehe ganz durch ihn, mein gesamtes Geschäfte ist sein Werk und sein Beruf. Ich habe mich nicht eigenmächtig für seinen Gesandten ausgegeben, sondern GOtt hat mich dazu ausgerufen, bevollmächtiget und hinlänglich genug beglaubiget.

Wenn ihr nun göttlich gesinnet wäret, warum genehmiget ihr denn meinen göttlichen Vortrag nicht? Allein ihr habt vielmehr eine so verderbte Gemüthsart, daß euch meine Lehre ganz unerträglich und zuwider ist. Ihr erkläret den Teufel, für den Urheber eures sittlichen Verderbens, und so, wie ihr seine Gesinnungen und sein Verhalten vorstellet, seyd ihr auch gesinnet. Ihr habt eben so, wie er, an allem Bösen Wohlgefallen, ihr sucht, wie er, Wahrheit und Gutes zu hindern, und laßt euch von derselben Bosheit und Mordsucht willig leiten, die ihr ihm zuschreibet. Nach eurem eigenen Urtheil, ist derselbe ein Menschen-Mörder; von dem ersten Ursprung derselben an. Er ist der Wahrheit nie treu, und sein Reich, Ansehn und Macht ist nie auf Wahrheit gegründet gewesen. Und wie konte auch das ihm zugeschriebene Ansehn auf Wahrheit gegründet seyn, da er lauter Widerspruch ist, indem keine

ne Wahrheit in ihm ist. Wenn ihm lügenhafte, betrügerische Vorstellungen und Reden zugeschrieben werden, so sind die dem betrüglichen, widersprechenden und boshaften Charackter, der ihn auszeichnet, völlig gemäß. Denn er ist ein lügenhaftes und betrügerisches Wesen, und das Urbild eines jeden lügenhaften, zerrütteten, gegen Wahrheit und Gutes feindselig gesinnten Menschen. Weil ich euch aber die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir aus eben dem Grunde, weil ihr so verkehrt denket, nicht. Denn Wahrheit ist eure Sache nicht, und daraus könnt ihr nun leicht abnehmen, was vor sehr verderbte, und äusserst böse Menschen ihr seyd. Nachdrücklicher und der zerrütteten Gemüths-Fassung der Juden angemessener, konte ihnen Christus ihre Unart nicht vorhalten. Ihnen diese recht deutlich aufzuklären und fühlbar zu machen, das war der eigentliche Zweck seiner Rede. Diesen Zweck konte er nicht kürzer erreichen, als wenn er ihnen einen solchen Gemüths-Charackter zuschrieb, der dem ähnlich war, den sie dem Feinde aller Wahrheit und GOttes, selbst beylegten. Einen positiven Unterricht von der eigentlichen Beschaffenheit des Teufels und seiner Macht wolte ihnen Christus nicht geben. Er legt offenbar die jüdischen Vorstellungen zum Grunde, allein er billiget sie so wenig daß er sich vielmehr über das Irrige und Falsche derselben deutlich genug erklärete. Was hindert denn wohl die Worte Christi: **Der Teufel ist nicht bestanden in der Wahrheit,** in der eigentlichsten und genau-

naueſten Bedeutung zu nehmen? Sie würden alsdenn noch mehr ſagen, als vorhin ausgedrucket iſt. Das Wort, Beſtehen, wird ſonderlich von der Fortdauer eines Reiches und einer Macht, von dem dauerhaften und veſten Grunde einer Sache gebrauchet 1 Sam. 13, 14. Hiob 8, 15. 1 Cor. 15, 1. Gal. 5, 1. Marc. 3, 24. 25. 26. Die Worte: er iſt nicht beſtanden in der Wahrheit, können daher ganz richtig überſetzet werden, ſein Anſehn und ſeine Macht, ſind nie auf Wahrheit gegründet geweſen. Daraus folget denn von ſelbſt, daß ſich die Vorſtellung vom Satan und ſeiner Macht, auf Irrthum und Erdichtung gründen, und daß Satans Reich durch die widerſinniſchen Vorſtellungen der Juden beſtanden. Und das wird durch die Worte: weil keine Wahrheit in ihm iſt, noch mehr beſtätiget. Denn wenn keine Wahrheit im Teufel und in den jüdiſchen Vorſtellungen von demſelben iſt, ſo müſſen ſie Widerſpruch ſeyn. Das ſind ſie auch in aller Abſicht. Der Teufel der Juden war daher nach der Erklärung Chriſti eben das, was Paulus 1 Cor. 8, 4. von den Götzen ſagt. Verſtehet man unter der Wahrheit, Güte und Vollkommenheit, ſo bleibt der Sinn derſelbe. Ein Ding in dem gar nichts Gutes, gar keine Vollkommenheit iſt, das läßt ſich wohl nicht recht denken. O! Schwachheit, werden hier die unfehlbaren Rabbinen rufen, wie darf man denn den Worten Chriſti und Pauli ſolche allgemeine philoſophiſche und metaphyſiſche Begriffe unterlegen! Chriſtus hat an keine metaphyſiſche Wahrheit gedacht.

dacht. Und warum denn nicht? war etwa zur Zeit Christi noch keine metaphysische Wahrheit, und konten denn wohl dem Lehrer, der das ganze menschliche Geschlecht von allen heilsamen Wahrheiten unterrichten solte, die allgemeinen Merkmahle, der Wahrheit überhaupt, unbekant seyn? Die allgemeinen Grund-Wahrheiten aller menschlichen Erkentnis konten dem wahrhaftig nicht unbekant seyn, der dazu in die Welt kam, daß er von der Wahrheit zeugen solte, wenn er sie gleich aus keinen eigentlichen Metaphysicken gelernet hatte. Christus sagte mit deutlichen Worten, ohne alle Einschränkung, vom Teufel: Wahrheit ist nicht in ihm. Man verbinde nur mit diesen Worten, den eigentlichen und natürlichsten Sinn, und verdrehe sie nicht vorsetzlich, so liegt klar am Tage, was Christus damit gesagt hat und sagen wolte. Die Worte: denn er ist ein Lügner und der Vater derselbigen, sind von manchen alten Auslegern so verstanden: weil der Teufel und auch sein Vater, ein Lügner ist ὁ ψεύϛης ἐϛι, καὶ ὁ πατὴρ αὐτȣ. Nun scheinet es freylich unsinnig, dem Teufel einen eigentlichen Vater zu geben, von welchem er, auf eine natürliche Art, wie Cain vom Adam, gezeuget worden. Die Juden hielten es aber doch nicht für so ganz unsinnig. Denn so gar ihre Gelehrten, die den Talmud verfertigten, glaubeten es. Sie nahmen an, daß Adam, nachdem er von der verbotenen Frucht gegessen, von GOtt 130 Jahr in den Bann gethan sey. Von ihnen hat es Rabbi Salomon, der bey Psalm. 89, v. 33. schreibet,

daß die Dämonen Söhne des ersten Adam gewesen. Im Talmud heißt es ferner: der Rabbi Jeremias ein Sohn des Elieser hat gesagt: Adam hat in allen denen Jahren, die er im Banne zubrachte, Teufel, Dämonen und Nacht-Geister gezeuget, wie denn geschrieben stehet, Adam war 130 Jahr alt, und zeugete Kinder nach seinem Bilde. Siehe Buxtorff Lexicon Rabbino Talmudicum unter dem Worte שד p. 2338. Die Juden wissen auch die Mutter der Teufel namentlich anzugeben. Es sind fürnehmlich viere, Lilith, Ogreth, Maglath und Nahemah, letztere soll den Obersten oder eigentlichen Teufel Asmodi gebohren haben.

Aus der Rede Christi ist klar, daß Vater auch so viel als Urheber und Erfinder bedeutet. Und da würde es nun so sehr widersinnig nicht seyn, wenn man unter dem Vater des Teufels, den Aberglauben, die Unwissenheit, die finstern und verworrenen Einbildungen der Juden verstehen wolte, denen die Macht des Teufels ihr Ansehn zu verdanken hat. Denn die Vorstellungen von der grossen Macht des Teufels waren allerdings jüdische Erfindungen, und man kan gar nicht leugnen, daß alles was Christus vom Teufel anführet, bekante und herrschende Meinungen der Juden waren. Sie widersprachen ihm auch darin gar nicht, sondern genehmigten vielmehr alles, womit er ihre Vorstellungen vom Teufel beschrieb, weil sie gegen ihn selbst die Lästerung ausstiessen: er habe

be den Teufel. v. 28. weil er sie mit demselben verglich. Man irret daher gar sehr, wenn man in dieser Rede Christi einen positiven eignen Unterricht vom Teufel suchet. Man muß beweisen, daß die Vorstellungen der Juden, die Christus anfüret, völlig gegründet waren. Und wie kan man das beweisen, da sie Christus so deutlich und nachdrücklich, für falsch und widersprechend erkläret hat? Daß die Juden unter der Schlange, 1 Buch Mosis 3. den Teufel verstunden, den sie als Urheber und Herren des Todes fürchteten, ist gar nicht zu leugnen. Er war nach ihrer Vorstellung vom Anfang her und immer weg ein Menschen-Mörder. Sie räumeten ihm die fürchterlichste Macht über Leben und Tod ein, und brachten ihr Leben in der peinlichsten Unruhe zu Luc. 1, 79. Womit will man aber die Wahrheit der jüdischen Vorstellungen beweisen? Daraus, daß die Juden behaupteten, der Teufel habe unmittelbar durch die Schlange zu den ersten Menschen geredet, er sey der einzige und völlige Urheber der Sünde und des Todes, folget noch gar nicht, daß das alles wahr sey. Weil die Juden so dachten, so ist eben darum vielmehr das Gegentheil wahrscheinlich. Denn Wahrheit ist nie der Juden Sache gewesen. Die Erklärung der Mosaischen Erzälung vom Sünden-Falle, nach welcher die Schlange durchaus ein böser Geist soll gewesen seyn, ist im Grunde weiter nichts als jüdische Tradition. Aus der Stelle Pauli 2 Cor. 11, 3. und aus der Offenbarung Johannis, kan kein hinlängli-

licher Beweiß geführet werden, daß die Schlange der Teufel selbst gewesen sey. Die Juden glaubten es. Viele Christen glauben es auch. Jacobus glaubete es nicht Cap. 1, 14. Kein Mensch wird läugnen, daß auch Fabeln und herrschende irrige Vorstellungen, zur Erläuterung gewisser Wahrheiten können gebraucht werden. Man kan immer sagen: dieser und jener Mensch gleicht dem Wolfe in der Fabel, ohne zu behaupten, daß die Fabel eine wahre Geschichte sey. So konte aber Christus nicht so ganz bestimt von Teufel reden ohne die Nichtigkeit der jüdischen Vorstellungen zu bemerken? die hat er deutlich genug gezeigt. Er hat in seiner Rede hinlänglich zu verstehen gegeben, daß in den jüdischen Vorstellungen vom Teufel, nichts Wahres sey. Denn Wahrheit, sprach er, ist nicht in ihm. Wie kan man doch in aller Welt behaupten wollen, daß das eigene Lehre JEsu sey, deren Widerspruch und Ungrund er so nachdrücklich und deutlich zeigete?

§. 23.

Johannes 13, 27.

JEsus hatte seinen Jüngern die Füsse gewaschen, und ihnen dadurch ein Beyspiel der Liebe gegeben, die sich auch der niedrigsten Handlungen nicht schämet, und durch keinen eingebildeten Uebelstand an ihren Erweisungen hindern lässet. Dies Beyspiel hatte er ihnen zur Nachahmung empfohlen, und sie zugleich versichert, daß sie bey

der-

derselben viel Beruhigung und Seligkeit erfahren würden. Bey dieser Empfehlung einer von allem Stolz entfernten herzlichen Liebe und Güte, sagte er, daß ihm wohl bekant sey, daß sie nicht alle Herzen hätten, die so gütiger Gesinnungen fähig wären. Ich kenne sie alle, sprach er, die ich zu meinen Gefährten und Vertrauten erwählet habe. Auch den habe ich mit erwählet, durch welchen jene Weissagung Psalm 41, 10. wird erfüllet werden, der mit mir von einen Brodte isset, wird seinen Fuß wider mich aufheben, das ist, mein Widersacher und Feind seyn. Dis unglaubliche Betragen sage ich euch vorher, damit Ihr, wenn es wirklich erfolget, in der Ueberzeugung befestiget werdet, daß ich der Meßias sey. Ich gebe euch, fuhr Christus fort, die gewisse und tröstliche Versicherung, daß ich die liebreiche und gute Aufnahme, die ihr als meine Gesandte finden werdet, mit solchem Wohlgefallen bemerken werde, als wenn ich sie selbst erführe. Wer also euch und meine Lehre aufnimmet, den nimt GOtt selbst auf, der mich gesandt hat. Indem JEsus dis sagte und sich theils den unermeßlichen Segen vorstellete, den das Evangelium den Menschen zuführen würde, theils aber auch an die äuserst verderbte Gemüthsart der Menschen dachte, die GOtt mit der Fülle seines Segens nicht annehmen würden, so wurde sein Gemüth auf eine merkliche Art in Bewegung gesetzt. Er bezeugete und versicherte mit einer merklichen Lebhaftigkeit, und mit besonderm Nachdruck: einer unter euch wird mich

meinen Feinden überliefern. Die Jünger sahen sich unter einander mit Verwunderung und Erstaunen an, und wusten nicht welcher unter ihnen der Bösewicht seyn solte. Johannes wurde von Christo einer besondern Vertraulichkeit und zärtlichen Liebe gewürdiget. Diesem winkte Petrus zu, daß er nach dem forschen solte, von welchem JEsus sprach. Da Johannes nahe bey JEsu saß, so fragte er ihn: HErr wer ist es denn? Das geschahe in aller Gegenwart, und muste vom Judas so gut als von den übrigen Jüngern bemerket werden. Man kan es sich nicht lebhaft genug vorstellen, was es vor einen gewaltigen Eindruck auf das Herz des Judas müsse gemacht haben, da Christus sagte, der, dem ich einen eingetauchten Bissen darreichen werde, der ist es, und gleich darauf etwas Brod eintauchete und es dem Judas darreichete. Es war ganz unvermeidlich, daß diesen, bey dem Bewustseyn seines boshaften Vorsatzes, die aller empfindlichste Schaam und Unruhe überfallen muste. Ohne Zweifel wird er den Verdacht von sich zu entfernen und seine Unschuld zu betheuren gesucht haben. Dabey muste aber natürlicherweise die Verwirrung in seiner Seele immer zunehmen. Ein böses Herz wird dadurch am meisten aufgebracht und erbittert, wenn es sich entblösset und seine abscheulichen Absichten ins Licht gesetzt siehet. Nichts war leichter, als daß die Empfindung einer so bittern Beschämung, in dem äuserst bösen Herze des Judas, bey der peinvollesten Unruhe, die Bosheit anfeurete, und eine Art

von

von blinder Rachsucht erweckte, JEsum, der seine Schande öffentlich aufgedecket hatte, nun wirklich zu verrathen. Johannes konte die Abscheulichkeit dieses Entschlusses nicht nachdrücklicher und kürzer ausdrucken, als mit den Worten: und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihm. Die Bosheit des Judas wird dadurch so wenig verkleinert, daß sie vielmehr in ihrer wahren Abscheulichkeit auf das nachdrücklichste vorgestellet wird. JEsus bemerkte alles, was in der bösen Seele vorging, daher sagte er zu seinem Verräther: was du vorhast das thue nur bald. Die Leidenschaften die in dem Herzen Judä wüteten, bekamen dadurch einen neuen Stoß. Judas konte nun mit seinem bösen Herzen, nicht länger vor den Augen Christi aushalten, daher ging er, in seiner Bosheit mit seinem bösen Gewissen eilend fort, und überlies sich seinem verruchten Entschlusse. Hier ist an gar keinen bösen Geist zu denken, der in Person, in den Judas hinein fuhr, oder durch seinen Einfluß den schändlichen Entschluß beförderte, der ja dem Judas selbst, und nicht dem Satan zugeschrieben wird. Lucas gedenket auch gar keines Teufels. Christus nennet nach Matth. 12, 43. und Luc. 11, 24. den Ausbruch und die Vollbringung böser Lüste und unordentlicher Leidenschaften, das Ausfahren des unsaubern Geistes. Matth 15, 19. wird es mit eigentlicheren Worten ausgedrucket: aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsch Zeugnis, Lästerung mit dem Zusatz; das sind die Dinge die den

Menschen verunreinigen. Kein vernünftiger wird in dem schönen Gemählde von den schädlichen Ausbrüchen böser Begierden Luc. 11. an einen Teufel denken. Christus redete von den boshaften Gesinnungen des jüdischen Volkes Matth. 12, 45. aber nicht von acht Teufeln, die in jeden Juden hinein fuhren. Und daher wird nun auch, das Entstehen böser Begierden, die Genehmigung und Fassung eines feindseligen Vorsatzes und eine feste boshafte Entschliessung, die völlige Ueberwältigung des Herzens von boshaften Begierden und unordentlichen heftigen Leidenschaften, die zu verruchten Schandthaten fortreissen, sehr nachdrücklich durch die Redensart ausgedrucket: der Satan fähret ins Herz. Diese Worte können, allen Umständen nach, gar nicht anders verstanden werden. Ihre Bedeutung bietet sich von selbst dar, und daher ist sie auch so gar in den gemeinen Sprachgebrauch übergegangen. Denn es ist nichts gewöhnlicher, als von dem boshaften Entschlusse dieses und jenes Menschen zu sagen; der Teufel hat es ihm eingegeben, der Satan ist in ihn gefahren. Wäre Satan der Substanz nach in den Judas gefahren, oder hätte er unmittelbar den abscheulichen Entschluß JEsum zu verrathen in ihm erzeuget, so wäre Judas gewissermassen zu entschuldigen gewesen. Er blieb alsdenn nicht mehr seiner mächtig, und Christus konte nicht sagen, was du thun wilst das thue bald. Judas klagete sich selbst an. Er entschuldigte sich mit keinem Teufel. Kein Mensch wird es auf irgend eine Art erklären oder

denk=

denkbar machen können, wie ein böser Geist, der Substanz nach, in das Herz eines Menschen fahren, das Geschäfte der Seele leiten, die Gedanken bilden und Begierden erzeugen könne, ohne die Freiheit aufzuheben. An das alles und andere Schwierigkeiten und Ungereimtheiten mehr wird nicht gedacht. Man überläst solche dem Teufel und trauet ihm alles zu, weil er Satan heisset. Da die Juden alles abscheuliche und ausserordentliche Böse dem Teufel zuzuschreiben pflegten, so konte Johannes, der auch an den jüdischen Sprachgebrauch gewöhnet war, die schwarze Handlung des Judas in ihrer wahren Abscheulichkeit, und seinen Abscheu dagegen, nicht nachdrücklicher bezeichnen, als wenn er sie als eine satanische und teuflische Handlung beschrieb. Eben darum sagt er auch, von dem ersten Gedanken, JEsum zu verrathen v. 2. der Teufel habe es ihm ins Herz gegeben. Petrus drucket sich nach Apostel Gesch. 5, 3. über das betrügerische und heuchlerische Betragen des Ananias, eben so aus: warum hat der Satan dein Herz erfüllet. Hätte Johannes an eigentliche und unmittelbare Wirkungen, des Satans, gedacht, so hätte er nicht sagen können; und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn, da er bereits v. 2. gemeldet hatte, daß der Teufel schon beym Abendessen, ehe er den Bissen bekam, dem Judas ins Herz gegeben, JEsum zu verrathen. Die ganze Handlung läst sich aus dem Charackter des Judas und allen Umständen hinlänglich erklären. Die Einquartirung das Satans gar nicht, sein unmit-

telbarer Einfluß auch nicht. Ist es nicht sonderbar, daß man den klaren Sinn, der sich von selbst darbietet, darum verwirft, weil er so klar ist, und das für den wahren Sinn hält, wobey gar nichts zu denken ist? Es wird eine Menge chimärischer Vorstellungen vom Teufel vorausgesetzt, und muß vorausgesetzt werden, wenn man sich und andere überreden will, daß Johannes einen bösen Geist verstanden habe. Die meisten Menschen lieben aber die Finsternis mehr als das Licht.

§. 24.

Joh. 14, 30. Cap. 16, 11. Cap. 12, 31.

In diesen Stellen wird von einem Fürsten der Welt geredet. Christus verstehet unter der Welt nicht die ganze Erde, sondern nur einen gewissen Zeitraum, oder die damalige Verfassung und Einrichtung des jüdischen Volkes. Aus andern Stellen ist klar, daß unter dem Fürsten der Welt, Gewaltige, Vorsteher, Befehlshaber und Obrigkeiten verstanden werden Apostel Gesch 3, 17. Cap. 4, 8. 26. 1 Cor. 2, 6. 8. In den Evangelisten wird unter dem Fürsten der Welt der Hohepriester und die jüdische Obrigkeit verstanden. Wer den Teufel unter dem Fürsten der Welt verstehen will, der muß sich erst überzeugt haben, daß der Teufel jemals Herr über die Welt gewesen sey, und sie regieret habe. So lange aber unleugbar ist, daß GOtt, als HErr, die Welt regieret, be-

weisen alle diese Stellen von der Macht des Satans nichts. Wenn Joh. 12, 31. vom Teufel verstanden werden müste, so würde folgen, daß der Teufel auf der Erde nichts mehr zu schaffen habe. Der Erfolg kläret alles auf. Die jüdische Verfassung, das Ansehen der Hohenpriester und die Macht der jüdischen Obrigkeiten ist aufgehoben, und wo das Licht des Evangelii helle scheinet, da hat sich die Macht des Aberglaubens mit aller furchtbaren Macht des Teufels verlohren. Nur da ist Teufel gleichsam Fürst und Herr, wo Christus und seine Wahrheit nicht herrschet. Eph. 2, 2. Coloss. 1, 13. Eph. 6, 12.

§. 25.

Apost. Gesch. 5, 3.

Ananias verkaufte seine Güter. Er behielt von dem Gelde etwas zurück, und was er den Aposteln überlieferte, gab er für die ganze gelösete Summe aus, um durchaus redlich und uneigennützig zu scheinen. Petrus erkante die Verstellung und darum sprach er zu dem Heuchler: Ananias! Warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du eine so heilige als gemeinnützige christliche Gesinnung vorgiebst, und doch etwas von dem Gelde zurück behältst. Kontest du denn nicht alles allein behalten? aber den guten Schein mußtest du nicht auf eine so betrügerische Art suchen. GOtt erforschet jedes Herz, und mit dem wahren Christenthum kan kein Heucheley bestehen. Warum

um hast du dir so etwas in den Sinn kommen lassen? Dies erkläret hinlänglich was Petrus unter den Worten, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, eigentlich verstehet. Nichts anders als den unlautern, einem wahren Christen unanständigen Entschluß, die Apostel durch sein heuchlerisches Betragen zu täuschen, und das betrügerische Verhalten selbst, wodurch er sich schändete und schadete verstehet der Apostel. An eine Eingebung des Satans hat Petrus nicht gedacht. Ananias wäre dadurch einigermassen entschuldiget gewesen, und er würde nicht auf eine so ausserordentliche Art bestrafet seyn. In der That des Ananias herrschte mehr Heucheley, aber nicht so viel Bosheit als in dem Betragen des Judas. Beide waren ganz allein die Urheber ihrer Vergehungen, und schadeten sich dadurch selbst. Der Teufel als ein böser Geist nahm keinen Theil daran. Weil aber Teufel und Satan alles Schädliche, Widrige und Böse, nach den Vorstellungen der Juden bewürket, so sagte Johannes, daß der Satan dem Verräther ins Herz gefahren sey, und Petrus sagt, daß er das Herz des Heuchlers erfüllet habe. Das heißt: beide fasseten zu ihrem eigenen Verderben boshafte und unlautere Entschliessungen. Beide Stellen klären einander auf, beweisen aber von der Macht des Teufels nichts.

§. 26.

§. 26.

Apost. Gesch. 10, 38.

Petrus sagt von Christo, daß er gesund gemacht, alle die vom Teufel überwältiget waren. Die gesund gemacht wurden waren krank. Ihre Krankheiten wurden für Wirkungen des Teufels gehalten. Daß sie es wirklich waren, beweisen die Worte Petri so lange nicht, als nicht bewiesen ist, daß die jüdischen Vorstellungen wahr waren. Da die Juden, sonderlich schwere, ungewöhnliche und fürchterliche Krankheiten, dem Satan zuschrieben, so will Petrus weiter nichts sagen, als daß Christus auch die gefährlichsten und unheilbarsten Krankheiten gehoben, und alle die, die seine Hülfe sucheten von denselben wohlthätig befreyet habe. Diese Stelle gehöret mit zu denen, die von dämonischen Menschen handeln, und beweiset, daß Dämon und Teufel für einerley gehalten werden. In dieser Absicht ist sie merkwürdig. Sie wird durch die Untersuchung der Stellen, die von dämonischen Menschen handeln, völlig klar werden, und auch in andern Absichten wichtig bleiben.

§. 27.

Apostel Gesch. 13, 10.

Sergius Paulus, ein vernünftiger Mann, war auf dem Wege ein Christ zu werden. Bey demselben hielt sich ein boshafter jüdischer Lehrer auf, der für einen Weisen gehalten wurde. Die-

ser widersprach dem Apostel Paulo, und suchte den Sergius vom Christenthum abzuhalten. Der Apostel, von GOtt erleuchtet, sahe ihn mit einem ernsten und scharfen Blicke an und sprach: O! du Kind des Teufels, voller List und aller Bosheit, du Feind und Widersacher aller Gerechtigkeit, du wirst nie ablassen die richtigen Wege des HErrn, das ist, Christi wahrhafte und seligmachende Lehre, zu hindern. Diese Stelle beweiset ganz augenscheinlich, daß Teufel so viel als Feind und Widersacher des Evangelii, und ein Kind des Teufels ein Mensch sey, der der Warheit widerstrebet und der christlichen Religion Hinderungen entgegen stellet. Aus v. 11. ist klar was das heisse, den Teufel besiegen. Es heist die Feinde der Warheit zu Schanden machen und ihre Hinderungen vereiteln. Möchte doch mancher Zelote die Worte Pauli recht überdenken! vielleicht würde er sehend.

§. 28.

Apostel Gesch. 26, 18.

Paulus erzählet vor Agrippa die Umstände seiner Bekehrung, und beschreibet seinen hohen Beruf, dessen er von Christo gewürdiget worden, der ihn zu Juden und Heiden gesandt habe ihre Augen zu öfnen, damit sie sich von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt wenden, durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden erlangen, und Theil an

dem

dem Heile der Christen, oder der heiligen und frommen Verehrer GOttes nehmen möchten.

Er solte ihre Augen öffnen, das heißt nichts anders, als, er solte sie aus ihrem trägen Schlummer erwecken, aufmerksam auf die wichtigsten Warheiten machen, von ihrer Unwissenheit befreyen und zur Erkentniß des Evangelii bringen, damit sie die Finsternis verlassen und sich zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu GOtt wenden möchten. Finsternis ist die schädliche und grobe Unwissenheit der Juden und Heiden, und alle damit verbundene Irreligion, Laster, Irrthümer und Aberglaube. Licht ist alle heilsame Belehrung GOttes, durch das Evangelium, von der wahren Religion und der damit verbundenen Glückseligkeit. Durch träge Vernachläßigung des Gebrauchs der Seelenkräfte, durch Unachtsamkeit und Verschliessung der Augen vor dem Lichte, herrschte Unwissenheit, Irrthum, Irreligion und Aberglaube. So bald die Menschen aber aus ihrem Schlummer erwecket, und auf die Warheit hingewiesen wurden, verliessen sie die fürchterliche und gefährliche Nacht in der sie irre giengen, und eilten dem Lichte entgegen, in welchem sie den sicheren Weg zur wahren Glückseligkeit und alle das Gute sahen, wovon sie zuvor keine Erkentnis hatten. Wenn das trostvolle Evangelium nur aufmerksam mit lehrbegierigen nachdenkenden Gemüthe betrachtet wird, so sieget auch die Kraft desselben über die Macht der Unwissenheit und des

Irr=

Irrthums, wie der Tag über die Nacht und ziehet die Menschen zur dankbaren und willigen Annahme hin.

Dazu wurde Paulus nun gesandt, daß er denen, die in der Nacht der Unwissenheit und in dem Schatten des Aberglaubens sassen, das Licht des Evangelii vorhalten, und sie zur gehörigen Wahrnehmung desselben erwecken solte, damit sie ihre Unwissenheit, ihre falsche irrige und schädliche Vorstellungen, ihre falsche Religion, ihre Sünden, ihre Laster und ihren Aberglauben verlassen und der Leitung des wahren, göttlichen und segensvollen Evangelii folgen möchten. So bald dis geschahe waren sie denn auch der Macht des Satans entzogen, sie wendeten sich von der Gewalt desselben zu GOtt, das ist, sie bekamen eine wahre und heilsame Erkentnis von GOtt und wurden treue Verehrer desselben. Sie verliessen die falsche Religion und nahmen die wahre an.

Und so ist nun Sonnenklar, was unter der Gewalt des Satans zu verstehen ist, nemlich alles was der wahren christlichen Religion entgegen stehet und derselben hinderlich ist, herrschende Unwissenheit, grobe Irrthümer, Aberglaube, Laster; alles was Juden und Heiden, zu einem eiteln und falschen Gottesdienste verleitete, von der wahren Religion abzog und wider Christum und seine göttliche Lehre empörete, die Aufnahme und den Fortgang derselben hinderte. Die Unwissenheit

und die falschen Vorstellungen der Juden und Heiden von GOtt und Gottesdienste, und die abergläubische Vorstellung von der grossen physischen Macht des Teufels, das ist die Finsternis, und diese ist die Macht des Satans, von der die Gläubigen befreyet wurden, so bald ihre Augen geöfnet und erleuchtet wurden. Ein Ausdruck erkläret den andern, so deutlich, und bestimmet die wahre Bedeutung, so genau, daß nicht der geringste Zweifel übrig bleiben kan. Bey den Colossern hatte Paulus den Zweck seines Berufs erreichet, sie hatten das Evangelium angenommen und waren Christen geworden, und nun in den Stand gesetzet, Theil zu nehmen an dem Erbe oder Glücke der Heiligen im Licht Coloss. 1, 12. Paulus bedienet sich hier derselben Worte die Apostel Gesch. am 26 angeführet werden und vermahnet die Gläubigen, GOtt zu danken, daß er sie, in den seligen Zustand, erleuchteter Christen, zu versetzen gewürdiget und von der Macht der Finsternis befreyet habe. Hier wird der Gewalt des Satans nicht besonders gedacht, weil sie unter der Macht der Finsternis mit begriffen ist, und Herrschaft und Gewalt der Finsternis eben so viel als Gewalt des Satans ist. Die Vergleichung dieser beyden Stellen sezt dis ausser allem Zweifel, weil in der ersten die Absicht der Sendung Pauli und in der andern die Erreichung derselben angezeiget wird. Die Obrigkeit oder Macht der Finsternis, der die gläubigen Colosser entzogen waren, ist die Herrschaft der Unwissenheit, des

Aber-

Aberglaubens und der Laster. Diese konte ganz füglich die Macht des Satans genennet werden, weil dadurch bey Juden und Heiden die wahre Religion gehindert wurde; und alles was der Warheit hinderlich ist und ihr widerstrebet, unter dem Worte Satan begriffen ist. Die Macht des Satans ist daher eigentlich, die Macht der Vorurtheile, die Widerstrebung, und Haß gegen das Evangelium bey Juden und Heiden bisher verursachten.

Die Juden schrieben dem Satan eine Macht und Herrschaft über die Heiden zu, und glaubeten, die Unwissenheit derselben, in Absicht auf GOtt, sey blos ein Werk desselben. Wenn sie jemand von ihrem Gottesdienste ausschlossen, und in den Bann thaten, so meynten sie, daß derselbe dadurch dem Teufel übergeben werde. Unter dem Reiche GOttes wurde die wahre Religion, und unter dem Reiche des Satans, die falsche Religion verstanden. Alle Juden die das Evangelium annahmen, höreten auf feindselig gegen GOtt gesinnet zu seyn und der wahren Religion und der Vorsehung GOttes, die wirksam ist, solche zu pflanzen und auszubreiten, zu widerstreben. Sie wurden daher der Macht des Widerspruchs und der blinden Widerstrebung, das ist, der Macht des Satans, der Unwissenheit und Bosheit entzogen. Der Jude, der durch das Evangelium erleuchtet wurde, hörete auf die grosse Gewalt des Satans die er über sich erkante, zu fürchten,

sahe

sahe und ward überzeugt, daß der Satan die Macht nicht hat, und die Herrschaft nicht führet, die ihm die Juden beylegten, und daher ward er auch in dieser Absicht von der Gewalt des Satans und der bangen Furcht vor derselben befreyet.

Die Heiden die das Evangelium annahmen, verliessen ihre Götzen und wendeten sich zu dem lebendigen GOtt, den sie hatten kennen lernen. Die Götzen heissen aber auch Dämonen und Teufel. Und so ist nun noch klärer, warum der heidnische Aberglaube, der herrschende und der christlichen Religion entgegenstehende Götzendienst, die Macht des Satans genannt wird. Und dis ist die Macht des Satans, wovon Paulus die Heiden nach Apost. Gesch. 26 durch die Erleuchtung des Evangelii befreyen solte, und wovon sie GOtt durch dieselbe wirklich nach Coloss. 1, 13. befreyet hat.

Von der physischen Macht eines bösen Geistes über die Heiden ist die Rede ganz und gar nicht. Die hat kein böser Geist jemals gehabt, so wenig solche ein Götze haben konte, obgleich die Juden ihrem Teufel eine solche Macht zuschrieben. Vergleicht man hiermit die Stellen der heiligen Schrift, in welchen die Werke des Teufels beschrieben werden, so liegt klar am Tage, was unter der Macht und Gewalt des Satans müsse verstanden werden.

§. 29.

§. 29.

Röm. 16, 20.

Wenn Paulus hier schreibet: der GOtt des Friedens wird den Satan bald autreiben und unter eure Füsse werfen; so verstehet er einen besondern und bekanten Feind der Warheit, unter den Menschen, der die Gemeine zu Rom zerrüttete, den Lauf des Evangelii hinderte, und durch Lügen und Lästern allerley Zwist und Streit erregete, den aber Paulus, mit guten Bedacht, nicht namentlich angeben oder genauer bezeichnen wolte, und daher nach seinem bekannten bösen Character, Satan nannte. Er verspricht den Römern, daß GOtt alle feindselige Unternehmungen desselben in kurzen vereiteln, und ihm alle Macht zu schaden benehmen werde. So hat es Theophylact schon verstanden.

§. 30.

1 Cor. 5, 5.

In der Gemeine zu Corinth hatte ein Ehebrecher und Blutschänder ein grosses Aergerniß angerichtet. Die Corinther betrachteten diesen offenbaren Sünder immer noch als ein Glied ihrer Gemeine, weil er vielleicht, wegen seiner äussern Umstände, ein angesehener Mann seyn mochte. Paulus misbilliget solches auf das ernstlichste, und erkläret, daß er sich, da er nicht persönlich gegenwärtig sey, im Geist in ihre Versamlungen versetzet und bereits beschlossen habe, was er in ihrer

ihrer aller Gegenwart thun würde, nemlich den Ehebrecher, in der nächsten Versammlung der Gemeine, in welcher er mit seinem Geiste gegenwärtig seyn werde, in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi; vermöge der ihm von dem HErrn JEsu Christo verliehenen Kraft und Gewalt, dem Satan zu übergeben, das ist, aus der Gemeine auszuschliessen oder in den Bann zu thun, worauf leibliche Züchtigungen erfolgen würden, damit die Seele dieses Menschen gebessert und am Tage unsers HErrn JEsu nicht einer ewigen Verdamnis unterworffen werde.

Wenn die Juden jemand für unwürdig erkläreten ein Jude zu seyn, und von ihrem öffentlichen Gottesdienste ausschlossen, so glaubten sie, daß er eben dadurch der Macht des Satans übergeben werde, weil er aufhörete ein Glied des Volkes GOttes zu seyn. In den Bann thun und dem Satan übergeben hieß gleich viel. Diese Redensart war bekannt. Paulus bediente sich derselben auch 1 Tim. 1, 20. von Hymenäus und Alexander, die den Glauben verleugnet, und ihr Gewissen verletzet hatten. Von denselben sagt er, daß er sie dem Satan übergeben, oder von der Gemeine ausgeschlossen habe, damit sie durch diese Züchtigung zum Nachdenken gebracht, und von ihren Lästerungen abgehalten würden. Er befahl den Thessaloniern, mit allen Widerspenstigen und Feinden des Evangelii, so zu verfahren. 1 Thessal. 3, 14. So jemand unserer Lehre nicht gehorchet, von dem gebet uns in einem Briefe Nachricht, und

habet mit ihm keine Gemeinschaft, damit er sich schämen möge. Unter dem Satan wird alles Widrige und Böse verstanden. Der Beisatz: zum Verderben des Fleisches, bedeutet eine empfindliche Züchtigung, es sey nun eine Krankheit der der Sünder, durch die Wunder-Kraft, mit der Paulus als ein Apostel ausgerüstet war, eine Zeitlang unterworfen werden solte, wie z. E. Elymas Apostel Geschicht. 13. mit Blindheit geschlagen und Ananias und Sapphira getödtet wurden, oder eine andere empfindliche äusere Züchtigung An eine unmittelbare Züchtigung des Satans selbst ist hier nicht zu denken. Der Erfolg macht alles klar und hebet alle Zweifel. Paulus hielt die Verachtung oder das Misfallen, welches die meisten Glieder der Gemeinen zu Corinth, dem Sünder empfinden liessen und dadurch er wirklich gebessert wurde, für eine hinlängliche Züchtigung 2 Cor. 2, 6. Er vermahnete daher die Corinther, daß sie ihm vergeben, ihn wider in ihre Gemeinschaft aufnehmen, ihn liebreich behandeln und dadurch wieder trösten möchten. Die allgemeine Verachtung und die Verabscheuung seines Vergehens, war daher das Verderben des Fleisches, dem Paulus den Sünder unterwarf, und die Ausstossung aus der Gemeine und die Verurtheilung, zu einer solchen Ausschliessung und empfindlichen allgemeinen Verachtung, war das Uebergeben an den Satan. Paulus versichert die Corinther, daß er eine sanftere und gütigere Begegnung gegen den Sünder nicht misbillige, und was sie vergeben hätten, auch

ver=

vergeben werde, damit die Feinde und Friedens-Störer, die falschen Lehrer, die Paulum bei der Gemeine zu Corinth verhaßt zu machen suchten, keine Gelegenheit bekommen möchten ihre Absicht zu erreichen. Das drucket er 2 Cor. 2, 11. mit den Worten aus: damit der Satan über uns keinen Vortheil erhalte, und sezet hinzu, denn seine Tücke, seine boshaften Absichten und Gesinnungen, sind uns nicht unbekant. Dis muß schlechterdings von den Feinden verstanden werden, die der Wahrheit Hinderungen in den Weg zu legen, Zerrüttung, Zwiespalt, Mistrauen und Widerspenstigkeit gegen Paulum zu erregen suchten, wie aus dem ganzen Briefe satsam erhellet. Diese Stelle enthält daher den allerdeutlichsten Beweiß, daß in der heiligen Schrift unter dem Satan oft alles Widrige, Feindselige und Böse überhaupt verstanden werde. Wie dunckel und verworren, wie widersprechend ist alles, wenn ein böser Geist verstanden wird.

§. 31.

1 Cor. 7, 5.

Paulus vermahnet die Eheleute, sich nicht gänzlich der ehelichen Beiwohnung zu enthalten, damit sie der Satan durch ihre sinliche Lüste nicht in Gefahr seze, Sünden der Unzucht zubegehen, oder auf eine andere Art versuche. Wer sich gewöhnet hat unter dem Satan immer einen bösen Geist zu verstehen, der denket ihn hier auch, es

mag auch passen oder nicht. Da Satan in sehr viel Stellen der Schrift, einen jeden Widersacher und Feind, auch unter den Menschen, bedeutet, so muß man immer untersuchen, ob der Sinn deutlicher, leichter und allen Umständen angemessener ist, wenn man einen menschlichen Widersacher verstehet oder nicht. Im erstern Falle darf man um so viel weniger an einen bösen Geist denken, wenn man hierdurch in unauflösliche Schwierigkeiten verwickelt, und so gar genötiget wird, die grösten Ungereimtheiten und Widersprüche anzunehmen. Und so verhält es sich bei dieser Stelle. Die Christen zu Corinth lebten unter vielen Feinden und Widersachern der christlichen Religion, unter Heiden und Ungläubigen, die allen Wollüsten ergeben waren und sich ein Vergnügen daraus machten, die Christen von der ihnen so verhaßten Tugend abzuziehen und zu ähnlichen Ausschweifungen zu verleiten, denen sie ergeben waren. Die Sünden der Wollust herrschten vorzüglich unter den Heiden, und die üppigsten und unzüchtigsten Handlungen gehörten mit zu der Verehrung ihrer Götzen in öffentlichen Tempeln. Wie leicht konte daher der schwache Christ, bey heftigen sinnlichen Trieben, die durch eine schwärmerische Enthaltsamkeit nur immer mächtiger wurden, von dem heidnischen Widersacher der christlichen Religion, in Gefahren gezogen werden, die für ihn zu mächtig waren. Paulus redet ganz deutlich von Personen, die die Gabe der Enthaltsamkeit nicht hatten und eben dadurch, daß sie nach einer eingebildeten

Keusch=

Keuschheit strebeten, die unkeuschen Triebe nur verstärkten. Die Christen in einer heidnischen Stadt, konten nicht allen Umgang mit ihren Bekanten unter den Ungläubigen völlig meiden. Diese brauchten alle Gelegenheit, jene zu den heidnischen Sitten zurückzuziehen Merkte der Bekante unter den Heiden die unordentliche Leidenschaft des Christen, der doch tugendhafter als er seyn wolte, so that er gewiß alles, ihn entweder zu beschämen, oder ihm das Heidenthum anzupreisen, und alsdenn war er der Satan, der ihn versuchte und in solche Umstände führete, in welchen er von seinen Leidenschaften überwältiget wurde, oder doch leicht überwältiget werden konte. So ist alles klar und allen Umständen gemäß. Aber wie dunkel und verworren wird alles, wenn unter dem Satan ein böser Geist verstanden wird? Woher weiß es denn der Teufel, daß christliche Eheleute einander nicht beiwohnen, oder nicht beiwohnen wollen? Ist er Zeuge von jedem Beischlafe? und wenn er das bey diesen oder jenen Menschen seyn könte, kan er es denn bey allen in allen Gegenden der Welt seyn? Und wie soll und kan er denn seine Versuchungen anfangen? Man muß dem Teufel einen unmittelbaren Einfluß auf den Menschen, Allwissenheit und Allgegenwart, wenigstens mehr einräumen, als sich denken und beweisen lässet, wenn man annimt, daß Paulus hier, unter dem Satan, einen besondern bösen Geist verstanden habe.

§. 32.

2 Cor. 11, 3. 14.

In der Gemeine zu Corinth traten verschiedene falsche Lehrer auf, die Pauli Ansehn niederzuschlagen und sich über denselben zu erheben suchten. Sie scheinen sich gerühmt zu haben, daß sie die christliche Religion besser wie Paulus lehreten. Sie waren stolz auf ihre Beredsamkeit und auf ihre vermeinte vorzügliche Erkentnis. Sie schienen vieles für christliche Wahrheit ausgegeben zu haben, was keine christliche Wahrheit war, und indem sie die christliche Religion vollständiger und besser wie Paulus zu lehren vermeinten, verunstalteten und verfälschten sie dieselbe. Indessen wurden durch ihre stolzen Reden viele von der treuen Ergebung an Christum abgezogen, und es scheinen insbesondere viele von dem weiblichen Geschlechte, durch sie verführet zu seyn. Diese warnet Paulus v. 3. und erinnert sie an die betrüglichen Vorstellungen und an das Blendwerk, das Moses, unter dem Bilde einer Schlange, vorgestellet hat und wodurch Eva verführet wurde, damit sie nicht auf eine ähnliche Art durch betrügliche Vorstellungen getäuschet, und von der treuen und völligen Ergebung an Christum abgezogen werden möchten, wie er befürchtete. Die falschen Lehrer suchten mehr ihre eigene als Christi Ehre. Sie sahen mehr auf eigene Vortheile, als auf die Ausbreitung der Religion. Paulus hingegen suchte durch das behauptete Ansehn, das ihm, als einem

Apostel Christi zukam, keine zeitlichen Vortheile. Ob sich gleich die falschen Lehrer einer grösseren Beredsamkeit rühmten, und ihm seinen schlechten Vortrag vorwarfen, so war doch seine Erkentnis desto vorzüglicher, und diese hatte er den Corinthern, ohne alle Ruhmsucht und ganz umsonst mitgetheilet. Er fiel niemand beschwerlich, und da er zu Corinth das Evangelium predigte, wurde er von anderen Gemeinen unterhalten. Von den Corinthern verlangte er nichts. Das geschahe nicht aus Lieblosigkeit gegen sie, sondern blos in der Absicht, damit die falschen Lehrer keine Gelegenheit bekommen möchten, ihn zu verkleinern oder sich, bey ihrer Eigennützigkeit, auf ihn zu berufen und sich ihm gleich zu achten. Denn diese falschen Apostel, sagt er, sind betrügliche Arbeiter, die nur den äuseren Schein der Apostel Christi an sich nehmen. Es waren derselben mehrere, die einen gewissen Anführer hatten, mit dem sie es mehr als mit Paulo hielten. Dieser Anführer der falschen Lehrer, war vorzüglich ein Lästerer und Widersacher Pauli, der, vor andern, sein Ansehn nieder zu schlagen und seine Lehre zu verachten suchte. Dieser vornehmste Widersacher, Pauli und seiner lautern Lehre, gab sich alle Mühe sein eigenes Ansehn zu vermehren und sich eine grössere Achtung zu verschaffen, als in der Paulus stand. Er rühmte sich daher vorzüglicherer Einsichten und affectirte auch mehr Eifer und Frömmigkeit. Aller Wahrscheinlichkeit nach bezeigete er eine besondere Anhänglichkeit an jüdische Gesetze und Gebräuche,

und suchte solche mit dem Christenthume zu verbinden. Dadurch suchte er vorzügliche Gewissenhaftigkeit zu bezeichnen, und Paulum und seine Lehre verächtlich und verdächtig zu machen. Vielleicht war dieser Gegner Pauli ein vormaliger jüdischer Priester, der den Christen das levitische Joch aufbürden, und den Juden gewisse Vorzüge, vor denen, die sich von den Heiden zu Christo bekanten, verschaffen oder zuerkennen wolte. Mit diesem Widersacher Pauli hielten es viele falsche Lehrer zu Corinth, die sich für wahre Apostel Christi ausgaben. Und das ist auch kein Wunder, schreibet nun Paulus v. 14. denn selbst mein Hauptgegner und Widersacher, selbst der unter euch bekante Feind und Lästerer, der sich vorzüglich mir und meiner reinen Lehre widersetzet, nimt den Schein eines recht heiligen und vorzüglich erleuchteten Lehrers an, und rühmt sich einer verzüglichen Erleuchtung und Frömmigkeit. Dieser Heuchler und Satan Pauli war den Corinthern bekant. Er wolte ihn nicht namentlich angeben und seiner schonen. Darum drucket er sich so allgemein aus und nennet diesen Gegner den Satan. In der Gemeine zu Rom war ein ähnlicher Widersacher den Paulus, wie schon Theophylact bemerket, auch mit dem allgemeinen Ausdruck Satan benennet hat. Röm. 16, 20. Wenn sich nun, ein offenbarer und bekanter Feind und Gegner Pauli, für einen vorzüglich erleuchteten Lehrer der christlichen Religion ausgab; so war es auch kein Wunder, daß sich andere falsche Lehrer für Christi Apostel ausgaben.

ben. Und wenn dieser Heuchler und Feind, der wahren christlichen Lehre, sich einer vorzüglichen Erleuchtung rühmete, so war es auch nichts Grosses und Ausserordentliches, daß die, die es mit ihm hielten und seine Anhänger und Werkzeuge, seine Gehülfen waren, sich den Schein und das Ansehn, der Diener der wahren christlichen Religion anmaasseten v. 15. Der Zusammenhang rechtfertiget diese Erklärung vollkommen, und beweiset sie hinlänglich. Daher sind alle übrige Erläuterungen und Beweise überflüßig. Es würde auch aus dieser Stelle gar nichts, weder für die Wirklichkeit, noch für die Macht des Teufels folgen, wenn auch Paulus, so, wie in vielen andern Stellen, jüdische Begriffe und Meynungen zur Erläuterung gebraucht, und den jüdischen Teufel als ein Beispiel der treulosesten Falschheit angeführet hätte.

§. 33.

2 Cor. 12, 7.—

Hier redet Paulus von einem Engel des Satans, der ihm als ein Dorn ins Fleisch gegeben sey, daß er ihm allerley empfindliche Leiden verursache. 1 Cor. 4, 11. stehet aber das Wort, das Luther hier durch Faustschlagen übersetzet hat. Es bedeutet daselbst allerley Ungemach und Leiden. Ganz eigentlich bedeutet es: ins Angesicht schlagen, Backenstreiche geben. Paulus gedenket mehrmals seiner kränklichen Leibesumstände, und rühmt

es an den Galatern, daß sie ihn seiner kränklichen Leibesumstände wegen nicht verachtet hatten. Galat. 4, 13. 14. Er sagt, daß er den HErrn öfters recht herzlich gebeten habe, denn das drucket die bestimte Zahl, dreymahl aus, daß ihn das Uebel, das er Backenstreiche des Engels des Satans und einen Dorn im Fleische genant hatte, verlassen möchte v. 8. und er habe die Antwort erhalten, daß ihm GOttes Gnade genug oder hinlänglich sey, denn GOttes Kraft erreiche auch bey seiner schwachen Gesundheit ihren Zweck. In der göttlichen Antwort wird daher das, was Paulus Dorn im Fleische, Engel des Satans und Backenstreiche desselben genant hat, ἀσθενεια, Schwachheit und Krankheit genant. Wer kan wohl zweifeln, daß Paulus eben das verstanden habe? Er erkläret auch v. 10. deutlich genug, wenn er sagt, daß er durch die göttliche Versicherung, auch bey seiner Krankheit und Schwachheit, zufrieden gestellet sey. Vergleicht man damit Pauli lebhafte Beschreibung wieder, so ist alles klar. Ein Dorn im Fleische ist etwas Empfindliches und Schmerzhaftes; Satans Engel ist etwas Hinderliches und Widerwärtiges. Paulus bezeichnet daher einen Schmerz, den man ein Stechen und Reissen zu nennen pflegt. Diesen Schmerz empfand er vorzüglich am Haupte und in den Backen, und er befürchtete, daß er seinem Berufe hinderlich werden möchte. Es war also, wie der Herr D. **Teller** in seinem Wörterbuche bemerket, reissende Gicht und Kopfschmerz, der Pau-

Paulo in seinen Berufe hinderlich und beschwerlich wurde, und den er daher Backenstreiche des Engels des Satans nante, weil Satan die allgemeine Benennung alles Widerwärtigen ist. Wenn diese Erklärung auch ganz neu wäre, so wäre sie doch wahr. Der Herr D. **Teller** hat aber hinlänglich erwiesen, daß sie sehr alt ist, und daß schon Theophylackt bey dieser Stelle bemerket hat, daß einige unter dem Engel des Satans und dem Dorn, heftige Kopfschmerzen verstanden, womit Paulus vom Satan geplaget worden. Theophylackt misbilliget nur, daß der Satan für die Ursach derselben ausgegeben würde. Denn der Leib Pauli, sagt er, ist dem Teufel zu keiner Peinigung übergeben. Was ist also Satan? Das, **was, in der Ebräischen Sprache, Widersacher** ist. Engel des Satans waren daher alle Widersacher Pauli, Alexander, Hymenäus und Philetus, und alle übrige die ihn druckten, und sich teufelisch aufführeten. Theophylackt sagt ferner, Paulus habe nur eines Engels des Satans gedacht, um damit, nach Maasgebung der damaligen Umstände, einen Hauptwidersacher zu bezeichnen, der Paulum vorzüglich beunruhigte, dem andere folgeten und der die ganze Gemeine wider ihn aufzubringen suchte. Noch füglicher meinet er, könten diese Worte von heftigen sinnlichen Trieben, oder von den Gefahren, die ihm bey der Predigt des Evangelii bevorstunden, oder von dem Widerspruch, den er bey den Menschen fand, verstanden werden. Man siehet hieraus, daß die alten Ausleger nicht immer an

ei-

einen bösen Geist gedacht haben, wo sie das Wort Satan und Teufel fanden. Es ist daher in der That zu bewundern, daß christliche Lehrer, die die vom Aberglauben erdichtete grosse Macht des Teufels immer mehr zu vernichten suchen solten, so angelegentlich für dieselbe streiten, und so ungebährdig über gefährliche Neuerungen schreien, wenn das gesagt wird, was schon vor vielen Jahrhunderten einsichtsvolle christliche Lehrer behauptet und gelehret haben. Aus dieser Stelle Pauli ist nun abermals klar, daß man zur Zeit der Apostel alles Widrige und Böse, Satans und Teufelswerk genant habe, ohne es für eine unmittelbare Wirkung eines bösen Geistes zu halten. Es ist nichts widersinnischer, als alle Worte in der eigentlichsten Bedeutung zu nehmen, und so zu verstehen, wie sie in unsern Zeiten gebraucht werden. Man versuche es nur einmal diese Stelle Pauli genau nach den Worten zu erklären, so wird man sehen, was vor ein widersprechender und ganz unerträglicher Sinn heraus komme. Ist der Teufel oder einer seiner Engel ein Dorn? Kan er in das Fleisch eindringen und dasselbe verwunden? Konte und durfte er wohl einen Apostel des HErrn mit Fäusten ins Angesicht schlagen? je dunkeler, je undenkbarer, je widersinnischer etwas durch eine Erklärung wird, desto richtiger ist die Erklärung. Dis ist die Regel, die von so vielen befolget wird, und ein Grundsatz vieler, die auf Orthodoxie stolz sind. Christus kam, die Werke des Teufels zu zerstören und die Macht des Teufels zu zernichten.

Man

Man muß sie nicht zu unterstützen und furchtbarer zu machen suchen. Dadurch handelt man, gerade zu, wider den Zweck Christi, man mag auch sagen was man will.

§. 34.

Epheser 2, 2.

Diese Stelle darf nur richtig übersetzt werden, so ist sie klar. Wenn man die verschiedenen Einschaltungen besonders ausdrücket, so sind alle Schwierigkeiten gehoben. Auch über euch hat sich GOtt erbarmet. Ihr waret auch todt durch Uebertretungen und Sünden, in welchen ihr vormals, nach dem heutigen Weltlauf, wandeltet. Bey euch herrschte dieselbe Macht der Finsterniß, und eben die verderbte Gesinnung, die noch bis jetzo bey den Ungläubigen herrschet. Unter denselben wandelten wir vor dem alle, nach unsern fleischlichen Begierden, vollbrachten die Lüste des Fleisches und thaten was uns einfiel. Damals waren wir in unserm natürlichen Zustande, sowol als die übrigen, Kinder des Zornes. Aber der erbarmungsvolle GOtt, hat sich eurer nach der grossen Liebe, womit er euch begnadiget hat, erbarmet. Er hat auch uns, die wir mit euch todt waren in Uebertretungen, zugleich mit euch, durch Christum wieder lebendig gemacht (denn aus Gnaden seyd ihr errettet) und mit Christo auferwecket und uns in Christo, in den Genuß himmlischer und geistlicher Wohlthaten versetzet. Paulus

lus beschreibet daher v. 2. den traurigen Zustand, in welchen sich die Gläubigen vor ihrer Bekehrung befanden. Sie wurden von eben der mächtigen und gefährlichen Unwissenheit beherrschet, deren Gewalt sie noch an allen Ungläubigen wahrnahmen. Was hier Paulus Luft nennet, das drücket er Kap. 6, 12. durch Finsterniß aus, und unter der Finsterniß, verstehet er Unwissenheit, Aberglauben und Irrthum, auch das Wort ἀηρ, Luft, bedeutet Finsterniß und Dunkelheit. Von der gefährlichen Herrschaft, dieser so mächtigen Finsterniß, hat uns Christus, durch sein Evangelium befreyet. Geist heißt in der heiligen Schrift sehr oft, der herrschende Sinn die herrschende Gemüthsbeschaffenheit. Der Geist, der sich in den Ungläubigen mächtig und wirksam erweiset, ist ihre herrschende böse Gesinnung, ihre unordentlichen und heftigen Leidenschaften, die sie von einer Sünde zur andern treiben. Vom Teufel ist hier die Rede gar nicht, der hat auch nie über die Luft die Herrschaft geführet. Paulus müste denn auf die Herrschaft des Teufels gesehen haben, die ihm der Aberglaube angedichtet hat, und die Gläubigen haben erinnern wollen, daß sie vor dem ebenfalls von der abergläubischen Furcht für der grossen Gewalt und Macht des Satans, gepeiniget worden, die noch alle Ungläubige über sich erkennen und einem bösen Geiste einräumen.

§. 35.

§. 35.

Epheser 6, 10. 11. —

Legt die ganze Rüstung GOttes an, damit ihr gegen die listigen Angriffe des Lästerers bestehen möget. Was hier Paulus listige Anfälle des Teufels nennet, das schreibet er Kap. 4, 14. boshaften und betrügerischen Menschen zu, die auf eine listige Art zum Irrthum zu verführen suchten. Die erste Stelle erkläret daher die letzte, und lässet gar nicht zweifelen, daß unter dem Teufel, überhaupt alle Feinde, Lästerer und Widersacher des Evangelii unter den Menschen verstanden werden. Das wird aus v. 11. noch klärer wenn es heisset: denn wir haben nicht wider schwache nichts vermögende Menschen zu streiten, sondern wider Fürsten und Obrigkeiten, wider die Weltbeherrscher, die die Unwissenheit und den Aberglauben, dieser Zeit, in ihren Schutz nehmen, wider die geistlichen Bosheiten in himmlischen Dingen. Fleisch und Blut bezeichnet sehr oft etwas Schwaches und Ohnmächtiges. Es kan hier auch des Menschen eigene Schwachheit, seine unordentlichen sinnlichen Lüste, seine Furchtsamkeit und Blödigkeit bedeuten. Fürsten sind hier die Hohenpriester und Vorsteher der Juden, die den Namen mehrmals in der Schrift führen, und die Landpfleger und Statthalter der Römer; die Mächte oder Gewaltige sind die Obrigkeiten, die Weltbeherrscher sind die Kaiser und Könige. Diese herrschten über die Finsterniß der damaligen

gen Zeit, das ist, sie nahmen die Unwissenheit und den Aberglauben des Juden- und Heidenthums in ihren Schutz. Die geistliche Bosheit, in himmlischen Dingen, ist die feindselige und boshafte Hinderung der wahren Religion, die listige und verschlagene Vertheidigung der Irrthümer und des Aberglaubens gegen die Evangelische Warheit. Was Paulus v. 10. den Teufel nennet, das nennet er v. 16. den Argen, den Bösewicht, den Feind schlechthin und darunter verstehet er jeden boshaften Widersacher und Feind des Evangelii. Darauf beziehet sich denn nun auch die ganze Rüstung die Paulus empfiehlet. Die damaligen Umstände und der Erfolg setzen die Richtigkeit dieses Sinnes, ausser allen Zweifel. Die den Teufel verstehen, müssen immer böse Menschen zu seinen Werkzeugen machen, ohne zu wissen und zu verstehen, wie der Teufel Menschen dazu brauchen kan. Will man aber den Teufel unmittelbar, und nicht durch Menschen, wirken lassen, so ist der Kampf mit dem Teufel und seinen Engeln gar nicht zu beweisen. Mit den vorhin beschriebenen Menschen, hatten die Apostel und ersten Christen genug zu streiten. Die Menschen sind aber nie Marionetten eines bösen Geistes gewesen.

§. 36.

1 Thess. 7, 18.

Paulus versichert die Thessalonier, daß er sich öfters vorgenommen habe sie zu besuchen, er

sey

sey aber durch den Satan verhindert worden. Es wird wohl keinem vernünftigen Menschen einfallen, sich und andere zu überreden, daß Paulus, unmittelbar, durch einen bösen Geist, gehindert worden. Boshafte Juden, die Paulum verfolgten, waren es. Paulus muste vor ihnen, von Thessalonich nach Berrhoae fliehen, und auch da verfolgten sie ihn, daß er weiter nach Athen reisen muste, Apostelgesch. 17. Diese Feinde der Warheit waren daher der Satan, der Paulum hinderte nach Thessalonich zu kommen. Ein sehr einleuchtender Beweiß, daß Satan, alles Hinderliche und Widerwärtige bedeutet.

§. 37.

2 Thessal. 2, 9.

Paulus weissaget von einem mächtigen Widersacher des Evangelii, der sich über alles, was GOtt und Gottesdienst heisset, erheben und sich selbst für einen Gott ausgeben werde. Diese Weissagung wird auf den Römischen Pabst gedeutet. Dieser hat wenigstens auch ein gesetzwidriges Ansehen durch die Wirksamkeit der, der Warheit, widerstrebenden Bosheit, mit allerley erdichteten und betrügerischen, Kräften, Zeichen und Wundern, von je her zu behaupten gesuchet. Und diese wirksame sehr geschäftige Bosheit, die, der Warheit zur Hinderung und Schmach, ein so unrechtmäßiges und der guten Sache Christi schädliches Ansehen zu erhalten und zu behaupten

 suchet,

suchet, wird hier die Wirkung des Satans genennet.

§. 38.

1 Tim. 2 Tim. Tit.

1 Timoth. 1, 20 ist bereits bey 1 Corinth. 5. §. 30. erläutert.

1 Tim. 3, 6. 7. 11. hat Lutherus sehr richtig durch Lästerer, so wie Ephes. 4, 24 übersetzet. An einen bösen Geist hat er nicht gedacht.

1 Timoth. 5, 15. wird von einigen Witwen gemeldet, daß sie das Christenthum verlassen, und sich zu den Feinden und Lästerern desselben gewendet haben, das wird so ausgedruckt: sie sind dem Satan nachgezogen.

2 Tim. 2, 25. Stricke des Teufels sind hier nichts anders, als Irrthümer, die der Evangelischen Warheit entgegen stehen und den Glauben hindern. Betrügliche, falsche Vorstellungen, wodurch die Feinde der christlichen Religion, andere von derselben zurückzuhalten, oder in das Heidenthum und den alten Aberglauben zurückzuziehen suchten.

2 Tim. 3, 3. wird von bösen und äusserst verderbten Menschen gesagt, daß sie Teufel seyn würden. Luther, hat es Schänder übersetzet.

Tit.

Tit. 2, 3. wird von den alten Weibern gefordert, daß sie keine Teufel seyn sollen. Luther hat es wieder recht gut, durch Lästerin übersetzet.

Macht es denn wohl noch viele und grosse Schwierigkeit, zu erkennen und zu verstehen, was Teufel und Satan in der heiligen Schrift heisset?

§. 39.

1 Petr. 5, 8.

Seyd nüchtern und wachet, weil euer Widersacher, der Teufel (Lästerer), wie ein brüllender Löwe umhergehet, und suchet welchen er verschlingen möge. Kein Mensch hat jemals den Teufel, als einen bösen Geist betrachtet, umhergehen und als einen Löwen brüllen hören. Allein die mächtigen Feinde, des aufblühenden Christenthums, unter Juden und Heiden, lästerten laut und wüteten öffentlich wider die Christen. Sie suchten sie mit ungestümer Wuth auf, um sie allerley Martern zu unterwerfen. Paulus selbst wütete, vor seiner Bekehrung, wie ein brüllender Löwe, gegen die Christen, da er nach Damascus gieng, sie daselbst binden und tödten zu lassen. Er fand in der Folge eben so heftige Widersacher. Viele Christen waren den grausamsten Verfolgungen und den boshaftesten Lästerungen mächtiger Feinde ausgesetzet.

Nero, der zu Petri Zeiten herrschete, war ein sehr grimmiger Wütrich. Solche Feinde nennet hier Petrus, sehr vorsichtig und weislich, Widersacher und Teufel, damit er, durch eine genauere Anzeige derselben, sich und andern Christen nicht grössere Gefahren bereiten möchte. Petrus ermahnet die Christen zur Mäßigkeit und Vorsicht, damit sie den Feinden keine Gelegenheit geben möchten. Er tröstet die, an die er schrieb, damit, daß es andern Christen nicht besser gehe. Er ermahnet sie, daß sie, durch eine feste Gründung ihres Glaubens, den Feinden widerstehen möchten. Aus allen Umständen ist Sonnenklar, daß hier blos von menschlichen Feinden und Widersachern die Rede sey. O! wie würde der heil. Petrus den Kopf schütteln, wenn er manche Predigt über diesen Text hören, und die sonderbaren Erklärungen und Anwendungen desselben lesen solte?

§. 40.

1 Joh. 3, 8. 10.

Wer Sünde thut, aus eigener Bewegung und Schuld, Sünde verübet, der ist vom Teufel, der ist dem Teufel ähnlich, wie der Teufel geartet, weil der Teufel, als ein verderbter und sündhafter böser Geist beschrieben wird, der vom Anfang der Welt her gesündiget und Böses gestiftet hat. Er wird für den Urheber aller Sünde und für den ersten Verführer zu derselben gehalten. Dazu ist aber der Sohn GOttes geoffenbaret, daß er die

Werke

Werke des Teufels zerstöre. Werke des Teufels sind Sünden, und diese heissen Werke des Teufels, weil sie das Gute hindern und stören, Schaden und Böses anrichten. Der Sünder denkt und handelt, als wissentlicher Sünder, gerade so wie der Teufel, den die Juden alles Böse zuschreiben.

Christus ist gekommen den Menschen von der Sünde zu befreyen, und zur Tugend zu erheben. Dadurch hat er auch die Werke des Teufels aufgehoben. Sünde ist aber eines jeden Menschen eigenes Werk und Geschäfte. Sie kan daher nicht unmittelbar, von dem Teufel herrühren, denn sonst könte sie dem Menschen nicht zugerechnet werden. Dis wird aus v. 10 noch klärer. Durch recht thun werden die Kinder GOttes, und durch unrecht thun, die Kinder des Teufels offenbar. Wer eine herrschende Neigung zum Guten unterhält und äussert, der ist GOtt ähnlich, und leitet sein Leben und seine Gemüthsart von GOtt ab, der nichts als Gutes lieben und thun kan. Wer aber verkehrt denket und handelt, und unordentlichen Lüsten die Herrschaft läßt, von Sünde zu Sünde fortgehet, Gutes hasset und hindert: der denket und handelt, wie der Teufel beschrieben wird, und verdient ein Kind des Teufels genant zu werden. So waren die Juden beschaffen die Christo und seiner Lehre widersprachen, daher nennet sie auch Christus selbst, Joh. 8. Kinder des Teufels. Diese Stelle Johannis hat sehr viel Aehnlichkeit mit der Rede Christi, und ist aus

derselben genommen. Wenn nun Christus die verderbte Gemüthsart der Juden, durch den Character, den sie dem Teufel beylegten, schilderte, ohne ihre Vorstellungen vom Teufel damit zu genehmigen; so konte auch Johannes das Bild eines bösen Menschen, nach dem unter den Juden bekanten, und von ihnen selbst entworfenen Bilde des Teufels, zeichnen, ohne diesem dadurch die Warheit beyzulegen, die ihm Christus so deutlich abspricht.

Wenn Werke des Teufels Sünden sind, oder sittlich böse Handlungen, die von dem Menschen selbst abhangen, so ist klar, daß alles, was keine Sünde ist, auch kein Werk des Teufels ist, und auch nicht seyn kan. Dadurch fällt alle gefürchtete Macht des Teufels über die Menschen und die Erde völlig weg.

Christus ist gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Dahin gehören denn auch die alten falschen und sündlichen Vorstellungen von der grossen Gewalt des Satans und allen schädlichen Wirkungen derselben auf der Erde, und in den Menschen. Der sündliche und thörichte Aberglaube, von der grossen Gewalt des Satans, ist durch die Lehre Christi, von GOtt und seiner guten Regierung, zerstöret. Wo Christi Lehre und der Glaube an das Evangelium herrscht, da verschwindet alle Furcht für dem Teufel, und da hat die Macht und Herrschaft eines bösen Geistes alles Ansehen ver=

verlohren. Die Erfahrung setzt dis ausser Zweifel. Je mehr die wahre Christliche Religion in den finstern Zeiten des Pabstthums im Verfall kam, desto mehr stieg das Ansehen des Teufels. Je heller das Licht des Evangelii wieder hervorbrach, je mehr hat sich auch die Furcht vor demselben verlohren. Dis findet bey ganzen Nationen, bey Städten, Dörfern, und einzelnen Personen statt. Christus kam, die Werke des Teufels zu zerstören, das ist, die armen Menschen von der beunruhigenden Furcht für dem Teufel zu befreyen, und die Thorheit und den Widerspruch des jüdischen Aberglaubens ins Licht zu setzen, wahre Begriffe von GOtt und seiner Regierung zu verschaffen und zu befestigen, die menschliche Vernunft zu erleuchten und bey der Unterweisung, von der wahren Tugend, Liebe und Vertrauen gegen GOtt, aufzurichten.

Handeln denn die nicht der Absicht Christi geradezu entgegen, die durch eben solche widersprechende Lehren, vom Teufel, durch eifrige und recht geflissentliche Vertheidigungen seiner Macht, und eben so angelegentliche Vergrösserungen derselben, und Beförderungen der Furcht vor derselben, noch iezt unzählige Irrthümer und Sünden veranlassen, den Verstand umnebeln, das Evangelium verdunkeln, die Erkentnis sehr vieler nützlicher und grosser Warheiten hindern und erschweren, und sich und ihre Mitmenschen stets täuschen?

Wer nicht mit Christo ist, der ist wider ihn, wer nicht mit ihm sammelt der zerstreuet. Wie stimmet Christus mit Belial? das ist, in welcher Harmonie stehet Christi tröstliche, nützliche und heilsame Lehre, mit der heidnischen, abergläubischen und schädlichen Lehre von der Macht des Teufels, den man damalen als den Urheber alles Schadens anzusehen pflegte? 2 Cor. 6, 15.

§. 41.

1 Joh. 5, 18.

Der wahre Christ, ist ein göttlichgesinnter Mensch, der alle vorsetzliche Sünde meidet und daher auch an nichts Lust hat, wodurch sich andere im Grunde beleidiget finden können. Seine göttliche, tugendhafte, redliche und gegen alle Menschen gütige Gesinnung, sucht er sorgfältig zu bewahren, und fliehet alles, was ihr zuwider ist, und dadurch ist er auch für Verfolgungen und Kränkungen boshafter Menschen gesichert. Der Bösewicht wird sich schämen, einen so unschuldigen und guthandelnden Menschen, als der wahre Christ ist, zu mißhandeln und zu verfolgen. Er wird sich nicht an ihn wagen. Tugend, Redlichkeit und wahre Güte ist die mächtigste Schutzwehre wider boshafte und feindseliggesinnte Menschen. Das ist der Sinn dieser Stelle, den die Erfahrung hinlänglich bestätiget.

Der Arge ist hier jeder Bösewicht. – Auch der boshafteste Mensch, der ärgste Bösewicht, hat noch eine gewisse Achtung gegen wahre Tugend; so wie auch in den wildesten und ärgsten Herzen gewisse Empfindungen herrschen, die Wuth und Haß, gegen unschuldige Kinder und gegen Menschen, hindern, die andern bey allen Gelegenheiten Freundschaft und Wohlwollen erweisen. Johannes vermahnet hier zu eben der christlichen Gesinnung, die Petrus wider boshafte Verfolger empfielet, 1 Br. Kap. 5; die Paulus Eph. 6. empfohlen hat, und zu der auch Jacobus ermahnet.

§. 42.

Ebr. 2, 14.

Diese Stelle setzt es in das allerhelleste Licht, was es, mit der dem Teufel zugeschriebenen Macht, eigentlich vor eine Bewandnis hat, und woher die Meynung von derselben entstanden ist. Ich werde bey derselben vorzüglich die Anmerkungen des Herrn Hofrath Michaelis nutzen, der in vielen andern Stellen, dem jüdischen Teufel mehr Ehre erweiset, als er verdienet. Paulus sagt von Christo, daß er, weil die von GOtt ihm übergebene und angewiesene Kinder schwache und sterbliche Körper haben, ebenfals einer solchen Natur theilhaftig werden müssen, damit er für sie sterben und durch seinen Tod, **den, der die Gewalt des Todes, oder die Herrschaft über denselben hat, ganz vertilgen, zernichten**

und wegschaffen, und die alle frey machen möchte, die durch die Furcht vor dem Tode ihr ganzes Leben hindurch gleichsam einer Knechtschaft unterworfen waren.

Zuförderst ist es eine ganz unleugbare und völlig gewisse Warheit, daß GOtt, der allen Menschen das Leben giebt und erhält, allein völlige Macht über den Tod habe. Hiob 10, 12. 2 Sam. 7, 6. Ps. 90, 4. Apostelgesch. 17. Röm. 14, 9. Joh. 5, 21. Röm. 7, 8. Es ist ferner völlig gewiß, daß keinem guten Engel, die Herrschaft über das Leben und den Tod der Menschen, in der Schrift zugeschrieben wird. Die Schrift sagt auch an keinem einzigen Orte, daß dem Teufel, oder einem bösen Geiste, von GOtt, die Macht über den Tod gegeben sey. Die gesunde Vernunft veranlasset auch nicht die allermindeste Vermuthung, daß der GOtt, der die Welt regieret, ein sehr wichtiges Stück seiner Regierung über den Menschen, einem bösen Geiste abtreten könne. Die Schrift lehret sehr deutlich, daß der Tod des Menschen eine Wirkung und Folge seiner Sünde sey, und in der Hinfälligkeit und Einrichtung unsers irrdischen und zerbrechlichen Körpers seinen Grund habe. In der Natur des Menschen und in der Verbindung desselben, mit andern Dingen auf dieser Erde, liegen alle Gründe des Todes eines jeglichen. Wenn GOtt einen Menschen tödten oder sterben lassen will, so ist dazu gar kein Teufel nöthig. Man wird auch kein

einziges

einziges Beyspiel anführen können, daß sich GOtt jemals, des Teufels als eines Scharfrichters bedienet, oder daß der Teufel irgend einige Macht über das Leben und über den Tod der Menschen unmittelbar erwiesen habe.

Der Herr Hofrath **Michaelis** meynet, die Worte Pauli: der Gewalt über den Tod hat, sey eine gute griechische Uebersetzung des Ebräischen Abdruckes: Engel des Todes, welcher Name bey den Juden sehr oft vorkommet. Der Herr D. **Teller** bemerket auch in seinem Wörterbuche, daß die Redensart, des Todes Gewalt haben, eine ganz genaue Uebersetzung des Namens Asmodi sey, den die Juden dem Engel des Todes gaben, dessen im Buch Tobias 3, 8. gedacht wird. Dieser Asmodi war, nach der Meynung der Juden, der Oberbefehlshaber des Todes. Er heißt auch Sammael, und der Engel des Todes. Der Engel des Todes ist eine jüdische Vorstellung. Wolte Paulus sagen, Christus sey darum gestorben, daß er den Engel des Todes, vernichten und wegschaffen möchte, so muste er immer auf die Macht sehen, die ihm die Juden, die ihn für den Teufel selbst hielten, zuschrieben. Darauf sahe er auch, wenn er sich der griechischen Worte, ohne Rücksicht auf das Wort Asmodi, bediente. Daß er aber von keiner wirklichen und eigenthümlichen Macht des Teufels rede, sondern blos von der Macht, die viele Juden sich so vorstelleten, und dem Teufel zuschrieben, ist aus v. 15 klar. Denn Paulus

lus sagt: Christus sey dazu gestorben, damit er die alle, die aus eigener Schuld durch die Furcht, für dem Tode, beständig ihr ganzes Leben hindurch einer Knechtschaft unterworfen waren, von dieser (das Leben so sehr verkümmernden) Knechtschaft befreien möge. Paulus schrieb an gewesene Juden. Die Furcht also, für dem Tode, die die Juden beherrschte, wird hier verstanden.

Die Juden fürchteten aber darum den Tod durch ihr ganzes Leben hindurch, weil sie dem Teufel die Macht über denselben einräumeten. Daher erkanten sie auch, durch diese peinliche Furcht, eine Herrschaft des Satans über sich, und befanden sich in der traurigsten Knechtschaft desselben, weil sie den Tod als eine Wirkung seiner Bosheit und Wuth betrachteten, vor der sie keinen Augenblick gesichert waren. Da sie selbst, durch ihre eigene Erdichtung, dem Teufel, eine so unumschränkte Macht eingeräumet hatten, so waren sie selbst schuld, ἐνοχοι, an der peinlichen Knechtschaft, die sie ihr ganzes Leben hindurch bekümmerte. Wir finden noch verschiedene andere Stellen, in welchen von einer peinlichen Furcht für dem Tode geredet wird, die die Juden in einen Stand der Knechtschaft setzte. Zacharias weissagete nach Luc. 1, 78. 79. von der tröstlichen Erleuchtung, die GOtt, durch Christum, denen verschaffen werde, die in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen. Durch die herzliche Barmherzigkeit GOttes, ist der Messias als ein göttlicher Lehrer zum Troste derer er-

schienen, die sich vom Tode die fürchterlichsten und unrichtigsten Vorstellungen machten. Die grobe Unwissenheit und die peinlichen Irrthümer, die die Juden, in Absicht auf den Tod, beherrschten, sind die fürchterliche Macht und die Schatten des Todes. Eben die traurige Unwissenheit verstehet auch Matthäus Cap. 4. 16. wenn er von den Juden sagt, daß sie am Ort und in den Schatten des Todes gesessen. Es kommen noch verschiedene andere Stellen vor, die sich auf die alten Vorstellungen der Juden von Tode beziehen. Wenn nun solche Vorstellungen dem Satan eine Herrschaft über den Menschen einräumten, so ist klar was Paulus unter der Macht des Satans und unter der Knechtschaft verstehet, wovon uns Christus befreiet hat. Die Juden schrieben so gar jede ungewöhnliche Krankheit einem bösen Geiste zu. Von dem Engel des Todes wusten sie vorzüglich sehr viel Fürchterliches zu erzählen. In Arabien tödtet bisweilen ein giftiger Ostwind Menschen und Thiere. Die Araber nennen denselben Sum oder Sammum. Ueber diesen Wind setzten die Juden einen Fürsten, den sie Samniel oder auch Sammael und Schammael, den Gott dieses tödlichen Windes nanten. Diesem Engel oder Geiste, schrieben sie denn auch die Herrschaft über den Tod überhaupt zu. Sie nanten ihn auch den Satan und Verkläger, weil er, nach ihrer Mythologie, die Menschen bey GOtt verklagete und verleumdete, um die Macht über ihren Tod zu erhalten. Er solte nicht blos die Heiden sondern auch alle Juden

den tödten, sonderlich die, die keines gewaltsamen Todes sturben. Die frömmesten Menschen waren nicht vor ihm gesichert. Er verlästerte sie so lange bey GOtt, bis er die Erlaubnis bekam sie umzubringen. Selbst Moses solte von ihm getödtet seyn. Ja! Sammael soll so gar darauf bestanden haben, daß Moses nicht begraben wurde, weil er einen Egypter erschlagen hatte. So ernstlich drang der Mörder, auf die Bestrafung des Todtschlages! O! wie wahrhaftig ist Christi Wort: Wahrheit ist nicht in ihm. Die Juden machten von dem Sammael die allerfürchterlichsten Beschreibungen. Sie gaben ihm einen vergifteten Dolch oder ein Schwerdt, wovon er einen überaus bitteren Tropfen, auf die Zunge des Sterbenden herabfallen lies. Seine Gestalt war so schrecklich, daß alle Hunde, die ihn sahen, anfingen zu heulen. Ein jeder Sterbender solte ihn in der letzten Stunde sehen. Seine fürchterliche Gestalt, sein Schwerdt und der bittere Tropfen, der von demselben auf die Zunge des Sterbenden, herab tropfete, verursachten diesem die aller entsetzlichsten Schrecken und Schmerzen. Daher rühreten die Verzukungen des Sterbenden, unter welchen, mit dem Schwerdte, die Seele vom Körper abgeschnitten wurde, worauf denn der Tod erfolgete. Der Jude, der von Kindheit an, solche fürchterliche Beschreibungen, des Engels des Todes oder des Satans hörete, muste natürlicher Weise vor demselben zittern, so oft er an ihn dachte. Durch diese Furcht wurde dem Teufel die entsetzlichste Herr-

schaft eingeräumet. Der Jude hielt sich nie für der Wuth und der erschrecklichen Erscheinung des Teufels gesichert. Das ist nun die Finsterniß, das sind die Schatten des Todes, das ist die Furcht vor dem Tode, darin der Jude, sein ganzes Leben hindurch, die Herrschaft des Teufels über sich erkante. Von dieser Furcht hat uns Christus völlig befreiet. Diese erdichtete Macht des Teufels, über den Tod, und das ganze Hirngespinst vom Engel des Todes hat er vernichtet und weggeschaffet. Und das ist auf verschiedene Art bewerkstelliget. Theils durch seine reine und wahre Lehre von GOtt und seiner Vorsehung, die er, durch seinen Tod auch mit bestätiget und aufgekläret hat, theils durch seinen Tod und dessen Folgen, dem wir die völlige Versicherung der Vergebung aller Sünden, die tröstlichste Ueberzeugung von der Gnade GOttes und seiner wohlthätigen Vorsehung, und die erfreulichste und gewisseste Hoffnung einer zukünftigen Auferstehung, und eines ewigen Lebens zu verdanken haben. Christus übergab sein Leben, ohne alle Furcht, mit dem zuversichtlichsten Vertrauen, in die Hand GOttes. Das geschahe öffentlich in den aller martervollesten Umständen. Er verschied ganz sanft, ohne die allermindeste Furcht für dem Tode zu äusern. GOtt erweckte ihn am dritten Tage, und rechtfertigte dadurch sein freudiges und getrostes Vertrauen womit er starb. Und da JEsus darum für alle gestorben ist, daß er über Todte und Lebendige ein HErr sey, so dürfen wir nun, da er wieder Liebe,

Hof-

Hoffnung und Vertrauen zu GOtt erwecket, und uns von der eigentlichen Beschaffenheit des Todes überzeuget hat, unter der Regierung und weisen Vorsehung desselben, die durch den Tod Christi und dessen Folgen in das helleste Licht gesetzet ist, keinen Tod, keinen Engel des Todes und keinen Teufel mehr fürchten. Die Fabeln vom Sammael sind vernichtet. Unser Leben hängt von GOtt ab, und unser Tod ist der Weg zum Leben. Der Glaube an Christum und sein göttliches Evangelium läßt uns dem Tode ruhig und getrost entgegen gehen. Daher sagt Christus: wer mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht **schmecken**, das ist, er wird von den bittern Tropfen, die vom Schwerdte des Todes-Engels fallen sollen nichts empfinden; Er wird den Tod nicht **sehen**, das ist, er wird von den erdichteten Schreckbildern des Todes nichts erfahren. Wenn daher Paulus 1 Cor. 15, 31. sagt: Tod, wo ist dein Stachel, oder dein Dolch, so siehet er damit auf den jüdischen Aberglauben; und wenn er hinzusetzt, der Stachel oder das Schwerdt des Todes ist die Sünde, so verwirft er dadurch, die ganze jüdische Fabel und sagt: daß das, was den Tod eigentlich bitter und schrecklich mache, die Sünde, aber nicht der erdichtete Dolch und das bittere Gift sey, das die jüdische Fabel vom Messer des Sammael herabtriefen lies.

Die Juden hatten keine lebendige Hoffnung einer zukünftigen Auferstehung. Sie betrachteten zum Theil, den Tod, als eine ewige Nacht und

als eine stete Hinderung und Beraubung aller Glückseligkeit. Und da derselbe, nach ihrer Meinung, von der Bosheit eines neidischen Geistes, abhing, so war bey ihnen die Furcht des Todes unvermeidlich.. Von dieser Furcht sind wir durch JEsu Lehre und Auferstehung völlig befreiet, und wenn wir einmahl, durch den Tod, zu einer seligen Unsterblichkeit werden übergegangen seyn, denn werden wir das Wort in seiner völligen Erfüllung sehen, der Tod ist verschlungen in den Sieg, und froh und dankbar sagen: Tod wo ist dein Dolch, Grab, wo ist dein Sieg, GOtt sey gedanket, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErren JEsum Christum. 1 Cor. 15, 17.

Aus dem allen ist nun Sonnenklar, daß Paulus dem Teufel keine reelle und eigene Macht über den Tod zuschreibet, und nur von der Macht redet, die ihm die Juden, aus Unwissenheit, andichteten, und dadurch sie sich selbst zu abergläubischen Knechten des Satans machten. Diese Unwissenheit und falschen abergläubischen Vorstellungen, sind die Macht der Finsterniß, von der uns GOtt durch JEsum errettet hat, Coloss. 1, 13. das ist die Gewalt des Satans von, der Paulus nach Apost. Gesch. 20, 18. Juden und Heiden abziehen solte. Und so ist denn ferner klar, daß in der Schrift von einer Macht des Satans geredet wird, die keinen reellen Grund hat, und daß sich die Apostel freilich in ihren Schriften sehr auf jüdische Begriffe und Vorstellungen beziehen, ohne sie dadurch zu genehmigen und zu billigen. Der

jüdische Aberglaube kan auf keine Weise geleugnet werden. Der Erfolg rechtfertiget die ganze Erklärung. Denn wo Christi Lehre herrscht, da ist die Furcht für dem Tode verschwunden, und da höret die Tiranney des Teufels auf. Wer aber dem allen ohnerachtet, der hellen Wahrheit zur Schmach, in der Knechtschaft abergläubischer Vorurtheile, wie die Juden in der Knechtschaft des Satans, bleiben und eigensinnig behaupten will, daß Paulus, dem Teufel, eine eigene und reelle Macht zuschreibe, der mag es sich selbst erklären, wie der Teufel diese Macht bekommen und wie er sie verloren hat.

§. 43.

Jac. 2, 19. Cap. 4, 7.

Es wird von bösen Geistern, Dämonen, gesagt, daß sie einen einigen GOtt glauben und zittern. Jacobus kan hier von Dämonen, als einer unter den Juden bekanten Sache reden. Und da die abgeschiedenen Seelen, der Gottlosen, auch Dämonen heissen, so kan er auch diese verstehen. Er mag aber auch wirklich böse Geister, die die Juden Teufel und Dämonen nanten, meinen, und ihre Wirklichkeit eingestehen, so folget weiter doch nichts aus dieser Stelle, als daß die bösen Geister, das Daseyn eines allerhöchsten GOttes und Oberherrn nicht leugnen können, daß ihnen aber dasselbe nicht erfreulich und tröstlich, sondern fürchterlich sey. Das ist Beweiß genug von einer sehr grossen

Ver=

Verderbnis und Einschränkung; aber kein Beweiß von ihrer Macht. Wenn sie vor GOtt zittern, so können sie wohl keine Freiheit und Macht haben, seine Werke, nach Belieben zu zerstören. Wenn Jacobus Cap. 4, 7. schreibet, widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch, kan er denn nicht unter dem Teufel jeden Lästerer und Verführer, verstehen? Wenn der Christ GOtt nur treu bleibt, und sich der Leitung seiner Wahrheit überläßt, so wird der Verleumder, der Feind und Lästerer dieser Wahrheit, durch die Treue und Standhaftigkeit des Christen, und durch seinen frommen und göttlichen Wandel beschämet werden, und ihn nicht mehr zum Unglauben verführen wollen. Gesetzt aber auch es werde hier ein böser Geist verstanden, so kan er doch dem Menschen durch eigenen Frevel nicht schaden. Der Mensch kan ihm widerstehen und ihn von sich treiben. Warum soll denn aber der Lästerer und Feind durchaus ein böser Geist seyn? Weil man sich einmal gewöhnet hat nichts anders dabei zu denken. Jacobus verstehet hier unter dem Teufel, eben das was Petrus darunter verstehet.

§. 44.

Brief Judä. Vers 6. 9.

Judas konte sich ganz füglich auf jüdische und bekante Erzählungen berufen, und sie zu seinem Zwecke anwenden, wie man noch immer jede Fabel, in gewisser Absicht, nutzen kan; ohne dadurch

durch ihre Wirklichkeit und Wahrheit zu behaupten. Er vermahnet zur standhaften Behauptung und Vertheidigung des Glaubens wider verführische gewissenlose Menschen, die die Gnade GOttes, die durch das Evangelium zu einen heiligen und tugendhaften Wandel führet, zur Wollust und zu einem liederlichen Leben mißbrauchten, und durch ihren Ungehorsam, GOtt den einigen allerhöchsten Beherrscher und Gesetzgeber, und unsern HErren JEsum Christum verleugneten.

Seine Ermahnung suchet er nun durch Beispiele einzuschärfen, daß dergleichen Untreue, Ungehorsam und Liederlichkeit, wozu die Verführer die Christen zu verleiten suchten, die schrecklichsten Folgen nach sich ziehe und von GOtt, bey aller Güte, hart bestrafet werde. Das erste Beispiel nimt er von den Israeliten her, wobey er zuförderst zu bedenken giebet, daß GOtt sein Volk auf eine huldreiche Art aus Egypten errettet habe, daß aber darauf, eben dieser gütige Erretter, der sein Volk von den Greueln der Egypter absonderte, und von den mannichfaltigen Lastern, die es unter dem Drucke derselben tragen muste, befreiete, alle Treulose, Ungehorsame und Widerspenstige, auf das nachdrücklichste bestrafte und umbrachte. Die Anwendung überließ Judas dem Leser selbst, weil sie sehr leicht ist. GOtt hat nemlich seine Gnade dadurch allerdings auf eine neue und sehr einleuchtende Art bewiesen, daß er die Christen dem jüdischen Aberglauben und dem harten Joche des leviti-

tischen Gesetzes entzogen hat; allein er wird nun auch die mit aller Strenge bestrafen, die seinem so seegenvollen Evangelio ungehorsam sind.

Das zweite warnende Beispiel nimt er von den Engeln her v. 6. Es ist schon längst angemerket worden, daß im Briefe Judä Erzählungen aus jüdischen Schriften angeführet werden, die durchgängig bekant waren, und in Ansehn stunden; aber keine göttliche Offenbarung enthielten, ob sie gleich fälschlich für prophetische Schriften ausgegeben wurden. Dazu gehörete auch das Buch Henoch, auf welches sich Judas selbst v. 14. beziehet. Daher kan nun das, was aus dergleichen untergeschobenen und erdichteten Schriften, von den Engeln, angeführet wird, kein eigentlicher und positiver Unterricht, von den Engeln für alle Menschen seyn, ob es gleich für die, bey denen dergleichen Schriften bekant waren und in Ansehen stunden, zu dem Zwecke, wozu es Judas anführete, sehr nützlich seyn, und ihnen zur Erleuterung seiner Ermahnung dienen konte. Gleiche Bewandnis hat es mit v. 10. Die Verführer, die Judas bestrafet und für denen er warnet, empöreten sich, bey ihren Ausschweifungen und Lastern und bey ihrer liderlichen und unreinen Schwärmerey, wider alle Herrschaften, und lästerten die ansehnlichsten und höchsten Obrigkeiten. Diesen hält er, zu ihrer Beschämung, eine jüdische Fabel vor, vom Verhalten des Erz-Engel Michael gegen den Satan, aus einer solchen für göttlich ausgegebenen und für gött-

lich gehaltenen Schrift, die freilich nur gar zu deutlich als eine jüdische Fabel in die Augen fällt, wenn sie auch nicht mit unter den Träumereien der Rabbinen vorkäme. Da sie aber unter den Juden sehr bekant ist, so wird es wohl keinem Vernünftigen einfallen, die reelle Wahrheit derselben im Ernste zu behaupten. Wir wollen aber einmahl annehmen, daß der Streit des Erz = Engels Michael, der nach der Fabel der Juden, ihr Heerführer und Schutzgeist ist, mit dem Satan, um den Leichnam Mosis, eine wahre Geschichte sey. Michael durfte es also nicht wagen, über den bösen Geist ein Urtheil zu sprechen. Er überlies es GOtt. So wird der Satan auch keine Macht über den Menschen haben, und alle unsere Schicksaale werden nur von GOtt abhängen.

Die Stellen im 2ten Briefe Petri haben mit denen in diesem Briefe eine so grosse und sichtbare Aehnlichkeit, daß wohl nicht zu zweifelen ist, daß sie aus einer und eben derselben Quelle geschöpfet worden, und daher können sie von der eigentlichen Beschaffenheit und Macht des Satans auch nichts beweisen.

§. 45.

Offenbar. Joh. Cap. 2.

In der Offenbarung Johannis kommen auch noch verschiedene Stellen vor, in welchen des Satans und Teufels gedacht wird. Da aber in diesem

sem Buche sehr viel Gesichter und Bilder vorkommen, die durchaus nicht eigentlich verstanden werden können, so wird man in denselben keinen deutlichen und eigentlichen Unterricht von der Natur und Macht des Satans, als eines wirklichen bösen Geistes, finden. Die Stellen, die des Teufels gedenken, stellen ihn mehr als ein personificirtes Abstracktum vor, das Aberglauben, Irreligion, Unwissenheit, Irrthum, Bosheit, und die Subjecte derselben mit allen Hinderungen und Verfolgungen der christlichen Religion, und ihrer Verehrer, unter sich begreiffet, als ein besonderes individuum. Die Stellen selbst werden dis deutlicher aufklären und gewisser machen. C. 2, 9. 10. Smyrna ist von den ältesten Zeiten her eine berühmte und reiche Handelsstadt in Asien gewesen. Daselbst hielten sich viel Juden auf, die sich für ächte Israeliten ausgaben, aber bittere Feinde und Lästerer der christlichen Religion waren. Von diesen Juden wird gesagt, daß sie keine fromme und wahre Juden wären, sondern eine Versammlung und Schule des Satans. In ihren Schulen wurde nicht, die reine jüdische Religion, gelehret, denn die wies auf den Meßias, und empfahl den Glauben an Christum. Sie waren abergläubische und lasterhafte Juden, die der Wahrheit widerstrebten. Darum heißt ihre Versamlung eine Schule des Satans. Satan ist daher hier, was dem Evangelio hinderlich und der wahren Religion und ihren Bekennern zu wider ist, und Satans Schule, ist eine Versammlung, in

 der

der schädliche Irrthümer, Sünden und Haß gegen die wahre Religion gelehret und fortgepflanzet werden. Die Glieder derselben verfolgten die Christen, und es wird von ihnen gesagt, daß sie etliche derselben ins Gefängnis werfen würden, und das wird mit den Worten ausgedruckt: siehe, der Teufel, wird, etliche von euch, ins Gefängnis werfen. Dies macht alles klar. Der Teufel ist, als ein böser Geist betrachtet, nie ein Rabbine oder Oberster einer jüdischen Schule gewesen und kan keinen Menschen ins Gefängnis werfen. Aberglaube und Bosheit trieb die Juden, die Christen zu verfolgen und ins Gefängnis zu werfen. Das ist also der Teufel. **Bengel** schreibet: den Teufel würde man menschlicher Weise nicht so leicht als den Urheber der Drangsalen erkant haben, (ja wohl! darin hat er ganz recht, allein darin nicht, wenn er hinzusetzt) wenn es der Herr nicht anzeigte. Der Herr hat unter dem Teufel hier keinen bösen Geist, ausser den Juden, sondern ihre abergläubische und boshafte Gemüthsfassung verstanden. Den 13 v. wird kein Mensch so verstehen, daß der Teufel, als ein böser Geist zu Pergamus residiret, und im eigentlichen Verstande seinen Thron daselbst gehabt habe. Denn so müste auch angenommen werden, daß in Pergamus die Hölle, und in der Hölle eine christliche Gemeine gewesen sey. Antipas, ein treuer Zeuge, wurde zu Pergamus getödtet. Die falsche Lehre Balaams fand daselbst ihre Anhänger, der Götzendienst seine Verehrer, abscheulige Hurerey

und die unreine Lehre der Nicolaiten herrschte, und das alles hinderte die Evangelische Wahrheit und Tugend. Die Herrschaft und der Sitz dieser groben Laster und Irrthümer, zu Pergamus, wird der Stuhl und die Wohnung des Satans zu Pergamus, genant. Und daraus ist klar genug was Satan sey.

Die Tiefen des Satans, v. 24. die von einigen zu Tyatyren nicht angenommen und genehmiget wurden, waren irrige, der christlichen Wahrheit widersprechende und hinderliche Lehren, die für tiefe, geheimnisvolle und schwer zu erforschende Weisheit ausgegeben wurden. Satan ist daher hier nichts anders, als christlicher Wahrheit schädlicher Irrthum und Aberglaube.

§. 46.

Offenb. Joh. 3, 9.

Diese Stelle hat mit der Cap. 2, 10. eine grosse Aehnlichkeit. Eine Stelle erkläret die andere, und aus beiden ist gleich klar, was unter Satans Schule zu verstehen sey. Dem Lehrer zu Philadelphia wird versprochen, daß sich einige, aus Satans Schule, die sich für fromme Juden ausgaben und es nicht waren, zum Christenthum bekehren, JEsum als den wahren Meßias und den Lehrer zu Philadelphia, als seinen treuen und geliebten Knecht verehren, und zu ihrem Lehrer annehmen würden. Vorher musten sie also JEsum

verachtet, seiner Lehre widersprochen und den Lehrer des Evangelii gehasset, verlästert und verfolget haben. Die Versammlung, in welcher das gelehret und empfohlen wurde, was den Unglauben gegen JEsum, Hinderung seiner Lehre und Haß und Verfolgung gegen christliche Lehrer, erzeugte, wird Satans Schule genant. Satan ist also Irrthum und Bosheit, die sich der christlichen Religion widersetzten und die Lehrer derselben verfolgten. Das Wort Satan, und Teufel, wird hier offenbar in seiner allgemeinen Bedeutung genommen, nach welcher es einen Lästerer, falschen Ankläger, Feind und Widerwärtigen bedeutet. Von der Person eines bösen Geistes kan es nicht anders, als in einer Beziehung auf die ihm zugeschriebene zerrüttete und boshafte Gesinnung, verstanden werden.

§. 47.

Offenbar. Joh. 9, 7. Cap. 11, 7.

Der Engel, aus dem Abgrunde, der Ebräisch Abbadon, Griechisch, Apollyon, hies, den die beschriebenen Heuschrecken zum Obristen und Könige hatten, kan nichts anders als einen Anführer kriegerischer und wilder Völker bedeuten. Denn die Heuschrecken bedeuten hier verderbliche Heere und Völker. Der Ebräische Nahme des Königes so wohl als der Griechische bedeuten einen Verderber. Die Wuth und Grausamkeit dieses Anführers zu bezeichnen, wird er vorgestellet als ein

ein Engel, der aus dem Abgrunde stiege. Denn der Abgrund wurde für den Ort des Auffenthaltes böser und schädlicher Geister gehalten. Der Engel aus dem Abgrunde ist daher, der schädliche, Anführer grausamer Völker, der durch Bosheit und Haß gegen die Wahrheit, eine Aehnlichkeit mit den bösen Geistern, der Juden, hat, die ihnen einen finstern Abgrund zur Wohnung anwiesen. Der Teufel in Person, hat nie ein Kriegesheer auf Erden commandiret. Die vier gebundenen Engel, die am Euphrat los gelassen wurden, können auch nichts anders als Anführer grosser Kriegesheere bedeuten, die in der Gegend des Euphrats eine Zeitlang ruhig waren, aber keine Teufel. Die Dämonen v. 20. die nicht angebetet wurden, sind heidnische Götzen. Das Thier, das aus dem Abgrunde aufsteiget Cap. 11, 7. ist ein mächtiger und boshafter Feind der Wahrheit, der ihre Zeugen verfolget und tödtet.

§. 48.

Offenbar. Joh. Cap. 12, 3. 2c.

Der grosse rothe Drache, dessen sieben Häupter mit königlichen Binden umwunden waren, der zehn Hörner hatte, und dessen Schwanz den dritten Theil der Sterne nach sich zog, die er auf die Erde warf, bezeichnet ein mächtiges heidnisches Reich, das viel andere Königreiche beherrschte, nach welchem sich viele Fürsten richten musten, die von demselben überwältiget und unterwürfig gemacht waren, und das seine fürchterliche

Macht

Macht, Christo und seiner Kirche entgegen setzte. **Neuton** verstehet darunter Rom und die Römischen Kaiser, weil Rom auf sieben Bergen erbauet und in zehn Reiche vertheilet war. **Neuton** sagt, der Drache werde als ein rother Drache vorgestellet, weil Purpur und Scharlach die unterscheidende Farbe der Römischen Kaiser, Magistrats Personen und Feldherrn war. Die christliche Kirche wird als ein gebährendes Weib vorgestellet. Der Drache trat vor das Weib das gebähren solte, auf daß er, wenn sie gebohren hätte, ihr Kind frässe. Die Römischen Kaiser und Obrigkeiten widersetzten sich der christlichen Kirche gleich anfangs mit aller Macht, und suchten ihre Kinder, gleich nach der Geburt, zu vertilgen. Allein GOtt nahm die Kirche in seinen Schutz, und erhob ihren Saamen zur Herrschaft über alle Heiden. Die wahren Gläubigen sind der Sohn der Kirche. GOtt hat sie in seinen Schutz genommen und zu den höchsten obrigkeitlichen Würden erhaben 2c. Es findet nicht die aller mindeste Veranlassung statt, unter dem grossen rothen Drachen, einen bösen Geist oder den eigentlichen Teufel der Juden zu verstehen. v. 7. Ist von demselben Drachen die Rede, wenn es heißt: und es erhub sich ein Streit im Himmel, Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drach strit und seine Engel und siegten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr funden im Himmel, und es ward ausgeworfen, der grosse Drach, (so hies er v. 3. auch), die alte Schlange, die da heisset der Teufel und Satanas, der

die

die ganze Welt verführet und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen.

Bengel verstehet alles von dem jüdischen Teufel. Er nimmt an, daß unter dem Himmel der eigentliche Himmel, die Wohnung GOttes, zu verstehen sey, und daß Satan, bis auf diesen Streit, wirklich noch eine Stelle im Himmel gehabt habe, damit er die Heiligen bey GOtt, verklagen könte. Von Streite Satans mit Michael sagt er: wichtiges Treffen! er schreibet ferner bey dieser Stelle, o! verborgene wichtige Dinge. Aus den Stellen Luc. 10, 18. Eph. 4, 8. Kap. 6, 12 Kap. 2, 2 lese ein jeder heraus und zusammen, was er fassen und vertragen kan. Aus solchen und ähnlichen sonderbaren Aeuserungen kan man, wenn man nur will, sehr deutlich erfahren, was vor entsetzliche Verwirrung der Aberglaube, vom Teufel und seiner Macht, auch in vernünftigen und frommen Seelen gelehrter Männer anrichten kan. Wie muß er nicht die armen Seelen unwissender und verblendeter Menschen zerrütten? Das Widersprechende und Ungereimte der Bengelschen Erklärung fällt von selbst in die Augen. Die Offenbarung Johannis ist nach der Himmelfarth Christi geschrieben. Wurde Satan erst nach der Himmelfarth Christi aus dem Himmel verstossen, wie konte er denn zur Zeit Christi auf der Erde seyn? Es ist nichts widersinnischer und alberner, als, daß Satan dazu im Himmel bleiben

ben müssen, damit er, die Heiligen, auf der Erde, bey GOtt verklagen konte. Wozu brauchte doch wohl, der allwissende, heilige und gütige GOtt, einen Feind, als einen Verkläger seiner Freunde bey sich im Himmel zu behalten? und wie konte denn Satan, im Himmel, Kenntnis von allen Fehlern der Frommen auf der Erde haben? wie durfte er es wagen, bey eigener Bosheit, GOttes Freunde, bey dem allwissenden und gerechten Richter anzuklagen? und doch schreibt **Bengel**: grosser Haß und Kühnheit des Klägers! unbegreifliche Langmuth GOttes! Preißwürdige Gerechtigkeit und Weisheit, daß er dem Kläger so lange zusiehet, und erst alsdenn, wenn das Recht wider ihn ausgemacht ist, die Macht ergreiffet.

O! wie sehr wird doch der unendlich grosse GOtt, durch solche kindische und alberne Vorstellungen erniedriget und entehret? Hier hat man wohl Ursach mit dem guten **Bengel** zu sagen: ein jeder lese heraus was er fassen und vertragen kan. Dis mag auch von **Neutons** Erklärung gelten, die uns leiten soll. Dieser gelehrte Mann, verstehet, unter dem Drachen, die Macht und Wuth des heidnischen Aberglaubens, der sich der wahren Religion aus allen Kräften widersezte, und ihren Bekennern zu schaden suchte. Man konte vernünftiger Weise vermuthen, schreibt er, in seiner Zergliederung der Offenbarung Johannis, bey dieser Stelle, daß alle Macht der Abgötterey sich gegen die Einführung des Christenthums

thums und sonderlich gegen die Erhebung eines Christen, auf den kaiserlichen Thron, tapfer widersetzen würde. Und dieser Kampf, diese Zwietracht der heidnischen und christlichen Religion, ist durch einen Streit im Himmel, zwischen den Engeln der Finsterniß und den Engeln des Lichts vorgestellet. Michael war nach Dan. 12, 10. 21. der Schutzengel der jüdischen Kirche, und verwaltet hier in dem prophetischen Gesicht, für die christliche Kirche eben dasselbe Amt. Michael und seine Engel bedeuten daher die Vertheidiger der Warheit, und der Drache und seine Engel, die Feinde und Verfolger derselben, die Vertheidiger des Aberglaubens und des Irrthums. Der Himmel ist hier nichts anders als die Religionsverfassung. Paulus sagt, Eph. 6, 12. daß wir zu streiten haben mit den geistlichen Bosheiten, in himmlischen, das ist, die Religion betreffenden Dingen. So wol die jüdische als christliche Religionsverfassung wird in der heiligen Schrift mehrmals mit dem Himmel verglichen, und Christus selbst, nennet die Kirche, die er auf Erden stiften wolte, das Himmelreich. Hier wird bey dem Himmel, mit auf die Macht und Regierung der Obrigkeiten, in Absicht auf die Religion, gesehen und die sichtbare Kirche verstanden, die bereits ein gewisses Ansehen erreichet hatte, und unter dem Schutze und unter der Regierung mächtiger Fürsten, anfieng zu herrschen, und den Aberglauben zu überwältigen und zu verdrängen. In dem eigentlichen Himmel, wie sich **Bengel** ausdruckt, oder

in der herrlichen Wohnung GOttes, läßt sich kein Krieg und kein Streit guter und böser Engel denken. Der ist die Wohnung des Friedens und der Freude, wo kein böser Geist GOttes Angesicht siehet, und wo kein Treffen zwischen guten und bösen Geistern geliefert werden kan. Allein hier auf der Erde ist in der Kirche genug und so viel gestritten, daß sie davon so gar den Namen der streitenden Kirche bekommen hat. Das Heidenthum hat sich, der christlichen Religion, so wie das abergläubische Judenthum, vom Anfang an, aus allen Kräften widersezet. Unter den Heiden war die Römische Regierung, die den Gözendienst vertheidigte, der Drache; und die Unterobrigkeiten, ihre Statthalter, Philosophen, Gözendiener und Sophisten, waren seine Engel. Sie gewannen aber durch ihr Streiten wider die Warheit, nichts. Sie verlohren vielmehr alles Ansehn und alle Macht in Religionssachen etwas anzuordnen. Ihre Stätte ward nicht mehr funden im Himmel. Sie hatten mit der öffentlichen Verwaltung der Regierung in Absicht auf die Religion nichts mehr zu thun. Die christliche Religion erhob sich hingegen immer mehr und mehr, und ihre Verehrer und Vertheidiger bestiegen die höchsten Ehrenstellen, und herrschten so gar auf dem kaiserlichen Throne. Die heidnischen Priester wurden, mit ihren Gözen ein Spott und der heidnische Aberglaube verlohr alle äussere Macht.

Neuton hat eine sehr merkwürdige Stelle aus einem Briefe Constantini an den Eusebius angeführet, der im Eusebius vom Leben des Constantin Buch 2 Kap. 45 zu finden ist, welche beweiset, daß dieser Kaiser entweder die Erfüllung dieser Weissagung in seiner Regierung bemerket, oder sich doch den Verfall des Heidenthums als die Ueberwindung des Drachen vorgestellet habe. Denn er schreibet, daß bis dahin, unter heidnischen „Verfügungen und harten Verfolgungen „der Christen, die öffentlichen Gebäude aller christ„lichen Gemeinen theils verfallen, theils aber, „aus Furcht, nicht gehörig ausgebessert wären; „Nun aber da die Freyheit hergestellet und **jener** „**Drache** durch des höchsten GOttes Vorsehung „und durch seinen Dienst, von der Verwaltung „des gemeinen Wesens abgesetzet worden, so „glaube er, daß dadurch, GOttes Macht einem „jeden hinlänglich, in die Augen fallen müsse.„

So lange das Heidenthum das Ruder des gemeinen Wesens in den Händen hatte, suchte sich dasselbe auch durch obrigkeitliche Macht und durch allerley List und Schalkheit seiner Priester, in dem ganzen Römischen Reiche, zu erhalten und wegen der fürchterlichen und ausgebreiteten Macht, wodurch sich das Heidenthum zu behaupten und die christliche Religion zu hindern suchte, wird es der **grosse Drache** und wegen der List und des Betruges, so dazu von **je her** gebrauchet wurden, **die alte Schlange**, wegen der Lästerungen,

Verleumdungen, falschen Anklagen und übrigen Verfolgungen, der Christen, **der Teufel** und **Satan** genant. So bald aber die Götzendiener, so wie die Götzen, alles Ansehen und alle Würde, die Verwaltung des gemeinen Wesens und den Schutz der Obrigkeiten verlohren, da gieng in Erfüllung was v. 9 gesagt wird: Es ward ausgeworfen der grosse Drach, die alte Schlange, die da heisset Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet, und er ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen. Das ist, der heidnische Aberglaube wurde verachtet und erniedriget mit allen seinen Vertheidigern und Anhängern. Die Erde wird dem Himmel entgegen gesetzet, und bedeutet hier Erniedrigung und Verachtung. So wie Himmel Hoheit und Ansehen in sich schliesset.

Nun folget das Triumphlied der Kirche v. 10. 11. 12. über diesen Sieg. „Und ich hörete eine grosse Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unsers GOttes seines Christus worden, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklaget Tag und Nacht vor GOtt; und sie haben überwunden, durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugniß, und haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod.„ —

So wie das Heidenthum fiel, erhob sich die christliche Religion. Der Segen des Evangelii

wurde

wurde ruhig genossen, und die wohlthätigen Wirkungen der christlichen Religion, wurden immer merklicher. GOttes Reich wurde immer fester gegründet und immer weiter ausgebreitet. JEsus wurde immer mehr als der wahre Meßias verherrlichet, und sein Ansehen immer deutlicher aufgekläret. Die falschen Ankläger der Christen, die sie durch ihre beständigen und ununterbrochenen Verleumdungen und Verlästerungen, bey den heidnischen Obrigkeiten in Gefahr und Unglück zu setzen suchten, wurden nicht mehr gehöret. Ihre falschen Anklagen und boshaften Verleumdungen konten dem allwissenden GOtt nicht unbekant bleiben. Sie waren ihm alle wohl bekannt, und geschahen vor seinen Augen, darum machte er ihnen auch, durch den Sturz des Heidenthums, ein Ende.

Dis ist der Sinn der Worte: der Verkläger unserer Brüder ist verworfen, der sie vor dem Angesichte GOttes verklaget Tag und Nacht. Die alberne Erklärung, daß der Teufel die Gläubigen bey GOtt im Himmel anklage und verleumde, hat nicht den allergeringsten Grund und ist der Würde GOttes ganz zuwider. Das Sieges- und Danklied der Gläubigen schreibet v. 11. den glücklichen Erfolg des Streits, den Michael und seine Engel mit dem Drachen führeten, den Gläubigen selbst zu. Sie, die Brüder derer die das Danklied singen, die in der Kirche zu hohen Ehrenstellen gelangeten und die Verwaltung des ge-

meinen Wesens, zum Besten der Kirche besorgeten, haben den Feind, den heidnischen Aberglauben überwunden. Hieraus erhellet klar, daß unter Michael und seinen Engeln keine eigentliche von Menschen verschiedene Geister zu verstehen sind, sondern die Lehrer und Vertheidiger der Warheit unter den Menschen.

Diese Brüder der Gläubigen hatten aber ihren Sieg, nicht leiblichen Waffen zu verdanken. Sie siegeten durch die Kraft des Todes ihres Erlösers, durch ihr freymüthiges Bekenntniß der Warheit und durch die standhafte Erduldung aller Leiden, und auch selbst eines gewaltsamen Todes. v. 12. werden alle wahre Anbeter GOttes, zur Freude über den Sieg und über den Fortgang der christlichen Religion aufgefordert, ohnerachtet noch nicht alle Hinderungen derselben völlig gehoben waren. Je mehr sich der Aberglaube gedränget und überwunden siehet, desto grimmiger und wüthender wird er.

Dadurch, daß die Anhänger des Götzendienstes, von der Verwaltung des gemeinen Wesens ausgeschlossen wurden, war das Heidenthum noch nicht ganz vertilget. Je mehr sich aber die Vertheidiger des heidnischen Aberglaubens verachtet sahen, desto eifriger ergriffen sie jede Gelegenheit den Christen zu schaden, und desto heftiger verfolgten sie dieselben, sonderlich die, die sich in niedrigen und armen Umständen befanden und nicht

gleich den Schutz der Obrigkeit finden konnten. Dis wird nun mit folgenden Worten ausgedrucket: Wehe aber denen die auf Erden (in armen niedrigen Umständen) wohnen und auf dem Meer, (auf den Inseln, entfernt von der höchsten Obrigkeit) denn der Teufel (der heidnische Aberglaube mit seinen Vertheidigern und ihren Verleumdungen und Lästerungen) kommt zu euch hinab und hat einen grossen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat. Denn das Heidenthum kam seinem Ende recht merklich immer näher.

Hierauf werden nun v. 13 die Folgen des Sieges, der christlichen Religion, über das Heidenthum, vorgestellet. Der Drache, das ist, der heidnische Aberglaube, der Götzendienst und seine Greuel, da er in seinen Anhängern sahe, daß er alles Ansehn verlohren, des kaiserlichen Thrones und aller öffentlichen Würden entsetzet, verachtet und erniedriget war, so setzte er seine Verfolgungen, gegen die Kirche und ihre Glieder, wo er konte fort. GOtt nahm aber nach v. 14 die Kirche in seinen Schutz, entzog sie den Verfolgungen, und erhielt sie vor dem Angesicht der arglistigen und boshaften Verfolger, die hier die Schlange genannt werden. Allein die boshaften und arglistigen Feinde der Kirche, die Sophisten und Götzendiener, wendeten alle Künste der Beredsamkeit an, der Kirche durch Lästerungen, Schmähungen und Verspottungen neue Gefahren zu bereiten. Sie wiegelten grosse und zahlreiche

barbarische Völker wider sie auf, denn die werden nach der eigenen Erklärung, Kap. 17, 16 verstanden, unter dem Wasserstrome. Aber die Erde half dem Weibe v. 16. that ihren Mund auf und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde schoß. Das Römische Reich, in welchem der Aberglaube erniedriget wurde, nahm sich der Kirche an, die heidnischen Völker und Schaaren wurden besiegt, die Verfolgungen gedämpft und die meisten römischen Unterthanen nahmen die christliche Religion an. Die aber v. 17. dem Heidenthume noch ergeben blieben, in denselben wütete der Zorn, gegen die christliche Religion noch immer fort.

Und so ist demnach der Drache und die Schlange nichts anders, als der heidnische Aberglaube mit seinen Verehrern und allen Verfolgungen und Hinderungen, die die christliche Religion leiden muste. Wenn der Satan als ein böser Geist, für die unmittelbare Ursache dieses Aberglaubens gehalten wird, und für den eigentlichen Urheber, aller dem Christenthum nachtheiligen Unternehmungen, so geschiehet das ohne allen Grund; und der Teufel wird zum Regierer und Herrn der Welt gemacht. Das ist und bleibet immer unverantwortlich.

§. 49.

Offenb. Joh. Kap. 20.

Nachdem die verschiedenen Bildern, die Bosheit und die Vertilgung besonderer Feinde der

War-

Warheit, in einzelnen Personen und besondern Verfassungen, vorgestellet worden, so wird nun in andern Bildern gezeigt, daß doch überhaupt nicht aller Aberglaube und noch nicht jede Hinderung der wahren Religion weggeschaffet sey. Das Reich des Satans oder die Macht der Irreligion, die als die Macht eines bösen Geistes vorgestellet wird, der in einem finstern Abgrunde wohnet, solte immer mehr auf eine geraume Zeit entkräftet und unschädlich gemacht werden. Das wird nun unter folgendem Bilde vorgestellet. Ein Engel fuhr vom Himmel und hatte den Schlüssel zum Abgrunde, und eine grosse Kette in seiner Hand, und er grif den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan, und bandt ihn tausend Jahr, und verschloß ihn und versiegelte oben drauf, daß er nicht mehr verführen soll die Heiden, bis vollendet wurden tausend Jahr. —

Der Engel, der vom Himmel herab fuhr, ist ein Bild der göttlichen Vorsehung durch ihre Werkzeuge. Diese hat volle Macht über das Reich der Finsterniß und Mittel genug, die Wuth des Aberglaubens zu zähmen und der Irreligion zu steuren. GOtt wird auch die herrschende Bosheit, Blindheit und Lasterhaftigkeit der Ungläubigen, die von je her der Warheit Hinderungen entgegen gestellet und sie verfolget und gelästert hat, das ist, den Drachen, die alte Schlange, den Teufel und Satan, durch seine treue Verehrer binden. Wir sehen bereits die Erfüllung. Die

Macht des heidnischen und jüdischen Aberglaubens ist alles furchtbaren Ansehens beraubet. Dem Laster und der Gottlosigkeit ist nach und nach immer mehr gesteuret, so daß sie nicht mehr öffentlich und gewaltsam herrschen können. Sie müssen sich schämen, und können nur noch im verborgenen, öffentlich aber nicht ohne Schande wirksam seyn und wider Warheit und Tugend wüten. Sie müssen sich schämen und können es nicht mehr wagen, durch gewaltsame Mittel, wie vormals die heidnischen Kaiser und Obrigkeiten, zur groben Abgötterey, durch öffentliche Befehle, zu zwingen. Die Würde der wahren Religion ist aufgeklärет, und je mehr die Vortreflichkeit der christlichen Religion erkant wird, desto mehr müssen sich alle Vertheidiger des Aberglaubens, des Unglaubens und der Gottlosigkeit, selbst vor der Welt scheuen, und desto weniger dürfen sie es wagen, der wahren Gottseligkeit gewaltsame Hindernisse in den Weg zu legen.

Das heist, der Drache ist in den Abgrund geworffen, in denselben eingekerkert und gehindert, ganze Nationen gewaltsam zu offenbarer Gottlosigkeit zu verführen. Kein Regent, in der christlichen Welt, er mag so lasterhaft seyn als er immer will, getrauet sich die christliche Religion geradehin gewaltsam zu verfolgen, und den Unglauben durch gewaltsame Mittel auszubreiten. Es soll aber die traurige Zeit wieder kommen, und vielleicht ist sie schon da gewesen, da sich die

Macht

Macht der Finsterniß heben, der Warheit und ihrem Lichte sich ohne Scheu mit öffentlicher Gewalt widersetzen, und den Aberglauben mit öffentlicher Gewalt unterstützen wird. Diese Macht der Bosheit, die im Pabstthum wirklich gewütet hat, wird viel Anhänger finden und die wahre Kirche auszurotten suchen. Allein ihre Macht und Wuth wird nur eine kurze Zeit dauren. Denn offenbare Gottlosigkeit und Feindschaft, wider Tugend und wahre Religion, kan nur eine kurze Zeit bestehen. Sie richtet sich selbst zu Grunde, und GOttes Regierung hilft sie zerstören, und wird der wahren Religion und der wahren Tugend eine dauerhafte öffentliche Sicherheit schaffen. Das heißt, Satanas wird los werden eine kurze Zeit, und darauf wird alle öffentliche und fürchterliche Macht des Aberglaubens und alle gewaltsame Verfolgung der Warheit, auf immer vertilget und in verschiedenen offenbaren Feinden und Verfolgern der christlichen Kirche, zu steter ewiger Schmach und Schande verworffen werden; das ist, der Teufel der die Menschen verführet, wird in dem feurigen Schwefelpfuhl, da das Thier und der falsche Prophet ist, geworfen und gequälet werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit

Das ist der wahre allgemeine Sinn der prophetischen Bilder, der von allen vernünftigen Auslegern angenommen und eingestanden wird, ob sie gleich in der Anwendung und näheren Be-

mung wie, wo, und wann, alles erfüllet ist, nicht einig sind. Teufel und Satan sind in der Offenbarung Johannis offenbar allgemeine Benennungen und Personificationen, des Aberglaubens, des Unglaubens und der Bosheit.

Wer unter diesen Wörtern durchaus einen bösen Geist und den jüdischen Teufel verstehen will, der verdunkelt die Offenbarung Johannis ganz, und muß sich wie **Bengel** in grobe Widersprüche verwickeln, allen aufgeklärten und wahren Begriffen von GOtt und seiner Herrlichkeit entsagen, und eine Absurdidät mit der andern verbinden. Solche Ausleger, die den Inhalt der Offenbarung Johannis, in den offenbaresten Widerspruch mit sich selbst, mit GOtt und seiner Regierung und mit allen wahren und aufgeklärten Begriffen der gesunden Vernunft, setzen, mögen zusehen, wie sie den göttlichen Ursprung derselben, bey so widersinnischen Erklärungen behaupten können. Das müssen sie aber nicht verlangen, daß andere, ihnen zu gefallen, alle wahre Begriffe von GOtt verleugnen, was allen Erfahrungen widerspricht, für unleugbare Erfahrungen, offenbare Träumereyen für göttliche Offenbarungen halten, und aller gesunden Vernunft völlig entsagen sollen.

§. 50.

Die bisher angeführten und erläuterten Stellen, sind nun alle Stellen der ganzen heiligen

Schrift,

Schrift, in welchen das Wort Satan und Teufel vorkommt, und die für die Macht desselben, als die Macht eines bösen Geistes pflegen angeführet zu werden. Der Leser mag sich nun die Frage selbst beantworten, was Teufel und Satan nach der Schrift sey, und was es mit der ihm zugeschriebenen Macht, vor eine Bewandnis habe? Ich bekenne es aufrichtig, daß ich bey der Untersuchung und Vergleichung aller dieser Stellen, auf ganz andere Begriffe und Vorstellungen vom Teufel und seiner Macht gekommen bin als ich zuvor hatte. Daß die Juden unter dem Teufel einen äuserst verderbten und zerrütteten bösen Geist verstehen, der als das Haupt vieler anderer bösen Geister von gleichem Schlage, Schaden, Unglück und alles Böse auf der Erde anrichtet, ist keinem Zweifel unterworfen. Allein das, was die Juden von diesen bösen Geistern träumen, hat in der heiligen Schrift den erweißlichen und festen Grund gar nicht, den man in derselben finden will. Das ist vielmehr aus den allerkläresten Stellen ganz unleugbar, und wie ich hoffe völlig und hinlänglich erwiesen, daß unter dem bösen Geiste, den die Juden Teufel und Satan nanten, alles verstanden wird, was nur Gutes, Wahrheit, Religion, ins besondere christliche Wahrheit und die christliche Religion, christliche Tugend, Friede, Ruhe und Wohlfart hindert und störet, Schaden und Unglück anrichtet und das Böse befördert; daß irrige, der Wahrheit widersprechende Vorstellungen, Aberglaube, Unwissenheit, und

Bosheit, Satan und Teufel genennet werden. Ferner ist offenbar und kan auf keine Weise geläugnet oder widerleget werden, daß Sünden, Laster, alle Wirkungen der Unwissenheit und Bosheit, daß der jüdische und heidnische Aberglaube, und ihre Wirkungen, und alles was derselbe bösen Geistern zuschrieb, und die Macht die er in seiner Blindheit denselben beilegte, Werke des Teufels und die Macht des Satans genennet werden. Von der reellen eigentlichen Macht des Satans, als eines wirklichen Geistes, und von seiner Wirklichkeit, als der Wirklichkeit einer wirksamen Substanz und eines indiuidui, wird gar nichts positives gelehret. Noch viel weniger von seiner wirklichen Macht über die Erde und den Menschen. Die jüdischen Vorstellungen werden durchaus nicht hiemit eingestanden. Der Ungrund und der Widerspruch derselben ist mehrmals deutlich und nachdrücklich gezeiget. Die Schrift redet von einer Vernichtung, Wegschaffung, und völligen Aufhebung des Satans, und der ihm beigelegten Macht. Christus sagt, es sey keine Wahrheit in ihm. Er versichert, daß er mit aller seiner gefürchteten Macht, wie ein Bliz verschwinden werde. Und da die jüdische Fabel vom Engel des Todes Ebr. 2, 14. die Macht des Teufels genant wird, so ist hinlänglich und ganz unwiderleglich erwiesen, daß in der heiligen Schrift, die chimärische, erdichtete und ganz ungegründete Macht, die der Aberglaube dem Satan zuschrieb, die Macht und Gewalt des Satans genant wird. Paulus verwechselt

offen-

offenbar die Götzen mit den Dämonen, und sagt deutlich, daß ein Götze nichts in der Welt sey. Die Apostel und Christus selbst brauchen das Wort, Satan, von Menschen und solchen Hinderungen des Guten, wobei an gar keinen bösen Geist zu denken ist. Die Macht der Unwissenheit und des Aberglaubens, und die Gewalt und Heerschaft des Satans wird verwechselt und vor einerley erkläret. Allen Christen wird eine völlige und gänzliche Befreiung von der Macht des Teufels, und die gänzliche Zerstörung des ihm zugeschriebenen Reichs verheissen. Wie ist es möglich, bey dem allen, noch so eifrig und hitzig für die jetzige Macht, und für das furchtbare Ansehen eines bösen Geistes zu streiten, und in der heiligen Schrift, Beweise dafür zu finden, die so oft und so deutlich lehret, und zu verstehen giebet, daß er eine jüdische Erdichtung und eine Fabel voll Widerspruch sey? Alle Erklärungen der Reden Christi, und der Schriften der Apostel, sind sicher falsch, die sie in einen wahren Widerspruch mit sich selbst setzen. Wer die heilige Schrift, mit wahrheit liebenden Herzen, ohne Vorurtheil lieset, wird Anweisungen genug finden alle Stellen, in denen dem Teufel eine Macht scheint zugeschrieben zu werden, so zu verstehen, daß unter dem Teufel entweder menschliche Bosheit und Blindheit des Aberglaubens und ihre Macht, oder ein von den Juden erdichteter Geist und eine eingebildete Macht desselben zu verstehen sey, die keinen wahren und reel-

len Grund hat. Dies wird durch die Untersuchung und Auflösung der folgenden Frage noch klärer und gewisser werden.

Dritter Abschnitt.

Von den Dämonen und von Dämonischen Menschen.

§. 51.

Was hat es denn mit den Besessenen oder mit den Dämonischen Menschen, und ihren traurigen Zufällen, die bösen Geistern zugeschrieben wurden, vor eine Bewandnis? Sind denn die Krankheiten und Handlungen, die in verschiedenen Stellen, Wirkungen böser Geister genant werden, keine unmittelbare Wirkungen derselben und keine Beweise von der Macht des Teufels? Was Lutherus an vielen Orten, besitzen, besessen, Teufel, Teufel haben, und Teufel austreiben übersetzet hat, wird in der Schrift selbst, durch krank seyn, Krankheit, Krankheit haben, heilen und geheilet werden, erkläret. Das Wort Teufel und Satan, das in der heiligen Schrift meistentheils nur von einem Subjeckt gebraucht wird, kömmt in den meisten Stellen, in denen Krankheiten als Wirkungen böser Geister scheinen vorgestellet zu werden, nicht vor. Die Unglücklichen, die für Besessene und vom Teufel unmittelbar geplagte Menschen gehalten wurden, heissen eigentlich

lich dämonische Menschen, und die bösen Geister die sie plagen solten, werden nicht Teufel, sondern meistentheils Dämonen genant. Die Juden hielten sie aber für böse Geister, die dem Teufel untergeordnet oder untergeben waren, und schrieben ihre vermeinte unmittelbare Wirkung auch dem Teufel und Satan zu. Die ganze Frage wird hinlänglich aufgelöser werden, wenn überhaupt erst ausgemacht ist, was Dämon sey, und denn erwiesen wird, daß die Plagen und Krankheiten, die Dämonen zugeschrieben wurden, selbst nach deutlichen Anzeigen der heiligen Schrift, natürliche Krankheiten waren, und daß die Evangelisten und Apostel, den Sprachgebrauch der Juden aus guten Gründen beibehalten haben, ohne den Irrthum der Juden zu billigen.

§. 52.

Was ist und heisset Dämon?

Wir finden in der heiligen Schrift selbst einen hinlänglichen Beweiß, daß Dämon, ein Hirngespinst und nichts Wirkliches, Substantielles und Wahres sey. Denn was Paulus 1 Cor. 10, 19. Götze nennet das nennet er v. 20. 21. Dämon, welches Luther Teufel übersetzet hat. Was daher von den Götzen gesagt wird, das gilt auch von den Dämonen. Wie deutlich hat sich aber Paulus 1 Cor. 8, 4. über die Götzen erkläret? Ein Götze sagt er, ist nichts in der Welt, und ist kein anderer GOtt als der einige. Die Götzen oder

Dä-

Dämonen, nach der Grichischen Übersetzung, werden 3 Buch Mos. 17, 7. auch eitele nichtige Dinge, Hirngespinste und Vanitäten genant. Paulus fand es nach 1 Cor. 10, 19. nicht anständig von einem Götzen als einem reellen wirklichen Dinge, zu reden, und da er so fort Götze und Dämon v. 21. für einerley erkläret, so ist es keinem christlichen Lehrer rühmlich und anständig, daraus so viel zu machen, was Paulus gerade hin für nichts erklärete. Im alten Testamente kommen noch mehrere Stellen vor, wo die Götzen, im Griechischen Dämonen heissen, Psalm 96, 5. alle Götter der Heiden sind Dämonen. Psalm 106, 37. wird es als ein grosses Verbrechen der Israeliten angeführet, daß sie ihre Söhne und Töchter den Dämonen geopfert. Das wird 5 Buch Mose 32, 17. im Griechischen so ausgedrucket: sie haben den Dämonen geopfert und nicht GOtt. Die Heiden nanten alle Gottheiten Dämonen Apostel Gesch. 17, 18. Plato hat den Regierer aller Dinge den Obersten Dämon genant. Isocrates verstehet in der ersten Rede an den Damonickus, unter Dämonium ebenfals die höchste Gottheit, wenn er sagt: verehre die Gottheit, δαιμόνιον, zu allen Zeiten; fürnemlich aber in öffentlichen Versammlungen. Xenophon meldet in seinen Denkwürdigkeiten B. 1. Cap. 1. Socrates sey beschuldiget, daß er die Götter, die die Stadt verehrete, nicht angenommen, sondern neue und andere Dämonen eingeführet habe. Im Homer heissen Götter und Göttinnen Dämonen. Der verdienstvolle und allen

Freun=

Freunden der Wahrheit verehrungswehrte Herr D. **Semler**, führt an, in der Abfertigung der neuen Geister und alten Irrthümer p. 210. Anmerk. 29. daß Dämon und Dämonium abstammet von δαιω, ich lerne, weiß oder lehre. Δαιμονιον, sagt dieser Gottesgelehrte, heißt eigentlich, als ein adiectivum, etwas das nicht menschlich, gemein, gewöhnlich, nicht natürlich, das ist, in der bekanten Natur nicht kentlich gegründet ist. Dämon zeiget ein erkennendes Wesen an, und daher wurde eine Sache, die den Menschen nicht bekant war, von klügern Wesen aber desto besser eingesehen und erkant werden solte, so wie das klügere Wesen selbst, Dämon genannt. Den Seelen der Verstorbenen schrieb man eine grössere Erkentnis und Macht zu, als sie in der Verbindung mit ihrem Körper hatten, und daher wurden sie Dämonen genannt Aus der Verehrung berühmter Menschen und Helden, nach ihrem Tode, sind nach und nach alle untergeordnete Gottheiten der Heiden entstanden und diese alle hiessen Dämonen. Es wurde ihnen ein fortgesetzter Einfluß auf irrdische Begebenheiten zugeschrieben und daher wurden solche Begebenheiten, deren natürliche Ursach, verborgen lag, für ihre Wirkungen gehalten und ausgegeben. Glück schrieb man guten, Unglück, bösen Dämonen zu. Der Herr D. **Semler**, hat in der bekanten Dissertation de Daemoniacis quorum in Euangeliis fit mentio, und in der umständlichen Untersuchung der dämonischen Leute, mit vielen sehr deutlichen Stellen, aus alten

jüdischen und christlichen Schriften, hinlänglich bewiesen, daß auch die Juden, die Seelen verstorbener lasterhafter Menschen, Dämonen genant, und für die Ursachen der Raserey und anderer schwerer Krankheiten gehalten und ausgegeben haben. Die Stellen, die aus dem Josephus und Justinus angeführet sind, setzen das auser allen Zweifel. Noch zur Zeit des Chrysostomus, gab es verrückte Menschen, δαιμονες, die vorgaben, sie wären die Seele dieses oder jenes nun Verstorbenen. Der Herr D. **Semler**, leitet daraus das Problem her, daß auch alle Dämonen, deren die Evangelisten gedenken und denen die Juden, nach der Erzählung der Evangelisten, Raserey und andere gefärliche Krankheiten zuschrieben, nicht so wohl für eine höhere Art böser Substanzen oder böser Engel und Geister, als vielmehr für Seelen verstorbener Menschen möchten gehalten seyn. So viel Wahrscheinlichkeit auch diese Meinung durch alle von dem Herrn D. **Semler** angeführte Stellen bekomt, und so gerne ich auch immer von diesem grossen Gelehrten lerne, so scheinen doch verschiedene Zweifel sehr erheblich zu seyn. Wenn Maimonides sagt, daß die Juden jede Krankheit, die melancholischer Art ist, einen bösen Geist zu nennen pflegen, so bestimmet er dadurch nicht, daß durch den bösen Geist, blos die Seele eines Verstorbenen verstanden werde. Die Beschäftigungen, die die Juden den bösen Geistern, denen sie Krankheiten zuschrieben ausserdem zuschrieben, und die besondern Nahmen, die sie ihnen

nen beilegten, Kardiacus, Schibta, scheinen die Vermuthung zu billigen, daß sie selbige, für eine höhere Klasse böser Geister gehalten haben. Die Erzählungen der Evangelisten geben keine Veranlassung, unter den Dämonen blos Seelen der Verstorbenen zu verstehen. Διαβολος und Satan bezeichnen keine Seelen der Verstorbenen, sondern waren die eigentlichen Nahmen des jüdischen Teufels, den sie als das Oberhaupt böser Geister vorzustellen pflegten. Die Dämonen erkläreten aber die Juden nach Matth. 12, 24. für eigentliche Untergebene desselben. Christus verwechselte auch nach v. 26. δαιμονιον mit Satan, und nennet das, was die Juden Dämonium nanten, ausdrücklich Satan. Die Meynung, daß Seelen verstorbener Menschen, lebendige plagen könten, war unleugbar grober Aberglaube. Der Aberglaube ist aber so verdüstert, daß er sich an keine bestimte Vorstellungen bindet. Wenn er bey einigen Juden, die Seelen der Verstorbenen Dämonen nante, so konte er bey andern Juden, unter den Dämonen auch andere Geister verstehen. Die Dämonen konten auch, als Seelen betrachtet, dem Satan, als dem eigentlichen jüdischen Teufel subordiniret werden. Und, daß die Dämonen wirklich mit zu dem Gebiete des Teufels gerechnet wurden, scheinet aus der Rede Christi zu erhellen, da er zu seinen Jüngern, die sich darüber freueten, daß ihnen auch die Dämonen unterthan waren, sagte: er habe den Satan als einen Bliz vom Himmel fallen sehen. Dazu komt noch, daß

Apostel Gesch. 10, 38. die Macht, die den Dämonen zugeschrieben wurde, dem jüdischen Teufel zugeschrieben, und die Befreiung von der Macht der Dämonen, für eine Heilung von den Leiden erkläret wird, die unter der Ueberwältigung des Teufels gefürchtet, und für seine Wirkungen ausgegeben wurden.

Die Juden pflegten jedes scheinbare, oder wirkliche Uebel, dessen nächste Ursach nicht so gleich in die Sinne fiel, einem bösen Geiste und überhaupt dem Teufel, zuzuschreiben; wenn es auch in der Natur völlig gegründet war. Sie nanten alle verborgene Ursachen, merklicher und ungewöhnlicher Wirkungen, Geist. Was ihnen gut und nützlich schien, schrieben sie GOtt und guten Engeln, das Böse aber andern bösen Geistern zu, die sie auch unsaubere, unreine Geister zu nennen pflegten. Alle böse, unreine und schädliche Geister, denen sie auch die Seelen verstorbener böser Menschen, als eine besondere Gattung zugeselleten, nanten sie Dämonen. Diese hielten sie für Untergebene des Satans. Was sie für eine Wirkung eines Dämons, oder des Satans hielten, das nanten sie auch Dämon und Satan. Nicht allein **die Krankheiten**, so die Dämonen verursachen solten, sondern auch **die kranken Menschen**, die von ihnen geplaget werden solten, **hiessen Dämonen.** Diesen Nahmen führeten sie nicht allein in ihrer Krankheit, sondern auch **selbst nach ihrer Genesung**, wurden sie noch Dämonen

nen genant. Diese Art zu denken und zu reden war zur Zeit Christi, unter den Juden herrschend und gemein. Von allen finden wir Beispiele in den Erzählungen der Evangelisten, die dieses beweisen und auser Zweifel setzen. Der jüdische Teufel gewinnet nichts, wenn auch die Dämonen nicht blos für Seelen der Verstorbenen gehalten wurden. Es gilt von ihm was Paulus von allen Dämonen sagt: er ist nichts in der Welt.

§. 53.
Dämonische Menschen überhaupt betrachtet.

Alle Unglückliche, die mit schweren, ungewöhnlichen, fürchterlichen und überhaupt mit solchen Leiden behaftet waren, deren natürliche und nächste Ursachen nicht gleich in die Augen fielen; Menschen, deren Krankheiten, für unheilbar gehalten wurden, und mit einer merklichen Zerrüttung und Unordnung des Gemüths, mit heftigen Schmerzen und sonderbaren Zufällen verbunden waren, und daher, für unmittelbare Wirkungen, eines oder mehrerer böser Geister, entweder von dem Kranken selbst, oder von andern, gehalten wurden, hiessen **dämonische Menschen.** Sie werden **auch Besessene genennet**, weil man annahm, daß die Dämonen, die für die Ursach solcher Leiden gehalten wurden, der Substanz nach in dem Kranken wohnen solten. Die Juden nanten sie nicht so. Der Herr D. **Semler** hat, in der gelehrten und vortreflichen Untersuchung der

dämonischen Leute, mit vielen deutlichen Stellen bewiesen, daß es zu allen Zeiten, auch selbst unter den Juden, vernünftige Männer gegeben hat, die die Krankheiten, die andere für Wirkungen böser Geister oder Dämonen hielten, für blos natürliche Uebel, und für keine Wirkungen böser Geister, oder der Dämonen gehalten haben. Ich will nur die sehr deutlichen Stellen bemerken, die aus den Schriften des Maimonides angeführet sind, die um so viel merkwürdiger sind, weil Maimonides einer der gelehrtesten Juden gewesen ist. Dieser sagt: alle Arten von Krankheiten, die unter dem Nahmen Melancholie begriffen sind, nennt man einen bösen Geist. An einem andern Orte schreibet er: einen bösen Geist nent man, ein jedes Uebel, das nicht von menschlicher Hand komt, sondern eine andere Ursach hat, was sie auch immer seyn mag. Eben dieser gelehrte Jude verstehet unter einem bösen Geiste, eine leibliche schlimme Veränderung der Säfte, dergleichen man sich durch neuen Wein zuziehen könne. **Becker** hat in seiner bezauberten Welt Buch 2. Cap. 27. §. 11. folgende Stelle aus dem Galeno angeführet, die alle Aufmerksamkeit verdienet. Einige Alte, wenn sie sahen, daß der Schlagfluß eine schreckliche Krankheit sey, so nanten sie solche Dämonium. Einige benanten sie auch vom Mond, und zwar aus dem Grunde, weil sie sich gemeiniglich beim Anfang oder Ende des Mondenlaufes einzufinden pflegte. Plato hat diese Krankheit Dämon genant, weil sie den Kopf angreiffet und dem Gehirn

hirn schadet, welches der Sitz der Gottheit (oder der Seele) ist. **Becker** beziehet sich auch auf die Abhandlung des Hippocrates von der heiligen Krankheit, in welcher dieser alte Arzt deutlich sagt: daß man gar keine Ursach habe, die fallende Sucht, einem höhern Wesen, einem Dämon zuzuschreiben, daß sie aber, aus Unwissenheit, wegen ihres Unterschiedes, von andern Krankheiten, für die Wirkung eines Dämons gehalten, und daher, die heilige Krankheit genant sey. Wenn man nun auch im Neuen Testamente sehr deutliche Stellen findet, welche klar beweisen, daß selbst Christus, das, was die Juden für Wirkung eines Dämons ausgaben, und Dämon nanten, für Krankheit erkläret, Krankheit und Dämon sehr oft verwechselt, und die Thorheit und den Widerspruch der jüdischen Meinung von der Macht der Dämonen, und des über sie herrschenden Satans, deutlich gezeiget hat: glaubet man denn nicht mehr an die Juden, als an Christum, wenn man ihre Urtheile für richtiger hält? Kan es wohl mit wahrer Ehrfurcht gegen JEsum bestehen, wenn man dem von GOtt gesandten Lehrer, der in die Welt kam alle Menschen zu erleuchten, und sie von der abergläubischen Furcht für der Gewalt des Teufels zu befreien, durchaus jüdische Begriffe und jüdischen Aberglauben, vom Teufel, aufbürden will? Die Juden schrieben einem jeden, bey dem sie etwas Sonderbares und Ungewöhnliches wahrnahmen einen Dämon zu, wenn das Sonderbare und Ungewöhnliche, das Auffallende und Selte-

ne, auch keine Krankheit und kein Leiden war. Johannes führete ein strenges und sehr mäßiges Leben, daher sagten die Juden von ihm: er hat einen Dämon. Matth. 11, 18. Christus hielt den Juden mit einer ausserordentlichen Freimüthigkeit sehr unerwartete Wahrheiten vor, daher sagten sie: er sey ein Samariter und habe einen Dämon. Joh. 8, 44. Aus dieser Stelle erhellet zugleich, daß die Juden, Abweichung und Misbilligung ihrer vermeinten Orthodoxie und vermeinten Haß gegen ihre Nation, auch einem Dämon zuzuschreiben pflegten, und gerade so urtheilten, wie manche christliche Orthodoxen, die diese für Teufels-Kinder und erklärte Feinde der wahren Religion halten, die mit ihren Irrthümern nicht zufrieden sind. Christus verhies denen, die seine göttliche Lehre gläubig annehmen und treu anwenden würden, Befreiung von allen Schrecken des Todes und ewige Glückseligkeit. Da sprachen die Juden: nun sind wir vollkommen überzeugt, daß du den Teufel, oder Dämon, hast. Joh. 8, 52. Zu einer andern Zeit sagten die Juden von Christo, er hat den Teufel und ist unsinnig, weil sie seine göttliche Lehre nicht fassen und vertragen konten Joh. 10, 20. Die also, die sie für unsinnig hielten, und doch weiser als andere waren, hatten auch einen Dämon; und unsinnig seyn, und einen Dämon haben, war den Juden einerley. Hier kan ich nicht umhin, zu fragen; ob man wohl mit gutem Gewissen, ohne aller Vernunft zu entsagen, den Juden auf ihr Wort glauben kan, wenn sie jemand

einen Dämon zuschrieben? und ob es nicht wahre Gotteslästerung sey, die Urtheile der Juden durchaus billigen und vor wahr halten? Können denn die Juden, die Johanni und JEsu selbst einen Dämon zuschrieben, in andern Fällen, wenn sie von Dämonen reden, glaubwürdige Zeugen seyn? Laßt uns das bey einzelnen Fällen genauer untersuchen, und dazu die merkwürdigsten und erheblichsten wählen, so werden alle übrige hinlänglich aufgekläret seyn. Die angeführten Urtheile der Juden, müssen billig jeden Vernünftigen scheu machen, ihren Urtheilen in andern Fällen zu trauen. So viel beweisen sie schon ganz unwiderleglich, daß nicht alle die, die Juden für Dämonische erklareten, wirklich dämonisch waren.

§. 54.

Luc. 8, 2.

Unter den Gefährten Christi waren etliche Weiber, die er gesund gemacht hatte, von bösen Geistern. Lucas erkläret es gleich selbst, wenn er hinzu setzet: und Krankheiten, das ist, sie waren von Krankheiten befreiet, die bösen Geistern zugeschrieben wurden. Darunter war auch Maria Magdalena. Diese war vor andern sehr schwächlich, mit vielen Gebrechen und schmerzhaften Zufällen beladen, und deshalb traurig und niedergeschlagen. Ihre mannigfaltigen und harten Leiden waren, nach dem Urtheil der Juden, vor Einen Dämon zuviel. Christus befreiete sie auf einmahl, von allen Leiden. Lucas erzählet, wie die That

Christi beurtheilet worden, und behält, so wie Marcus 16, 9. die Sprache der Juden bey, welche sagten, daß sieben Teufel von ihr ausgegangen seyn. Eben dadurch, daß so bestimt sieben Dämonen angegeben werden, die aus der Maria vertrieben worden, muß es ja einem jeden merklich werden, daß nicht eigentlich sieben böse Geister zu verstehen sind. Denn es wird ja eine bekante Geschichte erzählet, wie sie Lucas, der kein Augenzeuge gewesen war, von andern gehöret hatte. Und von wem hatte er sie gehöret? Nicht wahr von Juden, die bey der Heilung gegenwärtig gewesen waren, oder sie von andern Juden, die Augenzeugen waren, gehöret hatten? Gut. So erzählete Lucas, als ein treuer Geschichtschreiber, was er hörete. Christus hatte die Maria von mancherley schweren Gebrechen wunderthätig befreiet. Das ist die Begebenheit. Die Juden, die gegenwärtig bey dieser wunderbaren Heilung waren, sagten, es wären sieben Teufel aus der Maria getrieben. Christus sagte es nicht. Woher wusten es denn die Juden, daß es gerade sieben Teufel waren? Sie hatten so wenig sieben Teufel in die Maria hinein, als aus derselben heraus fahren sehen. Weil aber die mannigfaltigen Gebrechen der Maria auf einmahl plötzlich gehoben wurden, so konten es die Juden, die gewohnt waren, alles Ungewöhnliche bösen Geistern zuzuschreiben, ihre Verwunderung, über diese wunderbare Heilung Christi, ihrer Denkungsart und ihrem Sprachgebrauch gemäß, nicht kürzer und nachdrücklicher, als eben

durch das Urtheil ausdrucken, daß sieben Teufel, das ist, viel schwere Leiden, die Dämonen zugeschrieben wurden, von derselben vertrieben worden. Selbst die Juden konten sich dieses Ausdrucks bedienen ihre Bewunderung der That Christi auszudrucken, ohne die Worte so eigentlich zu nehmen und gerade sieben Teufel zu verstehen. Wenn aber auch die Juden genau sieben Teufel nicht mehr, nicht weniger, verstanden hätten, war denn darum ihr Urtheil völlig gegründet? Gerade aus dem Grunde, weil die Juden sagten, daß sieben Teufel aus der Maria vertrieben worden. solte man das Gegentheil schliessen. Aber Lucas schrieb doch unter göttlicher Leitung? Gut. Er erzählet also unter göttlicher Leitung, alles genau so, wie er es gehöret hat. Luc. 8,2. 3. Er selbst sagt: Christus habe die Maria gesund gemacht. Weil aber das Urtheil der Juden von der That Christi auch mit zur Geschichte gehöret, und Lucas alles erzählete, wie er es gehöret hatte, und das Urtheil der Juden auch mit erzählen wolte, konte er denn wohl anders erzählen als er gehöret hatte? Was bleibet also vor ein Beweiß, dafür, daß sieben Teufel aus der Maria gefahren? kein anderer als der, die Juden glaubten es, und urtheilten so. Lucas urtheilet aber anders und nennt, was die Juden sieben Teufel nanten, Krankheiten, Gebrechen. v. 2. Welches Urtheil gilt nun mehr? Aber Marcus meldet doch Cap. 16, 9. auch ganz bestimt, daß Christus, von der Maria, sieben Teufel ausgetrieben hatte? Maria von Magdala war ein-

einmahl unter den Juden, durch das Wunder, das Christus an ihr verrichtete, bekant. Das erste Urtheil, daß sieben Teufel von ihr vertrieben wären, pflanzte sich fort, und die von mancherley Leiden und Gebrechen, von Christo, befreiete Maria, hies immer die Maria, von der sieben Teufel ausgetrieben waren. Markus wolte die Person recht genau bezeichnen, und da der Nahme, Maria, vielen gemein war, wie konte er sie denn von andern deutlicher unterscheiden, als eben durch das bekante Urtheil der Juden, von der wunderbaren Heilung, die sie eine Befreiung von sieben Teufeln nanten? Hätte Marcus blos gesagt: das war die Maria, die Christus von vielen Gebrechen befreiete, so war nicht so gleich bekant, was das vor Gebrechen möchten gewesen seyn. So aber musten einem jeden, der die Maria kante und dem das Wunder Christi bekant war, die Person, ihre Schwachheiten, und die wunderbare Heilung, so, wie das Erstaunen der Juden, beifallen, die sie eine Befreiung von sieben Teufeln nanten. Johannes gedenket derselben Maria, allein der sieben Teufel gedenket er nicht, weil sein Evangelium für die Juden in Palästina zunächst nicht bestimt war. Es ist in der That sonderbar, daß man den Ausdruck: es fuhren sieben Geister aus ihr, so ganz eigentlich, nach unserer Art zu reden und nach unsern Begriffen von Geistern, verstehet, da wir doch selbst in den Reden Christi einen Sonnenklaren Beweiß finden, daß unter dem Ein- und Ausfahren der Geister, nicht immer etwas Substan-

stantielles oder wirkliche Geister zu verstehen sind, sondern nur Modificationen und deren Abänderungen. Die Juden wurden von den boshaftesten Gesinnungen gegen JEsum beherrschet. Ihr Haß und ihre Bosheit nährete die unreinesten Leidenschaften, und brach in die gröbsten Lästerungen und feindseligsten Verfolgungen aus. Sie sahen eine jede ausserordentliche That Christi mit neidischen Augen an, stiessen die abscheuliche Lästerung gegen ihn aus, daß er seine Wunder, durch Hülfe des Satans verrichte, er treibet die Teufel nicht anders aus, sagten sie, als durch Beelzebub der Teufel Obersten Matth. 12, 24. Christus zeigete ihnen den Widerspruch und die Thorheit ihres boshaften Urtheils, und sagte, daß aus ihren äuserst verderbten und bösen Herzen nichts anders, als so boshafte und verkehrte Urtheile, und äusserst böse Handlungen hervorbrechen könten. Um ihnen die schrecklichen und gefährlichen Folgen ihrer äusserst verdorbenen und zerrütteten Gemüthsbeschaffenheit, und der Ausbrüche ihrer Bosheit recht lebhaft vorzuhalten, bedienet er sich folgender überaus schönen und lebhaften Vorstellung, Matth. 12, 43-45. Luc. 11, 24-26. Wenn der unsaubere Geist, von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Stätte; suchet Ruhe, und findet sie nicht, da spricht er denn, ich will wieder umkehren in mein Hauß, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kömt, findet er es müssig, gekehrt und geschmücket. So gehet er hin und nimmet zu sich sieben andere Geister, die ärger sind, denn

denn er selbst und wenn sie hinein kommen, wohnen sie alda, und wird mit demselben Menschen hernach ärger, denn es vorhin war. Also wird es diesem argen Geschlecht ergehen.

Die Juden liessen eine boshafte Gesinnnng nach der andern gegen JEsum ausbrechen. Ein jeder feindseliger Gedanke, der in wirkliche Lästerung und Verfolgung ausbrach, ist der unsaubere Geist, den Christus hier verstehet. Alles, was aus ihrem bösen Herzen hervorbrach, ist der unsaubere Geist. Christus drucket das Matth. 15, 19 mit eigentlichen Worten aus: aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Zeugnisse, Lästerung. Wenn ein solcher böser Gedanke und unreine Lust ausbricht, so fähret der unsaubere Geist von dem Menschen aus. Allein die Befriedigung unordentlicher Lüste und wilder unreiner Leidenschaften, gewähret dem Menschen keine wahre Ruhe und Zufriedenheit, sie ist ihm vielmehr äuserst schädlich und gefährlich. Der Sünder findet in der Sünde, das Glück nicht das er suchet. Die ausgelassene böse Begierde durchirret wasserlose Oerter, findet die Ruhe und Zufriedenheit nicht, die sie so lechzend und begierig, aber auch eben so vergebens, als der Wanderer einen erquickenden Quell in dürren und wasserlosen Wüsten, suchet. Jede unreine und heftige Lust oder Leidenschaft wird, durch den Ausbruch und durch die Herrschaft, die ihr gelassen wird, verstärket, und richtet immer grössere und gefährlichere Zerrüttungen und Verwir-

wirrungen in der Seele an. Hat der Verstand erst einmahl das Uebergewicht verlohren, und ist die ruhige Seele, die zum vernünftigen Nachdenken und durch dasselbe zur Mäßigung und Unterdrückung unordentlicher Lüste und Begierden, erfordert wird, durch wilde Leidenschaften unterbrochen, was kan sie hindern, und ferneren unreinen und unordentlichen Lüsten steuren? Daß der Sünder in der Auslassung und Befriedigung einer unreinen Lust, das nicht fand, was er suchte, kan der betäubte und an völliger Ueberlegung gehinderte Verstand nicht deutlich genug mehr einsehen. Der Sünder überredet sich in seiner Verwirrung vielmehr, daß es ihm bey neuen Versuchen besser glücken werde. Die einmahl herrschende unordentliche Sinnlichkeit reisset ihn fort, und die ausgelassene unreine Lust, setzet sich im Herzen nur fester, und erzeuget neue und ähnliche unordentliche Lüste und Begierden. Das Gemüth ist zu allen vernünftigen und ruhigen Nachdenken unfähig geworden, und bey dem Schlummer der unterdrückten und gehinderten Vernunft, und in der Verwirrung, die eine unordentliche Leidenschaft bereits verursachet hat, ist es recht dazu eingerichtet, eine Wohnung und Werkstätte herrschender Sinnlichkeit zu seyn. Christus hat, um seine Vorstellung desto lebhafter zu machen, die unordentliche, ausgelassene, wilde Begierde personificiret, und drücket das, was die tägliche Erfahrung bestätiget, und was einem jeden, der das menschliche Herz und seinen Gang kennet, einleuchtet, mit

den

den Worten aus: wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er wasserlose Wüsten, suchet Ruhe und findet sie nicht. Da spricht er denn: ich will wider umkehren in mein Hauß daraus ich gegangen bin, (ich will mich in dem Herzen, aus welchem ich meinen Ausfluß nahm, fest setzen, ich will mich desselben als einer eigenthümlichen Wohnung bemächtigen und es ganz einnehmen,) und wenn er komt (sich in dem bösen Herzen niederlässet) so findet er es müssig, gekehrt und geschmücket, das ist, in der Verfassung; er findet die Musse und Unthätigkeit des Verstandes, und die ganze Einrichtung, die sich für die Herrschaft der unordentlichen unreinen Lust schicket. Eine unreine Lust gebieret immer die andere. Je weniger sie durch die Ausübung befriediget wird, desto heftiger und stärker wird sie, und die mannigfaltigen neuen unordentlichen Begierden und Handlungen, die sie erzeuget, werden immer ausschweifender und ärger. Die steigenden Leidenschaften, mit denen sich die erste unreine Lust verbindet, bemächtigen sich des Herzens, bringen die ganze Seele in Verwirrung, und setzen sich feste, werden herrschende Gewohnheit, die das völlige Uebergewicht über die Vernunft bekömt. Dadurch wird der sittliche Zustand des Menschen und seine gesamte Gemüthsfassung immer schlimmer und weit ärger, als sie bey der ersten aufsteigenden und ausbrechenden unreinen Leidenschaft war. Das Laster greift um sich, die Tugend findet immer mehrere und stär-

kere Hinderungen, und die Bekehrung wird immer schwerer und endlich gar unmöglich. Wie schön ist das nicht mit den Worten ausgedrucket: so gehet er hin, und nimt zu sich sieben andere Geister, die ärger sind denn er selbst, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie alda; und wird mit demselbigen Menschen hernach ärger denn es vorhin war. Also wird es auch diesem argen Geschlecht gehen. Und wie treffend ist dis schöne Bild nicht in Absicht auf die Juden? Diese liessen Neid und Bosheit wider JEsum in ihren Herzen aufsteigen, und in allerley Lästerung und Schmähung ausbrechen. Sie wurden aber dadurch nicht befriediget, indem sie den Zweck nicht erreichten, den sie zu erreichen suchten. Der Haß gegen Wahrheit, und gegen JEsum, der aus ihren bösen Herzen durch Lästerungen und Schmähung hervorgebrochen war, wurde dadurch nicht befriediget, ihre Herzen wurden dadurch nur neuer Bosheit eingeräumet, und der Haß gegen JEsum setzte sich immer fester. Er lies es bey blossen Lästerungen und Schmähungen nicht mehr bewenden. Er verband sich mit dem Verfolgungs-Geiste und dem Mord-Geiste, und die Raserey und Wuth der Juden stieg immer höher. Sie trachteten JEsu nach dem Leben und tödteten ihn wirklich. Aber auch dadurch gewannen sie nichts. Die Sache Christi siegte über alle Hinderungen und Verfolgungen. Allein die Juden waren durch ihre Leidenschaften zur Erkentnis aller Wahrheit verdorben. Je mehr sie sich derselben widersetzten, je schwerer wurde der Glaube

und desto grösser ihr Verderben. Christus hat sich durch diese vortrefliche Schilderung als den vollkommensten Herzenskündiger verherrlichet. Der Uebergang der Sünde zum Laster, die Gefahr der Herrschaft einer unordentlichen Lust, die sich durch den Ausbruch derselben, durch eine böse That, äusert, der schnelle und fürchterliche Wachsthum des sittlichen Verderbens, die Thorheit und der Betrug der Sünde, kan gar nicht lebhafter und richtiger geschildert, und den Juden konte ihre zerrüttete und gefährliche Gemüthsfassung nicht nachdrücklicher vorgehalten werden, als in dieser so deutlichen und lehrreichen Rede Christi geschehen ist. Muß man nicht erstaunen, daß der Aberglaube, der allenthalben Teufel und böse Geister siehet wo keine sind, so vieler Sinn und Vernunft dergestalt verblendet hat, daß sie sich um der Ehre GOttes und Christi willen verpflichtet halten, den wahren Verstand dieser so vortreflichen Rede Christi, sich und andern, durch die alberne Erklärung von Teufeln zu verdunkeln? Kaum solte man glauben, daß es möglich sey, unter dem unsaubern Geiste den Teufel, und unter den sieben Geistern, noch ärgere Geister als den Teufel selbst zu verstehen, und das ganzen Gemeinen, im Ernste vorzusagen. Es geschicht aber doch. Daß es unbegreiflich sey, wie in einem Menschen acht Teufel zugleich wohnen können, soll gar nicht verdienen in Betrachtung gezogen zu werden. Christus sagt, es werde dem argen Geschlecht der Juden so gehen wie dem zerrütteten

Menschen, den er geschildert hatte. Kan man wohl den Gedanken billigen, daß Christus habe sagen wollen, zwey Millionen Juden werden von sechzehn Millionen Teufeln leibhaftig besessen werden? Solcher Unsinn verdienet ganz und gar nicht widerlegt zu werden, so wenig als die alberne Folge, die aus der Rede Christi hergeleitet zu werden pfleget, daß sich die bösen Geister gern an einsamen und wasserlosen Oertern aufzuhalten pflegen. Genug Christus redet von unordentlichen Begierden, die die Seele zerrütten. Konten denn die Juden, die gewohnt waren, alles Böse dem Teufel und bösen Geistern zuzuschreiben, und konten denn die Evangelisten, die zunächst für die Juden schrieben, unter sieben Dämonen, die aus der kranken und gesundgemachten Maria vertrieben seyn solten, nicht die mancherley grossen und schweren Gebrechen des Leibes, die natürlicherweise das Gemüth mit beunruhigen und kränken musten, verstehen? Wenn es nun einmahl üblich war, empfindliche und ungewöhnliche Krankheiten, und Gebrechen Dämonen und Wirkungen der Dämonen zu nennen, muß man denn durchaus wirkliche Geister verstehen? Oder ist etwa die Epilepsie, die man das Bösewesen zu nennen pfleget, darum, weil sie so genant wird, der Teufel? Sagt nicht Lucas ganz deutlich, Maria sey krank gewesen und gesund gemacht? Dadurch ist alles klar und die Erzähluug würde auch nicht dunkeler seyn, wenn die Juden gesagt hätten, Christus habe siebentausend Teufel aus der Maria vertrieben.

Wer in einem Menschen, für sieben Teufel Raum genug findet, der wird auch nicht verlegen seyn, siebentausend einzuquartiren. Vernünftigen fällt das freilich schwer, allein Unsinnigen macht das keine Schwierigkeit, und dies wird folgendes Beispiel beweisen.

§. 55.

Geschichte der dämonischen Menschen im Lande der Gadarener Matth. 8, 28-34. Marc. 5, 1-20. Luc. 8, 26. 39.

Christus fuhr über das Galiläische Meer. Als er an das Ufer trat, kamen ihm zwey dämonische Menschen entgegen. Sie hielten sich gewöhnlich an dem in der Nähe gelegenen Begräbnisorte unter den Grabmählern auf, von da sie eben weggegangen waren. Sie machten den Weg, den JEsus nahm, unsicher, indem sie ausserordentlich unsinnig und wütend waren. Der eine wahr es mehr als der andere. Marcus gedenket daher desselben nur allein. Er sagt von ihm, daß er in einem unsaubern Geiste gewesen. Eben so hat er sich von einem andern, der sich in ähnlichen Umständen befand, Cap. 1, 23. ausgedrucket. Der Sinn dieser Worte kan auf eine dreifache Art bestimmet werden. Der Mensch befand sich in einem zerrütteten unordentlichen Gemüthszustande. Der Mensch hatte einen bösen Geist besessen und eingenommen. Der Mensch war in der Gewalt eines bösen Geistes. Das letzte

te verbittet die Grammatick, und wenn sie es auch, wie andere Ausnahmen, zugeben wolte, so protestiren sechstausend Teufel, die unmöglich ein Teufel seyn konten. Das zweite läst sich noch weniger, oder doch eben so wenig, als die Besitzung eines Menschen von einem bösen Geiste denken. Wer es kan, erkläre es, wie ein Mensch in einen Teufel hineinfahren und ihn leibhaftig besitzen kan? Das erste wird daher ohnstreitig der wahre Sinn seyn, wenn die übrigen Umstände nicht widersprechen. Da Marcus und Lucas nur Eines Unsinnigen gedenken; so wollen wir auch auf Einen fürnehmlich unsere Aufmerksamkeit richten und den andern, dessen Matthäus gedenket, gelegentlich auch mit brauchen, die Erzählung aufzuklären. Der Unglückliche hatte sich schon eine geraume Zeit in dem elenden Zustande befunden, aus dem ihn JEsus befreiete. Er ging nackend und zog seine Kleider nicht gehörig an. Er blieb in keinem Hause und lief am Tage, und in der Nacht, bald auf den Bergen, bald auf den Begräbnisplätzen umher. Bey den Gräbern hielt er sich am liebsten auf. Da er andere Menschen auf der Strasse anfiel, legte man ihm Fesseln an. Er zerriß die stärksten Bande und zerbrach so gar die Ketten, die man ihm anlegte. Niemand konte ihn bändigen. Wenn er seine Bande zerrissen, und sich von denselben losgemacht hatte; suchte er so fort einsame Oerter. Er lief unruhig umher, schrie laut und schlug sich mit Steinen. Das alles wird, man bemerke es doch, vom Marcus und

Lucas, dem Menschen selbst zugeschrieben. Es sind lauter Handlungen und Merkmahle eines verrückten und tollen Menschen. Zu allen Zeiten hat es tolle Menschen gegeben und leider! finden sich noch immer welche, bey welchen alles, auf eine ähnliche Art statt findet, was von diesen erzählet wird. Die Juden hielten jede Raserey und Verrückung, sie mochte es wirklich seyn oder von ihnen, und andern dafür gehalten werden, vor eine Wirkung des Teufels. Den Beweiß davon finden wir Joh. 10, 20. 21. Denn, wenn die Juden JEsum lästerten, daß er einen Teufel habe, so erklären sie es gleich selbst was sie damit sagen wolten: er ist unsinnig. Es ist daher gar kein Zweifel, daß dieser Unglückliche sich in einer wirklichen Raserey befunden habe. Ich habe einen gewissen Schmidt, Nahmens **Freund**, gekant, der von einer Raserey befallen wurde. Er sprach in derselben mit der grösten Heftigkeit. Er flohe alle Gesellschaft, und ward denen, die sich bey ihm aufhielten, gefärlich, weil er einen Hufhammer in der Hand zu führen pflegte, den er sich durchaus nicht wolte nehmen lassen, und mit welchem er einige zu erschlagen drohete. Dieser Mann riß, bey heftigen Anfällen seiner Krankheit, das Hemd auf, warf die übrigen Kleider weg, saß mit blossem Kopfe, und ging barfuß. In den Schauren konte er ein neues Hufeisen wie ein schwaches Blech zerbrechen. Die Heftigkeit des Paroxysmus wurde durch den häufigen Schweiß merklich, der an ihm ausbrach. Mit

dem

dem lebhaftesten Affect sagte er: ich bin der König Salomo. Weil er sonderlich in der Nacht keinen Menschen um sich leiden wolte, so war man genötiget ihn an eine Kette zu legen. Die hat er einigemahl zerbrochen und aus der Säule gerissen, an die sie befestiget war. Ich kenne eines jeden Herz, sagte er, und weiß aller Sünden. Verschiedenen gab er grobe Verbrechen schuld, und einige fanden sich betroffen. Er gab vor, daß zwey Engel in ihm wohneten, von denen er einen nach den andern sprechen hörete, und er erzählete auch was ihm ein jeder solte gesagt haben. Beide solten ihm mehrmals zurufen: du bist der König Salomo. Wenn er im heftigsten Affect war, schlug er mit der grösten Behendigkeit ein Gebetbuch auf, in welchem, auf einem Kupferblate, ein Herz abgebildet war, das auf einem Ambos unter einem Hammer lag, und ein anderer Hammer war über dasselbe aufgehoben. Auf dis Bild wies er mit dem Finger und sagte: dis ist mein Herz, hier sehet ihr meine Quaal. Einige hielten diesen kranken Mann für Besessen, und es würden ihn mehr dafür gehalten haben, wenn ich nicht widersprochen hätte. Wiederholtes Aderlassen, Fußbäder und Arzeneymittel stellten ihn völlig her. Er lebete noch einige Jahre, blieb aber immer etwas niedergeschlagen. Endlich starb er an einer hitzigen Krankheit.

Ich habe diesen Mann in seiner Manie öfters besuchet und seine lebhaften Reden und Ausdrücke bewundert. Er wuste viel Schriftstellen

ziemlich gut anzuwenden, und sprach bisweilen so vernünftig, daß man ihn für keinen maniacum halten konte. Wenn ich ihm widersprach, wurde er allemal heftiger; und er hat mir nach seiner Krankheit, selbst gestanden, daß er jederzeit eine gewisse Beruhigung gefunden, wenn ich ihm recht gegeben, ohnerachtet es ihm öfters merklich gewesen, daß ich ihm manches nur dem Scheine nach eingestanden. Dergleichen Beyspiele werden noch immer für Beyspiele von leiblichen Besitzungen des Teufels vom Pöbel gehalten. Aerzte wissen aber, daß das alles ganz natürlich zugehet. Warum sollen denn aber ähnliche Zufälle, in ältern Zeiten, nicht aus ähnlichen Ursachen entstanden seyn?

Die Natur ist nicht geändert und die Gesetze der Natur sind nicht aufgehoben. Je aufmerksamer man alle übrige Umstände betrachtet, die von dem Menschen gemeldet werden, den Christus heilete, je deutlicher siehet man, daß derselbe Milzsüchtig und natürlich krank gewesen sey. Er lief unruhig umher. Kaum sahe er JEsum von ferne, so lief er wild auf ihn zu und warf sich zu seinen Füssen. Christus sahe die zerrüttete Gemüthsfassung dieses Elenden, die um so viel mehr ein unordentlicher unreiner Geist genant werden konte, weil sie alle so nanten und von allen, auch selbst von dem Wahnwizigen, für die Wirkung eines bösen Geistes gehalten wurde. Und daher sagte Christus zu demselben, so bald er sich ihm näherte:

herte: du unreiner unordentlicher Geist, verlaß diesen Menschen. Das war eben so viel, als wenn der HErr nach Luc. 13 zu einem Weibe sagte: sey los von deiner Krankheit. Daraus, daß er den unreinen Geist angeredet, folget gar nicht, daß derselbe etwas Substantielles und Persönliches gewesen sey, so wenig als das Fieber, das Christus, nach Luc. 4, 39. bedräuete, für etwas Denkendes gehalten werden kan, ob es JEsus gleich anredete und ihm befahl, die kranke Person zu verlassen.

Die Worte Christi machten auf den Unglücklichen, der in dem Wahne stand, daß er von vielen Teufeln besessen werde, einen starken Eindruck. Die heilende Kraft Christi fing so fort an ihre Wirksamkeit zu erweisen, ob es gleich der Weisheit Christi gefiel, die grosse Zerrüttung des Gemüthes und des Körpers, nicht ganz auf einmal, sondern nach und nach, wiewol in sehr kurzer Zeit, zu heilen. Der Mensch fieng so gleich an nachzudenken und machte sich allerley fürchterliche Vorstellungen, von der Art und Weise wie er, von den vermeinten Teufeln werde befreyet werden. Dergleichen bange Vorstellungen waren in einem so äusserst zerrütteten Gemüthe ganz natürlich.

Indessen fing doch der Verstand bereits an sein Licht durch die Schatten zu werfen, die es verhüllet hatten. Der Kranke schrie, mit hefti-

ger Stimme, was habe ich mit dir zu schaffen, du Sohn des allerhöchsten GOttes. Ich beschwöre dich bey GOtt, quäle mich nicht. Matthäus, der von zwey Rasenden redet, meldet daß sie gerufen, was haben wir mit dir zu schaffen, JEsu du Sohn GOttes. Bist du schon vor der Zeit gekommen uns zu quälen? Der Verstand dieser Leute konte seine Thätigkeit wieder bekommen haben, aber dadurch waren noch nicht alle irrige und falsche Vorstellungen aus der Seele vertilget.

Auch in einer gesunden Seele können alte Irrthümer noch ihre Folgen haben, und haben sie wirklich. Diese Männer konten sich, vor ihrer Krankheit, wie andere Juden, von dem Messias und seinen Geschäften allerley wunderliche und irrige Vorstellungen gemacht haben, die so gar bey den Jüngern Christi eine geraume Zeit herrschend blieben.

Christus hob die Krankheit und setzte die Unglücklichen wieder in den Stand ihre Vernunft zu brauchen, allein er gab ihnen nicht lauter neue Ideen, er erfüllte ihre Seelen nicht mit ganz neuen, durchaus aufgeklärten und berichtigten Begriffen. Alle vormalige Vorstellungen und Begriffe blieben, und die ehemaligen Irrthümer, wurden durch das Wunder nicht berichtiget, das nur die Hinderungen wegnahm, die die Krankheit dem ordentlichen Gange der Seele verursachte. Es ist unleugbar, daß mondsüchtige, wahnwitzi-

ge, melancholische und hypochondrische Menschen, deren Seele durch physische Ursachen zerrüttet ist, zu manchen Zeiten sehr ordentlich und vernünftig denken können.

Von den dämonischen Menschen konte mit Grunde gesagt werden, daß sie sich eine geraume Zeit in ihrem beklagenswürdigen Zustande befunden, wenn sie auch nur einige Monathe oder ein Jahr in demselben zurückgelegt hatten. Das ist vor eine Krankheit schon lang genug. Und so konten sie denn auch, in ihren gesunden Tagen von JEsu gehöret haben, daß er der Sohn GOttes, der Meßias sey. Denn dafür wurde Christus, von seiner Taufe an, von vielen erkant; und die Wunder, die er in allen Gegenden öffentlich verrichtete, machten es immer bekanter. Ja die dämonischen Menschen konten selbst in ihrer Krankheit, in ruhigern Stunden, von Christo und seinen Thaten gehöret haben. Sie konten ihn auch selbst zu sehen und seine Person kennen zu lernen Gelegenheit gefunden haben.

JEsus wurde gewöhnlich von vielen Menschen begleitet. Das Gerücht, von seiner Ankunft, in derselben Gegend, verbreitete sich schnell, und es ist so gar höchst wahrscheinlich, daß die Einwohner der Gegend, die von diesen Rasenden beunruhiget wurde, sie auch aus einer Art von Neubegierde, zu Christo dem Wunderthäter gewiesen, der schon so viele Kranke geheilet hatte, um

zu sehen, ob er diese auch heilen könne. Daß solches oft geschehen, beweisen folgende Stellen. Matth. 4, 23. Matth. 8, 16. Cap. 9, 32. 33. Cap. 12, 22. Cap. 15, 30. Marc. 6, 55. 56.

Es lassen sich sehr viel Veranlassungen denken, daß diese Menschen JEsu entgegen eileten. Man braucht aber auch gar keine Veranlassung anzugeben. GOtt führete Christum diesen Menschen und diese Kranke Christo durch seine Vorsehung entgegen, was diese auch immer vor Mittelursachen mag veranstaltet haben, und da Christus gleich Hülfe versprach; so ist es ganz begreiflich, wie der Kranke, daraus JEsum erkennen und sagen konte: JEsu du Sohn des höchsten GOttes, was hast du mit mir vor, quäle mich nur nicht. Auch vernünftige Menschen, die nie wahnsinnig gewesen, stellen sich manche Heilung als eine Quaal vor.

Man braucht daher keinen Teufel anzunehmen, der aus dem Kranken gesprochen. Der Mensch konte, ohne Teufel, so zu JEsu sagen. Diese Worte können als die ersten Ausbrüche, der aufgehenden Vernunft, betrachtet werden. Denn JEsus hatte bereits gesagt. Du unsauberer Geist verlaß diesen Menschen.

Man nehme aber einmal an, daß ein Dämon aus dem Menschen gesprochen habe. Woher kante denn der Dämon JEsum, und wie konte er

ihn in dem Manne verehren und öffentlich für den Sohn des höchsten GOttes erklären? Wenn auch der Dämon so ehrerbietig und gläubig von JEsu dachte, wie konte er denn seine Gedanken in die Seele des Mannes bringen oder dessen Zunge bewegen? ist der Teufel nicht ein Lügner? wie konte er als ein Lügner und Feind Christi, durch den Menschen, ein so wahres und ehrerbietiges Bekenntniß ablegen? und welcher unter den sechstausend Teufeln solte das thun? konten sie wohl alle, ganz einstimmig, einerley Vorstellung in der Seele des Mannes erwecken und die Bezeichnung derselben mit Worten bewirken? An alle dergleichen Schwierigkeiten wird gar nicht gedacht, wenn der Teufel oder die Teufel aus dem Menschen geredet haben sollen.

Man setzet voraus, daß der Teufel, wie der allmächtige GOtt, überschwänglich thun kan, über aller Menschen Wissen und Verstehen. Wenn das nicht grobe Abgötterey ist, was soll es denn seyn? Es ist so wenig Glaube als Vernunft, dadurch der Mensch gedrungen wird, dem Teufel alles einzuräumen, weil er Teufel heisset. Christus frug nach Luc. 8, 30. den Mann, nicht den Teufel, wie er heisse. Der Mann antwortete, mein Name ist Legio, denn unser ist viel. Wer siehet hier nicht, das matte Licht eines verwirrten Verstandes in dunkeln Schatten? Der Mensch hielt sich von vielen Dämonen besessen. Das Wort Legio bedeutet einen Hauffen von sechstausend Kriegesgeʒ

gesvölkern bey den Römern. Damit drückte der Mensch sehr deutlich aus, daß er überaus unglücklich gewesen, und sich von vielen Dämonen beunruhiget glaube. Lucas selbst zielet darauf, wenn er so erzählet: er antwortete Legio, weil viel Dämonen in ihn gefahren wären. Damit meldet er, was der Mensch, der die Antwort ertheilete, selbst dachte. Die verworrene Vorstellung, daß viel Teufel in ihm wären, die ihn auf mannichfaltige Art beunruhiget hatten, konte, ohne Wunder, nicht sogleich aus der Seele weggeschaffet werden.

Der Verstand war aber doch schon wieder in so weit frey, daß der Mensch JEsum verstehen konte, und ein fremdes Wort zu gebrauchen wuste, das kurz und gut, eine grösse Anzahl ausdruckte. Die Vorstellung von vielen Teufeln war noch mit andern falschen Vorstellungen verbunden. Aber auch das ist schon Wirkung der Vernunft, wenn solche Gedanken erzeuget werden, die mit andern irrigen Vorstellungen in einer ordentlichen Verbindung stehen.

Der dämonische Mann, erinnerte sich dessen, was er vormals, von dem Auffenthalt der Teufel, in den Tiefen, gehöret und angenommen hatte. Denn es war eine sehr gemeine Meinung unter den Juden, die noch, wie mancher anderer jüdische Irrthum, unter den Christen herrschet, daß die bösen Geister in einem tiefen Abgrund eingeker-

gekerkert seyn. Der dämonische Mensch dachte demnach, seine Teufel wären auch aus der Tiefe hervorgestiegen und müsten, wenn sie ihn verlassen solten, auch wieder in die Hölle hinab fahren. Seine Bitte beweiset, daß er durch JEsum völlig gesund zu werden hofte, allein seine vorigen Ideen stiegen wieder auf, und mischten sich in seine gegenwärtigen Vorstellungen. Er dachte daher, wenn die Teufel, die ihn, nach seiner Meinung besassen, wieder in den Abgrund zurück fahren müsten, so würden sie zulezt, noch ihre ganze Wuth an ihm erweisen und ihn, beym Abschiede, recht empfindlich martern. Darum bath er in ihren Namen, daß sie nicht aus der Gegend verbannet, und wieder in den so verhaßten Abgrund verstossen würden. Lauter Wirkungen einer nachdenkenden Seele, die aber noch von eingewurzelten Vorurtheilen und Irrthümern geleitet wird.

In **Krügers** Seelenlehre sind verschiedene Beyspiele, verrückter und hypochondrischer Personen angeführet, die die Denkungsart, des dämonischen Mannes, erläutern können. Einer bildete sich ein, er sey der heilige Geist, ein anderer, er habe keinen Kopf. Bey dem dämonischen Menschen, keimete die Vernunft unter sehr vielen falschen Vorstellungen auf. Diese konten, wie schon bemerket ist, nicht auf einmal erlöschen, und da gerade zu der Zeit, da der eine Kranke, JEsum bath, daß er seine vermeinten Teufel, nicht in die Tiefe zurücksenden möchte, eine grosse Heerde

Schweine,

Schweine, auf der Anhöhe nahe am Meere, geweidet wurde, so bath auch der andere mit ihm, im Namen der vermeinten bösen Geister, von denen sie sich besessen hielten, daß ihnen erlaubet seyn möchte, unter die Heerde Schweine zu fahren.

Die dämonischen Männer bathen Christum darum, obgleich Marcus sagt: die Dämonen bathen ihn darum. Denn wir werden in der Folge Beyspiele finden, daß auch die Kranken, die von vermeinten bösen Geistern befreyet waren, nach ihrer Gesinnung Dämonen genennet werden, so wie sie vor derselben unreine Geister hiessen Marc. 3, 11. Christus erlaubete es den Männern, die im Namen der eingebildeten Teufel bathen. Sie überliessen sich ihrer noch nicht völlig in Ordnung gebrachten, sondern noch verworrenen Einbildung, und liefen mit ungestümer Hitze unter die Schweine. Wenn zwey Menschen mit Heftigkeit auf eine grosse Heerde Schweine eindringen, so ist es ganz natürlich, daß die Heerde unordentlich zusammen läuft. Und wenn eine zusammengedrengte Heerde, von beynahe zwey tausend Schweinen, erst in starke Bewegung gesetzt ist, so dringen die hintersten die vordersten unaufhaltsam weiter fort. Wird die Heerde auf eine steile Anhöhe zu getrieben, an die ein Meer schlägt, so muß sie ganz natürlich, auf eine ungestüme Art, in die Fluth hinab stürzen. Und gerade so ging es der Heerde der Gadarener. Sie wurde von den beyden dämonischen Männern mit grosser Heftigkeit, von

dem

dem Berge an welchen das Meer sties, in die Fluth desselben gejaget, zu dem allen waren keine Teufel nöthig, und das Versauffen ging auch ganz natürlich zu.

Man kan, ohne die allermindeste Verkleinerung des Wunders Christi, annehmen, daß selbst das ungestüme heftige Zusammentreiben der Schweine, etwas zur völligen Genesung der dämonischen Menschen beygetragen habe. In **Krügers** Seelenlehre wird aus dem Cardanus, die Geschichte einer adlichen Dame angeführt, die an heftigen Schmerzen des Urins und andern grausamen Zufällen, so krank lag, daß gar keine Hülfe mehr zu erwarten war. Joseph Niger kam auf folgenden Einfall. Der Sohn der Kranken muste in die Crystalle kucken und sagen: er sähe drey böse Geister in derselben, es käme aber noch ein grösserer dazu und verjage die andern drey. Die Dame prägte sich, diese Erscheinung, zu ihrem Troste, so tief ein, daß sie von der Einbildung der drey verjagten Teufel, welche sie als die Ursach ihrer Krankheit ansahe, genaß.

Christus handelte immer mit der größten Weißheit. Er that kein Wunder, wo natürliche Mittel statt fanden und hinlänglich waren. Er überlies daher die noch verwirrten Menschen, mit göttlicher Weisheit, ihrer Einbildung, weil er wuste, daß das zu ihrer völligen Genesung etwas beytragen würde. Es war das die letzte Wir-

kung der verwilderten Phantasie; und die Handlung und Bewegung, konte die Vorstellung, der Gegenwart so vieler Teufel, mit entfernen helfen. Selbst der wildeste von diesen beyden Menschen saß nachher ruhig, bekleidete sich und war wieder vernünftig. Wer wird aber bey dem allen, die schnelle und völlige Heilung dieser Kranken, nicht für ein sehr wohlthätiges und göttliches Wunder Christi halten? Das Wunder bleibt immer göttlich groß, wenn auch keine Teufel in den Unglücklichen waren. Denn rasende Menschen so bald wieder vernünftig zu machen, ist keine Kleinigkeit.

Aber warum erzählen denn die Evangelisten die Begebenheit so, als wenn wirklich Teufel in den Menschen gewesen? Dieser Einwurf ist von gar keiner Erheblichkeit, und setzt voraus, was gar nicht erwiesen ist. Denn die Evangelisten schreiben nicht so, daß die Meinung der dämonischen Menschen für richtig und wahr erkläret wird. Sie erzählen die Sache mit allen Umständen, womit sie sich zutrug. Sie führen die dämonischen Menschen redend ein, allein sie behaupten es so wenig, daß ihre Meinung und Vorstellung wahr gewesen, daß sie vielmehr selbst, durch ihre Erzählung, das Gegentheil klar erweisen. Denn beschreiben sie denn diese Menschen nicht als Verrückte und Unsinnige? Matthäus sagt, es liefen Christo zwey dämonische Menschen aus den Gräbern entgegen, die waren ausserordentlich wütend. Konte er wol von ihrer Raserey deutlicher und nachdrücklicher

zeu-

zeugen? Wer wird und muß denn aber wohl, die Reden eines Wahnsinnigen und Verrückten vor wahr halten? Die Unsinnigen schrien in ihrer Verrückung und Raserey, in welcher sie sich von vielen bösen Geistern besessen hielten, im Namen derselben, JEsu entgegen. Marcus und Lucas schränken es ausdrücklich auf den Mann selbst ein. Der Mensch sahe JEsum, der Mensch lief ihm entgegen, der Mensch hörte von Christo, daß er solte gesund werden. Der unsinnige Mann sprach mit heftiger Stimme: ich beschwöre dich, quäle mich nicht. Dieser Mann, o! merkt es doch, die ihr lauter Teufel handeln lasset, der Mann nannte sich Legio, weil Er selbst sich von vielen Dämonen besessen hielt. Der Mann bath JEsum, daß er die Teufel nicht in den Abgrund verweisen möchte. Lucas schreibt zwar: es waren viel Teufel in ihn gefahren, und die bathen, er läßt aber doch den Menschen und nicht die Teufel reden. Er läßt denselben so reden, wie er sich wirklich ausdruckte, und seine verworrene Vorstellung vortrug. Dieser Mann glaubete, es wären viele Teufel in ihm. Andere Juden glaubeten es auch Lucas erzählet alles, wie es sich zutrug und beurtheilet wurde. Marcus sagt: es bathen ihn alle Teufel. Allein er lässet ebenfalls den Mann im Namen derselben reden, den verrückten unsinnigen Mann.

Es kömt fürnemlich darauf an, wer in die Heerde drang. Dadurch wird alles bestimt und klar. Matthäus sagt: die Teufel bathen JEsum.

Sie bathen also in und durch die Menschen, erlaube uns, also auch, in den Menschen und durch sie, auf die Heerde los zu gehen. Christus sprach: gehet hin! und zu wem sagte er das? nicht wahr zu den Männern? Diese giengen also von JEsu weg und giengen auf die Schweine zu. Marcus sagt ausdrücklich, der Mann habe JEsum sehr gebeten, die Teufel nicht aus der Gegend zu verbannen. Der Mann bath also auch im Namen der vermeinten Teufel, das wird mit den Worten ausgedrucket: die Teufel bathen ihn alle, sende uns unter die Schweine und laß uns unter sie fahren. JEsus erlaubte es, und da gieng der unsinnige Mann, mit seinen eingebildeten Teufeln, von JEsu weg, und lief mit einer ungestümen Heftigkeit unter die Schweine. Die Heerde lief darauf unordentlich zusammen nach der steilen Anhöhe zu, und stürtzte von derselben ins Meer. Nun glaubte der Mensch, die Teufel wären wirklich von ihm herausgefahren, und da die physische Ursach der Krankheit von Christo bereits gehoben, und nun die verwilderte Einbildungskraft auch wieder beruhiget war, so war der Mensch völlig wieder hergestellt, er war ruhig, saß still und war vernünftig. Vorher war er es also nicht. So ist alles klar, und wer den Kopf nicht voll Teufel hat, wird keine Schwierigkeit finden.

§. 56.

Nun wollen wir die Meinung und Ausdeutung prüfen, nach welcher, wirklich sechstausend

Teufel in dem Manne gewesen, und aus demselben in die Schweine gefahren seyn sollen. Wir werden alles dunkel und voll unauflöslicher Schwierigkeiten finden. Wer kan es denken, daß sechstausend Teufel einen einzigen Menschen bewohnen können? Wenn es wirklich statt gefunden haben soll, so muß es auch möglich und denkbar seyn. Den möchte ich aber hören, der mir nur die Möglichkeit zeigen könte, wie sechstausend Teufel einen menschlichen Körper einzunehmen und zu bewohnen im Stande sind? Wer kan es auf irgend eine Art erklären, wie sechstausend Teufel, JEsum, alle zugleich, bitten konten? Es ist hier nur blos von der Möglichkeit die Rede. Denn was man glauben und für göttliche Warheit annehmen soll, muß doch wenigstens möglich und denkbar seyn. Unmöglichkeiten sind Widersprüche, und Widersprüche kan GOtt so wenig lehren als zu glauben gebieten. Bath jeder Teufel für sich allein, oder bathen alle zugleich? Wir wollen annehmen, daß ein Teufel, in aller Namen gesprochen habe. Wie konten denn die Teufel, die Zank und Widerspruch so sehr lieben, in der Wahl dessen, der das Wort führen solte, so leicht einig werden? und wie konte denn ein Geist in und durch einen Menschen das Wort führen und sprechen? Wo teuflischer Rath herrschet, da herrschet Neid, Zank, Unordnung und lauter Böses. Jac. 3, 15. 16. Man muß dem Teufel immer die Zunge und den Mund des unsinnigen Menschen einräumen, wenn einer oder alle reden

sollen. Kan man wohl begreifen oder denken, wie einer oder alle dazu im Stande waren? Wirkten sie zuerst auf die Seele des Menschen, und durch sie auf den Körper, oder wirkten sie unmittelbar auf den Körper? Wie konten sie die Zunge und den Mund bewegen, den Hauch und den Schall hervorbringen, der ihre Gedanken, wovon die Seele des Menschen nichts wuste, bezeichnete? Dazu wurde der ordentliche Gang, die natürliche Thätigkeit des Mechanismus des menschlichen Körpers erfordert, und doch muste er von einer äusern Kraft auf eine widernatürliche Art in seine Thätigkeit und Bewegung gesetzt, und in derselben unnatürlich und natürlich zugleich fortgeleitet werden.

Wird dadurch nicht eine völlige Macht über die Gesetze der Natur, dem Teufel eingeräumet? Unzählige ganz unerweisliche Voraussetzungen, von der geheimen und grossen Kraft böser Geister, müssen eingestanden und dabey immer noch, grobe Widersprüche, wider die Erzählung der Evangelisten, angenommen werden. Die Schweine konten unsichtbare Geister nicht sehen, und sich vor ihnen nicht scheuen. Oder fuhren die Teufel in die Eingeweide und Körper der Schweine selbst hinein? Die Heerde war nicht völlig zweytausend stark. Es kamen daher auf ein Schwein mehr als zwey und ein viertel Teufel. Wie konten aber die zanksüchtigen Teufel sogleich, wegen der Schweine einig werden? Wie fand ein jeder sein

Schwein? Stürzten sie sich denn auch mit in die Tiefe? Sie wolten ja aber nicht in die Tiefe. Wer sahe sie denn aus dem Manne, der bey JEsu war, heraus und in die Schweine hineinfahren, und wer konte sie sehen? Die Schweine, in die die Teufel hineingefahren seyn sollen, waren Schweine, und ihre Körper waren, wie alle thierische Körper, an die Gesetze gebunden, nach welchen Körper beweget werden. Alle thierische Körper werden aber, entweder durch ihren eigenen Mechanismus, oder durch denselben von der Seele mit der sie verbunden sind, oder von einer äusern Kraft bewegt. Wenn diese nicht durch die Seele auf den Körper wirket, so muß sie entweder durch ihre innere geistige Thätigkeit, oder durch ihre Figur, oder durch ihre Schwere, oder durch ihre eigene Bewegung wirksam seyn, diese Bewegung mag nun von ihr allein, oder von einer andern Kraft abhangen. Mir ist ausser den angeführten Arten, keine andere denkbar, wie eine äussere Kraft unmittelbar, auf einen thierischen Körper wirken könne.

Wenn nun kein Teufel, auf irgend eine der angeführten Arten, unmittelbar auf die Schweine der Gadarener wirken konte: so ist auch so lange gewiß, daß kein Teufel auf sie gewirket hat, bis ein anderer möglicher und denkbarer Fall angegeben, oder die Möglichkeit eines der angegebenen Fälle erwiesen oder denkbar gemacht wird.

Nimt man an, daß sechstausend Teufel, die zweytausend Schweine ins Wasser gestürzet haben sollen, erst auf die Seelen derselben und durch sie wieder auf den Körper wirkten; so musten sie nach dem ordentlichen Laufe der Natur, den sie nicht aufheben konten, erst durch die Sinne in die Schweine Seelen kommen. Sie musten also erst die Sinne berühren, und welchen Sinn? Den Geschmack wohl nicht, den Geruch auch wohl nicht. Das Gefühl? Mit Stöcken war das den unsinnigen Menschen leichter als allen Teufeln, ohne Stock und Peitsche. Das Gesicht? Sahen die Schweine die Teufel, so konten sie von Menschen auch gesehen werden. Denn so viel man weiß, sehen Schweine nicht schärfer als Menschen. Kein Mensch hat aber die Teufel gesehen. Die rasenden Menschen konten von den Schweinen recht gut gesehen werden. Ihre Stimme war ihnen auch vernehmlicher als die unhörbare Stimme der Teufel seyn konte. Kein Mensch hörte die Teufel, ausser den Menschen, in welchen sie seyn sollten, reden, und die Schweine werden die Geister, die keine Stimme erheben konten, auch wohl nicht gehöret haben. Und wer kan die Figur angeben, mit welcher die Teufel, als Geister wirken konten? Ihre Schwere ist eben so undenkbar. Ihre Bewegung auf die Schweine setzt immer wieder einen unmittelbaren Einfluß voraus. Die Bewegung einer unsichtbaren Substanz, mag so schnell seyn als sie will, wenn sie auch so schnell als die Bewegung eines Lichtstrahls wäre,

so wird sie doch so wenig wie ein Lichtstral ein Ferkel umwerfen, oder von der Stelle stossen. Wie aber eine innere Thätigkeit der Teufel, ohne äusere unmittelbare Wirkung, in die Schweine übergehen konte, das mögen sich die sagen, die es annehmen. Teufel können unmöglich, wie GOttes unendliche Kraft, unmittelbar, durch blosses Wollen, auf andere Dinge ausser sich wirken. Man würde den Teufel offenbar vergöttern, wenn man ihm einen solchen unmittelbaren Einfluß auf Geschöpfe zuschreiben wolte, der dem göttlichen Einfluß ähnlich ist, dadurch alle Geschöpfe ihr Bestehen und ihre Fortdauer haben. Aber auch selbst die Allmacht wirket durchaus nicht immer unmittelbar. Der Teufel ist, wenn er wirklich ist, selbst ein Geschöpf und ein Theil der Welt. Alle seine wirkliche Handlungen sind daher an die Ordnung, und an die Gesetze der Natur gebunden, und mit in den göttlichen Rathschluß über die Begebenheiten der Welt eingeschlossen. Sie können daher, den von GOtt vestgesetzten und erwählten Plan auf keine Weise zerrütten und abändern. Nun gebe man doch einmal nur einen denkbaren Fall an, wie ein oder mehr Teufel, auf eine der Natur der Schweine gemässe Art (denn aufheben und ändern können, sie die Natur keines Dinges) in sie hineinfahren, und sie ins Meer stürzen konten? Die dem Teufel zugeschriebene Besitzung des Menschen läßt sich eben so wenig denken. Alle Vernunft empöret sich wider dieselbe. Es hat noch niemand die Möglichkeit denkbar machen können, wie ein er-

schaffener Geist einen Menschen so bewohnen kan, daß derselbe, durch, oder ohne physischen Einfluß, nach seinem Willen handeln muß, und dabey doch selbst willkürlich handeln kan. O! welcher Unsinn, sagen die weisen Mämmer, die immer mehr wissen wollen als sie wirklich wissen, die vorgeben etwas zu verstehen, das sie gar nicht denken können, und die den Teufel alles thun lassen, was gar nicht möglich ist. Welcher Unsinn sagen sie, Geister haben nicht nötig auf eine bekante Art zu wirken, und Teufel sind an die Gesetze der Körper nicht gebunden. Sie wirken als Teufel. Gut. Wie wirken sie denn als Teufel? Sie müssen doch immer so wirken, wie es der Natur der Körper gemäß ist? Nein das ist alles nicht nötig. Was man glauben muß, das darf durchaus nicht verstanden werden. Aber können denn wohl undenkbare, unmögliche Dinge, Widersprüche, Gegenstände des Glaubens seyn? Kan man wohl eine Fackel im Wasser anzünden, und glauben daß zweymal zwey neun und neunzig ist? O! wer kan es denn dem Muhammedaner verdenken, daß er glaubet der halbe Mond sey in Muhammeds Rock-Ermel herabgefallen? Wer der heiligen Schrift oder einer göttlichen Offenbarung Belehrungen von ganz undenkbaren Dingen zumuthet, der spottet derselben im Grunde mehr, als er sie ehret. Wer falsche Erklärungen der heiligen Schrift mit GOttes Wort verwechselt, der glaubet wahrlich dem Worte GOttes nicht. Man verkehrt die Erzählungen der Evangelisten, durch die Erklärung

von wirklichen Teufeln, und bedenket nicht, daß sie zunächst für Juden schrieben, und jüdische Urtheile und Vorstellungen, und noch dazu Vorstellungen, und Urtheile rasender Menschen, die sie selbst als Rasende vorstellen, mit aller Treue vortragen. Wenn die heilige Schrift selbst deutliche Erklärungen darbietet, und man achtet sie darum nicht, weil sie die einmahl angenommene Dunkelheit aufklären, so herrscht keine Achtung gegen die heilige Schrift, keine Liebe zur Wahrheit, kein Glaube an GOttes Wort, sondern Eigensinn, Vorurtheil, und Aberglaube. Man glaubet an den jüdischen Aberglauben, aber nicht an das Wort GOttes, wenn man das, was die Juden, vom Teufel sagten und dachten, geradehin für GOttes Wort hält.

§. 57.

Matth. 17, 14. 15. Marc. 9, 17. 18. Luc. 9, 38. 39.

Christus wurde von einem Vater ersuchet, sich seines unglücklichen Sohnes zu erbarmen. Der Mann beschreibet die Krankheit seines Sohnes folgendergestalt. Er ist mondsüchtig, hat ein schweres Leiden, denn oft fällt er ins Feuer und ins Wasser. Deine Jünger konten ihn nicht gesund machen. Der Vater gedenket nach der Erzählung Matthäi keines Geistes. Er beschreibet alle Umstände, als natürliche Wirkungen einer Krankheit. Ja er nent die Krankheit so gar

JEsus verwies seinen Jüngern ihr Mistrauen und ihre Kleinmüthigkeit, und lies den Kranken vor sich bringen. Er redete ihn ernstlich mit einem besondern Nachdruck an. Die Worte werden nicht gemeldet. Der Dämon ging von ihm aus, und der Krancke wurde von Stund an gesund. Hier ist doch sonnenklar, daß Dämon und Krankheit mit einander verwechselt werden, und daß ein schweres Leiden und einen Dämon haben, gleich viel bedeute. Die Jünger Christi und alle übrige Juden, hielten diese Krankheit für die Wirkung eines Dämons, oder nanten sie so, weil Dämon der gewöhnliche Nahme für schwere Krankheiten war. Sie fragten den HErrn, warum sie den Dämon nicht vertreiben können? Christus sagte: euer Mißtrauen war die Hinderung, diese Art von Dämonen, oder Gebrechen, könt ihr nur vertreiben, wenn ihr mit nüchternen und gläubigen Herzen betet. Aus allen Umständen, die Matthäus erzählet, erhellet, daß der Kranke von Epileptischen Zufällen geplaget wurde, die zu gewissen Zeiten, sonderlich bey Veränderungen des Mondes, heftiger waren. Marci und Lucä Erzählungen bestätigen eben das, ob sie gleich eines Dämons gedenken. Der Vater sprach nach Marci Bericht: ich habe meinen Sohn zu dir gebracht, der hat einen sprachlosen Geist, und wenn er ihn ergreiffet, so reisset er ihn und er schäumet, und knirschet mit den Zähnen und verdorret. Das alles findet bey der Epilepsie statt. Wenn die Verzuckungen anfangen, so scheinen sie

den

den Menschen plötzlich zu ergreiffen, es trit ein Schaum vor den Mund, die Zähne knirschen und wenn der Zufall nur etwas heftig ist, so fält die Sprache völlig weg, die Folge dieser Kranckheit ist bey vielen eine merkliche Entkräftung und Auszehrung. Christus lies den Kranken zu sich bringen, und da dieser JEsum (mit Bewunderung, Furcht und Hoffnung) ansahe, riß ihn der Geist. Die Gegenwart Christi machte auf den Kranken einen starken Eindruck, und es ist gewöhnlich, daß epileptische Personen bey starken Gemüthsbewegungen, krampfhaften Zufällen unterworffen werden. Der Mensch wurde, indem er JEsum mit Verwunderung, und Ehrfurcht ansahe stark gerühret, und daher brachen auch die Verzuckungen aus, und wurden sichtbar; Er fiel nieder auf die Erde, wälzete sich, und schäumete. Das alles ist genau so bey epileptischen Menschen. Christus fragte den Vater, wie lange sein Sohn dergleichen Zufällen unterworfen gewesen? Der Vater antwortete, von seiner Kindheit an. Auch dis bestätiget die Erfahrung durch viel traurige Beispiele epileptischer Personen. Nach Marci und Lucä Bericht, hielt der Vater die Zufälle seines Sohnes, für Würkungen eines bösen Geistes und sagte: oft hat er ihn ins Feuer, und oft ins Wasser geworfen, daß er ihn umbrächte. Dergleichen Personen werden von ihren Zufällen sehr schnell, und unerwartet angegriffen, und daher ist es unvermeidlich, daß sie in grössere Gefahr gerathen, wenn sie sich eben beim Feuer oder beim Wasser auf-

hal-

halten. Der Vater meinete, der böse Geist habe die Absicht, seinen Sohn, durch die Hülfe des Feuers oder des Wassers zu tödten, weil er ihn selbst nicht umbringen könne. Hier liegt die jüdische Idee recht klar am Tage, und es bedarf keines Beweises, daß die Evangelisten alles, so erzähleten, wie es von den Juden, beurtheilet und vorgestellet wurde. Es ist offenbar, daß sie unter dem unsaubern Geiste, die beschriebene Krankheit verstehen. Christus redete den unsaubern Geist mit Nachdruck an, und sprach: du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir, gehe von diesem Menschen aus, und fahre nicht wieder in ihn zurücke. Das heist nichts anders als, sey auf immer von deiner Krankheit befreiet. Selbst aus den Worten Christi ist klar, daß er eine Krankheit und keinen bösen Geist verstehe. Denn ein sprachloser und tauber Geist, läßt sich wohl eigentlich nicht denken, und wie hätte denn auch ein **tauber Geist**, JEsum hören und verstehen können? Die Anrede geschahe um der Umstehenden willen. Die Zuschauer solten dadurch aufmerksam gemacht, und überzeugt werden, daß die Genesung Christi Werk sey. Man lese nur die fernere Erzählung der Evangelisten aufmerksam: und indem er schrie und ihn zerriß, verlies er ihn. Da ward der Kranke, so mat und kraftlos, als wäre er todt, daß auch viele sagten, er sey gestorben. JEsus fassete ihn aber bey der Hand und richtete ihn auf, und da stund er wieder und war nun gesund. Lucas sagt ausdrücklich, daß JEsus den Knaben gesund ge-

macht habe. Es ist gar nichts Ungewöhnliches, daß epileptische Zufälle ein Geschrey verursachen. Die Covulsionen können auch ganz füglich ein Reissen genant werden. Es ist auch sehr gewöhnlich, daß dergleichen Kranke, von heftigen Zufällen sehr entkräftet werden, und ohne merkliche Bewegung darnieder liegen, als wenn sie sterben wolten, oder wirklich tod wären. Es ist auch bekant, daß die Verzuckungen oft lange anzuhalten pflegen, und daß sich noch immer einige äusern, wenn auch die heftigsten nachgelassen haben. Das wird nach Lucä Erzählung, vom Vater, mit den Worten ausgedruckt: mit Noth weichet er von ihm, wenn er ihn gerissen hat. In allen drey Erzählungen der Evangelisten, ist nicht ein einziger Umstand angeführet, der nicht genau so, wie er beschrieben wird, bey allen denen, die mit der fallenden Sucht behaftet sind, statt findet. Und so kan es denn auch wohl kein grundstürzender Irrthum seyn, wenn Epilepsie für Epilepsie gehalten wird, sie mag auch genant werden wie sie immer will, der Teufel, oder das böse Wesen.

§. 58.

Aus obigen Stellen wird nun bereits klar, warum die dämonischen Menschen andern Kranken zugesellet werden, deren Leiden für keine Wirkung böser Geister erkläret sind, und warum ihre Plagen auch wieder von andern natürlichen Krankheiten unterschieden werden. Dergleichen Stellen sind allerdings merkwürdig und beweisen, daß die

Dämonen besondere Arten von Krankheiten wären, die man gewöhnlicher maassen für Wirkungen böser Geister zu halten pflegte. Wir wollen die vornehmsten Stellen dieser Art samlen, und ihre Vergleichung wird keinen Zweifel übrig lassen, daß sehr schmerzhafte, fürchterliche und ungewöhnliche Krankheiten, deren natürliche Ursachen nicht so gleich in die Augen fielen, Dämonen zugeschrieben wurden. Es ist bereits bemerket, daß die Juden, überhaupt alles Ungewöhnliche und Auserordentliche, wenn es für etwas Böses gehalten wurde, bösen Geistern zuschrieben. Das war einmahl so gewöhnlich geworden, daß Christus, dieser Art zu denken und zu reden, aus weiser Herablassung in so weit nachgab, als ohne Unterstützung des Irrthums und ohne Verdunkelung der entgegenstehenden Warheit geschehen konte. Nach Matth. 4, 23. heilete JEsus allerley Seuche und Krankheit im Volk. Das Gerücht von ihm verbreitete sich durch ganz Syrien, und sie brachten zu ihm alle, die sich übel befanden, die mit Krankheiten und Schmerzen behaftet waren, dämonische Menschen, Mondsüchtige, und Gichtbrüchtige, und er machte sie alle gesund. Hier sind die dämonischen Menschen, mit andern Kranken, ganz offenbar so verbunden, daß man nicht zweifeln kan, daß ihre Leiden auch natürliche Krankheiten waren. Cap. 8, 16. Am Abende brachten sie **viel** dämonische Menschen zu ihm, und er trieb die Geister, denen die Krankheiten zugeschrieben wurden, mit einem Worte aus,

und alle die sich übel befanden; unter diesen waren also die vielen dämonischen Menschen mit begriffen, machte er gesund. Der Evangelist setzt noch hinzu, daß also erfüllet ward, was durch den Propheten Jesaias gesagt ist, er hat **unsere** Schwachheiten weggenommen, und **unsere** Krankheiten aufgehoben. Das deutet Matthäus offenbar auch mit auf die dämonischen Menschen. Ihre Leiden, waren daher auch menschliche Krankheiten, wie andere Gebrechen, die keinen Geistern zugeschrieben werden, nach Matthäi Erklärung. Matth. 10, 12. Christus sandte seine Jünger aus, und gab ihnen Macht über die unsaubern Geister, daß sie selbige austrieben, und heileten allerley Seuche, und allerley Krankheit. Das letzte erkläret das erste und beweiset, daß das, was unsauberer Geist genant wurde, auch Krankheit war. So auch Luc. 7, 21. er machte viel gesund, von Seuchen und Plagen und bösen Geistern. Christus heilete sie also von bösen Geistern, wie von andern Krankheiten und Plagen. Die bösen Geister musten daher auch wie andere Krankheiten und Plagen, Zerrüttungen der Natur seyn. Luc. 8, 2. wird es deutlicher und bestimter erkläret: es waren einige Weiber bey ihm, die er gesund gemacht hatte, von bösen Geistern und Krankheiten, Luc. 9, 1. macht alles klar. Christus forderte alle seine zwölf Jünger zusammen, und gab ihnen Gewalt und Macht, über alle Dämonen und auch Krankheiten zu heilen. Das heißt nichts anders, als, er gab ihnen Kraft und Befugnis in seinem

Nahmen, alle Arten von Krankheiten zu heilen, sie mochten beschaffen seyn, wie sie immer wolten, auch die, die bösen Geistern zugeschrieben wurden, nicht ausgenommen. Unmittelbar über böse Geister bekamen die Jünger keine Macht. Denn sie kanten ja keinen einzigen Dämon, als eine unsichtbare Substanz betrachtet, noch viel weniger alle. Uber verborgene und unbekante Geister, läßt sichs aber wohl nicht gut herrschen. Christus gab diese Macht seinen Jüngern, zur Beglaubigung ihrer Lehren für andere, und zu ihrer eigenen Ermunterung, selbige mit aller Freudigkeit und Zuversicht zu predigen. Dazu konte ihnen aber die Gewalt über verborgene und unbekante Geister nichts nutzen. Wenn sie aber alle Arten von den fürchterlichen und unheilbaren Krankheiten, die verborgenen und unbekanten Dämonen zugeschrieben wurden, im Nahmen Christi heilen konten, so muste dadurch ihr Glaube sehr bevestiget, und ihre freudige und getroste Zuversicht, bey der Predigt von JEsu als von dem wahren Meßias, so sehr erhoben, als ihre Predigt andern empfohlen werden. Und damit sie durch keinen vorkommenden Fall möchten in ihrem Vertrauen gehindert werden, so gab ihnen JEsus Macht, über alle Dämonen, das ist, über alle Krankheiten, die Dämonen pflegten zugeschrieben zu werden; und versicherte sie, daß sie auch alle übrige Krankheiten, die für keine Wirkungen böser Geister gehalten wurden, in seinem Nahmen heilen würden. Es wurde daher keine Krankheit, sie mochte auch so gefärlich seyn, und scheinen wie

sie wolte, ausgeschlossen. Vers 2. werden auch alle Arten von Krankheiten zusammengefasset, ohne der bösen Geister besonders zu gedenken. Als der HErr seine Jünger abermahls vor sich, in die Städte und an die Oerter sandte, dahin er selbst kommen wolte; befahl er ihnen in einer jeden Stadt die Kranken, die sie daselbst finden würden, zu heilen, ohne der dämonischen Menschen besonders zugedenken, Luc. 10, 9. Diese werden daher unter den Kranken, die in den Städten seyn möchten, mit verstanden. Auch in der Apostel Gesch. Cap. 5, 16. werden die dämonischen Menschen mit andern Kranken verbunden. Es kamen viel von den umliegenden Städten gen Jerusalem, und brachten die Kranken und die von unsaubern Geistern gepeiniget wurden, und alle wurden gesund. Petrus sagte nach Gesch. 10, 38. von Christo, er hat wohlgethan und gesund gemacht, alle die, die vom Teufel überwältiget waren. Hier wird das, was an so vielen andern Orten einzelnen und verschiedenen bösen Geistern zugeschrieben wird, dem Teufel allein zugeschrieben. Der Sinn dieser Worte ist ganz klar. Petrus will weiter nichts sagen, als, Christus hat alle die Kranken gesund gemacht, deren Leiden, der alle menschliche Kräfte übersteigenden Gewalt und Macht des Teufels zugeschrieben wurden. Kan man es denn wohl leugnen, daß viele schwere Krankheiten von den Juden dem Teufel zugeschrieben wurden? Womit will man aber beweisen, daß sich die abergläubischen Juden nicht geirret haben? Und wenn

sie wirklich in vielen Fällen irrten, und ihre Urtheile von den Wirkungen des Teufels erweißlich falsch waren, kan man wohl den Apostel Petrum so verstehen, daß er alle auch die falschen jüdischen Urtheile für wahr erkläret habe? Wer hat nun wohl die gröste Hochachtung für einen erleuchteten Apostel, der, der ihn die falschen Urtheile der Juden bestätigen, und dadurch an ihren Irrthümern Theil nehmen lässet, oder der, der ihn so verstehet, daß die falschen Urtheile der Juden nicht bekräftiget werden? und dis geschicht, wenn Petrus so verstanden wird, daß er alle die Gebrechen und Krankheiten gemeinet habe, die der Macht des Satans zugeschrieben wurden.

§. 59.

Es kommen Stellen vor, in welchen die natürlichen Gebrechen, die dem Teufel zugeschrieben wurden, mit ganz deutlichen Worten angegeben werden. Matth. 9, 32. 33. sie brachten zu Christo einen stummen dämonischen Menschen, das ist, einen Stummen, der durch einen Dämon der Sprache beraubet seyn solte. Matth. 12, 22. es ward ein dämonischer Mensch zu Christo gebracht, der war blind und stumm, und er heilete ihn, daß der Blinde und Stumme, sowol sahe als redete. Lucus erzählet dis Cap. 11, 14. mit folgenden Worten: und er trieb den Dämon aus, der war stumm. Und es geschahe, da der Dämon ausfuhr, da redete der Stumme und das Volk verwunderte sich. Das Gebrechen wird dem Dämon zuge-

schrieben, und gleichwol wird der Mensch selbst, stumm genant. Die Befreiung, von dem Gebrechen, das in dem Menschen die Sprache hinderte, wird ein Austreiben des Dämons genant. Sprachlosigkeit und Dämon wird deutlich genug verwechselt und für eines erkläret. Die Juden hielten aber die Blindheit und Sprachlosigkeit für Wirkungen eines Dämons, und nanten die Gebrechen selbst, nach der vermeinten Ursach, einen stummen oder blinden Dämon. Das ist aus der Erzählung der Evangelisten so klar, als nur etwas seyn kan, warum verstehet man denn aber die Erzählung der Evangelisten nicht so, wie sie selbst bestimmen? Sie nennen Blindheit und Stummheit Dämon, die Befreinug von der Blindheit und Sprachlosigkeit, die Befreiung vom Dämon, sie sagen von den Menschen, daß sie blind und stumm gewesen. Warum will man denn durchaus unter der Krankheit die Dämon genant, und mit Dämon verwechselt wird, einen bösen Geist verstehen? Konten denn die Evangelisten, bey ihrer kurzen und gedrungenen Art zu erzählen, wohl deutlicher zu verstehen geben, daß die Gebrechen von den Juden für Wirkungen eines Dämons gehalten wurden? Dis folget ganz unleugbar; daß aber das Urtheil der Juden, das die Evangelisten nur erzählen, und ihrem historischen Vortrage einweben, wahr und völlig gegründet gewesen und von den Evangelisten dafür erkläret worden, folget gar nicht. Dis wird dadurch ausser Zweifel gesetzet werden, wenn man auch die Stellen bemer-

ket, in welchen die Evangelisten, verschiedene Krankheiten nahmentlich anführen und zugleich vieler anderer Kranken gedenken, die Christus geheilet habe, aber keiner dämonischen Menschen besonders, ohnerachtet unter den benanten Krankheiten einige mit vorkommen, die an andern Orten den Dämonen zugeschrieben werden. Matth. 15, 30. es kam viel Volk zu JEsu, dis hatte bey sich, Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel, und viele andere, und wurfen sie JEsu vor die Füsse, und er heilete sie. Blindheit und Sprachlosigkeit werden ausdrücklich Dämonen zugeschrieben, hier aber nicht. Marcus meldet Cap. 6, 55. 56, daß alle Kranke, aus der Gegend, wo Christus war, zu ihm gebracht worden, daß man alle Arten von Kranken auf den Markt gelegt habe, und daß alle die ihn angerühret, gesund geworden. Es wird keiner Dämonischen gedacht. Christus gedachte gegen Johannis Jünger keiner Dämonen, ohnerachtet vorher gemeldet wird, daß er sie vertrieben. Es konten daher unter den Kranken, die zu Christo gebracht wurden, auch wohl welche seyn, die man für dämonisch hielt, allein die Evangelisten bemerken den Unterschied von andern Kranken nicht. Daraus folget ganz deutlich, daß sie zwischen dämonischen Menschen und andern natürlich Kranken keinen Unterschied gemacht haben. Auch dis muß wol bemerket werden, daß eine und eben dieselbe Krankheit, von dem einen Evangelisten keinem Teufel zugeschrieben wird, die in dem andern ausdrücklich einem bösen Geiste zugeschrieben

wird

wird, ohnerachtet alle Umstände so erzählet werden, daß deutlich genug wahrzunehmen ist, daß das, was einem Dämon zugeschrieben wird, weiter nichts als eine natürliche Krankheit war. Nach Matth. 15, 22. kam eine Heydin aus der Gegend von Tyrus und Sidon, und schrie JEsu nach: meine Tochter wird übel dämonisiret. Das kan man recht füglich übersetzen: sie ist gefärlich krank und muß empfindliche Schmerzen leiden. JEsus bewunderte das grosse und standhafte Vertrauen dieser Frau, das durch keine scheinbare Härte konte niedergeschlagen und wankend gemacht werden, und sprach zu ihr: dein Wunsch sey erfüllet, und ihre Tochter ward sofort gesund. JEsus gedenket keines Teufels, Matthäus auch nicht. Denn wenn gleich das Weib die Krankheit ihrer Tochter, für eine Wirkung eines bösen Geistes hielt, so sagt es doch Matthäus gar nicht. Marcus hingegen redet Cap. 7, 26. ganz deutlich von einem Dämon und meldet, daß JEsus zu dem Weibe gesagt habe, der Teufel ist von deiner Tochter ausgefahren. Er sagt ferner, daß die Frau gefunden habe, daß der Teufel wirklich ausgefahren sey. Und woher wuste sie das? Die Tochter lag ruhig auf dem Bette, und war von ihrer vorigen Unruhe und Schmerzen befreiet. Die Krankheit war also der Dämon, von welchem Marcus redet.

§. 60.

Wenn nun obige Stellen verglichen werden, so wird man folgende Anmerkungen vollkommen gegründet finden. 1) Dämonische Menschen werden mit zu den Kranken überhaupt, und die Dämonen und vermeinte Wirkungen, werden mit zu den Krankheiten gerechnet. Daher verbinden die Evangelisten nicht nur öfters dämonische Menschen mit andern Kranken, sondern sie beschrieben erstere auch durchgehends als Kranke. Von einem Dämon geplagt werden, und sehr krank seyn, bedeutet gleich viel. Einen Dämon austreiben und gesund machen, von einem Dämon befreiet werden und gesund gemacht werden, hat einerley Bedeutung; und eine Redensart wird mit der andern verwechselt, wenn von einem Subject die Rede ist.

2) Die Krankheiten, die Dämonen genant und dem Teufel und bösen Geistern zugeschrieben wurden, waren fürnemlich, ungewöhnliche, schmerzhafte, fürchterliche, anhaltende und unheilbare Krankheiten, deren natürliche Ursach verborgen lag, und nicht in die Augen fiel; Krankheiten die einen merklichen Einfluß auf die Seele hatten, und den Gebrauch ihrer Kräfte hinderten; Raserey, Melancholie, Wahnsinn, Gicht, Sprachlosigkeit, Taubheit, Blindheit, Mondsucht, Lähmung, Epilepsie und alle Arten von Convulsionen, das sind fürnehmlich die Krankheiten, die bösen Geistern zugeschrieben wurden, wie aus den evangelischen Erzählungen erhellet. Im Babylonischen

schen Talmud wird nach Buxtorffs Zeugnis, im Lexico Talmudico, eines Dämons gedacht der Kordicus heist. Von demselben wurde eine jede Betäubung des Verstandes, durch einen zu starken Zufluß der Säfte nach dem Gehirne, Kordicus genant. Vernünftige Juden hielten daher selbst das, was für einen Dämon oder für eine Wirkung der Dämonen ausgegeben wurde, für natürliche Krankheiten. Alle Umstände, die von den Krankheiten, die bösen Geistern zugeschrieben wurden, im Neuen Testamente angeführet werden, finden noch immer genau so, wie sie beschrieben sind, bey ähnlichen Kranken stat; und es fällt keinem Vernünftigen ein, sie für unmittelbare Wirkungen böser Geister zu halten. Unsere Aerzte wissen die natürlichen Ursachen und die Verbindung der Umstände und Folgen mit denselben, deutlich genug anzugeben, und man würde sie auslachen, wenn sie sich auf Teufel berufen wolten. Die Arzneykunst, und die Naturlehre, hat unter den Juden so wenig als andere Wissenschaften geblühet. Die Philosophie ihrer Rabbinen, war Schwärmerey und Aberglaube. Den unerfahrenen jüdischen Aerzten kamen die Teufel recht gut zu statten. Wenn sie die Ursach einer Krankheit nicht angeben, und die Krankheit nicht heben konten; so durften sie nur sagen, daß sie von einem Dämon herrüre, dadurch waren sie hinlänglich gerechtfertiget. Ihre Interesse forderte es daher so gut als der herrschende Aberglaube, die Teufeleyen auf alle Weise zu unterstützen.

3) Es ist gar kein erheblicher Einwurf, daß die Gebrechen der dämonischen Menschen, darum keine natürliche Krankheiten könten gewesen seyn, weil die dämonischen Menschen in vielen Stellen deutlich von andern Kranken unterschieden werden, Matth. 10, 18. 8. Marc. 1, 32. 39. Cap. 3, 15. Luc. 6, 18. Cap. 7, 21. Cap. 8, 2. Cap. 9, 1. Cap. 10, 17. Sie waren allerdings von vielen andern Krankheiten verschieden, so verschieden, wie schwere schmerzhafte ungewöhnliche Krankheiten von andern verschieden sind. Der würde offenbar verrückt seyn, der die Verwundung mit einem Messer, oder eine andere Verletzung, deren natürliche Ursache am Tage liegt, für eine Wirkung des Teufels ausgeben wolte. Man findet kein Beispiel, daß gewöhnliche Krankheiten, z. E. Fieber, Blutfluß, Durchlauf, ansteckende Seuchen, und der unter den Juden so gewöhnliche Aussatz, bey allen sonderbaren und gefährlichen Umständen desselben, bösen Geistern zugeschrieben worden. Aber ungewöhnliche Krankheiten, die unheilbar und unerklärlich waren, solten durchaus Wirkungen der Dämonen seyn. Wenn daher Christus den Jüngern Macht gab alle, auch die unheilbaresten Krankheiten zu heilen, so verstand er dergleichen Krankheiten unter den Geistern, die ihnen unterthan seyn solten. Die Wunder Christi werden daher auf keine Weise verringert, wenn man die Besessenen für gefährlich kranke Menschen hält, die durch menschliche Kunst nicht geheilet werden konten. Waren die Dämonen wirkliche

che Geister, so waren sie auch Geschöpfe. Einem Könige ist es immer leichter, einen boshaften und rebellischen Unterthan, von einem Orte zum andern zu verweisen, als einen treuen Unterthan von einer gefährlichen Krankheit zu befreien. Zur völligen, augenblicklichen Heilung einer sehr schmerzhaften Krankheit, ohne alle Mittel, wird immer mehr Macht, als zur Verweisung eines Teufels erfordert. Im strengen Verstande kan diese, wenn sie Christo dem HErrn über alles, zugeschrieben wird, kaum ein Wunder genant werden. Es ist daher in sehr vieler Absicht ein recht alberner Vorwand, wenn man sagt, GOtt habe zur Zeit Christi dem Teufel, darum so viel Macht eingeräumet, um seine Macht, und JEsum als den Ueberwinder des Teufels, desto sichtbarer zu verherrlichen. Man braucht GOtt nicht so sehr zu erniedrigen und zu verkleinern, um seine Macht erheben zu können. GOtt brauchte keinen Teufel wüten zu lassen, um Christi Herrlichkeit ins Licht zu setzen. Das sind läppische und kindische Einfälle. Christus hat durch seine Lehre, die Macht des Aberglaubens und der Unwissenheit, und dadurch die Macht des Teufels, die sich auf Aberglauben und Unwissenheit stützte, zerstöret. Physische Macht über den Menschen hat der Teufel nie gehabt. Wo noch grober Aberglaube herrschet, da herrschet der Teufel noch, da werden auch noch viel natürliche Krankheiten, von den Christen, wie vormals von den Juden, für Wirkungen des Teufels gehalten.

§. 61.

§. 61.

Luc. 13, 11-16.

Aus den bereits angeführten Stellen ist nun schon alles klar genug. Indessen wollen wir doch noch eine und die andere in Betrachtung ziehen, damit keine einzige unbemerkt bleibe, die von einiger Erheblichkeit ist. Die Stelle Luc. 13. breitet über viele andere ein sehr helles Licht aus. Ein Weib, das achtzehn Jahr krank gewesen war, wurde von Christo, so fort, in einem Augenblick geheilet. Lucas sagt: sie hatte einen Geist der Krankheit achtzehn Jahr, und setzt hinzu, sie war krum und konte nicht völlig gerade gehen. Die verborgene innere natürliche Ursach, dieser anhaltenden eingewurzelten Krankheit, dadurch das Weib ganz krum geworden war, die war der Geist der Krankheit. Christus, der diese natürliche Ursach hob, und dem Körper seine vollkommene natürliche Einrichtung wieder gab, sagte daher zu dem Weibe: du bist von deiner Krankheit befreiet. Der HErr legte die Hände auf sie, und so fort ward sie gesund, und bekam ihre gerade Stellung wieder, wofür sie GOtt dankete. Der Vorsteher der Schule murrete, daß Christus diese wohlthätige Handlung am Sabbat verrichtete. Der HErr verwies dem Heuchler seinen unverständigen Eifer und sagte: löset nicht ein jeder Jude am Sabbat seinen Ochsen und Esel von der Krippe, und führet ihn zur Tränke? Solte denn diese, die Abrahams Tochter ist, und die Satan schon achtzehn Jahr gebunden hat, an einem Sabbattage, nicht von diesem Bande gelöset werden dürfen? Die Frau war

eine gebohrne Jüdin die, aller Warscheinlichkeit nach, JEsum, in ihren Herzen, als den wahren Meßias verehrete, und aufrichtig from war. Darum nante sie JEsus Abrahams Tochter. Das Wort Satan nimmet hier der HErr in seiner weitesten Bedeutung, so, daß er darunter alles Schädliche, Widrige und Böse, so wie Lucas unter dem Geist der Krankheit, die innere natürliche Ursach derselben, verstehet. Die Bande des Satans, waren, nach Christi eigener Erklärung, die Ungemächligkeiten und Beschwerlichkeiten, die ihr die Krümmung und Lähmung ihres Körpers, die Steifigkeit ihrer Sehnen und Glieder, achtzehn Jahr hindurch verursachet hatte. Denn so bestimt es Christus selbst, wenn er sagte: sey los von deiner Krankheit. Möchte doch diese gar zu klare Stelle viele erwecken, mit jenem Vater zu beten: ich glaube lieber HErr! hilf meinem Unglauben. Wenn Christus selbst die innern natürlichen Ursachen der Krankheit und die Ungemächlichkeiten derselben, Bande des Satans nante, wer darf denn bey andern Kranken unter der Krankheit einen bösen Geist verstehen? War es nach Christi eigenen Worten einerley zu sagen: Weib sey los von deiner Krankheit, oder sey gelöset von den Banden des Satans, warum soll denn das in andern Stellen nicht auch einerley seyn? Man solte meinen, durch solche deutliche Erklärung Christi müste der damalige Sprachgebrauch jedem verständlich werden, und jede andere Stelle hinlänglichen Aufschluß bekommen.

§. 62.

§. 62.

Es ist oben bereits bemerket worden, daß krank seyn und einen Dämon haben auch an andern Stellen, mit einander verwechselt wird, und daß Christus den Jüngern Johannis von keinen ausgetriebenen Dämonen etwas gesagt habe. Dis ist in verschiedener Absicht von sehr grosser Erheblichkeit. Johannes schickte einige von seinen Jüngern an JEsum ab, und lies ihn fragen: ob er der wahre Meßias sey. Gerade zu der Stunde, da diese Abgesandte ankamen, verherrlichte sich Christus durch verschiedene Wunder. Diese werden Luc. 7, 21. mit folgenden Worten erzählet: zu derselben Stunde machte er viel gesund von Seuchen und Plagen und **bösen Geistern**, und vielen Blinden schenkte er das Gesicht. Die bösen Geister werden hier offenbar mit unter andere natürliche Krankheiten gesetzet, und Lucas, der die Sache erzählet, wie sie sich zutrug und beurtheilet wurde, gedenket der Krankheiten besonders, die bösen Geistern zugeschrieben wurden. Die Antwort die Christus den Gesandten Johannis gab, wies diese und den Johannes auf die Werke, die sie theils selbst gesehen theils aber von andern gehöret hatten. Christus führet sie selbst an: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, den Armen wird das Evangelium geprediget. Der bösen Geister, oder der dämonischen Menschen wird mit keinem Worte gedacht. Auch Matth. 11, 5. nicht. Wenn aber die Heilung derselben,

von

von der Heilung anderer Kranken verschieden und so eine besondere göttliche That war, die ihn als den wahren Meßias bezeichnete, so würde Christus ohne Zweifel, derselben auch um so viel mehr besonders gedacht haben. Da Lucas 7, 21. unmittelbar vorhergesagt hatte: Christus habe viel von bösen Geistern befreiet. Allein Christus gedenket derselben gar nicht. Und warum nicht? weil er den Johannes und seine Jünger genau auf die Sache selbst wies, und alle Misdeutung zu verhüten suchte. Hieraus folget doch wohl ganz unwiderleglich, daß das, was die Juden und auch Lucas eine Befreiung von bösen Geistern nanten, mit unter denen von Christo angeführten Fällen begriffen seyn muste, und kein besonderes Wunder war; oder welches einerley ist, daß die Kranken, die Besessene genant wurden, es eigentlich nicht waren. Davon wird man auch dadurch überzeuget werden, wenn man bemerket, daß die Wirkungen, die bösen Geistern zugeschrieben wurden, mit denselben Worten ausgedrucket werden, die die natürlichen Wirkungen natürlicher Krankheiten bezeichnen, und daß die Befreiung von vermeinten bösen Geistern mit denselben Worten beschrieben wird, womit die Befreiung von andern Krankheiten angezeiget wird. Z. E. Luc. 6, 18. heißt es: auch die, die von unreinen Geistern beunruhiget wurden, wurden gesund. Vorher sagt Lucas, daß viel Menschen zu Christo gekommen, damit sie von ihren Krankheiten geheilet würden. Wenn er nun hinzu setzet, auch die, die von unreinen Geistern

beunruhiget, oder wie es Luther Apost. Gesch. 5, 16. ausgedrucket hat, gepeiniget wurden, so ist klar, daß er darunter eine besondere Art von Krankheiten verstehe. Auf eben die Art drucket sich Lucas Apostel Geschicht 5, 16. aus. Es kamen herzu viele aus den umliegenden Gegenden, und brachten die Kranken, auch die, die von unsaubern Geistern gepeiniget wurden und alle, die leztere Art von Kranken auch, wurden gesund. Wenn Michal den David entschuldigte, daß er nicht vor Saul erscheinen könte, weil er krank sey, so ist das in der Griechischen Uebersetzung mit demselben Worte ausgedrucket, das Lucas braucht, 1 Sam. 19, 15. Herodianus braucht dasselbe Wort, dessen sich Lucas bedient, von Krankheiten, wenn er Buch 3. Cap. 11. von Plautianus meldet, daß er gesehen, wie der alte Severus fast immer krank sey συνεχως ὑπο νοσȣ ἐνοχλȣμενος. Lucas sagt, ἐνοχλȣμενοι ὑπο πνευματων. Von Krankheiten beunruhiget werden, und krank seyn ist einerley. Und so ist es beim Lucas auch einerley, von bösen Geistern beunruhiget werden und krank seyn. Von dem Werfen, Stehen, Reissen, Krümmen, Ziehen, Angreiffen ist eben so unleugbar, daß sie von Krankheiten gebrauchet werden. Die angeführten Nebenumstände machen alles klar. Was natürliche Krankheiten bewürken können und noch immer, auf die nemliche Art, bewirken, wie die Evangelisten melden, dazu ist kein Teufel nötig.

§. 63.

Es kommen aber Stellen und Ausdrücke vor, die an keine natürliche Krankheit denken und sich auf selbige gar nicht anwenden lassen? Ausser dem Unsinnigen, im Lande der Gadarener, pflegt man sich auf Luc. 4, 33. 34. 35. 36. 41. Marc. 1, 22-26. zu berufen. JEsus lehrete öffentlich in der Schule zu Kapernaum. Seine Lehre machte einen starken Eindruck auf die Zuhörer, denn sein Vortrag hatte eine besondere Kraft, und geschahe mit dem Ansehn eines göttlichen Gesandten. In der Versammlung, vor welcher JEsus öffentlich redete, war ein Mensch, der hatte den Geist eines unreinen Dämons. Das kan überhaupt nichts anders heissen, als, der erfuhr die Wirkung eines unreinen Dämons, und nach den Umständen, der Mensch hatte einen heftigen Anfall von Raserey, die hier einem Dämon zugeschrieben, oder auch ein Dämon genant wurde. Denn Geist drückt oft einen hohen Grad, einen Affect und die Heftigkeit desselben aus. Was Lucas weiter meldet, kläret es auf. Marcus sagt: der Mensch war in dem unsaubern Geist, das ist, er befand sich in einer sehr unordentlichen und heftigen Gemüths-Bewegung. Denn er schrie laut, mit einer lauten und wilden Stimme, unter der Rede Christi, auf, und sprach: hör auf, was haben wir mit dir zu schaffen, JEsu von Nazareth! du bist gekommen uns zu verderben. Ich kenne dich wohl, du bist der Heilige GOttes.

Die Rede Christi, die Verwunderung, die Aufmerksamkeit und sichtbare Rührung der Zuhörer, das alles konte auch den Affect dieses Menschen rege gemacht haben. Er glaubete, daß viel Teufel in ihm wären. Er hielt JEsum für den Meßias. Er muste auch schon nähere Nachricht von ihm haben, denn er wuste, daß er von Nazareth war. Die jüdischen Begriffe, von der Macht und Gewalt, die der Meßias über die bösen Geister erweisen würde, wachten bey ihm auf. Das laute Geschrei in öffentlicher Versammlung, seine verworrene Rede, seine Furcht, die Heftigkeit des Affects womit er schrie und sprach, das alles bezeichnet einen verrückten und unsinnigen Menschen, der Wahres und Falsches verbindet, und sich ganz ungehindert seinem Affect überläßt. Und dergleichen Personen hiessen bey den Juden: dämonische Menschen. JEsus verwies ihm sein wildes Geschrey, und gebot ihm mit Ernst und Nachdruck, daß er schweigen solte. Zugleich kündigte er ihm aber so nachdrücklich, Befreiung von seiner Raserey, und die Gesundheit, an, indem er sich nach den verworrenen Vorstellungen dieses Menschen, und aller übrigen Juden, die ihn für dämonisch hielten, richtete, und seiner Raserey, oder dem vermeinten Dämon, ernstlich gebot, ihn zu verlassen. Wie konte aber JEsus eine Krankheit, so anreden? Setzte der Befehl, verstumme und gehe von ihm aus, nicht offenbar, ein denkendes Wesen voraus, das die Rede Christi verstehen und seinem Befehle gehorchen konte? Freilich ist

das,

das, nach unserer Art zu reden, eben nicht gewöhnlich. In den Schriften des Neues Testaments finden wir aber mehrere Beispiele, die hinlänglich beweisen, daß es nicht ungewöhnlich war, leblose Dinge, die keine Selbständigkeit hatten, so anzureden. Wir finden gleich in diesem vierten Capitel Lucä v. 39. ein Beispiel. Christus gebot dem Fieber, da wird dasselbe Wort gebraucht. Es komt auch Matth. 8, 26. vor, da Christus den Wind und das Meer bedräuete. Hier konte der HErr, die Raserey des Menschen um so viel füglicher mit solchem Nachdruck anreden, weil dadurch desto klärer wurde, daß die Befreiung von derselben, sein Werck sey, und daß er die Macht habe, alle die Uebel zu heben, die die Juden darum für unheilbar hielten, weil sie Wirkungen böser Geister seyn solten. Christus lies daher auch den Menschen nicht erst zu sich kommen, sondern er machte ihn so fort, auf der Stelle gesund, ohne ihn zu berühren. Dadurch fiel seine göttliche Macht, einem jeden desto deutlicher in die Augen. Die ernste, schnelle, und nachdrückliche Anrede Christi, die von einer göttlichen Kraft begleitet wurde, hatte die merklichste Wirkung auf den Menschen. Er wurde plötzlich von einem heftigen Krampfe, oder von starken Verzuckungen angegriffen, und mitten in die Versammlung hingerissen und zu Boden geworffen. Marcus meldet noch, daß er, ein heftiges und lautes Geschrey, von sich gegeben habe, das bey schmerzhaften Convulsionen, ganz natürlich ist. Diese Umstände beweisen

sattsam, mit was vor einer Furcht, dieser Mensch JEsum muste angesehen, und was vor einen gewaltigen Eindruck, die Anrede Christi, auf ihn, müsse gehabt haben. Diese heftige Verzuckungen waren die letzten Anfälle seiner Krankheit, und es kan wohl seyn, daß durch die starke Erschütterung des ganzen Körpers, die den Anwesenden äuserst gefärlich und fürchterlich vorkam, die Genesung mit befördert ist. Denn nach derselben war der Mensch völlig gesund, und man sahe, daß ihm, die schrecklichen Convulsionen, nicht schädlich gewesen waren. Diese krampfhaften Zufälle wurden nun, für Wirkungen eines bösen Geistes gehalten; und die Befreiung des Menschen und seine völlige Genesung wird mit den Worten ausgedrucket: der Dämon verlies ihn, ohne ihn auf irgend eine Art beschädiget zu haben. Die Krankheit war nun völlig gehoben. Am Körper war so wenig als am Gemüth noch einige Zerrüttung zu merken. Einen Dämon sahe niemand ausfahren. Dies wohlthätige Wunder muste nothwendig auf die ganze Versammlung den stärksten Eindruck machen, und der Evangelist erzählet nun, wie die Juden ihre Verwunderung und ihr Erstaunen, über diese That, mit den Worten ausgedrucket haben: was vor eine wahre und göttliche Lehre muß die nicht seyn, die dieser Wunderthäter vorträget, der mit so grossem Ansehn, und mit so sichtbarer und ausserordentlicher Kraft, den unsaubern Geistern gebietet, und auf dessen Befehl sie auch wirklich ausfahren. Die Juden reden genau nach ihren gewöhn-

wöhnlichen Begriffen. Womit will man aber beweisen, daß ihre alten Vorstellungen, durchaus wahr gewesen? Gerade daraus, daß die Juden sich so ausdruckten, solte man ja schliessen, daß die Sache sich nicht so verhalte, und daß sich Christus zu ihren verworrenen Vorstellungen, blos darum herabgelassen habe, um ihnen sein göttliches Ansehn desto begreiflicher zu machen. Wer diese Herablassung nicht als grosse Güte erkent, und Christo unanständig findet, verdienet keine Widerlegung weil er keiner Widerlegung fähig ist.

§. 64.

Marc. 1, 29 = 35.

Christus ging aus der Synagoge, wo das vorhin betrachtete Wunder verrichtet war, in das Hauß Simonis. Daselbst fand er die Schwieger-Mutter desselben krank an einem sehr heftigen Fieber. Die Heilung des Rasenden, in der Schule, veranlassete die Fürbitte für diese Patientin. JEsus bedräuete das Fieber, wie er die Raserey des Menschen ernstlich angeredet hatte, und die Kranke wurde so fort völlig wieder hergestellet. So bald der Sabbat der Juden geendiget war, wurden alle Kranke, deren Krankheiten sehr verschieden waren, vor das Hauß hingebracht, in welchem er sich aufhielt. Zum Zeichen, der Bereitwilligkeit ihnen zu helfen, und zur Versicherung, daß sie ihre Genesung seiner Hülfe zu verdanken hätten, legte er auf einen jeglichen seine Hände.

Alle wurden von ihm gesund gemacht. Unter diesen Kranken, die der HErr so wohlthätig heilete, waren nach v. 34. auch einige, die mit so schmerzhaften, gefährlichen, und ausserordentlichen Krankheiten, die das Gemüth in Verwirrung sezten, behaftet waren, daß ihre Krankheiten, theils von den Kranken selbst, theils von andern, vor Wirkungen böser Geister gehalten wurden. Auch diese wurden gesund gemacht. Sie schrien laut und sprachen: du bist Christus der Sohn GOttes. Deine augenblickliche wohlthätige Hülfe überzeugt uns davon. Christus verwies ihnen ihr Geschrey, und gebot ihnen nachdrücklich, nicht zu reden, weil es seine Weisheit nicht für nützlich fand, daß solche Personen, die von sich selbst glaubeten und von denen andern ebenfals glaubeten, daß sie von bösen Geistern, beherrschet würden, dies Zeugnis von ihm ablegen solten, das andern Juden, ihre Genesung nur verdächtig machen, und veranlassen konte zu denken, daß sie noch nicht völlig gesund gemacht, sondern noch von ihrer Raserey, oder von den bösen Geistern, die sie verursachen solten, getrieben würden. Aus dieser Stelle, erhellet, daß **selbst die geheileten und gesund gemachten Menschen, noch Dämonen genant wurden.** Denn da die vermeinten Dämonen bereits von ihnen vertrieben waren, lies Christus doch, die Dämonen nicht reden. Auf vertriebene Geister kan dies nicht gezogen werden. Denn die konten, ausser den Menschen, aus welchen sie solten vertrieben seyn, vor sich allein,

lein, nicht reden. **Denen gesund gemachten Menschen verbot Christus,** ihn für den Meßias zu bekennen. **Diese wurden** daher, auch nach ihrer Herstellung, **Dämonen genant.** Dies ist der Beweiß von dem, was bereits vorhin bemerket worden. Aus dem angeführten Grunde, warum ihnen JEsus dies verbot, wird es noch klärer. Denn sie kanten ihn. Diese Menschen waren nemlich überzeugt, daß JEsus der wahre Meßias sey. Sie mochten vordem schon einige Kentnis von ihm gehabt haben, und nun wurden sie, durch die Erfahrung seiner Hülfe, völlig gewiß. Ausser der vorhin angeführten Ursach, konte es JEsus auch den Absichten seiner Sendung nach, nicht gemäß finden, daß er bereits öffentlich für den wahren Meßias erkläret, und von denen, die er sich durch Wohlthat verpflichtet hatte, in seiner Gegenwart, öffentlich dafür ausgerufen wurde, darum lies er, diese dämonische Menschen, nicht reden. Wie konte doch wol ein Dämon, der, nach Lucä und Marci Bericht, die Krankheit war, und der, nach der Versicherung Pauli, nichts ist, wissen, daß JEsus der wahre Meßias sey? Und wie konte ein Dämon, wenn er auch wirklich ein böser Geist war, ausser den Menschen, durch welchen er reden solte, JEsum, für den wahren Meßias bekennen? Er hätte ja alsdenn auch von der Warheit ein wahres Zeugnis abgelegt, und gerade die Warheit bekant, die ihm so sehr zuwider war. Das stimmet mit dem Charackter gar nicht überein, den

Christus Joh. 8, 44. dem Teufel zuschreibet: Warheit ist nicht in ihm, er ist ein Lügner und ein Vater der Unwarheit. Wenn er Lügen redet, so redet er von sich selbst. Daran denken aber die eifrigen Vertheidiger der Macht des Teufels nicht. Sie braussen wider Verächter der heiligen Schrift und bedenken nicht, daß sie es sind, die sie verächtlich machen. Bedächten sie, daß die Evangelisten die Sprache der Juden beibehielten, und beibehalten musten; verwechselten sie dies erste Jahrhundert nicht mit dem achtzehenden, und die morgenländische Art zu denken und zu reden, mit der ihrigen, so würden sie weniger Freunde und Vertheidiger des Teufels, und mehr Freunde und Vertheidiger der Wahrheit seyn, der sie sich so geflissentlich widersetzen. Genug, die gesundgemachten Kranken, die für dämonische Menschen gehalten wurden, und in welchen keine Dämonen mehr seyn konten, weil sie gesund gemacht waren, werden auch nach ihrer Genesung Dämonen genant. Dies ist ein unumstößlicher Beweiß, daß Dämonen, nach der heiligen Schrift, nicht immer die Geister und Teufel sind, von welchen viele Christen, mehr wie die Juden, schwärmen.

§. 65.

Apost. Gesch. 16, 16. 17. 18.

Diese Stelle wird es ausser Zweifel setzen, daß der Geist, den Paulus ausfahren hieß, nichts Substantielles war.

Es

Es trug sich zu, daß Paulo und seinen Gefährden, wenn sie an den gewöhnlichen Bet-Ort gingen, um mit andern Gläubigen ein gemeinschaftliches Gebet zu verrichten, eine Magd entgegen kam, die einen Geist des Pytho hatte. Lutherus hat es recht gut, durch Wahrsager-Geist übersetzet. Denn die Heiden schrieben dem Apollo, der auch Pythius genant wurde, weil er eine grosse Schlange die Pytho hieß, getödtet haben solte, Ovid. Metam. Lib 1. Fab. 8. die Begeisterung aller Wahrsager zu, und hielten ihn für den Urheber aller Weissagungen. Auch der Ort, wo er reden und die Antwort, die er ertheilen solte, hieß Pytho. Kein Vernünftiger wird den Apollo der Heiden, für etwas Wirkliches und Substantielles halten. Der Geist und Pytho, oder wie es Luther gegeben hat, der Wahrsager-Geist, konte daher nichts anders, als entweder eine Art von Schwärmerey, Enthusiasmus, und Verrückung, oder boshafte Betrügerey seyn. An etwas Substantielles und an einen wirklichen Geist, in dem Mädgen, ist so wenig zu denken, als bey alten Weibern und Zigeunern, die sich mit Wahrsagen abgeben, daran gedacht werden kann. Das Mädgen durfte nur etwas Witz und Kühnheit besitzen, in einer so volkreichen Handels-Stadt, als Philippis war, so konte es, unter den abergläubischen und neugierigen Griechen, wohl nicht an Narren fehlen, die sich Wahrsagen liessen was sie gern hören wolten. Giebt es doch noch unter den Christen Thoren genug, die ihre Hände alten Zi-

geunerinnen hin halten. Das Mädgen weissagete vor Geld, und da sie eine Sclavin war, so muste sie alles, was sie einnahm, ihrem Herren geben. An einem volkreichen Orte, wo so viel Fremde zusammen kommen, konte eine solche Person, wenn sie einmal im Ruffe war, ihrem Herren viel Geld verdienen. Das alles ist so wahrscheinlich und glaublich, als es widersinnisch und lächerlich ist, daß der Teufel, der ein Lügner ist, in einer Magd, für Geld soll wahrgesagt haben. Das Mädgen scheinet bey einer lebhaften Einbildungskraft, einen guten Verstand gehabt zu haben. Aus dem, was von ihr erzählet wird, ist klar, daß sie Paulo und seinen Gefährden aufmerksam muste zugehöret, und daß ihre Lehre einen starken Eindruck auf ihr Gemüth muste gehabt haben. Denn sie ging Paulo und seinen Gefährden nach, und rief mit lauter Stimme: diese Menschen sind Knechte des allerhöchsten GOttes, die euch den Weg zur Glückseligkeit verkündigen. Paulus und die Apostel, sagten das selbst von sich. So betrug sich das Mädgen viele Tage nach einander. Paulo ward es empfindlich, daß er sich, und seine Lehre, durch eine Person solte empfehlen lassen, die so viel Betrügereien verübet hatte, und für eine Priesterin eines Götzen gehalten wurde. Vielleicht jammerte es Paulum auch, daß eine Person, die für die christliche Wahrheit kein unempfindliches Herz hatte, durch ihre Schwärmerey länger solte am wahren Glauben gehindert werden. Da sie ihm nun abermahls nachfolgete und nachschrie,

schrie, wandte er sich mit einer ernsten Miene, die ihr, sein inniges Mißfallen, an ihren schwärmerischen Betragen, ankündigte, nach ihr um, und redete den Geist der Schwärmerey, oder die verwilderte Phantasie dieses Mädgens mit den Worten an: In dem Nahmen JEsu Christi kündige ich dir an, sie zu verlassen! und sie wurde sofort von derselben befreiet. Das Mädgen schämte sich nun seines vorigen Betragens und dachte vielleicht dem, was es von Paulo gehöret und selbst öffentlich ausgerufen hatte, ernstlich und ruhig nach. Dadurch wurde ihr Gemüth immer mehr befriediget, und ihr Verstand aufgeklärt. Wahrheit und Vernunft siegten über alle Schwärmerey. Sie gab sich mit keinem Wahrsagen mehr ab und dadurch fiel auch der Gewinnst weg, den ihre Herren von ihrer Schwärmerey gezogen hatten. Denn da die Herren sahen, daß die Hoffnung ihres Gewinstes ausgegangen war, wurden sie wider Paulum und seine Begleiter aufgebracht und führeten sie vor die Obrigkeit. Die Hoffnung, ihres Gewinnes, war nichts Geistiges und Substantielles. Lucas drucket sich aber von derselben eben so wie Paulus, über die Schwärmerey des Mädgens aus. Paulus gebot ihr auszufahren und Lucas sagt, die Hoffnung ihres Gewinstes war ausgefahren. Muß man nicht der so klaren Erzählung des Lucas Gewalt anthun, und sie verwirren, wenn man einen wirklichen Geist annimmet, der die Wahrsagerey des Mädgens unmittelbar bewirket haben soll? Es ist offenbar,

daß

daß hier an nichts Substantielles zu denken ist. Mit den Krankheiten und mit der Raserey, die Christus anredete, hat es gleiche Bewandtnis. Unzählige Stellen der heiligen Schrift werden verdunkelt, wenn manchen Worten, genauere, neuere, sonderlich philosophische Begriffe untergelegt werden, an die zur Zeit Christi und der Apostel kein Mensch dachte und auch kein Mensch denken konte. Bey den Worten: Geist, ausgehen, eingehen, geschiehet das nur gar zu oft. Man verbinde nur einmal mit den Worten: Kraft und ausgehen Luc. 8, 46 die neuern unter uns gewöhnlichen Begriffe, von Kraft und Substanz, so wird man bald gewahr werden, was vor ein grober Misverstand entstehet.

§. 66.

Man sagt: Christus habe ohne alle Beziehung auf gegenwärtige Fälle und auf jüdische Vorstellungen, seinen Jüngern, beym Abschiede versprochen, daß die Gläubigen, in seinem Namen, Teufel austreiben würden Marc. 16, 17. Es ist wahr, als JEsus dieses sagte, waren keine Kranke gegenwärtig. Allein man nimt ohne allen Grund an, daß Christus, keine Rücksicht, auf einzelne Fälle und jüdische herrschende Begriffe genommen habe. Christus hat sich gleich v. 18 deutlicher erkläret. Die Krankheiten, die bösen Geistern zugeschrieben wurden, wurden für unheilbar und für die gefährlichsten gehalten. Die Jünger

waren

waren selbst Juden und waren zunächst an die Juden gesandt. Sie wusten recht gut, was die Juden unter Teufel austreiben und unter dämonischen Menschen verstunden. Christus verhies ihnen, daß sie in seinem Namen alle Arten von Krankheiten, auch die gefährlichsten, die man für unheilbar hielt, weil sie für Wirkungen böser Geister gehalten wurden, nicht ausgenommen, heilen würden. Das konte er nicht kürzer und deutlicher und den Jüngern auf keine faßlichere und nützlichere Art ausdrucken, als durch die Versicherung, daß sie auch Teufel austreiben würden. Dieses Ausdruckes bedienete er sich mit grosser Weisheit zu dem Ende, damit die Jünger durch keine scheinbare Schwierigkeiten möchten abgeschrecket werden, zur Beglaubigung des Evangelii, alle Arten von Krankheiten, wie sie ihnen vorkamen, mit vollem Vertrauen zu heilen.

Eben darum führet der HErr noch verschiedene andere Fälle und Krankheiten an, um ihnen desto mehr Muth und freudiges Vertrauen einzuflössen. Schon nach Marc. 3, 15. hatte Christus beydes mit einander verbunden, Kranke gesund zu machen und Teufel auszutreiben. Es ist daher klar, daß Christus auch bey dieser Verheissung auf den jüdischen Sprachgebrauch und auf jüdische Begriffe gesehen habe. Der Erfolg kläret alles auf.

Man kan kein einziges Beyspiel anführen, daß die Apostel oder ersten Christen, substantielle

wirkli-

wirkliche böse Geister, aus irgend einem Menschen vertrieben haben. Die papistischen Erdichtungen kommen in keine Betrachtung. Schwere Krankheiten und Gebrechen haben die Apostel im Namen Christi geheilet. Unter diesen Kranken waren auch solche mit begriffen, deren Krankheiten bösen Geistern zugeschrieben wurden, und die daher mit andern Kranken den Aposteln zugeführet wurden, Apostelgeschichte 5, 16. Auch diese Kranke wurden, wie die andern alle, gesund. Dadurch kam die Verheissung Christi in ihre völlige Erfüllung. Daß aber die Apostel substantielle Geister aus einzelnen Personen vertrieben haben, wird so lange unerweißlich bleiben, als erweißlich ist, daß in denen Kranken, die die Juden für Geplagte des Teufels hielten und die sich selbst dafür erkläreten, keine substantielle Geister und Teufel, wirklich persönlich gegenwärtig waren; man müßte denn, mit den Juden, Verrückung, Raserey, Epilepsie, Schwermüthigkeit und dergleichen mehr, für eingefleischte wirkliche böse Geister oder für solche unmittelbare Wirkungen derselben halten, die ohne ihre substantielle und persönliche Gegenwart nicht statt finden könten. Diese jüdische Chimäre ist oft und lange genug für christliche Warheit ausgegeben, aber noch nie erwiesen und bereits hinlänglich widerlegt.

§. 67.

Warum führen aber Christus und die Apostel, die Sprache der Juden, ohne ihren Irrthum

thum zu bemerken und denselben zu widerlegen? Muß nicht ein jeder Christ alles billigen und glauben, was JEsus und seine Apostel, gebilliget und gelehret haben? Ist es nicht Unglaube gegen das Wort GOttes, an dem Inhalte desselben zweifeln, und ist es nicht Gotteslästerung, das, was uns GOtt durch JEsum und seine Apostel zu glauben geboten hat, für falsch und unwahr erklären? Diese und einige ähnliche Fragen, sind die gewöhnlichsten und scheinbaresten Einwürfe, womit die eifrigsten Vertheidiger der grossen Macht des Teufels, sich selbst täuschen und auch andere zu schrecken und zu täuschen oder, theils mit boshafter Wuth, theils mit scheinbarer Frömmigkeit und Liebe zur Warheit, zu verlästern und als Feinde Christi und seiner Lehre verhaßt zu machen suchen. Sie verdienen daher um so viel mehr eine hinlängliche Beantwortung, da sie das eigentliche Bollwerk sind, hinter welchem sich der Aberglaube, unter der aufgesteckten Fahne der christlichen Religion, zu vertheidigen suchet.

1. Jedermann, der mit seinen Zeitgenossen verständlich reden will, muß sich an den herrschenden Sprachgebrauch binden. Dieser muß die Worte erklären und ihre Bedeutung bestimmen. Wer, unter uns, die Epilepsie, das böse Wesen nennet, ist allen denen die sich dieses Ausdrucks von dem Uebel bedienen und zu bedienen pflegen, verständlich. Daraus folget aber auf keine Weise, daß er unter dem bösen Wesen, den Teufel,

Teufel, der schlechthin der Böse genannt wird, jetzt verstehe. Kein Mensch, der unter dem bösen Wesen auch die Epilepsie verstehet, wird ihn beschuldigen, daß er unter der Epilepsie den Teufel verstehe. Unzählige mal habe ich die Redensart gehört, dieser und jener hat das böse Wesen, es ist mir aber nie eingefallen an einen Teufel zu denken, weil die Redensart gewöhnlich und bekannt ist.

An einem gewissen Orte heissen alle convulsivische Zufälle, alle Arten von Verzuckungen, bey Kindern und bey Alten, der Treck. Keiner würde, an dem Orte, den andern verstehen, wenn er ihm von solchen Kranken, die damit behaftet sind, sagen wolte: sie haben Convulsionen. So bald es aber heisset: er hat den Treck, so ist alles klar. Denn trecken heißt, an dem Orte, im gemeinen Leben, so viel als ziehen. Treck ist daher so viel als Verzuckung oder Krampf. Wenn nun ein gemeiner Mann, aus dem Orte, dem Arzte, die Krankheit seines Kindes beschreibet, das epileptische Zufälle leidet, so sagt er, der Treck hat ihm die Daumen in die Hände gezogen, verkehrt ihm die Augen, verzieht ihm den Mund und macht, daß es schäumen und mit den Zähnen knirschen muß. Und wenn ein anderer eben das vom bösen Wesen sagt, so verstehet er so wenig als der erste ein substantielles Wesen. Beyde meinen die Krankheit, und sind denen die sie mit gleichen Namen nennen, sehr verständlich.

Wenn nun die Juden schwere Krankheiten und sonderlich Gemüthskrankheiten, Dämonen und Wirkungen der Dämonen nannten, und diese Benennung der gewöhnliche Name, und die durchgängig eingeführte Benennung war, mit welcher gewisse Krankheiten und Gebrechen bezeichnet wurden: konte denn Christus wohl, wenn er verstanden werden wolte, andere Worte und Ausdrücke brauchen, als die unter dem Volke unter welchem er lebte und mit welchem er sprach, bekannt und üblich waren? und wenn er, um ihnen verständlich zu seyn, sich ihrer Sprache und Ausdrücke bedienete, muste er denn darum auch nothwendig die irrigen und falschen Nebenbegriffe selbst mit denselben verbinden, die die Juden damit zu verbinden pflegten? Es folget nicht einmal nothwendig, daß alle Juden, die, rasende, epileptische, stumme und taube Menschen, dämonische Menschen nannten, damit die Vorstellung einer persönlichen und substantiellen Gegenwart eines oder mehrerer böser Geister verbanden. §. 52. Muß denn der, der die Epilepsie das böse Wesen nennet, nothwendig einen Teufel darunter verstehen oder den Teufel für die unmittelbare Ursach halten?

2. Auch ein Geschichtschreiber bindet sich an den herrschenden Sprachgebrauch, wenn er seinen Zeitgenossen verständlich seyn will, und er muß es um so viel mehr thun, wenn er keine andere und keine gelehrte Sprache verstehet. Zur Zeit der Apostel wuste jedermann was das vor Krankhei-

ten und Gebrechen waren, die den Dämonen zugeschrieben wurden. Man hatte für sehr schwere ungewöhnliche, schmerzhafte und unheilbare Krankheiten, im gemeinen Leben, keine andere Namen und Ausdrücke als die, die Kranken haben unsaubere Geister, werden vom Teufel geplagt, sind dämonisch. Die Evangelisten wolten bekannte Begebenheiten erzählen, so wie sie im gemeinen Leben erzählet wurden, sie wolten sie genau mit den Umständen erzählen, in denen sie sich zutrugen und zugleich mit melden, wie sie betrachtet und beurtheilet wurden. Sie waren gemeine ungelehrte Menschen, die an keine andere Sprache gewöhnet waren, als an die, die im gemeinen Leben üblich und gewöhnlich war.

Sie konten und wolten daher eine Begebenheit nicht anders erzählen, als sie von andern, im gemeinen Leben, erzählet wurde. Ihre Erzählungen würden sich von der so unschätzbaren Einfalt, und von der so geflissentlichen und gedrungenen Kürze und genauen Beziehung auf alle Umstände, die so einleuchtende Beweise für ihre Warheit sind, zu weit entfernet haben, wenn sie eigene Urtheile und Widerlegungen fremder Urtheile, die sie nur erzählen wolten, mit eingewebet hätten. Sie würden auch von ihren Zeitgenossen nicht verstanden, und bekannte Begebenheiten würden unbekannt geworden seyn, wenn sie selbige mit andern Worten und Redensarten beschrieben hätten, als sie beschrieben und erzählet waren. Anstatt

den Glauben zu befördern, würden sie denselben gehindert und allerley Widerspruch veranlasset haben, wenn sie gesagt hätten: die und die gefährliche Krankheit, die aus einem Irrthume bösen Geistern zugeschrieben wurde, heilete Christus. Kurz, die Evangelisten konten und durften nicht anders erzählen, als sie erzählet haben, wenn sie ihren Lesern, die Begebenheiten, die sie melden, ihre Umstände und die Beurtheilung derselben, mit einer so edlen Einfalt und beredten Kürze, und mit so deutlichen Merkmalen der Warheit, vorlegen wolten, wenn sie auch von den jüdischen Vorurtheilen und Irrthümern, in Absicht auf die bösen Geister vollkommen frey waren.

3. Matthäus, Marcus und Lucas, die der Besessenen gedenken, konten aber auch selbst, wie andere Juden, der Meinung seyn, daß manche Kranke wirklich von bösen Geistern geplaget worden. Hatten doch die Jünger Christi mehr falsche Vorstellungen, die mit seiner Lehre gar nicht bestehen konten. An Petro haben wir ein sehr merkwürdiges Beyspiel, daß manche jüdische Vorstellungen, auch noch nach der Ausgiessung des heiligen Geistes herrschend blieben. Die Erleuchtung und der Beruf der Heiden, war einer von den allerwichtigsten Zwecken des Evangelii. Und doch muste Petrus erst noch, durch eine besondere Erscheinung, erwecket werden, zu den Heiden zu gehen. Die Erleuchtung des heiligen Geistes bezog sich auf die Grundwarheiten der christ-

 lichen

lichen Religion, die die Apostel lehren solten. Sie änderte aber nicht alle Begriffe derselben. Es gieng den Aposteln wie den Propheten, die manche Gesichte und Offenbarungen selbst nicht recht verstunden. Unter der Leitung des heiligen Geistes widerlegten sie oft ihre eigenen Vorstellungen. Niemand wird behaupten, daß die Apostel, darum, weil sie unmittelbar von GOtt erleuchtet waren, gar nicht mehr selbst fehlen und irren konnten. Sie gestehen es selbst, daß sie noch fehlten und sündigten, und das war, bey ihnen, ohne Irrthum nicht möglich.

Gesetzt also, die Apostel glaubeten, daß z. E. die Rasenden in dem Lande der Gadarener, wirklich von bösen Geistern getrieben wurden. Da sie aber die Heilung derselben, unter der Leitung des heiligen Geistes erzählen, so melden sie alle Umstände genau, so wie sie statt fanden. Bey ihrer irrigen Vorstellung wurde die Warheit der Geschichte nicht verletzet. Sie wird so vorgetragen, daß ein jeder aufmerksamer Leser deutlich sehen kan, die Raserey sey damalen mit einem bösen Geiste verwechselt und für eine unmittelbare Wirkung eines oder mehrerer böser Geister gehalten worden.

Wenn die Sache nur erzählet wird, wie sie war, so liegt an der Benennung so viel eben nicht. Dem Arzte mögen die sonderbaren Umstände der Kribbel-Krankheit, immerhin als Wirkungen eines bösen Geistes beschrieben werden, es wird ihm nicht

nicht einfallen sie im Ernst dafür zu halten. Aus der Beschreibung einer gewissen Art von Affen, die Waldteufel genannt werden, kan jeder leicht abnehmen, daß es keine böse Geister sind. Die Beschreibung eines Kartesianischen Teufels, wird jeden vernünftigen schützen, an einen bösen Geist zu denken, ob er gleich Teufel heisset. Die Evangelisten melden die Umstände der Krankheiten die Christus heilete, und daraus kan ein anderer Leser leicht abnehmen, ob das Vorurtheil der Juden, das die Evangelisten auch melden, und das Urtheil derer die sie selbst als unsinnige und verrückte Menschen beschreiben, gegründet war oder nicht. Niemand wird das Gummi oder Harz, das Teufelsdreck heisset, für excrementa des Teufels halten, wenn man ihm eine richtige Beschreibung davon gemacht hat. Wenn nun die Evangelisten eine hinlängliche Beschreibung von den Kranken und von den Krankheiten geliefert haben, die dämonische Menschen und Plagen der Dämonen genennet wurden; so muß man doch wohl mehr auf die Beschreibung, als auf die Benennung merken, und dadurch wird schon klar genug, daß sie, durch ihre Erzählung und Beschreibung, den Irrthum der Juden, wenn er auch ihr eigener Irrthum war, gar nicht selbst begünstiget haben.

4. Die Evangelisten erleichtern aber so gar, auf sehr verschiedene Art, durch ihre Erzählungen, das Urtheil der Leser, daß das, was die Juden vor Dämonen, Teufel, und Wirkungen des

Teufels hielten und es selbst so nennen, keine Substanzen, böse Geister und unmittelbare Wirkungen derselben waren. Sie erleichtern dis Urtheil nicht allein, sondern sie dringen es auf und machen es unvermeidlich. Denn sie verbinden die Befreyung der dämonischen Menschen, von ihren Leiden, mit der Befreyung von andern Krankheiten. Sie geben deutlich genug zu verstehen, daß die dämonischen Menschen gefährlichere Kranke als andere waren, indem sie derselben, in Verbindung mit verschiedenen anderen Kranken, besonders gedenken. Bald sagen sie, der Geist war in dem Menschen, bald der Mensch war in dem Geist. Das Ausfahren des Dämons und die Genesung des Kranken ist ihnen einerley. Sie nennen die Plagen der Dämonen ausdrücklich Krankheiten, und brauchen von denselben dieselben Worte und Ausdrücke, womit die Wirkungen der Krankheiten und ihre Folgen bezeichnet werden. Sie nennen die Kranken selbst und ihre Krankheiten Dämonen. Auch die hergestellten und gesund gemachten Kranken nennen sie Dämonen. Wie konnten sie doch wohl merklichere Winke geben, daß man Krankheiten für Krankheiten halten könne und müsse? und sie haben wirklich noch merklichere Winke gegeben. Denn sie vergessen nicht die Reden Christi zu bemerken, in welchen den Juden, das Widersprechende und Thörichte ihrer Vorstellungen, vom Teufel und seiner grossen Macht, deutlich vor Augen geleget wird. Sie haben es treulich bemerket, wie JEsus vom Teu-

fel

fel und seiner Macht ganz anders, als sie und andere Juden geurtheilet und das Ende derselben angekündiget habe.

Die Evangelisten melden, daß die Juden Christo selbst einen Dämon zugeschrieben, ihn für unsinnig erkläret und beschuldiget haben, daß er die Teufel durch den Obersten der Teufel austreibe. Haben denn die, die so offenbar falsche und ungereimte Urtheile der Juden berichten, dadurch wohl die übrigen Urtheile derselben empfohlen? Folget nicht vielmehr daraus, daß die Juden, die von Christo so verkehrt und boshaft dachten, auch in andern Fällen irren mochten? Die Evangelisten erzählen nur. Sie urtheilen nicht selbst. Sie berichten die Urtheile der Juden, und nennen die, dämonische Menschen, und das, Dämonen und Wirkung der Dämonen, was die Juden so nannten. Da sie sich aber über die äusserst verkehrte Denkungsart der Juden deutlich genug erkläret, und die Reden Christi erzählet haben, in welchen ihnen dieselbe auf das nachdrücklichste vorgehalten ist, so haben sie Veranlassung genug gegeben, unter dämonischen Menschen, Dämonen und Wirkungen der Dämonen, das nun nicht zu verstehen, was die abergläubischen Juden, nach ihren verworrenen und unrichtigen Vorstellungen, darunter zu verstehen pflegten. Dazu kömt noch

5. daß die Evangelisten und Apostel, das Wort Satan und Teufel, sehr oft von jedem Feind und Lästerer der Warheit, von jeder Hinderung und Störung des Guten brauchen, so, daß an keinen bösen Geist, nach der jüdischen Idee, zu denken ist. Da nun dis so gar die gewöhnliche und herrschende Bedeutung ist, die die Wörter Satan und Teufel in ihren Schriften haben; wie kan man doch die Apostel wohl beschuldigen, daß sie die jüdischen Vorstellungen gebilliget, und dem Teufel die Macht selbst zugeschrieben haben, die die Juden fürchteten? Und wie konten sie auch wohl dem jüdischen Teufel, die furchtbare Macht einräumen, deren Zernichtung und Zerstörung sie predigen solten und auch wirklich gelehret haben? Die Apostel waren berufen, die armen verblendeten Menschen, von der abergläubischen Furcht der erdichteten grossen Gewalt des Teufels über die Menschen, die ihr ganzes Leben beunruhigte, alles Vertrauen zu GOtt niederschlug und seine ganze weise und gnadenreiche Regierung verdunkelte, zu befreyen; wie war es möglich, daß sie diese abergläubische, knechtische und ungegründete Furcht selbst unterstützen und empfehlen konten? Solche Widersprüche muß man den Aposteln nicht aufbürden und für wahren Glauben an das Wort GOttes ausgeben. Die Apostel und ihre Schriften werden durch dergleichen ungegründete Beschuldigungen entehret, und man solte einmal anfangen sich derselben zu schämen.

6. Eben

6. Eben so wenig kan mit Grunde behauptet werden, daß Christus die Vorstellungen und Begriffe der Juden begünstiget habe, indem er nach den Erzählungen der Evangelisten die bösen Geister anredete, ihnen geboth auszufahren, von manchen Kranken als von Besessenen, von manchen Krankheiten als von Wirkungen böser Geister redete, und seinen Jüngern Macht ertheilete, die Dämonen auszutreiben. Aller Anstoß ist gehoben, wenn man folgendes bemerket.

Christus hat diese Sprache mit sehr grosser Weisheit geführet, und ist von allem Betruge und von aller unlautern Verstellung unendlich weit entfernt geblieben, wenn er auch ganz andere Begriffe und Vorstellungen damit verband, als die Juden. Sein Unterricht bezog sich immer auf die Fähigkeiten der Zuhörer und auf die Gründung und Ausbreitung der Religion, die er stiften solte. Er trug selbst seinen Jüngern, in gewissen Zeiten und Umständen, nicht alle Warheiten vor, so gar die nicht, die er durch sie wolte bekannt machen lassen, weil sie dazu noch nicht genugsam vorbereitet waren. Ich habe euch noch viel zu sagen, ihr könnets aber jetzt nicht tragen, das ist seine eigene Erklärung. Christus eröfnete auch nur die ergiebigsten Erkenntnis-Quellen und lehrete vorzüglich die Warheiten, in deren Lichte, viele andere sichtbar wurden. Er vermied alles, was seiner göttlichen und wohlthätigen Lehre hinderlich werden konte, mit der weisesten Sorgfalt.

Der jüdische Aberglaube von der Macht des Teufels, hatte gar zu tiefe Wurzel geschlagen und war zu herrschend. Es ist aber nichts schwerer als herrschenden Aberglauben geradezu auf einmal zu vertilgen: Hätte Christus die Vorstellungen der Juden von der Macht des Teufels geradezu angegriffen, so hätte er allen Warheiten, dadurch sie berichtiget und geändert werden konten, den Weg verschlossen. Die Erfahrung bestätiget es noch immer durch unzählige Beyspiele, selbst gelehrter und im Denken geübter Männer, daß der Widerspruch gegen eingewurzelte alte Vorurtheile und Irrthümer, das Herz wider die Warheit empöret und verhärtet, und mehr eine hitzige Vertheidigung des Irrthums, als eine ruhige Untersuchung der Warheit veranlasset. Wer weiß denn nicht, was vor eifrige Vertheidiger, die Macht des Teufels, noch bis jetzo, nicht allein unter dem grossen Hauffen, sondern auch so gar unter den Lehrern der christlichen Religion findet? Die Weisheit macht es nothwendig, in gewissen Umständen und zu gewissen Zeiten, manche sehr wichtige Warheit zu verschweigen, und manchen Irrthum so lange, ohne öffentlichen Widerspruch, stehen zu lassen, bis er in dem Lichte der entgegen stehenden Warheit von selbst fällt, wenn dasselbe wie die Sonne durch den Nebel dringt und ungehindert wirken kan.

Die Juden würden Christum für einen offenbaren Irrlehrer gehalten haben, wenn er, der

so sehr gefürchteten Macht des Satans, die, nach der Meinung der Juden, in denen ihr zugeschriebenen unleugbaren Wirkungen so ganz offenbar, vor Augen lag, geradezu und immer feyerlich widersprochen hätte. Dadurch hätte Christus auch den Eindruck seiner Wunder auf die Gemüther der Juden gehindert, und sich selbst die Gelegenheit benommen, ihnen seine göttliche Macht, auf eine für sie recht einleuchtende Art unter die Augen zu stellen, und sich ihnen als den Zerstörer der Werke des Satans, und dadurch als den wahren Meßias zu zeigen, von dem sie die Ueberwindung des Satans und die Aufhebung seiner Gewalt über die Menschen erwarteten.

Die Weisheit Christi erforderte es auch, sich nach den Vorstellungen der Kranken selbst zu richten, die sich einbildeten, daß ein oder mehrere Teufel in ihnen der Substanz nach gegenwärtig wären und wohneten. Indem er die vermeinten Geister anredete und sie aus ihnen hinweg wies, so heilete er dadurch zugleich ihre verworrene Einbildungskraft und gab den Anwesenden den deutlichsten Beweiß, daß er auch die Krankheiten heilen könne, die darum für unheilbar gehalten wurden, weil sie unmittelbare Wirkungen böser Geister seyn solten.

Ja! der HErr bekam eben dadurch die beste Gelegenheit den Juden, ihre irrige Vorstellungen von der grossen Macht des Satans zu beneh-

men und ihnen die Nichtigkeit derselben, auf eine thätige und ihrer groben Unwissenheit ohnerachtet, auf eine recht überzeugende Art unter die Augen zu stellen. Denn JEsus ließ die Teufel, zu der Zeit, von den Kranken weichen, da er noch in tiefer Niedrigkeit lebete, und die wahre Grösse und Herrlichkeit seiner Person noch nicht völlig aufgekläret war. Jeder Jude, der vor der Macht des Teufels zitterte, muste es ja so fort einsehen, daß die bösen Geister, die unüberwindliche furchtbare Gewalt nicht haben konten, wenn sie, auf ein einziges Wort, eines, ihrem Urtheil nach, geringen Mannes, der kein jüdischer Hoherpriester oder Priester war, weichen und gehorsam seyn musten. Wir müssen daher die Weisheit Christi bewundern, die die Irrthümer der Juden in ihrer Blösse darstellete, und doch allen Anstoß vermeidete, indem er sich zu ihren Vorstellungen herablies.

Eben so weißlich betrug sich JEsus auch gegen seine Jünger, indem er ihnen Macht ertheilete Dämonen zu vertreiben. Sie wusten es, daß die Krankheiten, die man bösen Geistern zuschrieb, für die gefärlichsten gehalten wurden. Und so war nun, durch die Verheissung Christi, alle Furcht gehoben, die ihr Vertrauen, in seinem Nahmen, alle Arten von Krankheiten zu heilen, hätte einschränken können.

Ferner muß man ja nicht aus der Acht lassen, daß Christus auch, die jüdischen Irrthümer,

durch seinen Unterricht wirklich widerlegt, und den Widerspruch derselben deutlich gezeiget hat. Es ist eine ganz unverantwortliche Beschuldigung und im Grunde eine recht abscheuliche Lästerung, daß Christus den jüdischen Irrthum durchaus genehmiget und daß er demselben nie widersprochen habe. Legte denn der HErr den Juden, das Widersinnische, und Thörichte in ihren Vorstellungen und Urtheilen nach Matth. 12. nicht sehr nachdrücklich und deutlich unter die Augen? sagte er denn den Juden nicht deutlich genug, daß der Teufel ein Lügengeist sey, dessen Ansehn sich nicht auf Wahrheit stütze, und in welchem keine Wahrheit sey? Joh. 8, 44. Belehrete er nicht seine Jünger nach Luc. 10, 17. 18. 19. daß die gefürchtete Macht des Satans, alles Ansehn und alle Kraft verlieren werde? Er nante auch das, was er Satan, und Bande des Satans nante, selbst Krankheit und Geist der Krankheit Luc. 13, 11. 16. Er sandte Paulum, Juden und Heiden, von der herrschenden Unwissenheit zu befreien, zur Erkentnis heilsamer Wahrheiten zu bringen, und dadurch von der abergläubischen Furcht vor der Gewalt des Teufels, zur wahren Verehrung GOttes zurück zu führen, Apost. Gesch. 26, 18. Christus brauchte auch das Wort Satan von Menschen, und nante Petrum, Satan, weil er ihn in seinem Berufe hindern wolte, und den Judas einen Teufel, weil er sich so feindselig gegen ihn erwies. Waren denn das nicht sehr deutliche Erklärungen, daß er unter Satan und Teu-

fel

fel ganz was anders als die Juden verstehe? Christus erschien dazu, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Er hat sie auch, durch seinen göttlichen Unterricht, wirklich vernichtet. Durch die Lehre von GOtt, und seiner über alles ausgebreiteten wohlthätigen Regierung und Vorsehung, ohne die kein Haar von unserm Haupte, kein Sperling von Dache fallen kan, durch die das Graß wächst, und die Blumen auf den Wiesen blühen, die zuvor versehen und verordnet hat, in was vor Umstände, und wie lange ein jeder Mensch leben soll, der durch ihren Einfluß thätig und wirksam ist, fällt das ganze Gebäude, des jüdischen Aberglaubens von der Macht des Satans, völlig über den Hauffen. Die Wahrheiten, die den Irrthümern der Juden entgegen stehen, lehrete Christus bey allen Gelegenheiten. Wie das Licht derselben aufgehet, verlieret sich die Nacht des Irrthums von selbst. Wer einen unendlichen weisen, mächtigen, und gütigen GOtt, aus dem Evangelio hat kennen lernen, dessen Rath alle Geschöpfe und alle ihre Veränderungen, zum möglichsten Besten aller einzelner Geschöpfe und zur möglichsten Vollkommenheit des Ganzen verbunden hat, und dessen Hand die ganze Natur, in dem ihr angewiesenen Laufe, fortleitet: der wird keinen Teufel mehr fürchten, der die Werke GOttes stets zerstören und den Plan ändern kan, nach welchem alle Geschöpfe und alle natürliche Kräfte ihre Thätigkeit nach und nach erweisen sollen. Es ist gar nichts unsinniger, als ein Geschöpf zu denken, das dem

Schö-

Schöpfer beständig entgegen handeln, seine Absichten hindern, ihm zum Verdruß lauter Böses thun, nichts als Schaden und Unglück auf der Erde anrichten, und die armen Menschen, von einer Sünde zur andern, und von einem Unglück zum andern treiben soll. O! wie sehr wird durch solche alberne Vorstellungen, der unendlich grosse GOtt erniedriget! es widerspricht der Vollkommenheit des Schöpfers und der Natur eines Geschöpfes gerade zu, daß unter der ganz unleugbaren Regierung GOttes, ein durchaus verderbter böser Geist, die Erde beherrschen, alle Ordnung stören, und GOttes Reich hindern soll. Christus durfte nur die wahre Herrlichkeit GOttes, seine weise, über alles ausgebreiteten Regierung, und seine grosse Güte, in das gehörige Licht setzen, so war alle peinliche Furcht vor der grossen Gewalt des Teufels gehoben. Und ist dies nicht geschehen? läßt sich wohl ein anbetungswürdigeres, heiligeres, gütigeres, und vollkommeres Wesen denken, als der GOtt, den JEsus verkläret hat? Er streuete den guten Saamen der Wahrheit klüglich aus, und überlies es der erforderlichen Zeit, daß er aufgehe, wachse und Frucht bringe. Das göttliche Licht seiner Lehre, hat auch nach und nach die Finsterniß überwältiget, und wo es helle scheinet und nicht durch den Aberglauben verdunkelt wird, da fliehet jeder Freund der Wahrheit, mit dem allerdankbaresten und froheſten Herzen, von der Gewalt des Satans, zu dem gnadenreichen GOtt, der sie, durch JEsum Christum seinen Sohn, vernichtet

nichtet und aufgehoben hat. Das sahe Christus vorher, darum bestrit er auch die jüdischen Irrthümer, nur in so weit, daß dadurch die Aufnahme, und der Fortgang seiner Wahrheit nicht gehindert würde. Er verhielt sich gegen den jüdischen Aberglauben, wie er sich gegen viele irrige Vorstellungen seiner Jünger verhielt. Er trug sie mit Gedult, und überlies der Kraft der Wahrheit den völligen Sieg. Er bestrit sie nicht gerade zu, und noch bey seinem Abschiede Apostel Gesch. 1. widerlegte er die falschen Vorstellungen der Jünger, von seinem Reich und von seiner Zukunft, nicht völlig, weil er vorher sahe, daß sie sich von selbst verlieren würden, wenn sie der Geist der Wahrheit, in alle Wahrheit leiten werde. Die Jünger lernten auch ihre Irrthümer bald einsehen. So wenig man sagen kan, der HErr habe dadurch die Irrthümer der Jünger begünstiget, daß er ihnen nicht immer gerade zu widersprochen, eben so wenig und noch viel weniger kan auch, mit einigen Scheine, behauptet werden, daß JEsus bey seinem wirklichen Widerspruche, gegen die abergläubischen Vorstellungen der Juden vom Teufel, und bey der thätigen Widerlegung derselben, ihren Aberglauben begünstiget habe, weil er wider denselben nicht so hitzig wie mancher Orthodox wider die helle Warheit, predigte. Er verschwieg weißlich, was die Jünger noch nicht tragen konten und wuste wohl, daß die meisten Juden noch viel schwächer als seine Jünger waren.

7. Daß

7. Daß Christus die Krankheiten angeredet, und ihnen zu weichen befohlen hat, kan so lange nicht beweisen, daß es wirkliche Substanzen waren die er anredete, als nicht erwiesen werden kan, daß das Fieber, der Wind, und das Meer, die auf eine ähnliche Art angeredet und bedräuet wurden, wirkliche Substanzen und Geister waren. Die Juden nanten die Ursachen gefärlicher Krankheiten Dämonen, und hielten die Krankheiten für unheilbar, weil sie Wirkungen der Dämonen seyn solten; darum hieß Christus die Dämonen weichen, ohne zu behaupten, daß die Vorstellungen der Juden gegründet waren. Er wolte ihnen dadurch, auf eine thätige Art, zeigen, daß die so sehr gefürchteten Dämonen, das gar nicht wären wofür sie gehalten wurden. Das konte aber mit der Wahrhaftigkeit Christi nicht bestehen? und warum denn nicht? Christus ließ die Ursach weichen, die die Juden Dämon nanten, und darum für unüberwindlich hielten. Die Wirkung hörte auf das Wort Christi auf, und jederman sahe die Wahrhaftigkeit Christi, und zwar viel deutlicher, als die Wahrheit der fürchterlichen Worte bey der Taufe: fahr aus du unreiner Geist, wahrgenommen wird. Man sage doch aufrichtig, verstehet man denn wirklich die Person, oder Substanz des Teufels, wenn der unsaubere Geist, bey der Taufe, beschworen wird, daß er ausfahren soll? So viel Schaam wird in unsern Tagen wol ein jeder vor der gesunden Vernunft haben, daß er das, im Ernste, nicht behaupten wird. Denn

es ist sehr leicht zu beweisen, daß in mancher Stunde und auch wohl in ein und eben derselben Minute, viele Kinder, an sehr entlegenen Orten, zugleich getaufet werden. In allen kan doch der eine Teufel unmöglich persönlich gegenwärtig seyn. Warum beschwöret man denn aber den Teufel so feierlich, daß er ausfahren soll? Das muß nicht so eigentlich verstanden werden, sondern man muß die Worte nach dem von der Kirche festgesetzten Sinne verstehen, sagt man. Gut. Die Beschwörer heissen also einen unsauberen Geist ausfahren, ohnerachtet sie selbst recht gut wissen, daß der Substanz nach kein unsauberer Geist in den Kindern ist und seyn kan, und gleichwohl hält man den Exorcismus für keinen Widerspruch, wider die Wahrheit, obgleich die Wirkung desselben gar nicht in die Sinne fällt und kein Wink gegeben wird, daß er nicht so ganz wörtlich zu verstehen sey? Haben wir hier nicht ein sehr einleuchtendes Beispiel, daß ohne Verlezung der Aufrichtigkeit und Wahrheit, gewisse Worte in einem ganz andern Sinne gebraucht werden können, als sie eigentlich und zunächst zu bezeichnen scheinen? Der Wahrhaftige verlezte weder Aufrichtigkeit noch Wahrheit, wenn er die verborgene Ursach unheilbarer fürchterlicher Krankheiten, mit weiser Herablassung zu den Juden, auch Dämon nante, und durch die That selbst erwies, daß er dadurch die innere Zerrüttung des Körpers verstehe, und ausserdem noch die Befreiung, von dem vermeinten Dämon, Heilung der Krankheit, die Dämonen

selbst

selbst auch Krankheit, und die eingewurzelten verborgenen Ursachen einer Krankheit, einen Geist der Krankheit nante, und durch seine Handlungen und durch seinen Unterricht, die groben Vorstellungen der Juden hinlänglich widerlegte? Wie kan man doch nur mit einigem Scheine einwenden, daß Christus die Wahrhaftigkeit verlezet habe, wenn er sich deutlich und hinlänglich erklärete, daß er unter Dämon die Ursach der Krankheit verstehe. Man dichtet dem Wahrhaftigen vielmehr offenbaren Widerspruch an, wenn man vorgiebt, daß er unter den Dämonen, unter welchen er nach seiner eigenen Erklärung, die Ursach der Krankheit und die Krankheit selbst verstand, böse Geister verstanden habe.

8. Es ist wohl nicht zu leugnen, daß Matthäus, Marcus und Lucas ihre Erzählungen zunächst, für die Juden in Palästina ꝛc. aufgesetzet haben. Darum banden sie sich auch an die unter ihnen bekanten Nachrichten von Christo, und behielten den Sprachgebrauch sorgfältig bey. Lucas bemerket dies ausdrücklich in dem Eingange zu seinem Evangelio. Johannes schrieb für andere Leser zunächst. Er sagt selbst Cap. 20, 30. 31. auch viel andere Zeichen thät JEsus, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey Christus der Sohn GOttes, auf daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Nahmen. Johannes hielt daher das, was er in seinem Evangelio

meldet, zum wahren Glauben hinlänglich. Allein, dieser Apostel, des HErrn, hat auch nicht ein einziges mahl besessener Menschen, oder des Austreibens, des Teufels oder eines Dämons, von einzelnen Personen gedacht. Er redet von gar keinen Kranken, die von unreinen Geistern bewohnet und gepläget wurden. Von den Juden meldet er zwar, daß sie, Christum beschuldigten, er habe einen Teufel und sey unsinnig; allein er führet kein einziges Beispiel von einem Kranken an, dessen Krankheit auch nur für eine mittelbare Wirkung eines bösen Geistes ausgegeben wird. Ohnerachtet er der Maria Magdalena einige mahl gedenket, so sagt er doch nicht, daß sieben Geister in ihr gewesen, von denen sie durch Christum befreiet worden. Er gedenket zwar des Satans und sagt, daß derselbe in das Herz des Judas Ischarioth gefahren, allein aus seiner ganzen Erzählung und aus den Worten Christi Joh. 6, 70. ist klar genug, daß an die Person, eines bösen Geistes, gar nicht gedacht sey. Johannes muß es daher zum wahren Glauben wirklich nicht nötig gefunden haben, von den Kranken, die die Juden für besessen hielten, etwas zu melden. Möchte doch dies von allen denen, recht sorgfältig bemerket werden, die die Furcht vor dem Teufel, und ihre Urtheile von denen Besessenen, zur wahren Seligkeit so nothwendig finden, und zu einem wesentlichen Stücke des wahren Glaubens machen wollen! Das Stillschweigen Johannis beweiset in der That sehr viel und ungleich mehr, als

als das laute und wilde Geschrey, der eifrigsten Vertheidiger der grossen Macht des Teufels. Aber auch das, was Johannes 1 Br. 3, 8. und im Evangelio sagt und meldet, beweiset sehr viel. Es beweiset, daß bey denen Juden, einen Teufel oder Dämon haben, und unsinnig seyn, einerley war, und daß es ein recht abscheulicher wahrhaftig gotteslästerlicher Irrthum sey, überall Dämonen anzunehmen, wo, nach dem Urtheil der Juden, Dämonen seyn solten. Denn die Juden sagten selbst von Christo, daß er den Teufel habe Joh. 10, 20. Es beweiset ferner, daß in dem Teufel keine Wahrheit ist, und daß seine gefürchtete Macht nie auf Wahrheit gegründet gewesen, und daß der Sohn GOttes erschienen sey, die Werke des Teufels zu zerstören. Alle die, die Werke des Teufels recht geflissentlich groß zu machen und zu vertheidigen, und als fortdaurende Wirkungen des Satans zu behaupten suchen, handeln einem sehr wichtigen Zwecke, der Sendung Christi, geradezu entgegen. Denn Werke des Teufels sind eigentlich alle grosse und fürchterliche Wirkungen, die der Aberglaube dem Teufel zuschrieb. Freilich war dieser Aberglaube und alles was er veranlassete, Sünde, und ist es noch immer. In so fern also Sünden, oder verschuldete überwindliche Irrthümer, dem Teufel einen furchtbaren mächtigen Einfluß, auf die Erde und auf den Menschen einräumen und zuschreiben, gehören sie mit zu den Werken des Teufels. Ausser dem sind alle Sünden, eigene Handlungen der

Menschen selbst, daran der Teufel keinen Theil hat, und werden nur in so fern Werke des Teufels genant, weil sie das Gute hindern, GOttes Ordnung zerrütten und GOttes Absichten und Willen widersprechen. Insofern etwas unmittelbar vom Teufel bewirket wird, kan es nicht von der Freiheit des Menschen abhangen, und folglich auch keine Sünde des Menschen seyn. Insofern aber eine freie Handlung des Menschen, dem bösen und boshaften Verhalten, das die Juden dem Teufel zuschreiben, ähnlich ist, insofern wird es auch ein Werk des Teufels genant. Das wird vielen nicht gefallen. Wer kan aber dafür? es ist unwiderlegliche Wahrheit. Man übersehe nur keine Bestimmung und Einschränkung.

9. In der ganzen heiligen Schrift wird von der Macht des Teufels, die ihm, zur Schmach der Vernunft und christlichen Religion, angedichtet ist, und zuerkant wird, kein eigentlicher und positiver Unterricht ertheilet. Der Glaube an einen mächtigen Teufel ist nirgends gefordert, oder, es ist nirgends in der ganzen heiligen Schrift dem Menschen zur Pflicht gemacht, die jüdischen Vorstellungen von Teufel, anzunehmen. Die Furcht vor dem Teufel, oder der Macht eines bösen Geistes ist keinem Christen auch nur auf die entfernteste Art auferlegt. Christus sandte vielmehr Paulum, die armen Menschen von der Gewalt des Satans, abzurufen und zu GOtt zu leiten. Die Abschaffung des Teufels, die Aufhebung und Zerstö-

rung seiner Macht, ist sehr deutlich gelehret Ebr. 2, 14. 1 Joh. 3, 8. Paulus erkläret einen Dämon für nichts. Christus sagt von dem jüdischen Teufel, sein Ansehn sey nicht auf Wahrheit gegründet, und Wahrheit sey nicht in ihm. Mit was vor Grunde kan doch wohl über Unglauben gegen das Wort GOttes geklagt werden, wenn die Hirngespinste der Juden, für Hirngespinste erkläret, **alles** aber dankbar und gläubig angenommen wird, was das Evangelium von der Vernichtung und Aufhebung des Teufels und seiner Macht, und Christus selbst von der Vanität desselben so deutlich lehret. Die Stellen sind so klar, daß kein Staub machen, kein Rauch, keine Dunst ihr Licht verdunkeln, und kein Geschrei ihren sehr vernehmlichen Unterricht unverständlich machen kan, es mag auch von Mienen und Grimassen begleitet werden, von welchen es will. Sagte nicht Christus zu seinen Jüngern, als sie ihre Freude darüber bezeugeten, daß ihnen die Dämonen in seinem Nahmen unterthan wären; ich sahe wohl den Satan vom Himmel fallen als einen Blitz? und belehrete er sie dadurch nicht deutlich genug, daß der Teufel alles gefürchtete Ansehn völlig verlieren und dasselbe in der Folge so wenig, als ein erloschener Blitz, bleiben werde? Wenn man nun Christo von Herzen glaubet und ihm dankbar ist, daß, durch seine trostvolle göttliche Lehre, der Satan als ein fürchterliches Luftzeichen verschwunden ist, und alle Kraft zu schaden und zu schrecken verlohren hat, ehret man denn dadurch JEsum

und sein Wort nicht mehr, als wenn die Wahrheit seiner Versicherung und die Erfüllung seiner Zusage, eben so unglaubig als undankbar geleugnet und bestritten wird? Und konte denn JEsus, der das Ende der furchtbaren Macht des Teufels so deutlich ankündigte, und dazu kam, solche zu vernichten, den jüdischen Aberglauben wohl selbst begünstigen? Es ist daher ganz unverantwortlich, wenn man seine Reden und Urtheile, seiner eigenen Erklärung zuwider, durchaus so erkläret und verstanden haben will, daß der jüdische Aberglaube begünstiget wird, ohnerachtet alle Umstände einen weit natürlicheren und richtigern Sinn darbieten.

10. GOttes Wort enthält nichts, als göttliche Weisheit und lauter heilsame unveränderliche Wahrheit, die mit GOttes Vollkommenheit, mit seinen Werken und seiner weisen unverbesserlich guten Regierung, mit sich selbst und mit allen übrigen unleugbaren Wahrheiten, in der allergenauesten und unzertrenlichsten Verbindung stehet. GOttes Wort ist ein Licht, das den Verstand erleuchten aber nicht verwirren, vernünftige Erkentnis, und insbesondere die Erkentnis der Herrlichkeit GOttes erleichtern und beförderen, aber nicht schwer machen und hindern soll. Das Evangelium sucht unser Vertrauen gegen GOtt aufzurichten und zu befestigen, aber nicht niederzuschlagen und wankend zu machen. Es sucht uns für aller vergeblichen Furcht zu schützen, und uns aus dem Schatten in welchen die Juden gefangen sassen

seyn, oder von der traurigen Unwissenheit und von dem finstern Aberglauben, von welchem die Juden beherrschet wurden, zu erlösen, aber nicht in dieselben zurück zu führen und in vergebliche Angst und Schrecken zu setzen. Unmöglich kan daher, das, Evangelische Wahrheit seyn, wodurch keine einzige heilsame Wahrheit aufgekläret und bestätiget, aber sehr viele verdunkelt und zweifelhaft werden. Was Tugend, was Glückseligkeit hindert, was gar keinen reellen Nutzen hat und haben kan, was unzählige recht grobe Irrthümer veranlasset und erzeuget hat, und immer neue gebieret, was unsäglichen Schaden, Unglück und Elend unter den Menschen verursachet hat, und noch immer fort verursachet, was GOtt entehrt und seine Regierung verdunkelt, kan das wohl evangelische Lehre seyn? Die jüdischen Begriffe von der Macht des Teufels, die mit GOtt und seiner Regierung, mit der gesunden Vernunft und allen Erfahrungen, so vieler Jahrhunderte, und mit allen fortgehenden Erfahrungen, in so offenbarem Widerspruche stehen, können mit dem Worte GOttes nicht verwechselt und nur, mit ganz unverantwortlichen Leichtsinn, für Christi Lehren ausgegeben werden. Von der Schöpfung der Welt an, bis auf Christum, und von Christo an, bis auf den heutigen Tag, ist kein einziges Beispiel von einer unmittelbaren Wirkung des Teufels, als eines bösen Geistes, auf der Erde, aus blos menschlichen Zeugnissen, erweißlich; weil kein einziger Mensch, auch der weiseste und vorsichtigste nicht, den Teu-

fel, als einen bösen Geist betrachtet, so genau kennet, und kennen kan, daß er im Stande wäre, mit voller Ueberzeugung zu erfahren und zu wissen, daß das, was er für unmittelbare Wirkung des Teufels hält, auch wirklich eine solche Wirkung sey. Sagt es, alle eifrige Vertheidiger der Macht des Teufels, wie ein Mensch, der solche Erfahrungen vorgiebt, erweisen und woraus er wissen kan, daß er richtig erfahren, und was er für Teufel hält, mit natürlichen Ursachen, nicht verwechselt habe? Kan das kein Mensch, der solche Erfahrungen vorgiebt, hinlänglich erweisen und gewiß wissen, wie können es andere erweisen? Erfahrungen sind Empfindungen, und kein Mensch kan die unmittelbare Thätigkeit und Wirksamkeit, einer verborgenen Kraft, die nicht in die Sinne fället, empfinden und wenn er sich überredet etwas erfahren zu haben, das er nicht empfinden kan, so verwechselt er Erfahrung mit Erschleichung, und täuschet sich selbst. Wie kan denn sein Zeugniß, für andere gültig und hinlänglich seyn? Und die rohen, unwissenden und abergläubischen Juden, solten gültige Zeugen von Erfahrungen seyn, die sie gar nicht haben konten? O! wie sehr übereilt man sich doch, wenn man die widersinnischen und abergläubischen Vorstellungen der Juden, in das Christenthum überzutragen, in demselben nicht allein zu schützen und zu vertheidigen, sondern auch so gar zu wesentlichen Grund-Artickeln der christlichen Religion zu machen suchet. Es ist wahrlich kein Unglaube, und noch viel weniger Gotteslä-

ste-

sterung, wenn man die Urtheile der Juden, die in der heiligen Schrift angeführet und erzählet werden nicht für GOttes Wort hält. Und woher komt es denn

11. Daß der **Teufel**, der, nach den eingestandenen Erfahrungen der Juden, so viel Macht über dies Volk hatte, seine Macht nicht eben so, unter andern Nationen erwies, und da gar nicht mehr erweiset, wo das Evangelium helle scheinet? Die eifrigsten Vertheidiger der Macht des Teufels, können nicht ein einziges Beispiel hinlänglich erweißlich machen, daß der Teufel seine Macht jezo noch erweise. Alles was für Wirkung des Teufels ausgegeben wird, ist in der Natur gegründet, und die Vertheidiger der furchtbaren Macht des Teufels, weisen immer auf den Bliz, der erloschen ist.

Ich hoffe, daß wahrheitliebende, GOtt, JEsum, und sein seligmachendes Wort ehrende Leser, die Beantwortung obiger Frage befriedigend und hinlänglich finden, und sich an das wilde, für from ausgegebene Geschrey, solcher Menschen, gar nicht kehren werden, die eine Lehre von der Macht des Teufels, zu behaupten, zu vertheidigen und fortzupflanzen suchen, die der Lehre Christi und seiner Apostel, so geradezu als der gesunden Vernunft und allen Erfahrungen, widerspricht.

§. 68.

§. 68.

Und nun zum Schlusse. Kan aus der heiligen Schrift auf keine Weise erwiesen werden, daß der böse Geist, und die Untergebene desselben, die die Juden erdichteten und fürchteten, mit zu unserer Erde als Bewohner derselben gehören, so ist aus GOttes Wort auch ganz unerweißlich, daß Ihnen GOtt Macht gegeben hat, nach Belieben, unmittelbar und physisch auf der Erde zu wirken, seine Ordnung zu zerstören, Erkentnis der Wahrheit, Religion, Tugend und Glückseligkeit der Menschen zu hindern, die Wirkungen der Natur zu unterbrechen und zu leiten. Ist es uns in der ganzen heiligen Schrift, nirgends, zur Pflicht gemacht, einen oder mehrere solcher Geister, zu glauben oder zu fürchten, als die Juden glaubeten und fürchteten; hat uns die heilige Schrift nirgends einen positiven Unterricht, von ihrer Natur, Macht, Ursprunge und Aufenhalte selbst ertheilet; muß man nicht erstaunen, daß sich, der jüdische Aberglaube so weit ausgebreitet und so lange unter den Christen erhalten hat? Ja, erstaunen muß man, und immer gläubiger, dankbarer, und demüthiger beten: o GOtt! erlöse uns von dem Argen, errette uns von der Macht der Finsterniß, und laß uns in deinem Lichte, immer deutlicher sehen. Fällt es diesen und jenem zu schwer, den Sprachgebrauch des neuen Testamentes zu fassen, und mit völliger Ueberzeugung einzusehen, und will man daraus, daß im neuen Testamente, eines Teufels und Satans so oft gedacht wird, und daß sich die

Apo-

Apostel, so oft, auf jüdische Begriffe beziehen, den Schluß machen, daß doch wohl, in GOttes Welt, ein verderbter Geist in Verbindung mit andern bösen Geistern, irgend wo seyn müsse; so habe ich dagegen gar nichts. Es kan wohl seyn, daß auch, auf andern Weltkörpern, erhabenere Geister, als wir Menschen sind, durch eigene Schuld verderbet und böse geworden sind, deren Fall, in so fern er uns durch göttliche Belehrungen bekant wird, für uns schwache Menschen warnend und lehrreich wird. Daß aber dergleichen Geister, einen unmittelbaren physischen Einfluß auf die Erde haben, sich auf derselben mit aufhalten, Theil an irrdischen Begebenheiten und der Bewirkung der Schicksaale der Menschen nehmen, lehret die Schrift gar nicht. Wer solche Vorstellungen, ohne Prüfung, aus blossem Vorurtheil von Menschen angenommen hat, der muß sie nur nicht für wesentliche Stücke des wahren Glaubens ausgeben, und einem jeden zumuthen, daß er, die heilige Schrift, aus einer Tradition erklären soll, die sie mehr verdunkelt als aufkläret. Der Teufel ist in der Bibel, wo keine Juden reden, oder redend eingeführet werden, das personificirte Abstractum alles Bösen, der Nahme und das Bild, von dem allen, was Gutes hindert und schwer macht, das Böse aber befördert und veranlasset. Die Wörter, Satan und Teufel, bedeuten, an sich selbst schon, einen Zerstörer, Hinderer, Widersacher und Feind; und der erdichtete böse Geist, der Juden, den sie mit diesen

Wör-

Wörtern bezeichneten, gab noch mehr Gelegenheit, Satan und Teufel, als ein ens vniuersale zum Bilde alles Bösen zu machen. Im neuen Testamente kommen Stellen genug vor, die es ganz unwiderleglich beweisen, daß Satan und Teufel so gebraucht werden. Allein der böse Geist, den die Juden fürchteten, der lauter Böses bewirken, überall, auf der ganzen Erde, gegenwärtig seyn, der jedem einzelnen Menschen und allen Geschöpfen gefärlich und schädlich seyn solte, ist ein Hirngespinst, es ist jüdische Mythologie, keine Lehre GOttes.

§. 69.

Es würde in der That lächerlich seyn, das, was von der reellen Macht und Wirkung, des jüdischen Undinges, geschrieben, erzählet, fortgepflanzet, gegläubet und gefürchtet ist, ausfürlich zu widerlegen. Alles, was die Juden, von ihrem Teufel, und die Christen, von dem Teufel der Juden erträumet und gefürchtet haben, beweiset die grosse Macht des Aberglaubens, die Gefahr jedes Irrthums, und die Schwachheit menschlicher Vernunft, wenn sie sich, von der Leitung göttlicher Wahrheiten, losgerissen hat. Man darf nur die Wirkungen, die dem Teufel zugeschrieben werden, aufmerksam betrachten, so fällt ihr Widerspruch von selbst in die Augen. Wer kan es im Ernste glauben, daß ein böser Geist, Sturm und Ungewitter erregen, Frost und Kälte hervorbringen, die Fruchtbarkeit der Erde hindern, Kröten in Fi-

Fische, und Menschen in Thiere verwandeln, Kramsvögel schaffen, Wein aus verschlossenen Kellern hohlen, und Glück und Unglück nach Belieben, unter den Menschen austheilen kan? Kein böser Geist kan Menschen und Thieren unmittelbar schaden, und menschliche und andere natürliche Kräfte so wenig in ihrer Wirksamkeit hindern, als zu ausserordentlichen Wirkungen erhöhen. Alle Arten von Zaubereien und Hexereyen, in so fern sie unmittelbare und verborgene Wirkungen böser Geister seyn sollen, sind Erdichtungen. Alle Erscheinungen, alle Gespenster, alle Schrecknisse und Beunruhigungen, die bösen Geistern zugeschrieben werden, sind nichts als Betrug, Täuschereien einer verwirrten Einbildung, Betrug der Sinne, Wirkungen der Furcht, der Dumheit, des Aberglaubens und der Bosheit. So lange die Welt stehet, hat kein böser Geist, einen Menschen leibhaftig oder der Substanz nach besessen, und so lange die Welt stehet, wird weder Mensch noch Vieh, von einem bösen Geiste besessen werden. Das ist so unmöglich, als es unmöglich ist, das ein Mensch in einen Teufel oder Geist fahren und ihn leibhaftig besitzen könne. Heil der Seele! die GOttes Geiste, dessen Gnaden-Wirkungen und Erleuchtung offen stehet! Für unmittelbare Eingebungen des Teufels ist jede menschliche Seele verschlossen. Alle Weissagungen und Entdeckungen verborgener Dinge, die dem Teufel zugeschrieben werden, sind Lügen und Erdichtungen. Jeder vernünftige Mensch schändet

det sich, und hört auf ein treuer Verehrer und Anbeter GOttes zu seyn, der durch Hülfe böser Geister, ein Glück oder ein irrdisches Gut zu erhalten wünschet, oder hoffet, das er von GOtt und seiner Vorsehung nicht erwartet oder erwarten kan. Schon bey denen ist Vernunft und wahrer Glaube erloschen, die sich und andere überreden, daß durch Hülfe des Teufels grosse Dinge bewerkstelliget, Schätze gefunden, und andere irrdische Güter erhalten werden können.

Wer nun, durch Hülfe des Teufels, dergleichen zu erlangen und etwas zu befördern und zu bewerkstelligen suchet, oder vorgiebet und sich überredet, daß er durch Hülfe böser Geister, ungewöhnliche, ausserordentliche und menschliche Kräfte übersteigende Thaten, verrichten könne, wenn es gleich nicht möglich ist, der ist ein Zauberer. Zauberey ist daher eine jede Handlung, durch die sich ein Mensch des unmittelbaren Beistandes, eines oder mehrerer böser Geister zu versichern, und durch denselben das, was menschliche und natürliche Kräfte übersteiget, und durch ordentliche erlaubte Mittel, nicht bewirket werden kan, zu bewerkstelligen suchet. Zauberey ist daher immer ein sehr schweres Verbrechen, wenn auch kein böser Geist hilft oder helfen kan. Wirkliche Zauberey, oder unmittelbarer Einfluß böser Geister, zu unnatürlichen und ausserordentlichen Handlungen, glauben, ist Thorheit und schwere Sünde; weil es GOtt entehrender Aberglaube, und eine grobe Art

der

der Abgötterey ist. Denn wer sich und andere zu überreden suchet, daß ein böser Geist, aus Feindschaft gegen GOtt, GOttes Geschöpf und Ordnung verrücken und verderben könne, der räumet dem Teufel eine Macht über GOttes Werke ein, dadurch GOttes Regierung geleugnet und der Schöpfer selbst entehret wird. Daher konte und muste, der gnadenreiche und heilige GOtt, Zauberey für ein sehr schweres Verbrechen erklären, und so nachdrücklich verbieten, ohne daß daraus folget, daß durch Hülfe eines bösen Geistes wirklich ausserordentliche, menschliche und andere natürliche Kräfte übersteigende Dinge, bewirket werden können. Alles, was man von Bündnissen der Menschen mit dem Teufel, von ihrer Möglichkeit so wohl, als von ihrer Wirklichkeit, gesagt, geschrieben und gegläubet hat, ist lauter Unsinn und Thorheit. Noch weit alberner ist aber, was von Succubis und Incubis, oder, von fleischlichen Vermischungen der Teufel mit den Menschen, und von den so genanten Wechselbälgen erdichtet und geglaubet ist. Wehrwölfe, Kobolte, Unken, Vampyren, Hecke-Männer, Polter-und Nacht-Geister, sind nicht einmahl das, was Irrwische und der fliegende Drache sind. Diese sind doch noch leuchtende Dünste, jene sind nichts als demüthigende Beweise menschlicher Schwachheit und Thorheit.

Alle Beschwörer sind Narren und Betrüger, und alle Beschwörungen sind Narrheiten

und Betrügereien. O! wie ist doch Vernunft und Religion, durch das alles, auf so mannigfaltige Art geschändet, verdunkelt, gehindert und gemißbrauchet worden. Gelehrte Männer haben über dergleichen Possen und Thorheiten, ernsthafte und weitläuftige Untersuchungen angestellet, und dadurch zum Theil, sich und andere immer mehr betrogen Dies sind traurige Beweise, daß auch Gelehrsamkeit nicht vor allem Aberglauben schützet, und daß der jüdische Aberglaube, vom Teufel und seiner Macht, manchen Philosophen so gut wie viele alte Weiber verblendet hat.

Christi wahrhafte und göttliche Lehre, kan uns allein frey machen, und sie wird die alle frey machen, die den jüdischen Aberglauben nicht zum Lehrer und Ausleger wählen. Ich will hier abbrechen, und mich in keine ausfürliche Beschreibung des abscheulichen Aberglaubens einlassen, der unter den Christen geherschet hat, und noch immer herrschet. Ich könte aus des vortreflichen **Haubers** sehr lehrreichen Bibliotheca Magica, sehr viel Beweise führen, daß der Aberglaube vom Teufel, unter den Christen abscheulicher gewesen ist, als unter den Juden. Bejammernswürdig ist es, daß er von vielen Lehrern der christlichen Religion, vertheidiget ist und noch empfohlen wird.

§. 70.

§. 70.

Wenn aber kein solcher Teufel wirken und schaden kan, wenn der Teufel das fürchterliche Ding nicht ist, wofür er so from und andächtig, als dum und abergläubisch, ausgeschrien wird; so ist ja auch wohl keine Hölle und keine Verdamnis? Dieser schwache Einwurf verdienet kaum eine Beantwortung. Der GOtt, der ohne Teufel belohnet, der strafet auch ohne Teufel. Es ist nicht möglich, daß unter seiner gerechten und heiligen Regierung, auch nur eine einzige Sünde, ganz ungestrafet bleibe. Es ist kein Kordicus nötig der die Betrunkenen zum Vieh macht, und zu Boden wirft. Der GOtt, der schon in diesem Leben, mit jeder Sünde, auch mit der kleinsten, schädliche Folgen verbunden hat, der hat auch in der Ewigkeit, einem jeden sein Loos beschieden. Die genaue Beziehung des zukünftigen Zustandes, eines jeden, nach diesem Leben, auf sein Verhalten in demselben, gegen Christi trostvolle und heilbringende Lehre, hänget von GOtt allein, aber von keinem Teufel ab. Der Unglaube, und die ungläubige Verachtung Christi, und seiner göttlichen Lehre, strafen sich, unter GOttes sittlicher Regierung, selbst schon hart genug.

So wenig ein Teufel nötig ist, der wilde Leidenschaft anfachet, so wenig ist auch ein Teufel nötig, der sie schädlich machet. Sie schadet durch ihre eigene Wuth, und zerrüttet Leib und Seel merklich genug. Der arme Mensch, der durch

nichts, als durch die Furcht vor dem Teufel, von Sünden und Lastern zurück gehalten werden kan, und der keine andere Strafen fürchtet, als Peinigungen eines bösen Geistes, der ist, vom wahren Glauben, noch sehr fern und verdienet Mitleid, weil er sehr verblendet ist, und weder GOtt, noch JEsum und seine Lehre kennet. Die Hölle, die allen Feinden GOttes und Christi, allen Verfolgern und Lästerern der Wahrheit und ihrer Bekenner bereitet ist, wird ohne solche Teufel heiß genug seyn. Das Gute das aus Furcht für dem Teufel geschicht, öfnet den Himmel nicht, und das Böse, das aus Furcht für den Teufel unterlassen wird, ist keine Wirkung der Religion und des Glaubens. Wer den Teufel zur Hinderung der Sünde und Laster zu predigen nötig findet, der muß die Kraft der evangelischen Wahrheiten zu schwach finden, und nicht kennen Wehe dem Menschen und dem Volke, das nur durch die Furcht vor dem Teufel in Ordnung gehalten werden kan. Sünde kan nicht durch Sünde gehindert werden, und es ist nicht möglich wahren Glauben, und wahre Religion auf Irrthümer zu bauen.

Redliche Lehrer bauen auf Wahrheit, und unterstützen und empfehlen keinen Aberglauben. Fragt doch die Erfahrung, was die abergläubische Furcht für der Macht des Teufels, Gutes gestiftet hat? Waren denn die Menschen zu der Zeit, da man im Stift Bamberg über 1200 und im

Würzburgischen binnen zwey Jahren und zwey Monathen 258 Hexen verbrante, die Menschen frömmer, klüger oder weniger lasterhaft als jetzo? Ist denn der, der bey Nacht und bey Tage vor dem Teufel zittert, etwa tugendhafter, als der, der sich GOtt, von ganzem Herzen, ohne alle Furcht für dem Teufel ergiebet? Das hört man oft, daß sich Hurer, Ehebrecher, Mörder, Diebe, und andere grobe Verbrecher mit den Teufel entschuldigen, und sagen: daß sie von denselben verführet seyn. Allein wo sind denn die Beispiele, daß durch die Furcht für dem Teufel, Hurerey, Mord, Ehebruch, Diebstal, Neid, Lügen, Lästerung gehindert worden? Die für dem Teufel am eifrigsten streiten, sind gemeiniglich die unverschämtesten und boshaftesten Lästerer. Exempla sunt odiosa.

§. 71.

Wir alle, meine christliche Leser, die wir getaufet sind, sind auf Christum getaufet. Haben wir nicht alle, bey unserer Taufe, dem Teufel, allen seinen Werken und Wesen entsagt? heißt das wohl so viel: wir wollen den Teufel als einen mächtigen Geist fürchten, ihn, als den Urheber alles Bösen betrachten, als den mächtigen Feind GOttes, der seine Ordnung stets störet, und alles

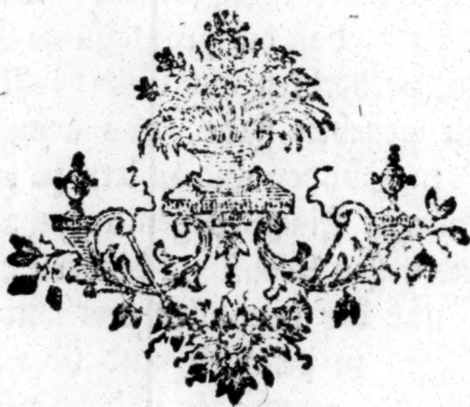
Gute hindert, auch andern furchtbar und schrecklich machen? oder haben wir dadurch nicht vielmehr folgendes angelobet: wir entsagen allem, was den Glauben, an Vater Sohn und Geist hindern kan, allem jüdischen und heidnischen Aberglauben, von Teufel und Götzen, allen öffentlichen Aufzügen und allem Gepränge, wodurch die Heiden ihre Götzen ehreten, und allen abergläubischen Meinungen der Juden vom Teufel und seinen Werken.

O! liebe Mitchristen, haben wir dies GOtt und unserm Erlöser, bey der Taufe, versprochen, wie dürfen und können wir denn, unsere Gelübde dadurch so unverantwortlich brechen, daß wir die, die wie Paulus, nach dem Berufe Christi, die verblendeten Menschen, von der Gewalt des Satans zu GOtt führen, für Feinde der Wahrheit halten, und den Teufel, seine Werke und sein Wesen, so ernstlich zu vertheidigen und andern furchtbar zu machen suchen solten? Lasset uns, eingedenk unsers Taufbundes, GOtt als unsern liebreichsten gütigsten Schöpfer, Versorger und Regierer, mit Ehrfurcht, Liebe, und vollem Vertrauen anbeten, von ihm alles Gute erwarten, und ihm alles Gute verdanken; lasset uns an JEsum Christum seinen Sohn, den Erretter von der Sünde und ihren Folgen, der uns von dem drückenden Joche des Aberglaubens und aller Täuscherey desselben, von solcher Gewalt des Satans und aller peinlichen Furcht vor demselben, durch sein segen-

und lichtvolles Evangelium so huldreich erlöset, der dem Teufel die Macht genommen, und seine Werke zerstöret hat, mit frohen, erleuchteten und dankbaren Herzen glauben; laßt uns, bey unserer grossen Schwachheit, bey allen Reizungen und Versuchungen zur Sünde, den gnadenreichen und kräftigen Beistand GOttes zum wahren Glauben und allen Guten, den uns unser göttlicher Erlöser, erworben und verheissen hat, und den er uns täglich erfahren lässet, immer begieriger suchen und sorgfältiger anwenden, so wird uns kein Teufel, kein Feind, kein Lästerer, schaden und beunruhigen können.

Wir werden GOtt ohne Furcht dienen und uns unsers Heilandes ruhig freuen. Das Evangelium sagt nicht, daß der grundgütige GOtt, einem durchaus verderbten und bösen Geiste, Macht und Gewalt gegeben habe, uns arme schwache Menschen, zu Sünden und Lastern zu reizen, sein Reich zu hindern, seinen Segen aufzuhalten, den Glauben und dessen Uebung zu hindern und schwer zu machen, und bey dem allen uns noch zu schrecken, zu plagen, zu peinigen, und über das alles uns noch bey ihm anzuklagen und zu verleumden. Dadurch hörete GOtt auf, GOtt und unser wohlthätiger Vater im Himmel zu seyn, JEsus wäre nicht unser Erlöser, der dem Teufel die Macht genommen, und GOttes Geist wäre nicht unser kräftiger Beistand. GOtt widerspräche sich selbst,

und unser Vertrauen gegen ihn, könte nicht so getrost und beruhigend seyn, als es seyn muß, wenn wir ihn von ganzem Herzen lieben, und recht zufrieden leben wollen. Das sagt aber das Evangelium, daß der Sohn GOttes dazu erschienen ist, die Werke des Teufels zu zerstören, und die geglaubte Macht des Teufels wegzuschaffen, und zu vernichten. Dafür werde GOtt und unser Heiland, von allen seinen Erlöseten, ewig gelobet und gepriesen,
Amen.



D. Jo-

D. Johann Salomo Semlers

Anhang

zu dem

Versuch einer biblischen

Dämonologie.

§. 1.

Nach dem zumal in diesem Jahrhundert über die **dämonischen** Menschen, deren im neuen Testament gedacht wird, so sehr viel von beyden Seiten geschrieben worden, theils die gemeinste Meinung, von eigentlichen bösen Geistern, umzuwerfen, theils sie ferner zu behaupten, und als einen ansehnlichen Theil der christlichen Lehre zu empfehlen: so ist endlich zu hoffen, daß man der erweißlich und vorzüglich richtigern Beurtheilung dieser so alten Aufgabe, sich merklich nähern werde; wenn gleich nicht zu erwarten ist, daß alle Verschiedenheit eigener Meinungen unter den Gelehrten, besonders unter den öffentlichen Lehrern und Predigern aufhören werde. Genug, wenn es immer deutlicher und unwidersprechlicher wird, **daß die gemeinen Gedanken über diese Sache keinesweges eigentlich christliche Begriffe und Warheiten einschliessen;** daß sie ihren ersten Ursprung keinesweges aus

einer Belehrung und Offenbarung GOttes haben; daß sie vielmehr zunächst das Eigenthum des heidnischen Aberglaubens gewesen, welcher unter den grössern und schlechtern Theil der Juden, schon lange vor der Zeit Christi übergegangen; daß also der Rede- und Sprachgebrauch schon lange eingeführt gewesen, und sich auf die angenommene Gewohnheit zu denken bezogen; daß die **Erzählungen** und Nachrichten, von solchen **dämonischen** Menschen, wenn sie ihre **historische** Warheit behalten solten, in eben dieser Sprachart abgefasset seyn mußten, indem die Samlung der Evangelien sich nach den damaligen Lesern richtet, wie in so häufigen andern erzähleten Reden, sowol Christi als anderer Menschen. Ist dis einmal durch eine unpartheyische Beurtheilung gewis und ungezweifelt, so ergiebt es sich von selbst, daß sehr viele ehemalige **theologische** oder **dogmatische** Abhandlungen über diese Sache nicht besser und richtiger abgefasset seyn konten, als sie sind: weil ihre Verfasser alle diese eben genanten Beobachtungen nicht gemacht hatten, und zu ihrer Zeit, in ihren Umständen, unter der Macht der **lateinischen** Theologie, unter der schlechten **hermenevtischen** Uebung und Fertigkeit, nicht machen konten. Hieraus wird sich ferner für viele treue und nachdenkende Lehrer und Prediger endlich es von selbst ergeben: daß sie den gemeinen Ort vom Teufel, von Besitzungen des Teufels, nach und nach wieder verlassen, den alten unnützen **homiletischen** Vorrath bey Seite

legen,

legen, und neue, oder lang unterdrückte eigentlich christliche Warheiten und Lehren, an die Stelle jenes Aberglaubens setzen, also das sanfte Licht der christlichen Lehre nicht länger gleichsam unter einen Scheffel stecken werden; ohne erst aus den, zu ihrer Zeit ganz nützlichen theologischen Werken, eines **Gerhards**, **Calovs**, **Quenstädts**, und neuerer, furchtsamer oder sehr vorsichtiger Schriftstellern, **dogmatische** Erlaubnis zu suchen. Ich will in diesem **Anhange** noch ein und anders beytragen, um die eigene Prüfung und bessere Einsicht, bey billigen unpartheyischen Lesern zu befördern.

§. 2.

Ich halte es zu diesem Zweck für ganz entbehrlich, das grosse Verzeichnis von Schriften über diese **dämonischen** Leute, wie man sie nun wol ganz recht in Teutschland nennt, hier einzurücken, das zumal, durch **engländische** Schriftsteller seit einigen Jahren sehr angewachsen ist. Genug, wenn Leser gleichsam das Beste, das Erweisliche, hier beysammen finden, und nun zu ihrer eigenen Betrachtung und Beurtheilung leicht anwenden können, ohne von sogenannten **dogmatischen Theologis** dieser oder jener Kirchen ferner abzuhängen; welches nach und nach gleichsam das Loos sehr vieler, ja fast aller Prediger worden ist, unter denen doch, sehr oft, manche mehr Talente und Beruf zur Aufklärung alter

Meinungen hatten, als viele schulgerechte Doctores und Professores Theologiae, deren Heften oder Schriften sie sich selbst lebenslang unterwerfen musten oder wolten. Sehr viel unleugbar nützliche, **historische, öconomische, physicalische** Untersuchungen haben wir vielen geschickten Predigern zu danken; aber eben so freye **theologische** Untersuchungen sind eine sehr seltene Erscheinung; es wird vorausgesetzt, von vielen wenigstens, es seie nichts übrig, in der sogenannten **dogmatischen Theologie** für eigenes Nachdenken; die vorigen **dogmatischen** Schriftsteller, welche ihre sehr getreuen Schüler hinterlassen haben, hätten alles mit unverletzlichem Ansehen schon entschieden, seit dem so unruhigen sechzehnden Jahrhundert, was zur reinen **lutherischen** Theologie gehöre. Bey allen sogenanten Artikeln der **Dogmatik** ist also eine Art von Zaun und Mauer gleichsam aufgeführet; über welche sich niemand hinaus wagen kan, ohne eine gottlose und für die Kirche untreue Absicht zu verrathen. Hierzu komt die Gesamtaufmerksamkeit einiger gelehrten Zeitungen und Monatsschriften, welche die Kentnis des ganzen Umfangs der Ehre GOttes, der Kraft der Religion, der Gefährlichkeit neuer Gedanken, der Gefahr der ganzen reinen Lehre, seit so langer Zeit in Erbpacht genommen haben von der Kirche: welche unaufhörlich warnen, klagen, drohen, spotten, zürnen, schmähen, so oft sich nur ein herzhafter Versuch weiter waget, als ihr Compendium oder ihre Denkungsart es erlau-

ben

ben will. Gerade über diese so alte theologische Meinung von **Besessenen** und leiblichen Wirkungen des Teufels, den Christen sich freylich anders denken, als jene Urheber abergläubischer Meinungen: sind noch immer so viel heftige Bejahungen und Behauptungen unter uns fortgesetzt worden; aus einer ernstlichen Furcht, es möge wol auch mancher andere **dogmatische** Artikel nach und nach untersucht und in unserer Zeit anders beschrieben werden, als es in den so alten und ganz reinen Compendiis ehedem auf Academien ist fortgesetzt, und bisher fortgetragen worden; wenn einmal die Lehre vom Teufel ohne Scheu so untersucht werde, als es die Lage unsers Jahrhunderts zuläßt oder an die Hand giebt. Und — was würde aus der christlichen Religion werden, sagt man, wenn — theologische Meinungen für Meinungen gehalten, und aus dem jetzigen Unterricht der Religion, mit viel bessern Rechte, jetzt weggelassen werden, als man sie aus dem **Chaos** des Pabstthums ehedem, ununtersucht, angenommen hat? Was würde wol, sage ich, nun für Schaden entstehen, für den ernstlichen Gebrauch und unbeweglichen Grund der christlichen Religion, wenn wir nach und nach solche alte Meinungen denen Zeiten überliessen, worin sie entstanden und gebilligt worden waren? Wie lange werden denn wol die Klagen fortgesetzt, über Gleichgültigkeit gegen die Religion, da doch die Rede ist von alten Meinungen der und jener Theologen? welche niemand ehedem zu Lehrsätzen und Gegenständen

ständen der christlichen Religion gemacht hat? Wenn **Ideen** und Vorstellungen gleichsam verwittert sind, weil sich in so grosser Veränderung der Zeitumstände auch die Fähigkeit und wirkliche Erkänntniß der Menschen, so gut ändern muß, als es die neuen Hülfsmittel richtiger Einsicht mit sich bringt: so soll das eine Folge des Misbrauchs der Vernunft, ein **Naturalismus**, eine Untreue gegen die Warheit und Kraft der christlichen Lehre heissen; ja eine Bosheit der Menschen, der sich alle annoch gute nicht verdorbene Christen mit unaufhörlichen Klagen oder Warnungen widersezen müsten! Gerade, als wenn ein böses Wesen, ein Teufel unter uns Christen allen diesen neuen Fleiß anregte, alle so unerwartet neuen Hülfsmittel aus der Hölle hergäb, und GOttes Regierung nur bey der alten Theologie etwas zu thun hätte. Wenn ein **Rousseau** seine freyen Gedanken über jene Besessenen heraus sagt, die er freilich nicht in dem **gerhardischen** oder **calovischen System** suchen wolte; wenn er spottet, über die nomina propria der guten und bösen Geister, welche einige Juden, für ihres gleichen wohlmeinend zusammen gesezt haben; wenn er ernstlich das Abgeschmackte hervorziehet, daß eine **Legion** Teufel in einem einzigen Menschen, so oder so lange gewohnet, und nun sich ausbitten in eine Heerde Schweine zu fahren; wenn er sich ärgert darüber, daß dis von **Theologis** zu den grossen Beweisen der göttlichen Sendung Christi, zum Erretter des menschlichen Geschlechts, ganz eigenmächtig gemacht

macht worden: so soll und muß **Rousseau** auch hier ein böser Feind der christlichen Religion selbst heissen; und alle, die ebenfalls die **Beschreibung** der Meinungen jener Zeitgenossen, und ihre Denkungsart, deutlich unterscheiden, von einem Beweise der göttlichen Sendung Christi, der nicht **local**, sondern für uns gut ist: so sind dis alles so gut **Naturalisten**, wie **Rousseau**. Dieser seltsame Eifer unserer Zeitgenossen, hat gleichwol noch nicht den geringsten Zuwachs von gewisser und deutlicher Erkentnis geschaft, da er doch das Schlechte und Mangelhafte in den gemeinsten Vorstellungen nicht blos durch ein sauer Gesichte über die unaufhörlichen Untersuchungen, oder durch eine lahme Spötterey, die freylich von der Empfindlichkeit ihrer Urheber zeuget, oder durch unkräftige Flüche ersetzen solte. Ich fürchte mich gewis so wenig vor diesen **Zeloten**, welche gleichwol zu Gehülfen der Beförderung der Gelehrsamkeit gehören wollen, welche gewis zur Zeit Christi nicht herrschete: daß ich vielmehr einige **Hauptsäze** hier samlen und erläutern will, welche vornemlich zu der geraden Prüfung dieser Aufgabe, von **dämonischen** Leuten, gebraucht werden müssen.

§. 3.

Erster Saz.

Dämonische Menschen, daemoniaci, und vom Teufel Besessene, sind gar sehr unterschiedene

Be-

Begriffe; was also nach und nach mehrere Christen gesamlet haben vom Teufel, und dessen Einwirkungen auf den Leib und die Seele der Menschen: ist nicht diejenige Sache, welche zu und vor der Zeit Christi mit dem Ausdruck, daemoniaci, oder daemonizomeni, angezeigt wurde.

Ich halte es beynahe für unnöthig, diese Beobachtung mehr auseinander zu setzen. Daß christliche, zumal **lateinische** und besonders der Zeit nach jüngere **Theologi**, den Teufel ganz anders beschreiben, als selbst die Juden zur Zeit Christi: ist ganz ausgemacht. In der **Mythologie** der Juden, (denn wie soll man es wol anders nennen,) welche aus sehr mangelhaften Vermuthungen, Erklärungen und Verknüpfungen der Stellen in ihren **hebräischen** oder **griechischen** Büchern nach und nach bey den **Pharisäern** und **Rabbaniten** entstanden ist: ist der Zusammenhang der Vorstellungen ein ganz anderer, als in der christlichen **Theologie.** Diese ist auch leider! aus allerley Stellen der Bücher des alten und neuen Bundes gesamlet; allein doch in einer etwas bessern Zeit, nachdem manche gelehrte Uebung des Verstandes vorher gegangen, wodurch auch sogar unschickliche Meinungen der ältern christlichen Jahrhunderte, doch in eine erträgliche Stellung gesetzt worden. Bey den Juden aber fehlete diese eigene Uebung ihres Verstandes fast durchgängig; sie samleten nach und nach, als ihnen der Inhalt ihrer **hebräischen** Bücher, in einer bekantern

Sprache

Sprache eröfnet war, eine Lehre von Engeln, die sie aber nicht aus diesen Büchern erfanden, worin die meisten Stellen, welche sie dazu brauchten, **poetisch** oder undeutlich, unbestimt waren; als vielmehr aus den sich immer mehr ausbreitenden Meinungen der heidnischen Priester oder Gelehrten; unter denen theils ihre Vorfaren, in **Chaldäa** und **Assyrien** gelebt hatten; theils aber sie selbst lebten, wenn man daran denket, wie viel die Juden unter **syrischer, egyptischer** und **römischer** Herrschaft auch nur Erzälungsweise, erfahren haben. Diese Ideen wenden sie nun an, und erfinden **chaldäische** Namen für gute und böse Geister, theilen ihre Beschäftigungen und Dienste aus ꝛc.

Es ist ganz ausgemacht, daß mehrere **Kabbalisten** eben so eine Welt böser oder Schaden wirkender Geister annemen, die unter den guten stehen, die nicht erst durch einen sogenanten Fall oder Abfall böse geworden sind. Die Beschreibungen im Brief **Judä**, und 2 Petri, sind aus **Apocryphis griechischer** Juden, welche ihres Theils sehr bald auch Erklärungen und Meinungen ersonnen haben, über die **griechische** Bibel, wie jene **hebräische** Juden ihres Theils erfanden; und es ist allemal ein Irrtum, wenn ihn gleich unsere **dogmatischen** Schriftsteller stets begehen, daß sie diese Stellen von einem Fal der Engel verstehen, der **vor dem Daseyn der Menschen** schon erfolget seye. Diese **apocry**-

phischen Gedanken sind aus der **griechischen** Beschreibung 1 Mos. 6, 4. hergeleitet; hier **fallen** diese bisherigen Engel. Bey uns aber verstehet man einen Fal der Engel, der vor dem Fal der Menschen vorhergegangen, und setzt den Teufel an ihre Spitze. Christliche Ideen begreifen also Besitzungen des **Teufels**, der gleichsam der oberste Anführer aller gefallenen Engel und Geister ist. Wie sehr dieses abweiche, von dem Begriffe, der zu und vor der Zeit Christi der einzige war, wird gleich weiter eingesehen werden; wenn der Inhalt des **andern** Satzes als richtig gelten muß. Für jetzt ist es genug, daß wir bemerken: die Ideen, welche die Christen nach und nach gesamlet haben von **Besitzungen** des Teufels: sind **neue, jüngere Ideen**, welche mit der Lehre von bösen Geistern zusammen hängen, welche christliche Lehrer, aus Vereinigung oder Vermischung aller Stellen des alten und neuen Testaments, zusammen gesetzt haben. Diese Theorie aber vom Teufel und seinen Besitzungen, ist also nicht in den einzelen Stellen der Bibel gegründet, welche entweder von **hebräischen** Juden, oder von **griechischen** Juden gebraucht werden, ihren Vorstellungen einen Beweis und eine stattliche Quelle anzuweisen, die sie nach ihrer Zeit und Gewonheit sich eher gesamlet hatten, als sie diese Bücher dazu theils unterschoben theils gebrauchten.

§. 4.

§. 4.

Zweyter Satz.

Dämones, sind also nicht gefallene Geister, gewesene Engel; es sind Geister oder Seelen der **Verstorbenen**; **dämonische** Menschen sind von einem solchen Geiste besessen, oder beunruhiget; aber nicht von dem Teufel, der nach unsrer Denkungsart erst ein vornemer guter Geist gewesen ist. Es ist dis nicht erst neuerlich bemerket und behauptet worden, da fast alle **griechische** Schriftsteller, seit dem **Hesiodus**, ganz klar Dämones so beschreiben; wenn gleich nicht alle **Dämones** solche Unruhen und Zerrüttungen in lebenden Menschen anrichteten, und gleichsam zu gut, zu vornem dazu waren; das ist, nicht zu der Classe **der bösen Dämonen** gehörten, die wenigstens seit des **Plato** Zeiten ganz gewönlich nun unterschieden wurden; die freilich aber beim **Aristoteles** so wenig als bey **Sadducäern** einen Platz fanden. Ich habe es auch schon lange als eine Meinung angenommen, die mehr Wahrscheinlichkeit hat, als die so gewönliche unter den Christen; wonach **Teufel** und **Dämon** einerley Begrif ist, und man daher von der leiblichen Macht des Teufels überaus viel ungegründete Sachen eingeführt hat. Neuerlich hat es **Farmer** am umständlichsten behauptet; dessen Essay on the Demoniacs hier in teutscher Uebersetzung so eben heraus komt; worauf ich also mich berufen kann. Ich habe manche, aber nicht alle seine Stellen,

auch schon in der Dissertation de Daemoniacis angeführet, auch von Kirchenvätern; und auf des ehemaligen **Joh. Steph. Müllers** wider mich zu Jena 1761. gehaltene sehr schlechte Disputation, noch mehr hieher gehöriges geantwortet, in der umständlichen Untersuchung von **dämonischen** Leuten S. 132 folgg. Dieser **Müller** wolte puram doctrinam, und sententiam de daemoniacis *a maioribus* acceptam (*a maioribus*, also sinds πατρ̈οπαραδοτα,) so gut er konte, wider mich vertheidigen. Der Sprachgebrauch von δαιμονιον, δαιμονιζομενος, δαιμονια ἐκβαλλειν, ist schon vor und zu, und noch nach der Zeit Christi so ausgebreitet, daß es leicht zu sehen ist, es hat **vor der Zeit Christi** schon lange solche dämonische Leute gegeben, unter den so genanten Heiden; von denen **das Wort, die Redensarten**, mit den Vorstellungen von der Sache, erst an die Juden übergegangen; welche in der ganzen Zeit, die in ihren **hebräischen** Büchern begriffen oder beschrieben ist, noch gar keine Vorstellung jemalen davon gehabt haben. So wenig wahr ist die Einbildung, daß dis eine Folge oder ein Stück der geoffenbarten christlichen Lehre sey. Es könte vielleicht ausgemacht werden, daß besonders unter dem **syrischen** König **Antiochus** sehr viele dergleichen heidnische Begriffe und Cärimonien sich ausgebreitet unter vielen Juden, die sich sonst vieler äusserlichen Noth ausgesetzt sahen; wie in Samaria ein Tempel des **griechischen Jupiter** von da an genent wird, (1 Maccab. 3, 10. Joseph,

seph. Altert. 12, 5.) welche Veränderung auch sogar in **Jerusalem** vorgenommen worden, 2 Maccab. 6. Dieser Versuch, die heidnische Religionsübung einzuführen, fält schon über anderthalbhundert Jahr vor der Zeit Christi. Man kann noch weiter hinaufgehen, und man findet überal die Juden unter solcher heidnischen Gesellschaft, daß es ganz begreiflich ist, sie haben viel heidnische Ideen angenommen, da sie selbst keine bessere Kentnisse hatten. Die Rabbinen gestehen es, daß die nomina propria der Engel aus der Gefangenschaft fortgeerbet seien; die Erzälung im Buche **Tobiä** müste fast über 600 Jahre vor Christi Geburt fallen; und da giebt es schon einen **Asmodi** und einen **Raphael**, der über ihn ist. Wie oft wird es selbst schon in den hebräischen Büchern des alten Testaments erzählet, daß sogar Könige der Juden ganz ernstlich Theil genommen an damaligen heidnischen Aberglauben! Nach 2 Kön. 1, 2. schickte **Ahasiah** eine Gesandtschaft, um von **Beelzebub**, der Gottheit der **Ekroniten**, einen Orakelspruch wegen seiner Krankheit zu holen. Dieser Name findet sich noch zur Zeit Christi, **Beelzebub**, der oberste der Dämonen; und ist freilich nicht zu erweisen, daß dieser Name eine verächtliche Idee an und für sich einschliesse; er gehört auch den Juden nicht, (welche für Dämon Ruach raah sagen;) sondern ist unter Heiden entsprungen. Die Pharisäer brauchen diesen Namen, um Christo desto mehr Haß bey den Ihrigen zu erwecken, daß er mit einer heidni-

schen Gottheit in einem Vernehmen stünde, welche das Gebiet über die Dämonen habe. **Farmer** hat weitläuftiger hiervon gehandelt. Sowohl Juden als Heiden haben also schon lange vor der Zeit Christi diese Begriffe, von **Dämonen**, die in einen Menschen fahren, aber durch Beschwörungen und gewisse Mittel genötiget werden, wieder auszufahren. Da **Josephus** schon zur Zeit des **Salomo** solche Beschwörungsformeln, davon er der Urheber seyn solte, anführet, wovon sich auch bis in unsre Zeit abergläubische Aufsätze und Geisterbeschwörungen benennen: so ist es ja ausgemacht, daß es eine ganz gemeine Meinung gewesen ist, welche keinen Grund hat in den **hebräischen** Büchern der Juden, an sich, sondern in den nach und nach auch von den Juden angenommenen Ideen, welche unter den Heiden ihren Ursprung hatten. Wo kan der **chaldäische** Uebersetzer es sonst herhaben, was er Psalm 91, 5. 6. ausdruckt, mit **Schedim**, daemones, von welchen **Schedim** nachher der **Talmud** und die Rabbinen so viel erzälen! Und wo ist sonst das δαιμονιον μεσημβρινον her, in den 70, und der Beiname δαιμονιζον, im **Aquila**, δαιμονιωδης im **Symmachus**? Blos aus der Denkungsart ihrer spätern Zeit. **Theodoretus** sagte es ganz ehrlich, daß ein **Dämonium** des Mittages, **nach der gemeinen Meinung** (hier im **griechischen**) genent worden seie. Genug, im ganzen alten Testament konten die Juden dergleichen Materie und Stof nicht finden; die-

diese Begriffe sind ihnen aus dem Umgange mit Heiden zugewachsen; denen sind die δαιμονια ganz eigentümlich, wie es Paulus so deutlich sagt, 1 Cor. 10, 20. Es gehört zu **Josephi** Pralereien, daß auch die Beschwörungskunst solcher fremden Dämonen seinem Volke eigentümlich gehöre, und schon **Salomo** solche Formeln hinterlassen habe.

§. 5.
Dritter Satz.

Alle Beispiele **dämonischer** Leute finden nur da statt, wo die neue ganz andre Lehre Christi noch nicht hingekommen war; und die Lehre Christi und Pauli hebt den vorigen Aberglauben von solchen **Dämonen** und ihren Wirkungen, ganz und gar auf; wenn gleich solche Redensarten annoch vorkommen.

Daß dieser Aberglaube von **dämonischen** Menschen, bereits einige ganze Jahrhunderte vor der Zeit Christi geherschet, und man überal **Dämonen** geglaubet und sie auszutreiben sich eingebildet, sowohl unter den Heiden, als Juden: ist also historisch wahr. Es ist ein **theologischer** sehr ungegründeter Einfal, daß GOtt dem Teufel, wie wir ihn in **theologischer** Gestalt denken, damalen gestattet habe, durch solche leibliche Wirkungen seine Macht unter den Menschen recht sehr zu beweisen; und es ist eine alte Nachläßigkeit, daß diese Macht, das Reich des Teufels,

welche in solchen Wirkungen auf die Menschen bestehen solte, eben durch Christum habe zerstöret werden sollen, ausser wenn man es richtig erklärt, durch christliche Erkentnissen seie dieses heidnische Teufelsreich zerstört. Wenn gleich mehrere Patres so undeutlich und obenhin reden, der Teufel habe ein algemeines Recht gehabt über die Menschen, durch den Tod Christi sey sie aufgehoben worden, mit aller Gewalt der **Dämonen**, die sonst so gern das Opferfett rochen rc. so war dis doch kein Grund, daß wir solche alte Redensarten, die ihre Zeit so gewis bezeichnen, eben so fortsetzen musten. Der Inbegrif der damaligen Landmeinungen wurde ganz recht von manchen christlichen Lehrern so vorausgesetzt, als ihn die Menschen schon vorher zusammen setzten; und nun wenden sie die Historie Christi dazu an, die man sehr mager verstund, jene Meinungen ganz umzustossen, und liessen auch die, welche getauft werden wolten, diesen Meinungen und allen darin gegründeten vorigen Handlungen oder Thaten, feierlich entsagen. Es ist ganz gewis, wer kein Jude und Heide mehr war, sondern die christliche ganz entgegenstehende Lehre und Taufe angenommen hatte: der glaubte nun keine solchen heidnischen Meinungen mehr. Wo hingegen das Heidentum und Judentum herrschete: da gab es eben **Dämonen** und **dämonische** Leute. Diese **Namen** also, **Dämon**, **dämonisch** rc. sind den Juden eben so mit den dazu gehörigen Vorstellungen bekant worden, als jene **griechische** Spiele, Wetläu-

fe,

se, Wettkämpfe, als das Gebäude, **Theater**, als die Namen **Castor** und **Pollux**, als Schifspatronen; der Name **Legio**; die **römischen** und griechischen Würden, Ehrenstellen und Bedienungen. So wenig ist der allergeringste Schein da, daß diese Begriffe und Meinungen so armer unwissender Leute, von GOttes Belehrung oder Offenbarung ihren **Ursprung** hätten, und zu dem Inhalt göttlicher Wahrheiten gehöreten: daß sie vielmehr ganz auf heidnischem Grund und Boden erwachsen, und daraus unter Juden und Heiden verpflanzet worden sind. So bald die ganz andre Lehre Christi bekant wird, welche allem jüdischen Aberglauben so gut entgegenstehet, als dem rohen Heidentum: so bald hören diese **Meinungen** und Einbildungen auf.

Wenn nun auch im neuen Testament unter Reden der Juden, oder die an sie gerichtet sind, eben diese **Redensarten** so und so oft, ohne alle Beurtheilung, vorkommen: so sind sie allemal im Verhältnis auf jene Personen gebraucht, welche selbst diese Meinungen und alte Unwissenheit annoch hatten. Ich mache hier diese Anmerkung: es ist kein Wunder, daß in manchen Vorstellungen die einheimischen gemeinen Juden meist übereingekommen; in andern hingegen zu diesen Vorstellungen noch eine gewisse **Verbindung** und neue Bestimmung dazu gekommen ist. In alten Ländern und Provinzen findet man diesen Unterschied der Einwohner, wenn sie auch einerley Aberglauben

überhaupt haben: so ist doch die besondre Verknüpfung der Vorstellungen verschieden **modificirt.** Bey den **griechischen** Juden ist eine gar merkliche Verschiedenheit der besondern Verknüpfung eben dieser abergläubischen alten Meinungen. Die **griechische** Uebersetzung, welche aus **Alexandrien** herrühret, wird nun in einigen Stellen **die Bestätigung** oder der scheinbare Beweis solcher Meinungen, welche die Juden selbst schon gesamlet hatten. Wenn wir gleich gar nichts wahres wissen von dem Ursprung und der Zeit dieser Uebersetzung: so finden wir doch gerade in der Zeit Christi, daß sie damalen eben solche unschickliche Erklärungen bekam, (aus 1 Mos. 6, **Kinder GOttes**, Engel) als sich unter den **Hebräischen** oder **Chaldäischen** Juden solche gar schlechte Auslegungen finden, zumal was das Reich der Engel oder Geister betrift. Jene Juden, oder Judenchristen, welche seit dem ersten christlichen Jahrhundert, eine so grosse Anzahl **apocryphischer** Schriften unterschoben, welche alle sehr alt seyn solten, haben besonders eine grosse Menge **chaldäischer** Namen, die sie schon **griechisch** schreiben können, bekannt gemacht, in dem Buche **Enoch**, worin sie auch erzälen, wie jene Engel den Menschen alle Künste, **Zauberey**, Arzneykentnis, **Astrologie** rc. gelehret haben sollen. Diesen **apocryphischen** Büchern haben wir die geschwinde Ausbreitung und Befestigung des Aberglaubens von solchen Wirkungen der **Dämonen** und böser Engel, unter uns

zu danken. Auch der **Targum**, der **Jonathans** Namen unrichtig führet, nennt bey 1 Mos. 6. den Engel **Samchasai** und **Azael**, die damalen auf die Erde gekommen; und diese nennet auch das Buch **Enoch** mehrmalen. Schon diese seltsame Erdichtung, daß diese Engel fleischlich sich mit den Töchtern der Menschen vermischet haben, entdeckt einen erbärmlichen Ursprung; und in eben dem Buche stehen die Thaten dieser so genanten πνευματα πονηρα, Cap. 9. νεμομενα, αδικουντα, αφανιζοντα, εμπιπτοντα, συμπαλαιοντα, ριπτοντα, (wie es Luc. 4, 35 von einem **Dämon** stehet;) diese Geister πνευματα werden die Kinder der Menschen plagen — — — bis auf den Tag der Vollendung, und des grossen Gerichts. — (Daher sind jene **Dämonen** unwillig, daß JEsus **eher käme**, sie **zu plagen, denn es Zeit wäre**; eine pur **jüdische mythologische** Idee; welche auf einer griechisch jüdischen Rechnung der **Aeonen** oder Jahrtausende beruhet.)

Wie diese Vorstellungen nun ein **jüdisches** Gewand bekommen, das **Dämones** bey den Heiden nicht haben, so ist besonders die Stelle 1 Mos. 11, 7. von der Zahl der 70 Sprachen und Völker, und 5 Mos. 32, 8. nun von den Juden und ersten Christen so verstanden worden, daß blos das **jüdische** Volk unter GOtt, oder **Michael** stehe; hergegen alle andern Völker unter die Botmäßigkeit anderer böser Geister immer mehr gerathen seien. So gar die Redensart, **die Welt**,

Welt, im Unterschied von den Juden, (welches κοσμος auch oft im neuen Testamente heißt,) wird nun ganz gewöhnlich; die heydnische Welt, ist dem Engel des Todes von GOtt unterworfen worden, wenn wir den Stolz und Aberglauben der Juden gelten lassen. Man kan die Stellen leicht nachlesen, welche **Ligtfoot, Waläus** und **Wetstein** bey Joh. 12, 31 aus den alten **rabbinischen** Büchern angeführt haben. Ueber alle nationes mundi hat dieser Engel des Todes von GOtt die Macht bekommen. Nemlich aber der Bund des Gesetzes, die Beschneidung, sondert die Juden aus; an ihnen hat dieser Fürst der übrigen Welt (**Sar Haolam**) keine Macht. Was die **griechische** Uebersetzung jener Stelle, 5 Mos. 32 von Austheilung der Völker und der über sie gesetzten Engel, für würkliche Verknüpfung nach sich gezogen hat, ist denen nicht unbekannt, welche die ältern Schriften der Kirchenväter, in so fern sie die gemeinsten Meinungen einschliessen, besser gebraucht haben, als sehr viele von **Theologis**. Sie musten lange Zeit nachgeben die guten Väter, wegen dieser so hoch gehaltenen **apocryphischen** Bücher. Von **Clemens**, den man Bischof in **Rom** nennt, und **Irenäus** an, hat **Clemens**, von Alexandrien, **Origenes, Eusebius, Chrysostomus** &c. und warum solte ich alle solche Namen, auch **lateinische** herschreiben, diese Uebersetzung behalten, weil man ihr eine **Theopnevstie** beylegte. Dis sind nun die ἀρχοντες κοσμȣ, ἀρχαι, ἐξȣσιαι, κυριοτητες, deren

ren im neuen Testamente so oft, nach dieser eingeführten, und im **Daniel** Cap. 10, 13. nicht undeutlich, wie es hies, bestätigten Vorstellung, gedacht wird. Ich weis wol, daß einige neuen Gelehrten sich gern dieser etwas seltsamen Stellung entledigen, und es von wirklicher Obrigkeit, Hohenpriestern, **Sanhedrin** rc. verstehen wollen. Es stehet ihnen auch frey; ich kan mich aber mit grosser Zuversicht auf den unumstöslichen Sprachgebrauch und historischen Beystand der ersten vier oder fünf Jahrhunderte berufen, um nicht noch mehr Jahrhunderte auf meine Seite zu ziehen. Es muß auch sehr künstlich umschrieben werden, Christus habe die — — Obrigkeiten ausgezogen und im Triumph geführet, denen doch auch Christen so treulich unterworfen sind. Nemlich nun sagt **Origenes** und noch mehr **Eusebius**, daß diese Engel immer mehr um sich gegriffen und die Menschen verführet haben, daß die wenigen guten Engel der einreissenden Macht der Finsternis, Abgötterey und aller Sünden, nicht widerstehen können; daher hat sich zwar GOtt, λογος, Urheber der wahren Kenntnissen, von Mosis Zeit an bemühet einiges Licht unter den Menschen zu erhalten; auch durch Propheten — allein es war alles viel zu wenig; es muste also dieser λογος und Heiland selbst kommen, und die Menschen aus der Macht dieser **Dämonen** und Geister erretten, und wieder zu seiner Herrschaft bringen. Dis hat er gethan theils durch Wunder, theils durch seine vortrefliche

Lehre,

Lehre, welche alle vorige Finsterniß und Aberglauben vertreibt; auch dem Tode hat er nun alle Macht genommen, daß wir wissen, es gehöre uns ein ewiges Leben.

Diese kurze Vorstellung, (die sich freylich nur nach dem gemeinen Haufen richtete,) ist historisch so wahr und erweislich, wovon ich in der institutio ad Theologiam liberaliter docendam et discendam pag. 339 seq. einige unleugbare Beweise angeführet habe: daß es mich wundert, in einer **Recension**, (die fleißig alles auffängt, was wider mich ist, ohne zu sagen, daß es doch ein vergeblicher Versuch war) dis zu lesen: es habe ein Schulcollege in **Breslau** in einer Rede oder programmate geschrieben, ich hätte unrichtige Erzählungen von der Geschichte der Lehre vorgebracht. Der liebe Mann, mag seyn und heissen, wer er will, soll mir den Beweis von solchen unwürdigen Beschuldigungen, die man leicht hinwerfen kan, schuldig bleiben, so lange er lebet; und der **jenaische** fleißige **Recensente** ohnehin. Ich habe es mehrmalen gesagt: die Beschreibung der Erlösung Christi vom Teufel, welche Patres in sechs bis sieben Seculis geben, ist so gar mager und elend, daß sie nur in jene Zeiten, die wir ihrer Finsternis wegen kennen, gehöret; von allen vernünftigern und fleißigern Christen aber, als jene freylich waren, nimmermehr in solcher Mangelhaftigkeit, angenommen und angewendet werden kan. Ich weis es wol, daß **Origenes**, **Eusebius**

sebius und andre, also für den gemeinen Haufen reden; und daß sie selbst die geistliche vollkommene Art der Erlösung Christi wohl gekannt haben. Aber die Rede ist von der damaligen gemeinen Vorstellung, wie Christus den Teufel so und so überwunden, und ihm seine leibliche Gewalt genommen habe; die er über alle Völker erstreckt hatte. Dieses ist blos eine **Localidee**, eine Idee jener schlechten Zeiten; nicht aber die wahre Idee, so **alle** Christen alter Zeiten, haben und behalten sollen. Die **bessere Erkentniß** ist freylich nicht ein **Prädicat** aller Christen; sehr viele bleiben auch noch jetzt in den geringern Vorstellungen, von dergleichen leiblicher Gewalt des Teufels, die er über die ganze sichtbare Welt und besonders über die Erde haben soll; aber man muß folglich diesen Unterschied der Christen ferner befördern, und christliche Unterweisungen nicht blos in **jüdische** Bilder und Redensarten einkleiden. Jene Denkungsart der Juden, auch mancher noch sehr ungeübten Anhänger Christi, wir dächten er sollte Israel (leiblich) erlösen, müssen wir nicht fortpflanzen helfen; so wenig Christus jemalen die alten Ideen bestätiget oder erneuert hat, welche die damaligen Zeitgenossen hatten, von **Dämon, dämonischer** Mensch. Diese **Ideen** finden sich **ausserhalb** der Lehre Christi und seiner Apostel; es wurde also freylich diese **Art zu reden** in den Erzälungen dessen, was Christus oder die Apostel mit solchen Leuten vorgenommen haben, beybehalten; um den Zuhörern oder Lesern,

sern, die eben diese Vorstellungen hatten, wirklich verständlich zu seyn; um ihnen nun die faßlichen Einsichten und Urtheile beyzubringen: also kan Christus und seine Apostel alle **Dämonen** austreiben und entfernen; und sie folglich begierig zu machen, auf die neue Lehre eines solchen grossen Wunderthäters. Allein diese damalige Erzählung, der Gebrauch der gäng und gäben Beschreibungen, hat seinen Grund stets ausser demjenigen, der dis von andern erzählet und anführet.

§. 6.

Vierter Satz.

Es ist also dergleichen Erzählung nicht Belehrung Christi und seiner Apostel; es ist keine Versicherung, daß jene Menschen richtige wahre Vorstellungen von der Ursache solcher Verruckungen und schweren Krankheiten gehabt hätten, wenn sie von Ein- und Ausfahren der **Dämonen**, als geistiger Substanzen und von **dämonischen** Menschen, redeten. Alle diese Gedanken und dazu gehörigen Redensarten, sind abergläubische Meinungen derer Juden und Heiden, so lange sie **Unchristen** oder nachher, ganz unfähige, unwissende einfältige Menschen sind, wenn sie auch nun Christen heissen.

Es ist zu verwundern, daß es so lange Zeit erfordert, ehe unsere Lehrer so gar, Gottesgelehrte, dieses einsehen können. Man setzt voraus, **alles**

was

was in der heiligen Schrift stehet, ist eine göttliche Warheit; und nun behauptet man, daß es **dämonische** Menschen gegeben, daß Christus **Dämonia ausgetrieben**, stehet in der heiligen Schrift; also ist dis eine göttliche Warheit. Ich sage, es ist zu verwundern, daß der Wachsthum in Erkentnissen und im Gebrauch der heiligen Schrift, noch immer so ernstlich aufgehalten und gehindert wird; durch eine so üble, für Christen, die eine ganz andre Uebung ihrer Erkenntnis haben müssen, um nicht Juden und Heiden zugleich zu seyn, so unwürdige Art, zu schliessen und zu urtheilen. Es ist weder der **Obersatz** ohne gehörige Einschränkung, noch der **Untersatz** geradehin, wahr und richtig, daß es nun folgen müste: alles, was jene Menschen von **Dämoniis** und **dämonischen** Leuten geglaubet und geredet, also die Evangelisten erzählet haben; ist eine göttliche Warheit. Es darf ein jeder auch gemeiner Christ nur etwas mit denken, so wird er das Unrichtige und Mangelhafte in dieser Art zu schliessen entdecken. Ich sage also ganz umgekehrt: nicht alles, was in der heiligen Schrift, von anderer Menschen Meinungen erzählet wird, ist an sich selbst eine göttliche Warheit; und will erwarten, ob jemand jenen vorigen Obersatz fernerhin so unnützer Weise wiederholen wird. Wahr ist es: alles, was die heilige Schrift die Menschen **lehret**, ist göttliche Warheit. Aber wenn nun **Meinungen** Urtheile der Menschen **erzählet** und gemeldet werden: so ist zwar diese Erzäh-

lung wahr und richtig; es ist gewis, daß die Menschen solche Meinungen gehabt haben; aber es ist diese **Erzählung** von dem, was die Menschen vor der Zeit und Lehre Christi, in ihren Umständen für wahr gehalten und also bejahet haben, nun nicht eine **Belehrung**, daß die Leser einer solchen Erzählung ebenfals diese Meinungen annehmen und als eine göttliche Warheit glauben solten. Es giebt also Stellen, welche **um der damaligen Leser** und Zeitgenossen willen, diese Meinungen recht genau eben so beschreiben, daß diese Leser es wissen, es werde eben **hievon** erzählet; aber es wird hiemit andern Menschen und Lesern, **anderer** Zeiten und Umstände, nicht aufgeleget, diese Beschreibungen für die wahren und richtigen zu halten; und **hieraus** nun **für sich selbst Lehrsätze** zu ziehen, um ja ferner eben **diese Dinge** selbst so zu glauben, wie diese Menschen sie glaubten, von denen dis, als ihre Meinungen, erzählet wird. Es sind vielmehr diese Dinge und **Gegenstände** den ausländischen Christen blosse historische Aufgaben, **historische** Dinge, welche den **moralischen** Zustand, das Maas der Erkentniß dieser Juden und Heiden, in dieser Zeit betreffen. Wenn sie also gar nicht eine einzige Erzählung von **dämonischen** Menschen gehört hätten, wie dergleichen Worte weder in dem **Evangelio Johannis** noch in den Schriften Pauli angetroffen werden: so fehlete diesen Christen gar kein Stück christlicher Lehre und nöthiger Erkentnis; wenn ihnen gleich also eine historische Nachricht

richt unbekant geblieben wäre, von den Meinungen dieser Zeitgenossen vor der christlichen Religion. Ich habe schon sonst so viele Beyspiele von solchen blos **localen** Redensarten und Meinungen angeführt, die in den Reden Christi oder sonst in den Büchern des neuen Testaments vorkommen: deren **Sachinhalt** indessen von uns nicht **beybehalten** wird, weil wir nicht mehr in der Lage der **jüdischen National** Denkungsart uns befinden. Z. E. die Seele wird von Engeln in **Abrahams** Schoos getragen; mit **Abraham** und **Isaac** zu Tische sitzen; ihr werdet sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die Geschlechte Israel ꝛc. Niemand von uns zweifelt daran, daß diese Begriffe blos **jüdische** Begriffe sind, und ihr besonders **locale** haben, das bey allen andern Lesern, die nicht solche geborne Juden sind, als diese, zu denen Christus also redet, geradehin wegfällt, als lauter uneigentliche Beschreibungen, die sich auf die gemeine Denkungsart der **Nation** beziehen. Wenn es heisset, das Himmelreich, oder Reich GOttes nahet sich, so wird dis in einem Zusammenhange von diesen Juden gedacht, der nur ihnen bekant und eigen ist; als wenn zeither GOtt einen Theil seines Reichs unter den Menschen nicht inne gehabt hätte, der zu einem Gebiete und Reiche des Teufels, der über die Heiden regierte, bisher gehört habe. Der böse, ὁ πονηρος der bisherige Gott der Welt, der Fürst dieser (heidnischen) Welt, der Teufel ist ein Mörder der Menschen vom Anfang her; JEsus wurde

vom Teufel versucht ꝛc. und mehr solche Beschreibungen, beziehen sich auf die den Juden lang gewöhnliche Denkungsart, deren Grund und Beschaffenheit auf keine Weise denen nachher entstehenden und fähigern Christen, zum Gesetz oder Vorzug gemacht werden kan, wenn sie im Stande sind, diesen Gang der Nationaldenkungsart zu betrachten und als ein Eigenthum jener Zeit zu unterscheiden.

Man täuschet sich also mit diesen Stellen, worin heidnische und jüdische Redensarten gebraucht werden, von und gegen Menschen, die noch keinen neuen Unterricht von Christo bekommen hatten. Diese Erzählungen werden nun weiter ausgebreitet, bis sie endlich in den drey ersten Evangelienbüchern auch also niedergeschrieben wurden; es blieben aber Erzählungen, welche allemal in sich schliessen: die Juden und Heiden zur Zeit Christi redeten damalen von **dämonischen** Leuten, und glaubten schon lange, daß ein **Dämon** in sie gefahren seyn. Ihre Nachbarn und Nachkommen glaubten eben dieses. Es hat also nicht nur Christus solche **dämonische** Menschen gesund gemacht, und den **Dämon**, wie sie es nannten, ausgetrieben: sondern er hies es auch seinen Jüngern, daß sie eben also handeln, und weil sie nun von ihm eines bessern unterrichtet waren, ohne alle Furcht, solche **dämonische** Menschen wieder gesund machen solten in seinem Namen. Die alte Vorstellung selbst wurde nach und nach bey allen

allen fähigen Christen aufgehoben; bey sehr vielen Unfähigen aber und Schwachen blieb sie ferner, wie mehrere unrichtige Meinungen und Erwartungen von dem sichtbaren Reiche Christi.

§. 7.
Fünfter Satz.

Man muß also die **Nachgebung**, die Herablassung gegen solche schwache und unfähige Menschen, die es freilich in grosser Anzal gab, unterscheiden von einer eigentlichen Belehrung. Diese fand nicht statt bey diesen schwachen Christen; sie war aber nicht nöthig bey fähigen Christen, welche ohnehin vorher diesem gemeinen Aberglauben nicht zugethan waren, und nun, als Christen, noch viel weniger jüdische und heidnische Landmeinungen in die eigentliche christliche Lehre rechnen konten.

Von der **Herablassung** Christi, der Apostel, und mehrerer geschickten Lehrer zu der Unfähigkeit und Schwachheit des grossen Haufens, ist von Zeit zu Zeit viel auf beiden Seiten geschrieben und behauptet worden. Es ist jetzt nicht Zeit und Raum dazu, weitläuftig dieses zu behandeln; eine deutliche auch kurze Entwickelung der Sache, ist zu gegenwärtigem Endzweck genug. Daß ein Lehrer mehr weis, und es besser weis, als die, welche seine Schüler werden, ist ganz ausgemacht. Daß der Lehrer eine Art von Sparsamkeit und **Haushaltung** im Unterricht beobachten muß, ist auch

ausser Zweifel. Daß den Anfängern viele Mängel und Unrichtigkeiten ihrer Vorstellungen von allerley Dingen, die sie nach und nach erst besser lernen solten, zu gute gehalten werden müssen, wenn der Lehrer in der That ihnen einen nützlichen Unterricht geben, und sie nicht abschrecken will: ist wohl auch schon aus Erfahrung gewiß. Nun wollen wir sehen, wie Christus handelt als Lehrer. Ich übergehe die ehemalige gutmeinende Fabel vieler alten Lehrer, daß Christus sich überhaupt vor dem Teufel, den er überwinden wollen, verborgen gehalten, und daher von einer Jungfrau geboren, und als ein schlechter Mensch erzogen worden, damit der Teufel nichts merken möge, daß er mehr als Mensch sey, und also sich an ihm vergreifen und durch diese grosse Sünde alle sein Recht an die Menschen verlieren möge. Wir legen alle diese Einkleidung, die ehedem sehr wohl gefiel, ganz bey Seite, es war dis eine Herablassung mancher Lehrer, die nicht gut genug angebracht war; wenn gleich bey der Erlösung Christi freilich am meisten an den Teufel gedacht zu werden pflegte. Wir wollen nur die Historie des Lehramts JEsu und Pauli näher betrachten, um zu wissen, daß es eine solche Herablassung gegeben habe, wobey manche Unrichtigkeiten der Gedanken bey den Zuhörern und Lesern eine Zeitlang wohlbedächtig übersehen worden. Gleich anfänglich wird es ausdrücklich gemeldet, Marci 4, 2. JEsus lehrete das Volk nur **in Parabeln**; v. 10. 11. aber, da er wieder **allein**, und bey seinen

nen Jüngern war, sagte er, euch ist es gegeben worden, das Geheimnis des Reiches GOttes, welches in den Parabeln freilich sehr undeutlich vorgetragen wird, zu kennen und zu wissen. Und nun sagt **Marcus** v. 33. 34. unter solchen Parabeln, **uneigentlichen** Beschreibungen, ertheilete er ihnen Unterricht, καθως ἠδυναντο ἀκϐειν, wie sie es zu hören im Stande waren; ohne Parabeln lehrete er nicht; wenn er aber mit seinen Jüngern allein war, so **erklärete** er ihnen alles. Schon diese einzige so deutliche Nachricht, von der **zurükhaltenden Lehrart** Christi, nach der Unfähigkeit der Zuhörer, ist hinreichend, uns zu überzeugen, daß er seine Lehrsätze nicht geradehin und auf einmal ihren vorigen Meinungen entgegen gestellet habe. Ich will nicht mehr einzele Beispiele solcher **Zurückhaltung** anführen, wo wir, nach der Uebung in unserer Theologie, ganz andere grössere Aussprüche erwarteten; es ist genug aus der allerletzten Lebenszeit Christi, dieses so grosse Urtheil anzuführen, nachdem er doch ziemlich lange mit seinen Jüngern umgegangen war: ich hätte euch noch sehr viel zu sagen; **aber ihr könnet es nicht tragen.** Ohne Zweifel muß doch dieses heissen, ihr habt noch sehr viel Vorurtheile, von mir, als Meßias, von meinen grossen Thaten in der äusserlichen Welt, von dem so genanten Fürsten über die heidnische Welt — es sind lauter Vorurtheile; aber ihr seyd noch nicht dazu im Stande, es ohne Anstos und Schaden jetzt anzuhören. Ich muß es also versparen, bis

die Zeit komt, da der **Urheber** aller wahren Erkentnis, der Geist Gottes, die Stelle eines Lehrers bey euch einnehmen wird — Ist hier nicht sonnenklar, daß Christus den Jüngern noch viele Meinungen hat lassen müssen, so unrichtig sie waren; und wir sehen es ja wohl an der elenden Aufführung dieser Jünger, daß sie noch voll alter jüdischer Meinungen waren. Warum will man nun gar fordern, der arme Pöbel, der Christum zum erstenmal mit seinem **dämonischen** Kranken antrit, hätte von Christo gleich müssen belehret werden, daß es falsche Meinungen wären? und weil keine Belehrung dabey stehet, sollen wir Christen wohl gar von diesem heidnischen Pöbel göttliche Wahrheiten lernen? Umgekehrt, wer solchen Aberglauben, auch nur nach natürlicher gesunden Vernunft, schon lange richtig beurtheilete: der solte ja seine vernünftige oder **medicinische** Erkentnis behalten; und es ist entsetzlich, daß dis eine so fremde, so unbekante Beobachtung noch bis jetzt ist! Mochte man doch ehedem so erbärmlich Zeug zum Predigen angebracht haben; man konte nicht besser, oder man wolte den armen Haufen so dumm behalten. Wenn aber jetzt hie und da Lehrer und Prediger Einsicht und Herzhaftigkeit haben, **die Lehre zu bessern und zu reinigen**: verdienen sie solche jüdische, niedrige Beurtheilungen, daß sie Feinde der alten reinen Lehre und Religion seien? Ist es nicht genug, daß jeder die Freiheit behält, wenn er es nicht tragen kann, wenn er es gar für göttliche

heil-

heilsame Wahrheiten hält, was doch die Heiden erfunden hatten, daß er seine alten Meinungen behalte, und auf den Sontag **Oculi** einen rechten Ausfal thue, auf die Christen, die keine Vertheidiger eines solchen unchristlichen Gemengsel von Lehre ferner seyn wollen, als wol die Orthodoxen Schifsjungen, und sich also von Hans Hagels Denkungsart, wie es recht und billig ist, unterscheiden?

§. 8.

Erläuterung über Pauli Nachgebung in eben dieser Sache.

Einige Stellen Pauli in dem ersten Brief an die **Corinthier**, wenn sie genauer aus einander gesetzt werden, enthalten gerade die beste Erläuterung, über diese **Nachgebung** und **Herablassung** gegen unfähige und schwache Glieder der christlichen Geselschaft. Wenn man nicht blos jene historischen Abschnitte aus den **Evangelien** zu den öffentlichen Vorlesungen genommen hätte: so würde von Zeit zu Zeit die Einbildung **von fernern** Besitzungen, unter den Christen, abgenommen, und nur zur Noth die Denkungsart des schlechtesten Theils der Christen ausgemacht haben, ohne in eine Samlung der wirklichen **Lehrsätze** aufgenommen zu werden. Es ist nichts deutlicher, als daß Paulus diese zwey Sätze vorträgt: 1) es giebt einen Vorzug der Erkentnis bey fähigen Christen, wonach sie wohl

wissen, daß alle gemeine Meinungen von den Gözenbildern, in welchen **Dämonen** wohnen solten, denen das Opferfleisch nun zugehöre, ohne allen Grund sind. 2) Es giebt aber auch viele unfähige Christen, denen man eben diese Einsicht nicht beibringen kan; und um dieser willen müssen jene Christen zuweilen nachgeben, und sich solches Gözenfleisches enthalten, ihnen also gleichsam **eingestehen**, es sey unerlaubt, um ihrer vermeinten Gründe willen. Daß hier eben diese **Herablassung** zu der Duldung unwahrer Vorstellungen an den unfähigen Christen, von Paulo empfolen werde, ist ganz ausser Zweifel. In der ersten Stelle, 1 Cor. 8,4.5.6. sagt also Paulus: was die Frage von dem Gözenfleisch betrift, (das einem **Idole** geopfert worden, ob Christen es zur Speise gebrauchen können,): so wissen wir **geübten Christen** ganz gewis, daß ein solches **Idolum**, das in der (heidnischen) Welt so behandelt und mit Opfern geehret wird, gar **nichts ist**; es ist auch sonst kein Ding, das mit Grunde, seines wirklichen Daseyns wegen, **GOtt** seie, als nur Einer. Es ist zwar wahr, daß man von **Göttern** in der mehrern Zahl zu reden pflegt, im gemeinen heidnischen Leben; die man theils in den Himmel sezt, theils auf der Erde annimt; (wie es denn wirklich viel solche Götter und viele Herren auf diese Weise unter den Unchristen giebt;) allein wir Christen haben diese bessere Erkentnis, daß wir nur Einen GOtt verehren; dis ist der Vater im Himmel, von welchem alle Din-

ge ihr Daseyn haben, und der uns zu seiner wahren Erkentnis zurück gebracht hat; und wir verehren auch nur Einen HErrn, JEsum Christum rc. Aber nun setzt er hinzu: so wahr dieses alles ist, daß es folglich keine **Dämonen** oder Götter giebt, die dergleichen Opferfleisch als ihr Eigentum nun annemen und es sich zueignen, oder darauf wirken: so gewis ist es doch auch, **daß diese bessere und richtigere Erkentnis sich nicht bey allen Christen findet;** und daß folglich manche allerdings in der gewissen Meinung und Ueberredung noch stehen, daß das **Idolum**, und der **Dämon**, der dazu gehöret, freilich ein wirkliches Ding und Substanz selbst seie, dem nun dergleichen Fleisch zum Eigentum und Gebiet sey übergeben, und von ihm auch angenommen worden. Wenn nun ein solcher unfähiger und unwissender Christ es mit ansiehet, daß andere Christen, welche es freilich gar wohl wissen, solches Opferfleisch ohne Bedenken geniessen, so wolle er es nachthun; er habe aber diese Meinung noch, daß es wirklich einem Dämon geopfert worden; gleichwol esse er es nun auch: so sündige er also wirklich, und handelt in der That wider sein eigenes Gewissen. Da es nun an dem ist, daß diese Dreistigkeit, dergleichen Fleisch zu essen, uns GOtte wirklich nicht wohlgefälliger machen kan: so müßt ihr freilich euch hüten, durch solche, sonst allerdings rechtmäßige Freiheit, einem andern Unwissenden auch zum Anstos und Schaden zu gereichen, indem ein solcher es sonst nachthut, ohne

glei-

gleiche Erkentnis und Einsicht schon erlangt zu haben.

Es ist also die Ermanung Pauli in diesen Fällen diese, v. 13. wenn ich also es weis, daß meine sonst rechtmäßige Befugnis, dergleichen Fleisch zu essen, einem unfähigen schwachen Christen zum Aergernis und zur wirklichen Versündigung gereichen würde: so wil ich lieber, **in seiner Gegenwart kein Fleisch essen**, und also ihn darin, was er bisher denkt, nicht unnützerweise irre machen; ich will mich gegen ihn eben so aufführen, **als wüste ich auch**, daß es Fleisch seie, das einem Götzen und Dämon geopfert seie, und daher seie es mir auch unerlaubt, wie ihm, es nicht zu essen.

In diesem Falle ist nun allemal klar und ganz unwiderſprechlich, daß diese **Gnosis**, oder richtigere Erkentnis, als eine ganz gewisse Wahrheit, von **Paulo** behauptet und bestätiget wird; daß hingegen der Gebrauch oder die Anwendung dieser Erkentnis, oder ihre **Bekantmachung**, jetzt **unterlassen** werden soll, weil es dieser unfähige, ungeübtere Zeitgenosse, nicht tragen, nicht einsehen kan. Dis heißt eine **Herablassung**; nun setze man die Zeit Christi, Christi eigene Einsicht, von den **Dämoniacis**, und die Unfähigkeit des gemeinen Haufens zusammen: und frage weiter, wenn Christus die gemeinen Gedanken von **Dämoniacis** nicht widerlegt, wenn er eben so redet und handelt, ob er **hiemit** diese Meinungen für ganz gewisse göttliche Wahrheiten erklärt habe?

§. 9.

Nun wollen wir Pauli Urtheile weiter dazu nemen, welche in eben dem Briefe Cap. 10. vorkommen. Nachdem er von sich selbst im 9ten Capitel geredet hatte, wie er freilich Fug und Macht hätte, vielerley selbst sich zu verstatten, in seinen Amte, es aber keinesweges bisher gethan habe; um des grössern gemeinen Besten willen: so warnet er diese neuen Christen insbesondere, vor der **Idololatrie**, und vor der greulichen Nachrede, die daraus entstehen würde, wenn es hies, daß seine Schüler, die Freiheit vom **jüdischen** Gesetz so übertrieben, daß man diese Christen von sichtbaren Heiden nicht unterscheiden könte, in Ansehung des äusserlichen Lebens, so sie mit den wirklichen Heiden völlig gemein hätten. Er fordert auch das eigne billige Nachdenken dieser Christen auf, v. 15. sie möchten den Uebelstand, und das Unschickliche selbst überdenken. Wir Christen, wir Lehrer insbesondere, (indem von εὐλογεῖν, oder consecration, wie man es nent, die Rede ist,) sprechen doch eine besondre Gebets- oder Dankformel aus, über den Kelch und Wein, den wir nachher mit einander trinken. Ist nun nicht in dieser Handlung dieses enthalten, daß wir Theil nemen an dem Blute Christi, das er vergossen hat, um einen neuen Bund und eine bessere Religion durch seine Lehre zu stiften, zu welcher wir uns also durch diese neue christliche Feierlichkeit immer weiter verbinden? Und ist es nicht wahr, das

Brod, das wir brechen und essen, in unserer besondern christlichen Zusammenkunft, ist ein steter Beweis, daß wir ernstlichen Theil daran nehmen, daß Christus seinen Leib für uns hingegeben hat? — Unter den Juden ist es eben so, die sich durchaus als Israeliten auf diese noch so geringe Weise unterscheiden und auszeichnen wollen; alle, welche von dem Opfer essen, bekennen sich zu dieser Religion, wovon dis die öffentliche Uebung ist. v. 19. Was wil ich nun damit sagen? (gewis nicht, daß in der That der Götze wirklich etwas seie; oder daß das dem Götzen geopferte eine wirkliche ihm nun gehörige Beschaffenheit bekommen, und das Fleisch sich verändert habe.) v. 20. Es ist aber doch bekant genug, daß die Heiden, was sie opfern, denen **Dämoniis** opfern, und nicht GOtte, den wir kennen und verehren. Nun kan ich doch nicht geschehen lässen, daß ihr, die ich zur christlichen Religion gebracht habe, noch Theil nehmen sollet an diesen **Dämoniis** und ihrem öffentlichen Dienste. v. 21. Ihr könt also auf keine Weise zugleich diesen Kelch trinken, der uns unserm HErrn verpflichtet, und jenen Kelch, womit man den **Dämoniis** seinen Dienst beweisen wil? Ihr könt nicht an dem Tische unsers HErrn essen, und zugleich auch an dem Tische der **Dämonien**! oder wolt ihr gleichsam den HErren dadurch wider euch aufbringen ꝛc. Diese kurze Abhandlung hat diesen deutlichen Ausspruch: die Heiden bringen ihre Opfer den **Dämoniis**, und sie setzen hiedurch ihre heidnischen Meinungen und Irthümer

mer fort, wodurch die Erkentnis des wahren GOttes gehindert wird; den wahren GOtt aber allein zu ehren, hat Christus uns verpflichtet, und hat uns von der jüdischen und heidnischen Religionsart gleich gut, entfernen wollen. Es kann also mit der christlichen Religion, welche im heiligen Abendmal nach ihrem Grunde und Inhalte stets feierlich wieder bestätiget wird, durchaus nicht bestehen, wenn man nach und nach selbst wieder an den heidnischen Opfern Antheil nemen wolte. Nun ist εἰδωλοθυτον, oder was dem εἰδωλοις geopfert wird, und was den **Dämoniis** geopfert wird, einerley; vorher aber sagte Paulus, alle verständige Christen wissen es wohl, daß **Idolon** Nichts ist, ein Unding, eine abergläubische Einbildung; also ist bey verständigen Christen auch **Dämonium** ein Unding, wenn gleich der von den Heiden zu den Juden übertragene Sprachgebrauch es mit sich bringt, daß zur Zeit Christi und der Apostel, von **Dämoniis** so geredet wird, als seyen sie selbst bestehende, wirkende und mächtige **Substanzen**. Eben derselbe Paulus also, welcher vorhin sagte, es giebt sonst keine Herren oder Götter, wirkende Urheber der Veränderungen und Beschaffenheiten aller Geschöpfe, womit je die Menschen in einem Zusammenhange stehen; als nur Einen GOtt und HErrn, den wir Christen, als Christen, im geraden Unterschiede von jüdischen und heidnischen ganz andern Meinungen verehren: der sagt hier, man solte nicht κοινωνος, der **Dämoniorum** werden, man solte nicht den Kelch der **Dämoniorum** mit trinken, man solte nicht

nicht an dem Tische der **Dämoniorum** essen. Hat er **hiemit** das vorige aufheben, und nun sagen wollen, die **Dämonia** sind wirklich, in der That, mächtige Geister; die Heiden haben völlig Recht und guten Grund, daß sie den **Dämoniis** eine grosse Wirkung und Gewalt über menschliche Dinge und Veränderungen beilegen? Er hat gewis dieses nicht sagen wollen. Und warum redet er gleichwol also? weil es eine ganz gemeine Gewonheit war, in heidnischer Welt war dis der verständliche Sprachgebrauch.

§. 10.

Sechster Satz.

Es ist lange Zeit unter den Christen dieser eben angeführte Unterschied der Fähigkeit und Denkungsart, der gemeinen und der geübten Christen, beibehalten worden, ohne daß die Nachgebung gegen Einfältige zugleich die eigentliche algemeine Lehre und wahre Beschreibung der Sache geworden wäre. Fähigere, geübtere Christen durften gerade das Gegentheil denken und wissen, von dem, was die Unfähigen und Einfältigen in allem Ernste glaubten.

Der Hauptinhalt dieses Satzes ist **historisch** so gewis und ausgemacht, daß es nicht nötig ist, ihn weitläuftig zu beweisen; er ergiebt sich auch von selbst, wenn man es überdenket, daß un=

unwissendere und unfähigere diejenigen Christen eben sind, welche blos die gemeinsten Meinungen kennen, die sie von ihres gleichen annehmen; und daß ihre Lebensart sie hindert, Vorurtheile zu prüfen, und Irtümer mit eigener bessern Erkentnis zu vertauschen. Die Lehrer hatten es daher zur Pflicht, sich im Unterricht für gemeine Leute herabzulassen, und die sogenante **kirchliche** faslichste Lehre und Lehrart, (praedicatio ecclesiastica, κυρηγμα) stets zu unterscheiden von der Gelehrsamkeit und gelehrten Denkungsart, der Lehrer, wodurch diese von dem gemeinen Haufen sich unterschieden, (dogmata, welche für den Lehrstand, für die Clerisey gehörten.) So weiset **Origenes** in den Büchern wider den **Celsus** manche Einwürfe, die dieser aus der allerschlechtesten Vorstellungsart hernam, geradehin damit ab, daß dis nur Vorstellungen der unfähigen Leute, nicht aber die christliche Lehre selbst ausmache; daß man freilich den ungeübten Menschen ihre groben sinlichen Begriffe nicht sogleich benemen könne; daß aber denkende und fähigere Christen sich dergleichen schlechte Vorstellungen, von dem Feuer der Hölle 2c. nicht machten. Ich wil dieses durch eine recht deutliche Stelle des **Augustinus** erläutern, wonach nicht nur die unleugbare Gewisheit dieser Sache ins Licht gesetzt wird, sondern auch der Schlüssel vielleicht wieder ergriffen wird, viele geringe, fast unverständige, abergläubische Stellen mancher Verfasser alter Zeiten, und selbst **Augu**-

stini, von nun an anders anzusehen, als es nach und nach gewönlich worden, da man in den folgenden Zeiten dieselbe Vorsichtigkeit der eignen Amtsfürung ganz hintan setzte, die **Augustinus** doch selbst so richtig anempfolen und den **Catecheten** und Lehrern zur Pflicht gemacht hat. So sehr bekant diese Sachen schon lange unter uns hätten seyn sollen, da ja Augustini Buch, de catechizandis rudibus, so oft angeführt zu werden pflegt; woraus auch **Hyperius** einen sehr leichten und nützlichen Auszug mitgetheilt hat, in der Abhandlung de catechesi, cap. 2. (in der Samlung, Andreae Hyperii varia opuscula theologica etc. Basel 1570. 8.); so klar endlich **Luther** selbst in seinen Catechismis den Unterschied zwischen einfältigen, und fähigen selbstdenkenden Christen gemacht und beobachtet hat: so wenig hat man doch unter uns darauf gesehen, und vorausgesetzt, oder gefordert, es müsten alle Christen, ohne Unterschied ihrer Fähigkeit und Uebung, sich ganz einerley Vorstellungen von diesen **Besessenen**, oder **teuflischen** Besitzungen immerfort machen. Dis sind **Hyperii** Auszüge: **Augustinus** lehret umständlich, wie ein Catechiste unverdrossen seyn müste; quomodo praeterea pro personarum diuersitate operae pretium sit, comparare sermones, *atque aliter agere* cum his, qui *ex gentilitate*, aliter cum illis, qui ex Iudaismo ad ecclesiam veniunt; aliter item cum *vrbanis* et politicis, aliter cum *agricolis* et *prorsus*

sus incultis; aliter cum grammaticis, oratoribus, philosophis, aliter cum illiteratis; aliter cum his, qui foedis peccatis antea fuerint assueti, aliter cum his, qui inculpate viuere visi sunt, tractare omnia etc. **Hyperius** setzt hinzu, dergleichen geschickte Männer waren, der **Catechet Pantänus** in **Alexandrien**, **Clemens**, nach ihm, **Origenes**, der sich den **Heraclas** adjungirte, der die Tracht eines Philosophen beibehalten hat. Wir wollen noch den **Pierius** und **Theognostus** dazu setzen, von deren Schriften uns nur in **Photii Bibliothek** ein Auszug übrig ist; woraus man aber siehet, wie viel sie auf die besondre Fähigkeit und geübte Denkungsart gerechnet haben. Und ein gleiches siehet man mit Verwunderung, aus den Briefen, welche **Augustinus** mit etlichen damaligen **lateinischen** Philosophis gewechselt hat; daß er ihre Denkungsart so weit jetzt gelten läßt, und ihnen nicht seine sonst gewönliche gleich aufdringt. Man hat also auch zuweilen **ausdrücklich** es so beurtheilet, daß dis blos **nach der Meinung des gemeinen Haufens** geredet werde; wie **Theodoretus** bey dem Namen, **mittägiges Dämonium**; **Cäsarius**, Eustathius und andre sagen eben so, von dem Namen σεληνιαζομενος; wie **Hieronymus**, non vere lunaticos, sed qui *putabantur* lunatici etc. Doch ich muß sowol dieses abbrechen, da ich eine lange Reihe von Gelehrten, alter und neuer Zeiten anfüren wolte, welche ganz gern es ge-

stehen, daß solche Beschreibungen nur der damaligen Gewonheit nachgegeben haben, und keinesweges eine Behauptung seyn sollen, für alle Christen, sogar, die eine bessere Erkentnis GOttes und der natürlichen Ursachen solcher Begebenheiten schon haben; als auch jene Untersuchung jetzt aufschieben, von dem verschiedenen **Begriffe**, der statt finden kann, die **Erlösung** Christi **zu beschreiben**, welche man so geradehin mit **dem Teufel** zusammenhängt, der doch zur Zeit Christi das alles nicht war, was nach und nach Christen daraus gemacht haben, da sie allerley Stellen aus allerley **hebräischen** und **griechischen** Büchern in ein Ganzes tragen zu müssen sich einbildeten. Ich darf aber die Presse nicht länger aufhalten, und wil zu anderer Zeit wol diesen sehr wichtigen und fruchtbaren Gegenstand, weiter, auseinander setzen.

E N D E.

